



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Religion als Motivation?  
Zur Motivation Freiwilliger in der Arbeit mit Geflüchteten in  
Wien 2015“

verfasst von / submitted by

Valentin Eisendle, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 800

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Religionswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wolfram Reiss

## **Danksagung und Widmung**

Ich widme diese Masterarbeit dem 2017 traurigerweise verstorbenen lieben Freund meiner Familie Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Florian Menz, der mich nach dem Tod meines Vaters über viele Jahre hinweg auf meinem Bildungsweg unterstützt hat. Florians Großzügigkeit, sein Humor und sein Intellekt inspirieren mich bis heute und ich halte die Erinnerung an diesen besonderen Menschen hoch.

Mein Dank gilt allen, die mich während der Erstellung dieser Masterarbeit begleitet, unterstützt und motiviert haben.

An erster Stelle möchte ich mich bei Prof. Wolfram Reiss bedanken, der mit seinem langen Atem Geduld bewiesen hat, mich über den gesamten Zeitraum betreut hat und die Arbeit begutachtet. Seine hilfreichen Anregungen sowie die konstruktive Kritik waren wesentlich.

Ein besonderer Dank gilt auch allen Interviewpartner:innen, welche sich zu einem Gespräch bereit erklärt haben und damit die Entstehung der analysierten Daten ermöglicht haben, sowie den Organisationen, in denen die Freiwilligen engagiert waren.

Ebenfalls möchte ich mich bei den Schreibtrainerinnen Mag. Eva Karel und Mag. Anna Ladurner bedanken, welche mich dabei unterstützt haben, Schreibblockaden zu lösen und neue Routinen zu entwickeln.

Ich bedanke mich auch bei meiner guten Freundin Verena für den starken emotionalen Rückhalt in den letzten Monaten der Fertigstellung dieser Arbeit.

Außerdem möchte ich mich bei meinen Eltern Veronika und Helmut bedanken, von denen ich die nötige Klarheit und das erforderliche Durchhaltevermögen für das Abschließen einer solchen Arbeit erben durfte.

Abschließend gilt mein großer Dank meiner Ehefrau Valerie, welche mir mit viel Interesse, Wohlwollen und Geduld zur Seite stand.

Danke!

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2. Rahmenbedingungen</b>	<b>6</b>
2.1. Die Situation 2015	6
2.2. Organisationen im Überblick	10
2.2.1. Wiener Rotes Kreuz	10
2.2.2. Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien	13
2.2.3. Train of Hope	16
2.2.4. Caritas der Erzdiözese Wien	17
2.2.5. Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales	20
2.3. Soziales Engagement in den Religionen bzw. Weltanschauungen	21
2.3.1. Christentum	22
2.3.2. Islam	29
2.3.3. Buddhismus	35
2.3.4. Humanistische Ethik	40
<b>3. Daten</b>	<b>43</b>
3.1. Auswahl der Interviewpartner:innen	43
3.2. Statistische Verteilung der Interviewpartner:innen	44
<b>4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring</b>	<b>47</b>
4.1. Untersuchungsmaterial	48
4.2. Bearbeitungsmethoden und methodische Vorgehensweise	52
<b>5. Analyse und Interpretation der Interviews</b>	<b>59</b>
5.1. Erste Forschungsfrage: Begründungen der Motivation der Freiwilligen	59
5.1.1. Interne Motivation	62
5.1.2. Externe Motivation	75
5.2. Zweite Forschungsfrage: Wie werden Begegnungen und neue Erfahrungen beschrieben?	87
5.2.1. Eigene und fremde Religiosität	90
5.2.2. Kulturelle Werte	96
5.2.3. Zwischenmenschlichkeit	100
<b>6. Religiosität als Motivation?</b>	<b>102</b>
6.1. Zusammenhang zwischen kirchlichem Kontext der Organisation und der Verwendung von vermeintlich religiösen Begriffen	102
6.2. Unterschiede Religiöse vs. Nicht-Religiöse?	103

<b>7. Fazit und Ausblick</b>	<b>106</b>
7.1. Beispiel einer möglichen Broschüre	108
<b>8. Literaturverzeichnis</b>	<b>119</b>
<b>9. Anhang</b>	<b>128</b>
9.1. Abstract Deutsch	128
9.2. Abstract Englisch	129
9.3. Transkript der Interviews	130

# 1. Einleitung

## **Thema der Arbeit**

In dieser Arbeit geht es um die Frage, auf welche Art und Weise Freiwillige, die sich 2015 im Rahmen der Krise der europäischen Flüchtlingspolitik engagiert haben, ihre Motivation beschreiben und ob und in welcher Form religiöse Themen dabei eine Rolle spielen. Ausgangssituation war die besondere Lage, in der sich Österreich als Ankunfts- bzw. Durchreise-Land zu diesem Zeitpunkt befand. Die meisten Menschen, die sich auf der Flucht befanden, bleiben in der Nähe ihrer Heimatländer,<sup>1</sup> so auch 2015 - die Türkei oder der Libanon nahmen z.B. im Vergleich zu Österreich ein Vielfaches an Personen auf.<sup>2</sup> Viele Menschen aus kirchlichen sowie nicht-religiösen sozialen Organisationen nahmen sich der Situation der Geflüchteten an und unterstützten sie. Für manche Freiwillige war es Routine, da sie bereits zuvor im Sozialbereich engagiert waren, andere kamen durch diese Situation zum ersten Mal mit Freiwilligenarbeit und insbesondere mit der Arbeit mit Geflüchteten in Berührung.<sup>3</sup>

Die Grundlage für vorliegende Arbeit bilden 30 Interviews mit freiwillig Engagierten in mehreren Organisationen, namentlich Train of Hope, Caritas der Erzdiözese Wien, Wiener Rotes Kreuz, Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales sowie der Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs (Landesverband Wien). Die Interviews analysiere ich anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring,<sup>4</sup> eine Methode, die sich aufgrund der Verbindung von quantitativen und qualitativen Ansätzen und der Ermöglichung einer Strukturierung der verbal explizit gemachten Motivationen für dieses Vorhaben besonders geeignet erscheint.

Des Weiteren stelle ich die ethischen Grundlagen in der christlichen, islamischen und buddhistischen Glaubenslehre im Bezug auf Themen wie Nächstenliebe, Mitgefühl und freiwilligem Engagement dar um die Hintergründe der Glaubenssysteme der Befragten zu beleuchten und den kontextuellen Rahmen abzustecken. Ich gehe auch auf Grundlagen der

---

<sup>1</sup> UNHCR 2017, S.9

<sup>2</sup> Türkei 2,9 Millionen, Libanon 1 Million - Österreich 93.250 (Stand Jänner 2017 - UNHCR 2017, S.9)

<sup>3</sup> Der Begriff "Freiwillige" wird hier und in weiterer Folge zusammenfassend für Menschen die Freiwilligenarbeit ausüben, Volunteers und Ehrenamtliche - alle drei Begriffe nach Wehner, Güntert, Mieg (2018) S.2 definiert - verwendet.

<sup>4</sup> Mayring, 2015

humanistischen Ethik zu diesen Themenkomplexen ein, da fast die Hälfte der Befragten angab, kein religiöses Bekenntnis zu haben, bzw. atheistisch zu sein.

### **Abriss des aktuellen Forschungsstandes**

Wien war 2015 ein Schauplatz der Krise der Europäischen Flüchtlingspolitik. Aufgrund einer Reihe an Ursachen kam es zu einem starken Anstieg der Anzahl an Menschen, die in Österreich einen Asylantrag stellten.

Die Forschungslage diesbezüglich ist im Moment überschaubar. Es handelte es sich um eine Sondersituation. Diese ist zwar teilweise mit anderen Situationen vergleichbar, während derer temporär ein starker Anstieg der Anzahl an nach Österreich kommenden Geflüchteten zu verzeichnen war (zuletzt während des Kriegs im ehemaligen Jugoslawien<sup>5</sup>), jedoch können mehrere Aspekte der Situation als besonders bezeichnet werden: Die schiere Menge an Menschen, ihre religiöse Zusammensetzung (fast ausschließlich Muslim:innen), die große zurückgelegte Distanz der Geflüchteten, und das Engagement,<sup>6</sup> mit dem sie von vielen Österreicher:innen begrüßt wurden, bewegten die Gesamtgesellschaft.

Aktuelle Forschungsarbeiten zu diesem spezifischen Zeitraum und zur Frage der Motivation der Freiwilligen im Zusammenhang mit ihrer Religiosität sind mir derzeit für den österreichischen Kontext keine bekannt. Wie sich das Zusammenleben österreichischer und afghanischer Familien nach den Ereignissen im Sommer 2015 gestaltete, zeigt eine Forschungsarbeit und beleuchtet dabei unterschiedliche Faktoren, wie beispielsweise interreligiöse Begegnung.<sup>7</sup>

Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung in Deutschland mit dem Titel “Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens?”<sup>8</sup> stellt die Frage, welche Rolle Religionszugehörigkeit und Migrationshintergrund in der Flüchtlingshilfe einnehmen. Laut den Autor:innen der Studie gäbe es insbesondere unter Muslim:innen signifikant viele Menschen die sich für Geflüchtete engagierten,<sup>9</sup> jedoch spiele ein vorhandener Migrationshintergrund aus dem gleichen Kulturkreis eine noch

---

<sup>5</sup> FSW 2019, S. 3

<sup>6</sup> ORF Steiermark, 2015

<sup>7</sup> Kaineder 2018, S. 74

<sup>8</sup> Vgl. Nagel & El-Menouar 2017

<sup>9</sup> Vgl. Nagel & El-Menouar 2017, S. 25

wichtigere Rolle. Auch sei unter Christ:innen das Engagement etwas größer als unter Konfessionslosen.<sup>10</sup> Aufgrund der kulturellen und geographischen Nähe von Österreich und Deutschland, sowie einer ähnlichen Geschichte an Migrationsbewegungen (Gastarbeiter:innen, Jugoslawien-Krieg, etc.) lässt sich in Österreich eine vergleichbare Situation hinsichtlich der Religionszugehörigkeit und dem Engagement von Freiwilligen vermuten.

Prof. Riegel und Prof. Schneiker von der Universität Siegen beschreiben in ihrem Artikel “Die Rolle und Bedeutung individueller Religiosität beim freiwilligen Engagement in der Flüchtlingshilfe.”<sup>11</sup>, dass “Religion mit altruistischen Motiven gleichgesetzt wird, woraus sich der Wille zur Hilfe speist. In der Flüchtlingshilfe kommt hinzu, dass die Zugehörigkeit zur gleichen religiösen Tradition freiwilliges Engagement motiviert.” Die Autor:innen meinen weiters, dass die “individuelle Religiosität freiwillig Engagierter bislang kaum in den Blick genommen wird”<sup>12</sup> und demnach noch tiefergehend analysiert werden sollte. Es sei jedoch wichtig, nicht nur auf die institutionalisierten Formen von Religionen zu blicken, sondern auch alternative Formen individueller Spiritualität anzuerkennen und in die Analyse miteinzubeziehen. Ein differenzierter Religiositätsbegriff, der “nicht nur institutionell orientierte Religiosität erfasst”,<sup>13</sup> sei hier angebracht. Die Autor:innen stellen des Weiteren die These auf, dass sich Menschen mit einem institutionellen Religiositätsbegriff eher in institutionellen Formen des Sozialbereichs engagieren, und jene mit einem weniger institutionelleren Verständnis von Religiosität eher in “neueren” Formen des Engagements aktiv sind. Die Autor:innen rufen abschließend dazu auf, dieses Thema tiefergehend wissenschaftlich zu behandeln - und empfehlen eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden. Diesem Aufruf möchte ich in der vorliegenden Arbeit Folge leisten.

### **Forschungslücke und Forschungsziel**

Welche Rolle spielt Religiosität in der Motivation von Freiwilligen im Flüchtlingsbereich? Welche Themen werden hier angeführt? Inwiefern werden religiöse Motive ausdrücklich genannt?

---

<sup>10</sup> “Konfessionslos” wird in diesem Zusammenhang als Sammelbegriff für alle Menschen ohne religiösem Bekenntnis, sowie Agnostiker:innen, Atheist:innen ua. verwendet.

<sup>11</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 181

<sup>12</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 182

<sup>13</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 197

Wie oben erwähnt, wurden in Deutschland bereits Studien zu diesem Thema durchgeführt, für den österreichischen Kontext lässt sich mit dieser konkreten Fragestellung nichts finden. Nachdem es sich jedoch bei der Krise der europäischen Flüchtlingspolitik 2015 um ein in mehrfacher Art und Weise signifikantes Ereignis handelt, ist ein Bedarf nach einer entsprechenden Erforschung des Themas gegeben. Die Frage nach der Motivation zum freiwilligen Engagement mit insbesondere Bezug auf Wien – als Drehscheibe der Weiterreise entlang der sog. “Balkanroute”, aber auch als Ort der Ankunft und Erstversorgung - ist noch kaum erforscht.

Es wird nicht möglich sein, durch die Analyse von 30 Interviews die Forschungslücke befriedigend zu schließen, jedoch soll die vorliegende Arbeit die Motive von Freiwilligen und ihre Erfahrungen strukturiert darstellen sowie besser verständlich machen und so den Grundstein für weitere Forschungsarbeiten legen.

Ziel der Arbeit ist es, einen Einblick in die Motive der Freiwilligen zu gewinnen sowie einen etwaigen Konnex zu Religion oder Weltanschauung als Motivation auszuloten. Um dieser Forschungsfrage nachzugehen, wurden in der Interviewsituation zwei konkrete und ergebnisoffene Fragen gestellt. Einerseits “Was sind deine Gründe, dass du dich in dem Projekt engagierst?” und andererseits “Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen gemacht mit Menschen anderer Religionen und könntest du dafür ein Beispiel nennen?”. Durch die strukturierte Analyse der Antworten soll eine Klärung der Forschungsfrage ermöglicht werden.

Vor dem Hintergrund der politischen Lage in Österreich in den vergangenen Jahren und der Reihe an damit verbundenen erfolgten Sparmaßnahmen und Einschränkungen im Integrationsbereich, ist eine Abnahme des Bedarfs nach zivilgesellschaftlichen Engagements im Umgang mit Geflüchteten unwahrscheinlich. Die 2017 veröffentlichte Studie “Was denkt Österreich”,<sup>14</sup> welche im Auftrag des Österreichischen Integrationsfonds vom Marktforschungsinstitut Growth from Knowledge durchgeführt wurde, belegt eine Abnahme der sogenannten “Willkommenskultur”. Die Ergebnisse der repräsentativen Befragung von 1000 Österreicher:innen sind beispielhaft für die allgemeine Reduktion der gesamtgesellschaftlichen Offenheit gegenüber Geflüchteten. So stimmen zum Zeitpunkt der Befragung über 60% der Befragten der Aussage “Die meisten Migrant/innen nutzen das österreichische Sozialsystem aus.” zu, und über 50% dem Satz “Die Integration von

---

<sup>14</sup> ÖIF, 2017

Migrant/innen kostet sehr viel Geld und bringt wenig.”<sup>15</sup> Außerdem zeigt die Studie, dass es scheinbar die weit verbreitete Vorstellung gibt, dass Integration primär die Aufgabe der Migrant:innen ist - und nur zu geringem Ausmaß jene der Österreicher:innen (78% vs. 36% Zustimmung in der Frage der Verantwortlichkeit).<sup>16</sup>

Mein persönlicher Anknüpfungspunkt an das Thema ist das Engagement im “Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales”, wo ich in der Notschlafstelle aktiv war, “Buddy” eines Asylwerbers wurde (Begleitung bei Behördenwegen, praktische Unterstützung bei Wohnungs- und Jobsuche etc.) und über drei Jahre hinweg regelmäßig interreligiöse Friedensgebete mitgestaltete. Diese Tätigkeiten ermöglichten mir direkten Kontakt zu Geflüchteten und damit intensive Einblicke in ihre Lebensrealitäten. Die Projekte der Pfarre Franz von Sales im 19. Bezirk in Wien begleiten und begleiteten Menschen, die Kriegsregionen verlassen mussten, auf ihrem Weg in Österreich eine neue Heimat zu finden. Außerdem konnte ich miterleben, wie eine neue Hilfsorganisation im Rahmen der bereits vorhanden pfarrlichen Strukturen entstand, und Freiwillige aus dem Umfeld der Pfarre viel Motivation fanden sich in das Projekt einzubringen. Diese Erfahrungen waren prägend für meinen individuellen Zugang zum Thema und haben mich dazu angeregt, der Frage der persönlichen Motivation von Freiwilligen in diesem Bereich näher nachzugehen.

Die Erkenntnisse der vorliegenden Masterarbeit könnten unter Umständen für in diesem Bereich tätige Hilfsorganisationen relevant sein um zukünftige Strategien bezüglich der Aktivierung von Freiwilligen zu entwickeln.

---

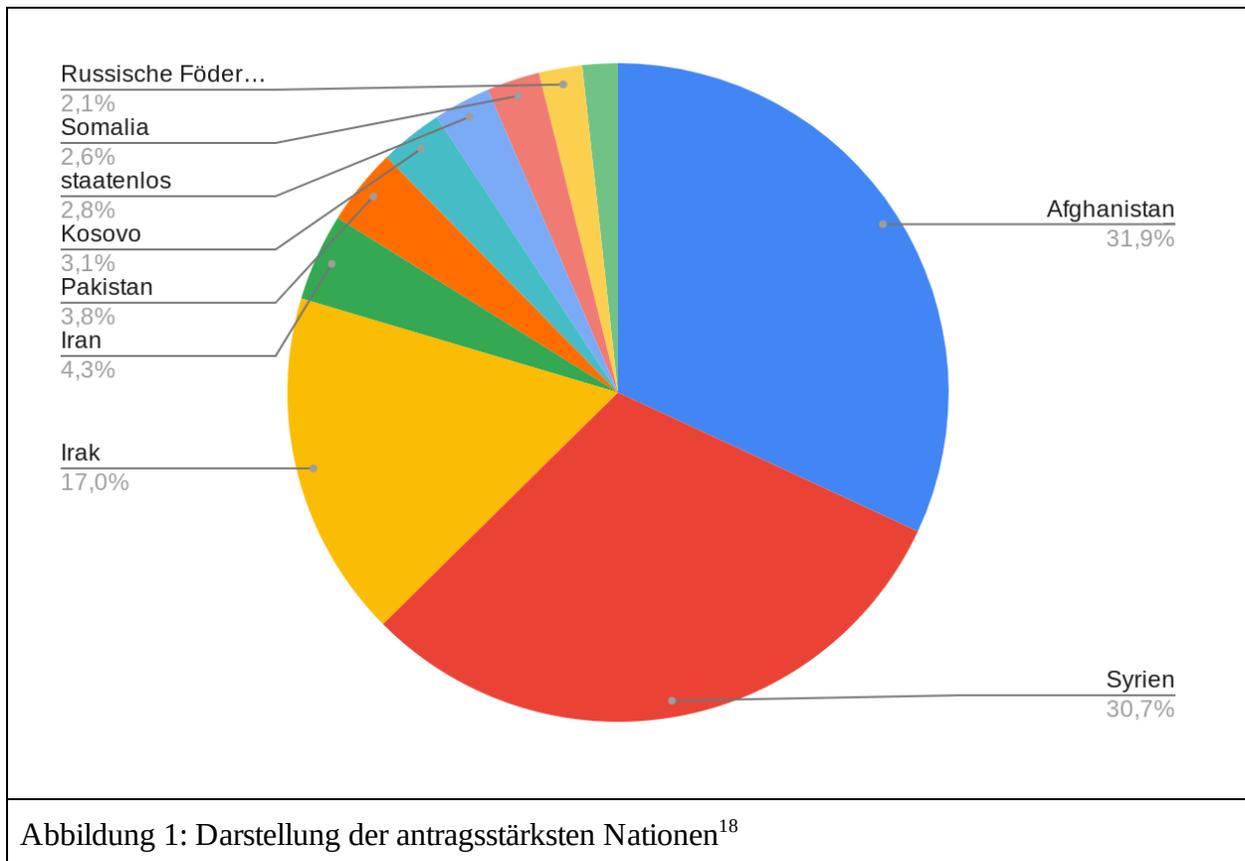
<sup>15</sup> ÖIF, 2017, S. 31

<sup>16</sup> ÖIF, 2017, S. 24

## 2. Rahmenbedingungen

### 2.1. Die Situation 2015

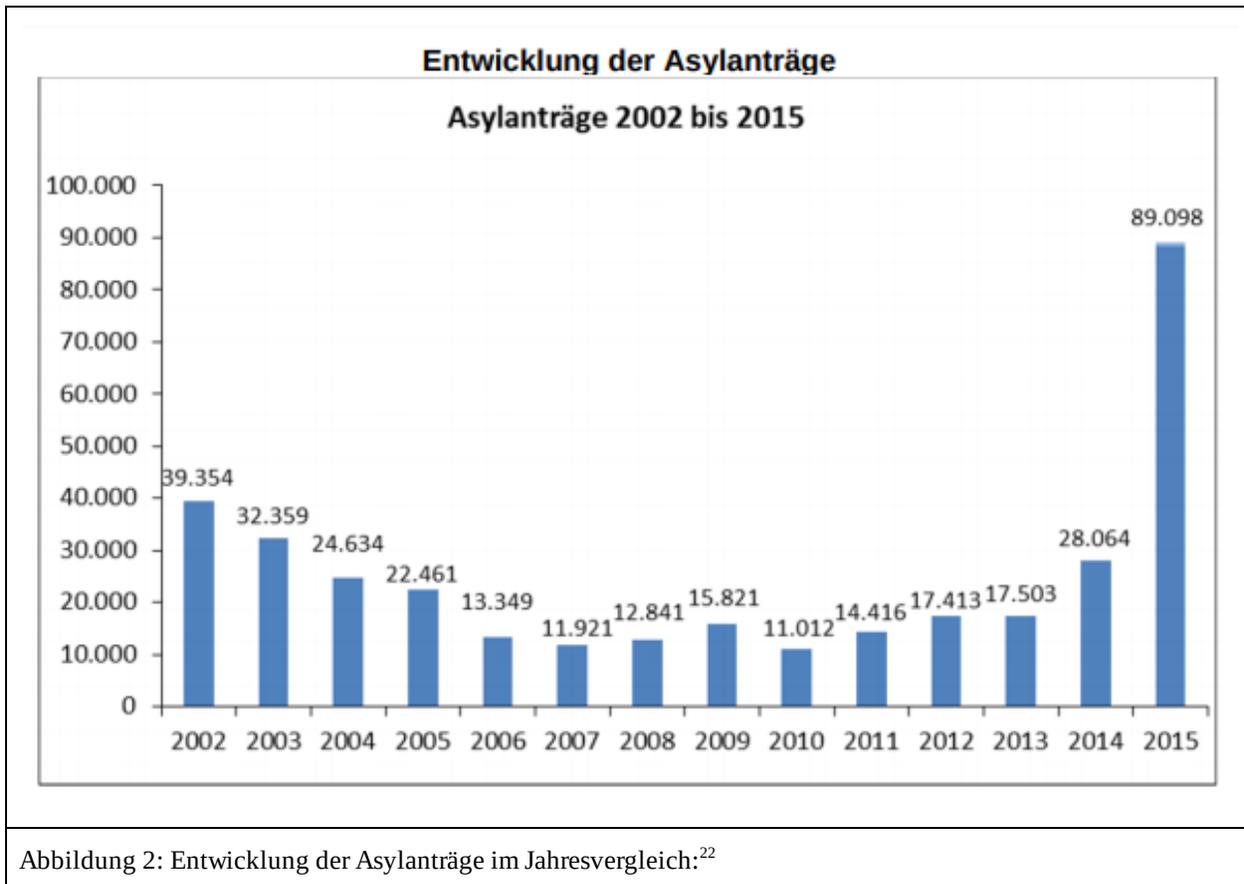
Der Sommer 2015 war eine außergewöhnliche Zeit. Es kamen innerhalb weniger Wochen so viele Menschen nach Österreich, wie in vergleichbarer Art und Weise zuletzt in der Zeit des Jugoslawienkrieges. Die Geflüchteten kamen primär über die sogenannte “Balkan-Route” nach Österreich. Sie waren hauptsächlich<sup>17</sup> aus Afghanistan, Syrien und dem Irak - eine Region, welche zu diesem Zeitpunkt einen Höhenpunkt an Bürgerkriegen und bewaffneten Konflikten erlebte.



<sup>17</sup> Bundesministerium für Inneres 2015, S. 6

<sup>18</sup> Bundesministerium für Inneres 2015, S. 6, eigene grafische Darstellung.

Es war eine Situation, wie sie viele Österreicher:innen zum ersten Mal erlebten. An den Bahnhöfen kamen ganze Züge voller Hilfesuchender an, die meisten auf Weiterreise in den Westen und Norden. Viele Menschen begrüßten die Ankommenden mit viel Bereitschaft und Offenheit - zu diesem Zeitpunkt war in der Mehrheit der Gesellschaft sehr viel Überzeugung wahrnehmbar, dass den Geflüchteten in dieser Notsituation unbedingt und sofort geholfen werden müsse.<sup>19</sup> Zu diesem Zeitpunkt wurde der Begriff "Willkommenskultur" vielfach verwendet, um die Stimmung unter großen Teilen der Bevölkerung zu beschreiben. Dieser Begriff beschreibt "Einstellungen und Handlungen, die angesichts des Leids von Kriegsflüchtlingen helfen, dass diese wieder ein Leben in Sicherheit und Freiheit führen können"<sup>20</sup>. 2015 wurde der Begriff von einer Fachjury zu einem sog. "Wort des Jahres" gekürt.<sup>21</sup>



<sup>19</sup> UNHCR, 2015

<sup>20</sup> Die Presse, 2015

<sup>21</sup> GSÖD 2015

<sup>22</sup> Bundesministerium für Inneres 2015, S. 3

Da staatliche Institutionen nicht ausreichend auf diese Ausnahmesituation vorbereitet und innerhalb kürzester Zeit überfordert waren, aktivierten sich sehr schnell Netzwerke aus dem privaten, kirchlichen und NGO-Bereich, um sich der Ankommenden anzunehmen. So liefen aus diesen Bereichen viele Initiativen an, welche an unterschiedlichen Orten Verpflegung, Versorgung sowie Schlafplätze zur Verfügung stellten. In vielen Pfarrgemeinden<sup>23</sup> und Moscheen<sup>24</sup> wurde in den Räumlichkeiten Notschlafstellen improvisiert, am Hauptbahnhof wurden leerstehende Räumlichkeiten für die Erstversorgung umfunktioniert<sup>25</sup> und viele Menschen öffneten auch ihre privaten Wohnräume für die neu angekommenen Menschen.<sup>26</sup> Bei einer Demonstration im Oktober 2015 zeigten sich über 100.000 Menschen solidarisch mit den Geflüchteten,<sup>27</sup> unter anderem Bundespräsident Heinz Fischer.

Um herauszufinden, was Menschen bewegte, in dieser Situation andere Verpflichtungen auf die Seite zu schieben, und Menschen, die sie noch nie zuvor gesehen hatten - bei welchen außerdem wesentliche kulturelle Unterschiede zumindest erwartbar waren - zu helfen, führte ich an mehreren Orten, an denen Geflüchtete versorgt wurden, Gespräche mit 30 freiwilligen Helfer:innen. Ich besuchte dafür u.a. die Caritas Wien, Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales, das Rote Kreuz sowie das Projekt Train of Hope. Bei der Auswahl der Organisationen schien es mir wesentlich, unterschiedliche Kontexte miteinzubeziehen um eine größtmögliche Vielfalt an Perspektiven und Haltungen zu ermöglichen. So kamen als Interviewpartner:innen sowohl Menschen, die sich als religiös, sowie solche, die sich als nicht-religiös, agnostisch oder atheistisch, bezeichneten, zu Wort. Die Frage nach der Religionszugehörigkeit stellte ich jeweils erst am Ende des Interviews, um das Gespräch nicht in dieser Richtung zu beeinflussen. Außerdem wurde die Suche nach einer möglichen religiösen Motivation nicht explizit gemacht.

### **Freiwilligkeit in unterschiedlichen Formen**

Soziales Engagement für Geflüchtete kann unterschiedliche Formen annehmen - an dieser Stelle macht möglicherweise eine Begriffsklärung der in diesem Zusammenhang wichtigsten Formen des

---

<sup>23</sup> Berger, 2015

<sup>24</sup> Ichner, 2015

<sup>25</sup> Rauch, 2015

<sup>26</sup> Schrenk, 2016

<sup>27</sup> Der Standard, 2015b

Engagements für Geflüchtete Sinn. An erster Stelle steht das klassische Ehrenamt, hierbei handelt es sich um ein formalisiertes, aber unentgeltlich übernommenes Amt<sup>28</sup> - primär in Gremien, Verbänden und Vereinen (aber auch NGOs), welches verbindlich für eine gewisse (Wahl-)Periode übernommen wird.

Eine zweite relevante Form der Freiwilligenarbeit ist das Volontariat bzw. sind Volunteers - dieser aus dem Englischen (bzw. urspr. Französischen) stammende Begriff, beschreibt verschiedene Grade des freiwilligen und unentgeltlichen Mithelfens außerhalb des direkten familiären bzw. freundschaftlichen Umfelds - muss jedoch nicht an die formalisierten Strukturen eines Ehrenamts gebunden sein. Die aktive Teilnahme am Gemeinwesen ist ein wichtiges Element der „mixed economy of welfare“.<sup>29</sup>

Drittens umfasst Freiwilligenarbeit ganz generell jede „selbstgewählte und ohne Entlohnung in gemeinnützigen Bereichen geleistete Arbeit“<sup>30</sup> - diese Definition beinhaltet also viele weiteren Formen des freiwilligen Engagements - alles von Nachbarschaftshilfe bis zu Rechtsberatung oder andere Unterstützungen von Non-Profit-Organisationen für Geflüchtete. In der Forschung werden diese und andere Formen des selbstgewählten, unentgeltlichen Engagements als „frei-gemeinnützige Tätigkeit (FGT)“ bezeichnet, ich werde in dieser Arbeit den allgemein gebräuchlicheren Begriff der „Freiwilligen“ verwenden - wobei die meisten meiner Interviewpartner:innen wohl der Gruppe der Volunteers zuzuordnen sind, einige auch dem klassischen Ehrenamt.

### **Begriffsklärung**

Der Begriff „Flüchtling“ ist historisch gewachsen und davon gekennzeichnet, dass er auf unterschiedlichste Art und Weise verwendet wird. So fand er lange Zeit Eingang in rechtliche Dokumente - beispielsweise in der Ausweitung des Rechtsschutzes nach dem 2. Weltkrieg.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> Wehner, Güntert, Mieg 2018, S. 2

<sup>29</sup> ebd.

<sup>30</sup> ebd.

<sup>31</sup> Kersting 2020, S. 6

Der Begriff ist einerseits im normalen Alltags-Sprachgebrauch üblich und wird zu weiten Teilen neutral<sup>32</sup> - im Sinne von deskriptiv - verwendet, hat aber andererseits auch eine Reihe an negativen Konnotationen. Diese sind unter anderem auf die Endung “-ling” (Diminutiv) und die damit einhergehende herabsetzende und infantilisierende Wirkung zurückzuführen.<sup>33</sup> Ich habe mich in dieser Arbeit dazu entschieden primär den Begriff “Geflüchtete” zu verwenden, da er ein Stück weit deskriptiver, und mit weniger negativen Konnotationen verbunden ist.

## 2.2. Organisationen im Überblick

Auf den folgenden Seiten gebe ich einen kurzen Überblick über die Organisationen, welche ich im Rahmen meiner Recherche besuchen durfte. Ich stelle jeweils den Entstehungskontext bzw. die weltanschauliche Ausrichtung, sowie ihre Tätigkeiten vor. Abschließend kategorisiere ich die jeweilige Organisation, je nachdem, ob sie einen religiösen Bezug aufweist oder nicht.

### 2.2.1. Wiener Rotes Kreuz

Das Wiener Rote Kreuz ist eine Teilorganisation des Österreichischen Roten Kreuzes und damit Teil der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften. Diese Organisationen verschreiben sich den Prinzipien Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit, Freiwilligkeit, Einheit und Universalität,<sup>34</sup> welche 1965 auf der Internationalen Rotkreuzkonferenz in Wien proklamiert wurden. Als Ziel des Roten Kreuzes wird beschrieben, menschliches Leid immer und überall zu verhüten und zu lindern.<sup>35</sup> In der Tätigkeit der Organisation wird nicht nach Religion, ethnischer Herkunft oder Nationalität unterschieden. Das Rote Kreuz beteiligt sich nach eigenen Angaben an keinen “politischen, ethnischen oder religiösen Feindseligkeiten”.<sup>36</sup> Die Mitgliedschaft und das Engagement steht ebenso allen Menschen offen, unabhängig von politischer Gesinnung, ethnischer Zugehörigkeit oder religiösem Bekenntnis.

---

<sup>32</sup> So verwendet z.B. auch die Caritas Wien, welche die Grundversorgung koordiniert den Begriff (“Flüchtlingshilfe” - siehe URL: <https://www.caritas.at/spenden-helfen/spenden/fluechtlingshilfe>)

<sup>33</sup> Kersting 2020, S. 2

<sup>34</sup> <https://www.rotekreuz.at/wien/organisieren/organisation/wer-wir-sind/>

<sup>35</sup> Österreichisches Rotes Kreuz 2020

<sup>36</sup> Österreichisches Rotes Kreuz 2020, S.5

Die Entstehung dieser weltweit einzigartigen Hilfsorganisation geht auf zwei wesentliche Gründungsfiguren und Vordenker zurück. Einerseits Henry Dunant,<sup>37</sup> Schweizer Unternehmer und Humanist, welcher aus dem Genfer Bürgertum stammte und mit die legendäre Schrift “Eine Erinnerung an Solferino” (1862) verfasste - ein Text, welcher ein neues Denken über die Gräueltaten des Krieges und die notwendigen Konsequenzen für eine friedlichere Welt in Europa anstoßen sollte.<sup>38</sup> Sein Geburtstag, der 8. Mai, wurde später zum internationalen “Weltrotkreuztag” bestimmt.<sup>39</sup> Eines seiner erklärten Ziele war eine Humanisierung der Kriegsführung, wobei Krieg jedoch nicht grundsätzlich als legitimes Mittel der Politik in Frage gestellt wurde.<sup>40</sup>

Andererseits Gustave Moynier, ebenfalls Schweizer, ein Jurist und Präsident der Genfer Gemeinnützigen Gesellschaft, welche es sich, im Sinne eines aufklärerisch-calvinistischen Geistes, zum Ziel gemacht hatte, zur Verbesserung der Institutionen des Armen- und Fürsorgewesens beizutragen.<sup>41</sup> Der Philanthrop Moynier kontaktierte Dunant und setzte sein Netzwerk, sein praktisches Organisationstalent sowie seine intellektuellen Fähigkeiten ein, um konkrete Schritte zur realen Umsetzung der Rotkreuzidee zu setzen.

So fand am 17. Februar 1863 die erste Sitzung des sogenannten “Fünfer-Komitees” statt,<sup>42</sup> welches neben Dunant und Moynier aus den Ärzten Louis Appia und Théodore Maunoir sowie dem General Guillaume Henri Dufour bestand. Dieser Tag wird als Gründungstag des Roten Kreuzes gesehen.

In der Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes wesentlich waren folgende Aspekte: Einerseits das Konzept, dass bereits zu Friedenszeiten eine Übereinkunft zwischen den Staaten getroffen werden sollte, dass freiwillig Hilfeleistende schützenswert und nicht als Teil des des feindlichen Gegenübers zu sehen sind, und andererseits, dass in jedem Staat nationale Rotkreuz-Organisationen zu gründen sind.

Drei Kernelemente der Bewegung waren demnach: erstens die gemeinsame ideelle Grundlage (weltanschauliche Grundausrichtung), zweitens kohärente Organisationsstrukturen und drittens -

---

<sup>37</sup> Khan 2013, S. 14

<sup>38</sup> Khan 2013, S. 17

<sup>39</sup> Khan 2013, S.19

<sup>40</sup> Khan 2013, S. 18

<sup>41</sup> Khan 2013, S. 23

<sup>42</sup> Khan 2013, S. 23

und vermutlich von größter Bedeutung - die völkerrechtliche Festlegung, sich zu einer möglichst humanitären Kriegsführung zu verpflichten.<sup>43</sup> Freiwillige Sanitätsdienste wurde im Laufe der Zeit aufgrund der Ideen des Fünfer-Komitees neutralisiert, dh. von der Befehlsstruktur des Militärs ausgegliedert und damit unabhängig.<sup>44</sup> Das wesentliche Gründungsdokument des Roten Kreuzes entstand auf der Genfer Konferenz am am 29. Oktober 1863 und enthält zehn Beschlüsse und drei Wünsche,<sup>45</sup> zu diesen zählt beispielsweise das Markenzeichen der weißen Armbinde mit sichtbaren roten Kreuz. Mit der Verbreitung der Organisation in mehrheitlich-nichtchristliche Staaten wurde in den Jahren danach von einer Verwendung des roten Kreuzes in diesen Ländern abgesehen und - im Sinne der Universalität - ein für die religiöse Bekenntnis der Mehrheit der Bevölkerung des jeweiligen Landes adäquates Symbol eingesetzt.<sup>46</sup> So findet man bis heute beispielsweise den roten Halbmond in mehrheitlich muslimischen Ländern oder den roten Davidstern in Israel. Das verwendete Symbol sei jedoch nicht in einem religiösen Sinne zu verstehen, sondern als universeller Ausdruck des Schutzes vor Unheil und Gefahr im Dienste der Menschlichkeit.

2015 war auch für das Wiener Rote Kreuz ein besonderes Jahr.<sup>47</sup> Die Ankunft von tausenden Menschen auf der Flucht erschöpfte relativ rasch die personellen Ressourcen des großen Freiwilligen-Netzwerks und führte dazu, dass für diese außergewöhnliche Notsituation innerhalb kürzester Zeit über hundert zusätzliche hauptamtliche Mitarbeiter:innen eingeschult und angestellt wurden. In den ersten Wochen des Einsatzes kamen in Koordination des Katastrophenhilfsdienstes freiwillige Mitarbeiter:innen der Facheinheiten zum Einsatz. Es wurde eine Abteilung Flüchtlingshilfe implementiert, wo in einer eigenen Koordinationsstelle die unterschiedlichen Tätigkeiten koordiniert wurden. In Wien alleine wurden 13 Standorte zur Krisenbewältigung temporär oder permanent betrieben. Der größte dieser Standorte beherbergte bis zu 800 Menschen und war damit die größte Unterkunft in Wien. Ich besuchte einen kleineren Standort, ein sog. Transitquartier, in der Gassgasse, wo Geflüchtete versorgt und gepflegt wurden und temporär auch übernachten konnten.

---

<sup>43</sup> Khan 2013, S. 25

<sup>44</sup> Khan 2013, S. 26

<sup>45</sup> Khan 2013, 31f.

<sup>46</sup> ICRC 2017

<sup>47</sup> Wiener Rotes Kreuz 2015, S. 18f.

Beim Wiener Roten Kreuz sind Freiwillige in unterschiedlichsten Bereichen engagiert.<sup>48</sup> Von sozialen Diensten für Kinder und Jugendliche (Lernclubs, Lesepatenschaften, Jugendgruppen etc.), über soziale Dienste für Menschen in Notlagen (Wohnungslosigkeit, Unterstützung von Familien, Integrationsprojekte etc.), über soziale Dienste in Klinik und Betreuung (Behindertenbetreuung, Fahrtendienste etc.), bis zu sozialen Diensten für Menschen höheren Alters (Bewegung, Ausflüge, Senior:innenrunden etc.) sowie Katastrophenhilfsdienst (Sanitätsdienst, Fernmeldetechnik, Bereitschaftsdienst Technik etc.). Die wohl bekannteste Form des freiwilligen Engagements beim Roten Kreuz ist der Rettungsdienst.

Manche Freiwillige werden über Informationsveranstaltungen<sup>49</sup> rekrutiert, viele bleiben aber auch nach einem Engagement als Zivildienstler oder im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres ehrenamtlich beim Roten Kreuz aktiv.<sup>50</sup> In den neun Monaten Zivildienst bekommen die meisten Zivildienstler eine Ausbildung als Rettungssanitäter, welche meist die Grundlage für weiteres Engagement bietet.

Diese Organisation lässt sich aufgrund ihrer humanistisch-weltanschaulichen Ausrichtung als nicht-religiös bzw. nicht-kirchlich definieren. Diese “Gesinnung des aktiven Wohlwollens gegenüber den Menschen” beschreibt den Wesenskern der Rotkreuzbewegung<sup>51</sup> und ist Grundlage des vom Roten Kreuz initiierten Rechtsgebiet des humanitären Völkerrechts.

### 2.2.2. Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien

Der Name dieser Institution - “Arbeiter-Samariter-Bund (ASB)” - besteht aus den drei Begriffen “Arbeiter”, “Samariter” und “Bund”. Das erste Wort - “Arbeiter” - gibt einen Hinweis auf den historischen Ursprung<sup>52</sup> dieser Organisation, welcher die Arbeiter:innenbewegung darstellt. Bis ins späte 19. Jahrhundert waren Verletzungen - nicht nur aber insbesondere im beruflichen Kontext - für Arbeitnehmer:innen sowohl eine körperliche als eine wesentliche soziale bzw. wirtschaftliche Bedrohung.<sup>53</sup> Nachdem die staatlich subventionierten Vereine primär auf die Bedürfnisse des

---

<sup>48</sup> Wiener Rotes Kreuz, 2022

<sup>49</sup> Wiener Rotes Kreuz, 2022

<sup>50</sup> Koglbauer-Schöll, 2021

<sup>51</sup> Khan 2013, S. 108f.

<sup>52</sup> Wallnig 2007, S. 23

<sup>53</sup> Wallnig 2007, S. 23

bürgerlich-aristokratischen Milieus ausgerichtet waren, entwickelte sich die “Arbeiter-Samariter-Bewegung” auch in Österreich um wesentliche gesundheitspolitische Themen wie Sanitätspolitik, Arbeitsrecht und medizinische Bildung in der Bevölkerung voranzutreiben.<sup>54</sup> Organisatorisch hat sich der Arbeiter-Samariter-Bund aus einem Näheverhältnis bzw. Bedarf von Arbeiter-Turn/Sportvereinen heraus entwickelt.

Das zweite Wort “Samariter” zeugt von der Haltung des Helfens und der gelebten Solidarität bzw. Nächstenliebe,<sup>55</sup> hat zwar einen biblischen und damit christlichen Ursprung, war jedoch im Entstehungszeitraum der Organisation im deutschen allgemeinen Sprachgebrauch bereits zum Synonym für “Ersthelfer” geworden.<sup>56</sup> Die Parabel des barmherzigen Samariters gehört zu einer der wichtigsten Gleichnisse in der Bibel. Dabei handelt es sich um die Erzählung, dass ein “Samariter”, welcher nach damaligen Vorstellungen eigentlich kein akzeptables Vorbild für andere Juden gewesen sei, einem verletzten, halbtoten, Menschen zur Hilfe kam. Er habe das aus freien Stücken getan, und im Gegensatz zu einem Priester, welcher zuvor an besagtem Mann vorbei gegangen war und ihm keine Unterstützung angeboten hatte. Jesus stellt damit dar, dass nicht die Moral und religiöse Theorie alleine von Bedeutung sei, sondern, dass es entscheidend sei, das Richtige zu tun und aus dem Glauben konkrete Handlungen abzuleiten.<sup>57</sup> Die theologische Dimension des Gleichnisses besteht darin, dass es wichtig sei, sich von der Not des Anderen anrühren zu lassen und Empathie zu zeigen, um damit dem Gebot der Nächstenliebe Ausdruck zu verleihen.<sup>58</sup>

Das dritte Wort, “Bund”, beschreibt die organisatorische Struktur<sup>59</sup> des Arbeiter-Samariter-Bunds. Der ASB ist ein Zusammenschluss aus GmbHs und Landesverbänden, welche wiederum aus Ortsgruppen zusammengesetzt sind. Die kleinste Struktur sind demnach lokale Vereine, welche die ehrenamtliche Tätigkeit koordinieren und für die operative Umsetzung diverser sozialer Dienstleistungen zuständig sind.<sup>60</sup>

---

<sup>54</sup> Wallnig 2007, S. 23

<sup>55</sup> Wallnig 2007, S. 21

<sup>56</sup> Wallnig 2007, S. 21

<sup>57</sup> Erleman 2017, S. 122

<sup>58</sup> Erleman 2017, S. 122

<sup>59</sup> Walling 2007, S. 150

<sup>60</sup> Walling 2007, S. 151

Für den Arbeiter-Samariter-Bund war 2015 ein “Jahr der Solidarität”.<sup>61</sup> Bereits seit über 90 Jahren leisten in dieser Organisation sowohl freiwillige Helfer:innen als auch Hauptamtliche älteren Menschen, Kranken, Verletzten und in Not Geratenen Hilfe “von Mensch zu Mensch” – “unabhängig von deren ethnischer Zugehörigkeit, Religion und Weltanschauung”.<sup>62</sup> Laut dem Jahresbericht 2015 war die Organisation 2015 mit allen ihren Teilbereichen<sup>63</sup> auch in der “Flüchtlingshilfe”<sup>64</sup> involviert. Im Rahmen des Katastrophenschutzes unterstützte sie tausende Menschen, die in Österreich ankamen, u.a. mit zwei warmen Mahlzeiten täglich sowie medizinischer Erstversorgung und Transportdienstleistungen (zum Beispiel am Westbahnhof und Hauptbahnhof Wien<sup>65</sup>). Der Arbeiter-Samariter-Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, “Menschen zu unterstützen, die aufgrund katastrophaler Lebensbedingungen in Kriegs- und Krisengebieten ihre Heimat verlassen mussten.”,<sup>66</sup> deshalb wurden in diesem Zeitraum auch eine Reihe an Einrichtungen und Unterkünften betrieben.

Eine davon war das Ferry-Dusika-Stadion, eine multifunktionale Sporthalle im 2. Wiener Gemeindebezirk, welche ich im Rahmen meiner Interview-Tätigkeit besucht habe. Dort wurden mehrere Hundert Geflüchtete untergebracht und versorgt. Die Räumlichkeiten waren anfangs als Transitquartier für Durchreisende gedacht, wurden jedoch aufgrund der mangelnden Kapazitäten (vor allem in den Bundesländern) zu einer temporären Unterkunft, in der bis zu 1500 Menschen gleichzeitig untergebracht waren.<sup>67</sup> Es gab Schlafmöglichkeiten, medizinische Versorgung, Essensausgaben und von Freiwilligen angebotene Deutschkurse. Einen dieser freiwilligen Deutschlehrer:innen konnte ich zu einem Gespräch mit mir bewegen - die meisten Ehrenamtlichen verweigerten ein Interview bei meinem Besuch. Das ist ebenfalls der Grund, warum die Anzahl der mit diesem Projekt assoziierten Interviews so gering ist (n=1). Aufgrund des historischen Kontexts der Entstehung der Organisation sowie ihrer weltanschaulichen Ausrichtung lässt sich diese Organisation als nicht-religiös bzw. nicht-kirchlich definieren.

---

<sup>61</sup> Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien 2015, S. 4.

<sup>62</sup> <https://www.samariterbund.net/ueber-uns/>

<sup>63</sup> Rettungsdienst, Katastrophenhilfsdienst, Flüchtlingshilfe, Gesunderhaltung der Bevölkerung, Ausbildung der Mitglieder - siehe Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien 2013, S. 2.

<sup>64</sup> Wording des ASB - wie im Kapitel "Rahmenbedingungen" ausgeführt wird in dieser Arbeit primär der Begriff “Geflüchtete” anstatt von “Flüchtling” verwendet.

<sup>65</sup> Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien 2015, S. 18.

<sup>66</sup> Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien 2015, S. 48.

<sup>67</sup> ORF Wien 2016

### 2.2.3. Train of Hope

Nach einer zivilgesellschaftlichen Demonstration gegen einen als unmenschlich erlebten Umgang mit Geflüchteten Ende August 2015<sup>68</sup> entstand ein spontanes Hilfsnetz für Menschen, welche über Ungarn am Hauptbahnhof Wien ankamen.<sup>69</sup> Freiwillige Helfer:innen starteten zunächst mit Versorgungsstationen auf simplen Tapeziertischen in der Haupthalle des Bahnhofs, wo sie bereits in den ersten Tagen etwa 1000 Schutzsuchende täglich betreuten. Wenig später übersiedelten die Freiwilligen in frei stehende Räumlichkeiten der ÖBB, welche zur Verfügung gestellt worden waren, da sich der neu gebaute Hauptbahnhof noch nicht im Vollbetrieb befand. Namensgebend für “Train of Hope” war ein Hashtag (“#marchofhope”), welcher Anfang September 2015 von Aktivist:innen verwendet wurde,<sup>70</sup> um den Marsch von Geflüchteten in Richtung Österreich zu bezeichnen, nachdem es am Bahnhof Keleti in Budapest zu Auseinandersetzungen gekommen war und sich eine Gruppe von hunderten Menschen zu Fuß in Richtung Österreich aufmachte. Über die neu eingerichteten Kanäle unter dem Namen “Train of Hope” auf Facebook und Twitter begann man live über Geschehnisse zu berichten und Freiwillige zu mobilisieren. Es wurde ein Schlaflager am Hauptbahnhof eingerichtet und eine stadtweite Koordination und Weitervermittlung dieser zentralen Schaltstelle zu weiteren spontan entstandenen Hilfsprojekten (ein Beispiel dafür ist “Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales”) wurde etabliert. In Kooperation mit Train of Hope wurden in den darauffolgenden Wochen in der gesamten Hauptstadt weitere Schlafstellen eingerichtet, zu denen die ankommenden Menschen weitervermittelt werden konnten. Der Bedarf nach Unterstützung war groß und dank erfolgreicher Aktionen in den sozialen Medien gelang es, eine beeindruckende Menge an Freiwilligen und Hilfsgütern zu organisieren. Train of Hope etablierte dafür früh ein eigenes Social Media Team, welches sich intensiv um die Kommunikation zwischen dem Verein und der Öffentlichkeit bzw. potenziellen Freiwilligen und anderen Unterstützer:innen kümmerte.<sup>71</sup> Es war Schnittstelle zwischen dem Verein und der Außenwelt, schrieb Emails und postete auf Facebook zu Themen Rund um die Krise der

---

<sup>68</sup> Der Standard, 2015

<sup>69</sup> Train of Hope, 2017

<sup>70</sup> Reimann, 2016

<sup>71</sup> Bretterklieber 2019, S. 38

europäischen Flüchtlingspolitik. Das Internet und vor allem soziale Medien waren hier wesentliche Infrastruktur der Kommunikation.

Die Aktivitäten von Train of Hope beschränkten sich in diesen Monaten nicht nur auf Wien: Auch in anderen Teilen Österreichs, sowie Slowenien, Kroatien und anderen Ländern wurde Soforthilfe vermittelt. An einem Tag schickte Train of Hope zum Beispiel die beeindruckende Menge von 5000 Decken an die slowenische Grenze.<sup>72</sup>

Im Dezember 2015 wurde Train of Hope mit dem Menschenrechtspreis der Österreichischen Liga für Menschenrechte ausgezeichnet.<sup>73</sup> Nach vier Monaten wurde das Projekt am Hauptbahnhof beendet, die große Menge an ankommenden Geflüchteten war – aufgrund der Wetterlage sowie politischer Rahmenbedingungen – stark zurückgegangen. Mittlerweile ist Train of Hope als Verein organisiert<sup>74</sup> und weiterhin in der Unterstützung von Geflüchteten durch die Verteilung von Hilfsgütern, Rechtsberatung und Vernetzung aktiv.

Meine Motivation, Train of Hope für Interviews mit Freiwilligen zu kontaktieren, war, dass sie im Mittelpunkt des damaligen Geschehens standen und sehr gut vernetzt waren. Daher gelang es auch gut, ins Gespräch mit einigen Engagierten zu kommen.

Train of Hope hat im Rahmen seiner Entstehung keinen religiösen oder kirchlichen Bezug und lässt sich deshalb als nicht-religiöse Organisation definieren.

#### 2.2.4. Caritas der Erzdiözese Wien

Die Caritas der Erzdiözese Wien - als Wiener Teilorganisation der katholischen sozialen Hilfsorganisation Caritas Österreich - war ab der ersten Stunde im Sommer 2015 unterstützend tätig.

Die Caritas der Erzdiözese Wien kann auf eine über hundertjährige Geschichte zurückblicken. Wenige Jahre nach der Jahrhundertwende vom 19. auf das 20. Jahrhundert gab es die Entscheidung bereits vorhandene Strukturen nach deutschem Vorbild in die Form von Caritasverbände zu bringen. Neben der Caritas der Erzdiözese Wien gibt es acht weitere Teilorganisationen der Caritas Österreich, welche jeweils an die lokale Diözese angegliedert sind.

---

<sup>72</sup> Train of Hope, 2017

<sup>73</sup> Der Standard, 2015a

<sup>74</sup> Verein "Train of Hope - Flüchtlingshilfe", gegründet im Oktober 2015, ZVR-Zahl 338384405

Insgesamt ist die Caritas Österreich auch Teil der Caritas Internationalis, die im Jahr 1903 gegründet wurde.<sup>75</sup>

Das Engagement der Caritas im Flüchtlingsbereich hat Tradition. Wie schon zum Beispiel nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sowie zur Zeit des Balkankrieges engagierten sich Ehrenamtliche sowie Caritas-Mitarbeiter:innen intensiv für Menschen in Notsituationen. Bereits zur Zeit von Helmut Schüller, dem damaligen Caritas-Präsidenten (1991 bis 1995), war eine große Bereitschaft vorhanden, den karitativen Gedanken der sozialen Tätigkeiten der Caritas Österreich (und Wien) nicht nur auf Österreicher:innen zu beschränken, sondern auf alle sich in Österreich befindlichen Notleidenden und darüber hinaus. Dies führte bereits in den 1990er Jahren zu einer Menge Kritik durch die Caritas an der Migrationspolitik der Bundesregierung.<sup>76</sup> Damals wie heute sieht sich die Caritas verpflichtet, Menschen in Not durch Beratung, Vermittlung von Leistungen an Bedürftige und andere Formen der Unterstützung unter die Arme zu greifen. Die Caritas agiert hier auf zwei Ebenen - einerseits geht es durch soziale Diakonie um das Lindern von Elend, andererseits durch politische Diakonie um das Verhindern von Leid.<sup>77</sup> Beispiel für letzteres ist die sogenannte "Rumänen-Aktion", bei der die Regierung die Abschiebung von 12.000 rumänischstämmigen Geflüchteten geplant hatte. Caritas-Präsident Schüller äußerte öffentlich starke Kritik zu diesem Vorhaben und trug so dazu bei, die Abschiebung zu verhindern. Ein weiteres Beispiel für Aktionen zur Unterstützung von Geflüchteten, an denen sich die Caritas beteiligte, sind das Lichtermeer 1993, eine Veranstaltung gegen Fremdenfeindlichkeit, zu der eine Vielzahl an verschiedenen zivilgesellschaftlichen, politischen und religiösen Organisationen aufgerufen hatten.<sup>78</sup> Das Lichtermeer war eine Antwort auf das im vorhergehenden Jahr von der Freiheitlichen Partei Österreichs initiierte "Österreich zuerst"-Volksbegehren (oft als "Anti-Ausländer-Volksbegehren"<sup>79</sup> bezeichnet). Dieses Volksbegehren forderte unter anderem einen Einwanderungsstopp sowie weitere Maßnahmen gegen Migration - und wurde von über 400.000 Menschen unterzeichnet.<sup>80</sup>

---

<sup>75</sup> Caritas Österreich, 2022

<sup>76</sup> Kloiber 1995, S. 79

<sup>77</sup> Kloiber 1996, S. 86

<sup>78</sup> Brickner, 2013

<sup>79</sup> Brickner, 2013

<sup>80</sup> BMI, 2021

Asyl und Integration als wesentliche Themen unserer Zeit stehen auch heute - und verstärkt seit 2015 - im Mittelpunkt der Arbeit der Caritas der Erzdiözese Wien. Im Auftrag des Fonds Soziales Wien (FSW) betreibt die Caritas das Asylzentrum Wien in der Triesterstraße im zehnten Wiener Gemeindebezirk, welches für die Abwicklung der Grundversorgung von Geflüchteten zuständig ist. Besonders an der Situation 2015 war, dass die Caritas trotz mangelnder Kapazitäten angesichts der Menge an ankommenden Menschen eine zentrale Rolle in der Schaffung von Erstversorgestellen, Notschlafstellen und anderen Unterkünften spielte. Wesentlich war ebenso die Koordination von Ehrenamtlichen und das Aktivieren von Pfarren. Nicht zuletzt aufgrund des großen Engagements nannte Michael Landau, derzeitiger Caritasdirektor der Erzdiözese Wien und Präsident der Caritas Österreich, 2015 “das Jahr der Zivilgesellschaft”.<sup>81</sup>

Mein Kontakt mit Menschen, die über die Caritas Wien organisiert waren, gelang durch eine Erstversorgungsstelle am Westbahnhof. Die dortigen Freiwilligen zeigten eine große Bereitschaft, mit mir ins Gespräch zu kommen und erzählten gern über ihre Motivation, sich für Geflüchtete zu engagieren.

Die Caritas Österreich besteht aus neun separaten Landes-Organisationen - die an die jeweilige Diözese (zB. Caritas Wien - Erzdiözese Wien) angegliedert sind. Als Teil der katholischen Kirche Österreich lässt sich diese Organisation eindeutig als religiöse Organisation definieren. Das lateinische Wort “carus” bedeutet so viel wie lieb, wert, geschätzt und “bezeichnet die christliche aktive Nächstenliebe, den konkreten persönlichen Einsatz für andere Menschen, für Menschen in Not”.<sup>82</sup>

Die Caritas der Erzdiözese Wien (Caritas Wien) ist Teil der Caritas Österreich, welche im ganzen Land aktiv ist und über 50.000 Freiwillige sowie 16.346 hauptamtliche Mitarbeiter:innen engagiert.<sup>83</sup> Im Jahr 2015 waren laut einer Aussendung von Caritas-Präsident Landau 15.000 Freiwillige im Rahmen der Tätigkeiten der Caritas in der Unterstützung von Geflüchteten aktiv.<sup>84</sup>

---

<sup>81</sup> Caritas, 2016

<sup>82</sup> Caritas, 2021

<sup>83</sup> Caritas, 2019

<sup>84</sup> Kurier, 2015

### 2.2.5. Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales

Wie bereits erwähnt, waren in der Notsituation 2015 rasch einige Wiener Pfarren bereit, ihre Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen und Geflüchtete zu versorgen. Je nach Möglichkeit und Bereitschaft der jeweiligen Pfarre engagierten sie sich auf unterschiedliche Art und Weise. Ein Beispiel für pfarrliches Engagement für Geflüchtete ist das ökumenische Pfarrnetzwerk Asyl. Es ist ein Zusammenschluss evangelischer und katholischer Pfarren, die in der Arbeit mit Geflüchteten engagiert sind. Ziel der Organisation ist Vernetzung und Austausch, sowie gegenseitige Unterstützung bei der praktischen Hilfe für Geflüchtete. Dabei soll Bewusstsein für die Problematik geschaffen werden, sowie regelmäßige spirituelle Impulse gestaltet werden.<sup>85</sup> Das Netzwerk hat derzeit 15 Mitgliedspfarrten, welche sich mit ein den Aktionen wie einem Adventkalender, einer Fastenaktion, einem Kreuzweg, einem Totengedenken für auf der Flucht gestorbene Menschen sowie dem regelmäßiges Gebet „Wo ist mein Bruder?“ beteiligen.<sup>86</sup>

“Habibi - Flüchtlingsprojekte” wurde von der Pfarre Franz von Sales im 19. Wiener Gemeindebezirk - ebenfalls Mitglied des Netzwerks - im September 2015 ins Leben gerufen. Die Pfarre Franz von Sales in Döbling war - trotz der eindringlichen Aufforderung zum Engagement durch Kardinal Schönborn - eine der wenigen, welche gezielte Unterstützungsaktivitäten für Geflüchtete ins Leben riefen.<sup>87</sup> Die Pfarre Franz von Sales verbindet drei (ehemals separate) Pfarrgemeinden: Glanzing, Kaasgraben, Krim. Der Pfarrsaal wurde geöffnet und für mehrere Monate als Schlafstelle für zeitweise über 40 Menschen genutzt. Außerdem wurden 2015 Deutschkurse veranstaltet, Kleiderausgaben organisiert, es wurde gemeinsam Fußball gespielt, es gab interreligiöse Friedensgebete, gemeinsames internationales Kochen und ein erfolgreiches Buddy-System, in dem Mitglieder bzw. Personen aus dem Umfeld der Pfarre junge Asylwerber:innen auf ihrem neuen Weg in Österreich begleiteten. Diese Aktionen liefen teilweise noch über die Folgejahre weiter. Zu der Zeit, als ich die Interviews in der Pfarre durchführte, waren dutzende Freiwillige aus dem Umfeld der Pfarre aktiv. Im Rahmen eines der regelmäßig veranstalteten “Habibi-Abende”, einem offenen Abend, an dem es einen Vortrag und ein

---

<sup>85</sup> Pfarrnetzwerk Asyl, 2017

<sup>86</sup> Pfarrnetzwerk Asyl, 2021

<sup>87</sup> Neuwirth, 2015

interreligiöses Gebet sowie anschließend bei einem gemeinsamen Essen die Möglichkeit zum persönlichen Austausch gab, gelang es, einige Freiwillige für ein Interview mit mir zu gewinnen.

Das Projekt ist bis heute (2022) in der Pfarre verankert und weiterhin aktiv. Zu den aktuellen Tätigkeiten gehören Beratung, Begleitung, Bildung, Integration, materielle Unterstützung, anwaltschaftliche Öffentlichkeitsarbeit, Kleiderausgabe sowie Sozialberatung.

Aufgrund der Einbindung in eine katholische Pfarre lässt sich diese Organisation als kirchliche und demnach religiöse Organisation definieren.

### 2.3. Soziales Engagement in den Religionen bzw. Weltanschauungen

Im Rahmen der durchgeführten Interviews habe ich Menschen mit unterschiedlichen religiösen und nicht-religiösen Weltanschauungen befragt. Dabei handelte es sich um das Christentum, den Islam, den Buddhismus sowie den Humanismus. Trotz dieser unterschiedlichen Hintergründe kommen die Freiwilligen zum gleichen Schluss - freiwilliges Engagement ist richtig und notwendig. Auf welche Art und Weise die Verpflichtung zu freiwilligem Engagement in den von den Freiwilligen genannten religiösen und nicht-religiösen Weltanschauungen begründet und argumentiert wird, möchte ich auf den folgenden Seiten darstellen. Wie im vorigen Kapitel ausgeführt, sind auch die Organisationen, in denen diese Freiwilligen sich engagieren, weltanschaulich unterschiedlich ausgerichtet und jeweils einer der genannten Weltanschauungen zuzuordnen. Ein genauerer Blick auf die dahinter stehenden Glaubenssysteme und ihren Zugang zu Konzepten wie Nächstenliebe, Solidarität oder der Unterstützung von Notleidenden, ist daher für den Zweck dieser Arbeit notwendig.

Zunächst gehe ich auf jene theologische Grundlagen im Christentum ein, welche das Prinzip der Nächstenliebe auslegen und in der Erschaffung und Ausrichtung karitativer Organisationen von Bedeutung waren und sind. Weiters gehe ich auf jene Aspekte der islamischen Glaubenslehre ein, welche die Verpflichtung zur gegenseitigen Hilfe und Unterstützung begründen. Zuletzt widme ich mich den religiösen Grundlagen bezüglich der Unterstützung von Bedürftigen im Buddhismus sowie deren Bedeutung im buddhistischen Glaubenssystem. Abschließend stelle ich die Fundamente der humanistisch geprägten Weltanschauung von Solidarität und gegenseitiger

Unterstützung dar. Die Reihenfolge der Unterkapitel richtet sich nach der Häufigkeit, mit der die jeweilige Weltanschauung in den Interviews angeführt wurde.

### 2.3.1. Christentum

Das Konzept der christlichen Nächstenliebe bezieht sich auf unterschiedliche Quellen in der Heiligen Schrift, und hat eine wesentliche Bedeutung in der kirchlichen Tradition sowie in der religiösen Praxis. Dieses Kapitel widmet sich unterschiedlichen Aspekten der Nächstenliebe im Christentum.

#### **Nächstenliebe in den Evangelien**

Kernstück der biblischen Ethik ist laut Klein die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, welche in der Menschenliebe Gottes begründet wird. Viele konkrete Erzählungen und Gleichnisse verdeutlichen diese klare Haltung in der Bibel.<sup>88</sup> So lassen sich in und aus den Evangelien verschiedene Dimensionen von Nächstenliebe entdecken und Handlungsanweisungen ableiten, welche die Grundlage für bedeutende Teile der Glaubenslehre darstellen. Auf diese unterschiedlichen Dimensionen möchte ich im Folgenden eingehen.

Beim Evangelisten Lukas wird die Bedeutung des Ausgleichs von sozialer Ungerechtigkeit durch gelebte Solidarität betont.<sup>89</sup> In diesen Textpassagen befinden sich drohende Worte gegenüber “Reichen”, also jenen, die in der Welt des Diesseits privilegierte Lebensverhältnisse genießen. So formuliert Lukas die Aussage von Jesus: “Weh euch, die ihr jetzt gesättigt seid - denn ihr werdet hungern.” (Lk 6,25). Die einzige Möglichkeit, einer solchen Bestrafung im jüngsten Gericht zu entkommen, sei, jetzt auf die warnenden biblischen Sprüche zu hören.<sup>90</sup>

Ein normatives Leitbild für Christ:innen ist die vor allem bei Lukas nachdrücklich beschriebene Feindesliebe, welche mit einem barmherzigen Gottesbild begründet wird<sup>91</sup> - “Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!” (Lk 6:36). Der Aufruf zur Feindesliebe (“Doch ihr sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, wo ihr nichts zurückerhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren

---

<sup>88</sup> Klein 2005, S. 215

<sup>89</sup> Ebner 2005, S. 80

<sup>90</sup> Ebner 2005, S. 80

<sup>91</sup> Ebner 2005, S. 101

und Bösen.”, Lk 6,35) stellt die wichtigste biblische Aussage zur Feindesliebe dar. Laut Lukas ruft Jesus dazu auf, den Menschen am Rand der Gesellschaft Solidarität auszudrücken - insbesondere sollten die Reichen sich mit den Armen solidarisieren.

Als Beispiel dafür dient die Erzählung vom Oberzöllner Zachäus, welcher der Überlieferung nach reich war. Nach einem Besuch durch Jesus änderte er sein ganzes Leben, spendete die Hälfte seines Vermögens und erstattete geraubtes Gut sogar vierfach.<sup>92</sup> Dieses Beispiel verdeutlicht auch die sozio-ökonomische Situation Palästinas zur Zeit von Jesus. Neben einer großen Mehrheit an Landwirt:innen gab es eine relativ kleine Gruppe an Menschen in handwerklichen Berufen sowie eine winzige aristokratische Elite, welche weniger als ein halbes Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte.<sup>93</sup> Die Zachäus-Überlieferung veranschaulicht, dass Feindesliebe demnach ein transformatives Konzept ist, welches bei Gläubigen einen radikalen Lebenswandel hervorrufen kann.

Jesus ruft die Gläubigen im Zusammenhang mit der Feindesliebe auch dazu auf, von jeder Form der Vergeltung und Gegengewalt Abstand zu halten. “Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin!” (Mt 5, 38-39). In eine ähnliche Kerbe schlagen folgende Aufrufe: “Euch aber, die ihr zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen!” (Lk 6,27) und “Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen (...)” (Mt 5,44). Auch das Richten - das Fassen von (Vor)Urteilen - verbietet Jesus in der Überlieferung. “Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden! Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden! Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden!” (Lk 6,37) Gläubige sind demnach dazu aufgefordert, nicht mehr den eigenen Vorteil im Blick zu haben, sondern die Frage zu stellen, auf welche Art und Weise das Wohl der Mitmenschen gefördert werden kann - auch wenn diese feindlich gesinnt sind. Die theologische Begründung dieser Haltung liegt an der angestrebten Orientierung des eigenen Tuns am Handeln Gottes, der die

---

<sup>92</sup> Lukas, 19:8

<sup>93</sup> Myers 2008, S. 51

Menschen unterschiedslos liebt und sich trotz deren Feindschaft und Unglauben für ihr unbedingtes Heil entschieden hat.<sup>94</sup>

Im Markus-Evangelium sind andere Aspekte zu finden. Die beiden sogenannten "Diakonos-Maxime" verdeutlichen dies. Sie setzen sich aus den folgenden Aussagen zusammen; "Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein." (Mk 9,35) sowie "Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein." (Mk 10:43-44). Zeitgeschichtlich ordnet Ebner diese Verse als freiwilligen Statusverzicht in der römischen Gesellschaft ein, in der gesellschaftlicher Status eine große Rolle spielte. Diese Entscheidung werde als höchster Statusgewinn verstanden - die Loyalität und Verbundenheit zu Jesus Christus. Die neue solidarische Diakonie-Struktur versteht Ebner als Kontraststruktur zur römisch-imperialen Herrschaftsstruktur.

Eine weiterer wesentlicher Aspekt der christlichen Theologie im Themenfeld Solidarität und Nächstenliebe ist das Gleichnis vom Weltgericht, so wie es im Matthäusevangelium beschrieben wird.<sup>95</sup> Hier wird jede helfende Tat am Notleidenden als Tat an Christus selbst verstanden. So lesen wir: "Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen." (Mt 25, 35-36) Laut Klein sei es jedoch hinfällig, ob Jesus Christus im Gegenüber erkannt würde, und es sei auch kein Bewusstsein für die Richtigkeit des Handelns Voraussetzung - wesentlich sei demnach nur die helfende Tat selbst. Wer Menschen in Not hilft, handle richtig. Im Bezug auf das Weltgericht sei weder Bekenntnis noch Interpretation Kriterium für die Erlangung des Heils, sondern in diesem Gleichnis einzig und allein die Bereitschaft und die tatsächliche Handlung des Helfens.

Das Johannes-Evangelium zeichnet sich ebenfalls durch eindeutige, mahnende Worte aus, welche eindeutig zu Versöhnung und gegenseitiger Unterstützung aufrufen. So lesen wir im 13. Kapitel: "Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr

---

<sup>94</sup> Klein 2005, S. 215

<sup>95</sup> Klein 2005, S. 215

einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.”  
(Joh 13:34-35)

### **Nächstenliebe und die Fleischlichkeit des Logos**

Solidarisches Verhalten mit Bedürftigen und Notleidenden wird auch durch die sogenannte Immanenzaussage “Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm” (1 Joh 4,16) begründet. Hierbei handelt es sich um die Grundlage für das theologische Konzept der Fleischlichkeit des Logos, also die Vorstellung, dass Jesus gleichzeitig Gott und Mensch ist. Hintergrund der biblischen Herleitung der Immanenzaussage ist demnach auch eine Kritik an einer reingeistlichen Theologie, konkret an der Ausblendung der Fleischlichkeit des Logos. Diese Ausblendung kann dazu führen, dass Christ:innen sich völlig loslösen könnten von jeglicher sozialen Verpflichtung gegenüber Bedürftigen - wenn nämlich in einer reingeistlichen Theologie nur die direkte Beziehung zwischen Gott und Mensch eine Rolle spielt und nicht die Beziehung zwischen den Menschen untereinander. Wenn aber davon ausgegangen wird, dass Jesus gleichzeitig Gott und Mensch ist, so lässt sich daraus eine Verpflichtung der Gläubigen zum gegenseitigen Beistand unter Menschen ableiten. Die Bedeutung des theologischen Konzepts der Fleischlichkeit des Logos sieht man nicht zuletzt darin, dass die Fleischlichkeit im Johannesbrief zum Kriterium der Rechtgläubigkeit erhoben wird.<sup>96</sup>

### **Nächstenliebe und der Tun-Ergehen-Zusammenhang**

Ein weiterer relevanter theologischer Aspekt ist der sogenannte Tun-Ergehen-Zusammenhang, ein Begriff, der auf den deutschen evangelischen Theologen Klaus Koch zurückgeht. Hierbei handelt es sich sozusagen um ein Tauschgeschäft mit Langzeitwirkung, wonach der/die Verursacher:in einer positiven Sozialinteraktion damit rechnen dürfe, dass er/sie zukünftig eine positive Wirkung erfahre. Dieser Gedanke sei aber nur in die Zukunft gerichtet zu verstehen, nicht jedoch in die Vergangenheit im Sinne von “jene, die jetzt arm sind haben sich etwas zu schulden kommen lassen.” Die zentrale Idee bleibt, dass es sich in jedem Fall lohnt, anderen zu helfen, auch wenn der eigene Vorteil nicht sofort und unmittelbar ersichtlich scheint.

---

<sup>96</sup> Ebner 2005, S. 101.

### **Nächstenliebe als Solidarität**

Solidarität kann als christlich-ethische Grundhaltung verstanden werden<sup>97</sup> und hat im Wesentlichen zwei Elemente, die zu einer Begriffsdefinition in christlichem Sinne beitragen. Der Begriff “Solidarität” ist mittlerweile auch im christlichen Kontext als Synonym für Nächstenliebe in Verwendung.<sup>98</sup> Der Solidaritätsbegriff übersetzt christliche Inhalte in eine säkulare Sprache. Einerseits steht hier die Subjekthaftigkeit im Vordergrund, also der Umstand, dass Personen oder Gruppen ohne Bevormundung selbstbestimmt miteinander interagieren, und andererseits ein ganz konkretes Abzielen auf die Überwindung einer Notsituation, also die Unterstützung bei der Wiedererlangung eines Rechts oder Guts.

Die explizit christliche Dimension der Grundhaltung verdeutlicht sich auch dadurch, dass die Motivation “gnadenvoll” zu handeln mit der “selbst erfahrenen und geglaubten Begnadung”<sup>99</sup> erklärt wird. Diese Grundhaltung spiegelt ein barmherziges und gnadenvolles Gottesbild wider, zu welchem sich der/die Gläubige in einer persönlichen Beziehung versteht. Es sei auch nicht gezwungenermaßen notwendig, dass der Glaube explizit vorliegen müsse, sowohl in einer aktiven, wie in einer passiven Rolle sei eine “anonyme Gnadenerfahrung” möglich - man könne also Gnade auch unbewusst erfahren. Christlich begründete Solidarität versteht sich des Weiteren in einem universellen Sinn, dh. nicht nur anderen Christ:innen, sondern allen Menschen gegenüber - niemand darf von vornherein aus dem Solidaritätshorizont ausgeschlossen werden.<sup>100</sup> Aus christlicher Sicht kann Solidarität durchaus auch konfliktiv verstanden werden, also nicht nur solidarisch für Opfer einzutreten, sondern auch solidarisch gegen Täter:innen aufzutreten. Außerdem soll sie zur Ermächtigung der Opfer dienen, also dazu befähigen, den eigenen Opferstatus zu überwinden, ein Selbstverständnis einer gewissenhaften Anwaltschaft, die auf ihre eigene Aufhebung abzielt.<sup>101</sup> Eine Dimension in der Frage der Definition von christlicher Solidarität ist außerdem, inwiefern strukturelle Ungerechtigkeit an ihrer Wurzel kritisiert und verändert werden kann und soll bzw. ob primärer Fokus christlicher Solidarität lediglich

---

<sup>97</sup> Prüller-Jagenteufel 2005, S. 198

<sup>98</sup> Schnabl 2005, S. 11

<sup>99</sup> Prüller-Jagenteufel 2005, S.199

<sup>100</sup> Prüller-Jagenteufel 2005, S. 205

<sup>101</sup> Prüller-Jagenteufel, S. 207

“symptombehandelnde Almosen” sind. Hier stellt sich die Frage, ob es Aufgabe einer christlichen Solidarität sein soll, an der Schaffung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in wirtschaftlichem und politischem Sinne mitzuwirken welche die Entstehung von Ungerechtigkeit und Leid auf struktureller Ebene vermindert und letztlich verhindert.

Einige biblische Grundlagen bilden das theologische Fundament einer christlichen Solidaritätspraxis. So finden sich bestimmte Vergewisserungen in der Heiligen Schrift, welche die Grundhaltung der Gläubigen abstecken. Einerseits ist das Verhältnis Gottes zu seinem Volk bereits in der Tora untrennbar verbunden mit dem Verhalten des Volkes gegenüber seiner Armen und Entrechteten<sup>102</sup>. Laut Jesaja erreiche das Volk Jahwe nicht, wenn seine Verehrung mit der Missachtung von Menschen einhergehe. Es seien letztendlich Werke der Barmherzigkeit, welche den wahren Gottesdienst darstellen. Dazu werden folgende Tätigkeiten gezählt:<sup>103</sup> die Befreiung von Gefangenen, das Beenden von Unterdrückung, das Ernähren von Hungernden, die Beherbergung von Obdachlosen, das Kleiden von “in Lumpen Herumlaufenden”, das Helfen von Hilfsbedürftigen.

So seien diese Handlungen ein Ausdruck eines guten Verhältnisses zu den Mitmenschen, und genauso eine Grundbedingung für ein gutes Verhältnis zu Gott. Theologisch wird dieses Konzept damit begründet, dass das Volk Israel selbst unterdrückt war, selbst fremd war, und seine Not Gott zum Handeln veranlasste und damit den Bund begründete, welcher im im Buch Exodus beschrieben wird. Gott befinde sich stets auf der Seite der Unterdrückten, der Notleidenden und Hilfsbedürftigen. Wenn das Volk Israel andere unterdrücke, zerstöre es das eigene Verhältnis zu Gott.<sup>104</sup>

Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter ist ein idealtypisches Beispiel für die Weiterführung dieser Haltung - also der Unterstützung von Notleidenden - durch Jesus Christus.<sup>105</sup> So besteht auch weiterhin ein Doppelgebot an Gottes- und Nächstenliebe, welches von Jesus Christus durch Gleichnisse abgesteckt wird. Letztendlich geht es im Gleichnis des Barmherzigen Samariters um die Definition dessen, was unter dem/der “Nächsten” zu verstehen sei. In der Erzählung verweigern der Priester und der Levit dem Notleidenden jegliche Unterstützungsleistung - sie

---

<sup>102</sup> Klein 2005, S. 213

<sup>103</sup> Klein 2005, S. 213

<sup>104</sup> Klein 2005, S. 214

<sup>105</sup> Klein 2005, S. 214

stehen symbolisch für jene, die Teil der Glaubensgemeinschaft sind und sich selbst als im Dienste Gottes stehend sehen, jedoch die ethischen Implikationen der Situation nicht erkennen, und damit das Heil verwirken.<sup>106</sup> Der Samariter hingegen handelt barmherzig - obwohl er symbolisch für jene steht, die nicht Teil der Glaubensgemeinschaft sind - und er tut mit seinem Handeln genau das Richtige. Die konkrete Tat der Unterstützung des Notleidenden ist essentiell - nicht die Verehrung Gottes oder die Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft, sondern das tatsächliche Verhalten und der Dienst am Mitmenschen.

### **Nächstenliebe in Caritas und Diakonie**

Bereits in den ersten beiden Jahrhunderten lassen sich Anfänge der bis heute wesentlichen Grundzüge von Caritas und Diakonie erkennen. So können urchristliche Gruppen im ersten Jahrhundert können bereits als Pilotprojekte einer solidarischen Gesellschaft<sup>107</sup> verstanden werden, denn auch wenn innerhalb christlicher Gemeinschaften eine Sozialpyramide vorhanden ist - in der Tauftheologie werden alle Mitglieder der Gemeinde als Brüder und Schwestern verstanden.

Im zweiten Jahrhundert nach Christus hat sich eine Reihe an Tätigkeiten als typisches karitatives Engagement christlicher Gruppen entwickelt. Dazu gehören unter anderem der Beistand von Witwen und Waisen, die Sorge für Kranke, die Aufnahme von Fremden, Arbeitsvermittlung sowie die Unterstützung von Gefangenen. Die karitativen Tätigkeiten wurden über die gottesdienstliche Kollekte, Opfergaben und Spenden finanziert und etablierten sich über die Jahre zu fixen Bestandteilen der religiösen Praxis.<sup>108</sup>

Diese und weitere Tätigkeiten stehen bis heute im Zentrum der Arbeit der weltweit agierenden christlichen karitativen Organisationen. Viele Menschen sind in diesem Bereich beruflich oder freiwillig aktiv. Im Jahr 2018 zählten beispielsweise alleine Caritas und Diakonie in Deutschland über eine Million beruflich Mitarbeitende, sowie 1,5 Millionen Ehrenamtliche.<sup>109</sup>

---

<sup>106</sup> Klein 2005, S. 214

<sup>107</sup> Ebner 2005, S. 108

<sup>108</sup> Schäfer 2022, S. 47-49

<sup>109</sup> Schäfer 2022, S. 76

### 2.3.2. Islam

Im Islam ist eine Grundausrichtung festzustellen, welche die Bekämpfung von sozialen Missständen in den Fokus nimmt, denn wesentliche Elemente der Glaubenslehre beziehen sich auf die Unterstützung von Bedürftigen und prägen somit die religiöse Praxis.<sup>110</sup> Der Mensch hat aus islamischer Sicht eine Verpflichtung zum Dienst gegenüber Gott, welche sich auch in einer Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen ausdrückt.<sup>111</sup> Das islamische Gottesbild zeichnet sich durch eine Gottesvorstellung eines gerechten, nahen, vergebenden und tröstenden Gottes aus, welcher den Menschen Freiheiten gewährt, welche diese wiederum nutzen sollten um gute Werke zu leisten.<sup>112</sup> Die islamische Wohlfahrt nach Vorbild des Propheten Muhammad fordert alle Gläubigen dazu auf, je nach ihren verfügbaren Ressourcen - entweder in der Form von materiellen oder immateriellen Zuwendungen – für das Wohlergehen ihrer Mitmenschen Sorge zu tragen.<sup>113</sup> Ein Ziel von Muhammad war es, eine Gemeinschaft zu schaffen, welche von einem hohen Maß an Solidarität und gegenseitiger Verantwortung zusammengehalten wird.<sup>114</sup> Das zeigt sich auch in den Hadithen - also den Überlieferungen über die Worte und Taten des Propheten.<sup>115</sup>

#### **Zakat, Sadaqa und Maslaha als Grundlagen für Solidarität**

Zunächst sind Muslim:innen nach islamischem Recht dazu verpflichtet, eine Art Sozialsteuer zu erbringen, die sogenannte Zakat.<sup>116</sup> Hierbei handelt es sich um eine von den Gläubigen zu leistende Pflichtabgabe für Arme - in den Kalifaten geschah diese Umverteilung durch staatliche Strukturen, heutzutage obliegt die (Selbst-)Besteuerung meist dem Individuum selbst.<sup>117</sup> Im Unterschied zu den christlichen Almosen wird in der islamischen Glaubenslehre diese Abgabe als Pflicht jener, die in der Lage sind, sie zu leisten verstanden, und gleichzeitig als legitimer Anspruch der Bedürftigen.<sup>118</sup> Bedürftige werden durch dieses Konzept von Bittsteller:innen zu Menschen mit

---

<sup>110</sup> Ceylan & Kiefer 2016, S.83

<sup>111</sup> Ceylan & Kiefer 2016, S.66

<sup>112</sup> Ceylan & Kiefer 2016, S.75

<sup>113</sup> Ceylan & Kiefer 2016, S.83

<sup>114</sup> Cahen 1968, S. 18

<sup>115</sup> Cahen 1968, S. 79

<sup>116</sup> Heine 2007, S. 79

<sup>117</sup> Britannica Academic, 2022

<sup>118</sup> Heine 2007, S. 79

Rechtsanspruch auf finanzielle Unterstützung erhoben. Des Weiteren findet sich in der islamischen Glaubenslehre das Konzept von Sadaqa, welche eine freiwillige und zusätzliche Abgabe darstellt (mehr dazu siehe unten).

Beide Abgaben sind Ausdruck der individuellen Frömmigkeit und werden den Gläubigen vor Allah gutgeschrieben. Sie beziehen sich dabei auf koranische Quellen und sind damit tief der Glaubenslehre verankert. “Die Almosen sind nur für die Armen und Bedürftigen (?) (bestimmt), (ferner für) diejenigen, die damit zu tun haben, (für) diejenigen, die (für dich Sache des Islam) gewonnen werden sollen (w. diejenigen, deren Herz vertraut gemacht wird), für (den Loskauf von) Sklaven, (für) die, die verschuldet sind, für den heiligen Krieg (w. den Weg Gottes) und (für) den, der unterwegs ist (oder: (für) den, der dem Weg (Gottes) gefolgt (und dadurch in Not gekommen) ist; w. den Sohn des Wegs). (Dies gilt) als Verpflichtung von Seiten Gottes. Gott weiß Bescheid und ist weise.”<sup>119</sup>

Hier begegnen uns mehrere Formulierungen, die in den damaligen Kontext zu setzen sind. So bezeichnet die, “die damit befasst sind” jene, die für die Verteilung der ankommenden Mittel Zuständigen<sup>120</sup>. Jene, “deren Herzen damit vertraut gemacht werden sollen”, Menschen, die im Begriff sind, zum Islam zu konvertieren. Daran erkennt man, dass die Nutznießer:innen von Zakat streng genommen nicht ausschließlich Muslim:innen sein müssen. Die Formulierung “für den Einsatz auf dem Weg Gottes” ist so zu verstehen, dass die finanziellen Mittel auch dem Jihad zu widmen sind.<sup>121</sup>

Worauf wird nun Zakat erhoben? Die Sozialsteuer besteht historisch aus einer Forderung von 2,5 Prozent und wird typischerweise auf die Feldernte, die Obsternte und Viehherden erhoben. Dabei sind spezielle Produktionsumstände wie Bewässerungssysteme oder andere Faktoren zur Erhöhung der Produktivität irrelevant. Höhere Abgaben sind auf Erträge mit dem Handel mit Gold, Silber, Edelsteinen und anderen Handelswaren zu zahlen. Heutzutage sind mehr Formen von Besitz abgabepflichtig, so finden sich zb. sogar Kryptowährung<sup>122</sup> in der Liste.

Primär geht es dabei um die Versorgung von Armen und Bedürftigen - die Glaubenslehre versteht den Teil, welcher in der Form von Zakat zu leisten ist, als Anvertrautes, deren eigentliche

---

<sup>119</sup> Sure 9, 60. Koranübersetzung nach Paret, S. 138

<sup>120</sup> Heine 2007, S. 151

<sup>121</sup> Heine 2007, S. 151

<sup>122</sup> Amanah 2018, S. 1

Eigentümer:innen die Mittellosen sind. Ihnen retourniert man durch das Erbringen der Abgabe, das, was bereits ihres ist. Die Gläubigen sind verpflichtet, Zakat zu leisten, sobald sie erwachsen sind, in gesunder geistiger Verfassung und einen Mindeststandard an Wohlstand erreicht haben - den sogenannten Nisab. Er wird auf Basis eines von Prophet Mohammed festgelegten Gold- bzw. Silbervermögens berechnet. Vorausgesetzt man besitzt nicht ausschließlich Gold, sondern eine Mischung an Vermögenswerten ist heutzutage z.B. Zakat von 2,5% ab einem Gesamtvermögenswert von EUR 288,76<sup>123</sup> zu zahlen.

Grundsätzlich haben die Gläubigen demnach auf Basis dieses Konzepts keine Verfügungsrechte über jene Anteile, welche sie in der Form von Zakat abzugeben haben. Die Bedürftigen sind demnach keine Almosenempfänger, sondern haben einen Rechtsanspruch nach islamischem Recht. Zakat ist also nicht auf freiwilliger Basis zu leisten, sondern eine Pflichtabgabe - und erzählt damit von einer islamischen Grundhaltung wonach Armut keine Tatsache sei, die einfach hinzunehmen ist, und die Lösung dieses gesellschaftlichen Problems nicht allein auf der freiwilligen Mildtätigkeit der Reichen bestehen darf.<sup>124</sup>

Die Art und Weise, wie genau Zakat gezahlt wird, unterscheidet sich je nach regionalem Kontext. In den wenigsten Ländern wird der Solidaritätsbeitrag von staatlicher Seite eingehoben, in den meisten Ländern wird es den Gläubigen selbst überlassen, nach eigenem Ermessen die Zahlung zu vollziehen. Die Reduktion sozialer Missstände ist von wesentlicher Bedeutung, so wird Zakat von islamischen Rechtsgelehrten auf gleicher Ebene wie das Glaubensbekenntnis oder das Gebet gestellt.<sup>125</sup> Islamische Finanzinstitute, die heute bei der Berechnung von Zakat unterstützen, bezeichnen es als wesentlichen Teil der Ausübung des Glaubens - immerhin ist es auch eine der sogenannten fünf Säulen des Islam. Die islamische Glaubenslehre ist in vielen Aspekten auf eine gemeinschaftliche Dimension und soziales Engagement ausgerichtet.

Als erste karitative Einrichtung der islamischen Gesellschaft kann das Bait al-mal (Haus des Geldes/Vermögens) gesehen werden,<sup>126</sup> die erste islamische Einrichtung in welcher finanzielle Mittel gesammelt und umverteilt wurden. Es ist mit der Funktion des Finanzministeriums im modernen Staat vergleichbar, und war unter anderem darum bemüht, Bedürftige zu unterstützen.

---

<sup>123</sup> Aktuelle Berechnungsgrundlage: <https://nzf.org.uk/nisab/>

<sup>124</sup> Heine 2007, S. 151

<sup>125</sup> Heine 2007, S. 153

<sup>126</sup> Elshahed 2006, S. 73

Durch die islamische Expansion änderten sich die Ansprüche an das Finanzsystem, es wurden Finanzsystem erobert Länder übernommen und islamkonform umgebaut. Mit der Zeit entwickelte sich der Bedarf nach einem Staatswesen, welches sich in ausführlicher Art und Weise um soziale Angelegenheiten kümmerte. So wurde ein ein Awqaf-Ministerium (“Stiftung”) etabliert, welches über Spenden bzw. Zakat-Einnahmen finanziert wurde und sich z.B. um Beschäftigungssuchende oder Kranke kümmerte.

Die Sadaqa steht genauso mit dem Bereich der karitativen Tätigkeiten im Islam in Verbindung<sup>127</sup> und wird in der Regel mit “freiwilliger Armenspende” übersetzt. Grundsätzlich kann und soll diese Spende jederzeit geleistet werden, sie ist generell Ausdruck von Frömmigkeit, insbesondere aber im heiligen Fastenmonat Ramadan spielt sie eine wesentliche Rolle. Sowohl Naturalien wie auch eine finanzielle Unterstützung können Ausdruck von Sadaqa sein. Die Empfänger:innen der Sadaqa sind stets Bedürftige, welche durchaus auch aus dem näheren Umfeld sein können. Im Unterschied zu Zakat ist Sadaqa keine öffentliche Leistung, die Gaben werden anonym geleistet, damit die Person, welche die Leistung empfängt, nicht in die Lage kommt sich bedanken zu müssen.<sup>128</sup> Hier kommt ein für die Freiwilligenarbeit relevanter Aspekt zum Vorschein: Im Islam gehört es zu den Verhaltensregeln der Glaubenslehre, mit Wohltätigkeit keine besondere Aufmerksamkeit anzustreben. So solle Wohltätigkeit nicht dafür genutzt werden, um durch eine öffentliche Selbstinszenierung an Prestige zu gewinnen.

### **Solidarität als praktisches Zeugnis des Glaubens**

Solidarität ist ein wesentliches Sozialprinzip in der islamischen Glaubenslehre.<sup>129</sup> Ein wechselseitiges Verbunden- und Verpflichtetsein hat einen hohen Stellenwert, denn vor Gott zu sein, heiße solidarisch zu sein. Nichtsdestotrotz gibt es unterschiedliche Strömungen unter islamischen Gelehrten, welche jeweils verschiedene Aspekte in den Vordergrund stellen, bzw. unterschiedliche Auslegungen von Koran und Sunna (Heilige Schrift & Überlieferungen der Worte und Taten des Propheten) vertreten. So stellt Khoury die These auf, dass im Islam von einer stufenweisen Solidarität gesprochen werden kann, welche primär andere Muslim:innen im Blick

---

<sup>127</sup> Heine 2010, S. 35

<sup>128</sup> Heine 2010, S. 35

<sup>129</sup> Schmid 2012, S. 524f.

hat, auf einer zweiten Ebene andere “Buchgläubige” (z.B. Menschen jüdischen und christlichen Glaubens) und erst anschließend und auf einer entfernteren Ebene Menschen ohne religiösem Bekenntnis oder gar Menschen, welche sich vom Islam abgewandt haben. Anders sieht die Sache der südafrikanische islamische Befreiungstheologe Esack, welcher Gott als solidarisch mit den Unterdrückten beschreibt, und soziale Kategorien wie Unterdrückung als wichtiger betrachtet als religiöse Kategorien wie besagte Gruppeneinteilungen.<sup>130</sup> Er deutet Solidarität wie Gerechtigkeit mit einem globalen Fokus. Ramadan stellt dar, dass das von Khoury beschriebene Phänomen einer verengten Solidarität zu beobachten sei, karitative islamische Organisationen jedoch schrittweise ihr Solidaritätsverständnis erweitern würden und demnach mehr und mehr einer - seiner Meinung nach legitimen - breiteren Definition von Solidarität entsprechen würden.<sup>131</sup>

Soziale Solidarität ist Teil der islamischen Weltanschauung - solidarisches Handeln ist konkretes Zeugnis des Glaubens. Laut einer überlieferten Aussage des Propheten Muhammed heißt es “Wer zu Bett geht und weiß, dass sein Nachbar hungert, ist kein Muslim”.<sup>132</sup> Laut dem islamischen Gelehrten Abu Dawud, welcher für seine ausführliche Hadithen-Sammlung ein großes Ansehen genießt, heißt es, dass jene Gläubigen, die andere Gläubige solidarisch unterstützen (konkret mit Kleidung, Essen und Trinken versorgen) von Gott reich belohnt werden.

Nach islamischer Tradition gibt es eine konkrete Vorgehensweise, die als Rangordnung des solidarischen Handelns verstanden werden kann. Demnach sei bei der Pflichtabgabe zuerst die eigene Familie, dann fernere Verwandte, anschließend andere Muslim:innen, und - vorausgesetzt die bisher genannten sind alle gut versorgt - auch Nicht-Muslim:innen als Empfänger:innen vorgesehen.

Der Begriff “Solidarität” ist unter islamischen Gelehrten gängig<sup>133</sup> und wird mit einer Selbstverständlichkeit im Bezug auf die eigene Glaubenslehre und die daraus abzuleitenden Handlungsmaxime verwendet. Des Weiteren tritt der Begriff im Zusammenhang mit internationalen islamischen Organisationen auf. Die “Organisation der islamischen Konferenz”, zu der sich 1969 eine Reihe an mehrheitlich-muslimischen Staaten zusammenschlossen, beruft sich im Gründungsdokument auf eine Stelle aus der dritten Sure: “Und haltet allesamt fest an der

---

<sup>130</sup> Schmid 2012, S. 526

<sup>131</sup> Schmid 2012, S. 525

<sup>132</sup> Heine 2010, S. 35

<sup>133</sup> Heine/Genz 2010, S. 26

Verbindung (?) mit Gott und teilt euch nicht (in verschiedene Gruppen)! Und gedenket der Gnade, die Gott euch erwiesen hat! (Damals) als ihr Feinde waret und er zwischen euren Herzen Freundschaft stiftete, worauf ihr - durch seine Gnade - Brüder wurdet.”<sup>134</sup>

Im Islam gibt es eine Betonung von Freiwilligkeit und der idealerweise temporären (nicht-berufsmäßigen) Natur von sozialen Tätigkeiten, weshalb in deutschen Übersetzungen auch gerne von Wohlfahrt und Ehrenamt gesprochen wird, anstatt von z. B. “Diakonie”,<sup>135</sup> welcher ein professioneller Charakter zugeschrieben wird.

Im Koran werden die Gläubigen gelobt, weil sie sich mit einem besonders wohltätigen Charakter hervortun:<sup>136</sup> “...und gaben (hin und wieder) einem Armen, einer Waise oder einem Gefangenen etwas - mochte es ihnen noch so lieb (und für den eigenen Verbrauch erwünscht) sein - zu essen (mit den Worten): ‘Nur Gott zuliebe geben wir euch essen. Wir wollen von euch weder Lohn noch Dank haben.’”<sup>137</sup> Die Gläubigen werden hier als Menschen beschrieben, die sich primär deshalb wohltätig verhalten, weil sie es “Gott zuliebe” tun, auch wenn sie es vielleicht lieber nicht tun würden. Der Koran liefert ein Gleichnis für die Guten Taten und den dafür zu erhoffenden Lohn in der zweiten Sure: “Diejenigen, die ihr Vermögen um Gottes Willen spenden, sind einem Saatkorn zu vergleichen, das sieben Ähren (aus sich) wachsen läßt, mit hundert Körnchen in jeder Ähre. Gott vervielfacht (den himmlischen Lohn), wem er will. Und Gott umfaßt (alles) und weiß Bescheid.”<sup>138</sup> Im nächsten Vers wird darauf hingewiesen, dass die Gläubigen jedoch nicht darauf beharren sollen, dass sie etwas geleistet haben und nun eine Belohnung verdienen, denn der damit möglicherweise einhergehende Übermut sei von Gott auch nicht gewollt. “Denjenigen, die ihr Vermögen um Gottes willen spenden und dann nicht hinterher auf ihr Verdienst pochen oder (denen, für die sie gespendet haben?) Ungemach zufügen, steht bei ihrem Herrn ihr Lohn zu, und sie brauchen (wegen des Gerichts) keine Angst zu haben und sie werden (nach der Abrechnung am jüngsten Tag) nicht traurig sein.”<sup>139</sup>

---

<sup>134</sup> Sure 3, Vers 103 - Koranübersetzung nach Paret 2010, S. 51

<sup>135</sup> Elshahed 2006, S. 69

<sup>136</sup> Elshahed 2006, S. 71

<sup>137</sup> Sure 76, Vers 8+9, Koranübersetzung nach Paret 2010, S. 416

<sup>138</sup> Sure 2, Vers 261, Koranübersetzung nach Paret 2010, S. 39

<sup>139</sup> Sure 2, Vers 262, Koranübersetzung nach Paret 2010, S. 39

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass eine Unterstützung von Bedürftigen wesentlicher Teil der islamischen Glaubenslehre ist. Sie kann unterschiedliche Grade an Verpflichtung sowie verschiedene Formen der Unterstützung annehmen und wurde und wird auf diverse Art und Weise gelebt und organisiert - tendenziell aber eher nach innen gerichtet, also gegenüber anderen Muslim:innen.

### 2.3.3. Buddhismus

Die weltanschaulichen Grundlagen für Wohlfahrt und Solidarität mit Menschen in herausfordernden Lebenslagen sind in unterschiedlichen Aspekten der buddhistischen Glaubenslehre zu erkennen. Wesentliche Teile der religiösen Tradition und Praxis widmen sich der Linderung von Leid und Armut.

#### **Vier Edle Wahrheiten: Mitgefühl mit Leidenden**

Die sogenannten “Vier Edlen Wahrheiten<sup>140</sup>” (das Leiden, die Entstehung des Leidens, die Aufhebung des Leidens und der zur Aufhebung des Leidens führende Weg) stellen ein zentrales Konzept im buddhistischen Glaubenssystem dar. Die erste Edle Wahrheit, “Dukkha”, besteht darin, dass alles Leiden sei. Als Ursprung des Leidens wird das Begehren im Menschen gesehen. Dieses Leiden gilt es zu überwinden - und zwar sowohl im eigenen Leben als auch im Leben anderer Menschen und Lebewesen. Ist das Leiden überwunden, erwartet den/die Gläubige:n das Nirvana, der übersinnliche Ort der Befreiung.

Um das Leid zu überwinden und letztlich das Nirvana zu erreichen ist man dazu angehalten, den Weg des Buddhas zu gehen. Dieser Weg zielt auf die Auflösung der menschlichen Verblendungen und Leidenschaften ab und wird als sogenannter “Achtfacher Pfad”<sup>141</sup> beschrieben. Er beinhaltet: rechte Erkenntnis, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechte Tat, rechter Lebenserwerb, rechte Anstrengung, rechte Achtsamkeit und rechte Sammlung. In der Unterstützung anderer beim Überwinden des Leidens sowie dem Weg des Buddhas, der unter anderem “rechte Taten” in der Gemeinschaft vorsieht, finden sich bereits erste Hinweise darauf, welche hohe Bedeutung der Unterstützung von Bedürftigen und Leidtragenden zugeschrieben wird.

---

<sup>140</sup> Bechert/Gombrich 1989, S. 44

<sup>141</sup> Bechert/Gombrich 1989, S. 54

### **Dana: Geben aus Mitgefühl**

Ein hohes Prinzip der Glaubenslehre ist "Dana", Großzügigkeit und Gebefreudigkeit<sup>142</sup>, welches in einem ersten Schritt der Sangha, den Mönche, gewidmet sein sollte. Für buddhistische Mönche ist es üblich - vergleichbar mit dem Konzept der christlichen Bettelorden - in Armut zu leben, dh. z.B., dass ein Mönch oder eine Nonne sich lediglich von einem täglichen Almosengang ernährt. Da Mönche und Nonnen unter buddhistischen Laien ein hohes Ansehen genießen, werden diese mit Essen versorgt, was auch als Erfüllung einer religiösen Pflicht verstanden wird<sup>143</sup>.

Des Weiteren ruft Dana auch dazu auf, die Familie, Freund:innen, Arbeiter:innen, Arme, und anderen Bedürftige zu unterstützen. Vorbild für diesen Gedanken ist der Religionsstifter, Siddhartha Gautama, welcher der Überlieferung nach eine sehr gebefreudige Haltung innehatte.

Dem Buddha nachzufolgen gilt als Ideal für den gläubigen Menschen - so hat sich beispielsweise im Mahayana-Buddhismus das Ideal des Bodhisattva entwickelt. Dieses wurde zum zentralen Prinzip der moralischen Praxis für Mönche ebenso wie für Laien. Ein Bodhisattva kultiviert die Tugenden des Mitgefühls (Karuna) und der Weisheit (Prajna).<sup>144</sup> Die Tugend des Mitgefühls beinhaltet nicht nur ein passives Mitfühlen mit anderen, sondern ruft dazu auf, deren Leid aktiv zu lindern. Hier sei man auch dazu aufgerufen, Mitmenschen dabei zu helfen, das Nirvana zu erreichen, auch wenn es bedeutete, dass der eigene Eingang dadurch verzögert wird. Hier ist das Prinzip des "Karma" von signifikanter Bedeutung, welches besagt, dass jede Handlung eine moralische Nachwirkung hat, welche über zukünftige Prozesse in der derzeitigen Inkarnation, aber auch in späteren Wiedergeburten relevant ist. Menschen sind dazu aufgerufen, durch geistige Konzentration Begierden und andere negative Aspekte der Persönlichkeit aufzulösen. Weisheit und Mitgefühl sollen dabei helfen, zu erkennen, dass das Selbst letztendlich nur eine Illusion ist.<sup>145</sup>

Der Weg des Bodhisattva zielt letztendlich darauf ab, anderen in vollkommener Art und Weise zu helfen. Hier steht das Prinzip der Freigebigkeit an erster Stelle, es ist das Fundament für jedes spirituelle Streben, anderen zu helfen und die Fähigkeit, zu geben, zu schulen.<sup>146</sup> Es lassen sich bei

---

<sup>142</sup> Baatz 2002, S. 77

<sup>143</sup> Bechert/Gombrich 1989, S. 63

<sup>144</sup> Eckel 2010, S. 58

<sup>145</sup> Eckel 2010, S. 59

<sup>146</sup> Rinpoche 2006, S. 55

der Freigebigkeit drei Arten des Gebens unterscheiden:<sup>147</sup> Die erste besteht in materieller Hilfe, also dafür Sorge zu tragen, dass Bedürftige mit Essen, Kleidung und einer Wohnmöglichkeit versorgt sind. Hier wird das Prinzip der Freigebigkeit betont - welche in diesem Kontext so verstanden wird, dass eine Hilfeleistung gegeben werden soll, ohne, dass die gebende Person das Gefühl entwickelt, damit etwas zu verlieren. Diese Hilfeleistungen sind allgemein auch jene die für Wohlfahrtsorganisationen von größter Bedeutung sind, da es sich hierbei um wesentliche Grundbedürfnisse handelt. Die zweite Form des Gebens ist jene, welche sich der Weitergabe der buddhistischen Lehre widmet. Wie in vielen anderen religiösen Traditionen wird Wohlfahrtstätigkeit teilweise mit einer Verbreitung der Lehre verbunden - hier kann aber genauso weltliche Bildung gemeint sein. Das vermittelte "Dharma" soll in erster Linie ein moralisches Urteilsvermögen lehren, welche Handlungen - aus einer buddhistischen Perspektive - sinnvoll bzw. welche schädlich sind und wie man die einen Handlungen dementsprechend fördern und die anderen reduzieren könne. Die dritte Art des Gebens besteht im Schutz vor Angst bzw. in der Freiheit von den mit Angst einhergehenden Belastungen. Das rührt daher, dass Angst für viele Menschen zum Problem werden kann - von Zukunftsängsten, Angst vor Unterdrückung und Terror bis hin zu verschiedenen Phobien. Diese Art der Hilfeleistung kann auch beispielsweise die Form von medizinischer Versorgung annehmen. Das bedeutet konkret die Versorgung von Kranken, beispielsweise durch das Betreiben von Krankenhäusern.

Ziel ist nach buddhistischer Auffassung jedenfalls eine nachhaltige und gegebenenfalls längerfristige Form der Unterstützung, also letztendlich eine Befähigung zur Selbsthilfe<sup>148</sup>. Damit die buddhistische Wohlfahrt den eigenen moralischen Ansprüchen gerecht wird, sollte sie auch schonend für die Umwelt handeln - das rührt daher, dass in der buddhistischen Lehre, allen Lebewesen eine Leidensfähigkeit zugesprochen wird und jeder Mensch dazu aufgerufen ist, alles Leid auf der Welt zu lindern. Die Verschmutzung oder Zerstörung der Umwelt steht demnach im Widerspruch zu buddhistischen Weltanschauung und sollte möglichst vermieden werden.

---

<sup>147</sup> Rinpoche 2006, S. 56

<sup>148</sup> Rinpoche 2006, S. 57

## **Gewaltlosigkeit und Mitgefühl**

Ein weiterer Anknüpfungspunkt für Solidarität bzw. die Unterstützung anderer im buddhistischen Glaubenssystem findet sich im Prinzip der Gewaltlosigkeit. Als Grundlage für Gewaltlosigkeit sieht die buddhistische Lehre eine strenge Selbstdisziplin: Nur, wer eine stabile ethische Struktur für sich befolgt, kann auch anderen keinen Schaden zufügen. Diese Struktur legt eine Reihe an zu vermeidenden unheilsamen Handlungen fest: Von der körperlichen Ebene (Schädigung, Diebstahl, sexuelles Fehlverhalten) bis hin zur sprachlichen Ebene (Lüge, Zwietracht, Habgier, Böswilligkeit etc.)<sup>149</sup> - letztendlich geht die Lehre so weit, dass jeder Mensch dazu angehalten wird, die Wurzeln des eigenen Fehlverhaltens zu überwinden. Begierde, Hass und Verblendung - an manchen Stellen wird hier auch das Konzept der "Anhaftung" in den Mittelpunkt gestellt - sind die wesentlichen Geisteszustände und Gefühle, die zu schädlichem Verhalten führen. Gewaltlosigkeit bedeutet nach der Lehre Buddhas in erster Linie, anderen keinen Schaden zuzufügen, im nächsten Schritt, ihnen auch aktiv zu helfen<sup>150</sup> und letztendlich, sich zur Gänze durch Leben und Potenzial dem Dienst am Mitmenschen zu widmen.

## **Gelebte buddhistische Wohlfahrt: Theravada-Buddhismus in Thailand**

Ein Beispiel für gelebte buddhistische Wohlfahrt ist, wie eingangs erwähnt, Thailand<sup>151</sup> - wo auf Basis der Theravada-Lehre nicht nur einige Hilfsorganisationen tätig sind und sich der Wohltätigkeit verschrieben haben, sondern auch etliche Einzelpersonen und viele privat organisierte Gruppen karitativ tätig sind. In den letzten Jahren ist auch ein größerer Sektor an Firmen, die "Corporate Social Responsibility"-Programme betreiben, entstanden, außerdem wächst der Bereich der Philanthropie. Die verschiedenen Aspekte vereint, dass sie auf die eine oder andere Art und Weise auf die Lehre des Theravada-Buddhismus Bezug nehmen.

Der Glaube an Reinkarnation und Karma ist von zentraler Bedeutung<sup>152</sup> im Theravada-Buddhismus. Darauf aufbauend das Konzept von "Tham bun", welches besagt, dass der gläubige Mensch durch das Ansammeln von guten Taten Verdienste sammelt und Lohn

---

<sup>149</sup> Rinpoche 2006, S. 54

<sup>150</sup> Rinpoche 2006, S.53

<sup>151</sup> Phaholyothin 2017, S. 185

<sup>152</sup> Phaholyothin 2017, S. 187

erwarten kann.<sup>153</sup> Karma wird im thailändischen Theravada-Buddhismus so definiert, dass es eine von Intention getragene Handlung meint.

Eine verbreitete Form, diesen Glauben persönlich auszuleben, ist das karitative Geben. Hier handelt es sich hauptsächlich an monetäre Zuwendungen an religiöse, schulische, medizinische und soziale Einrichtungen. Neben dieser ist auch Freiwilligenarbeit ein verbreitetes Phänomen, welches genauso in der buddhistischen Glaubenslehre verwurzelt scheint.<sup>154</sup> Die Art und Weise des sozialen Engagements wurzelt auch im sozialen Zusammenhalt und wird von den Gläubigen genutzt um in der sozialen Hierarchie aufzusteigen, so die Autorin Natalie Phaholyothin.

Eine weiteres Prinzip der buddhistischen Glaubenslehre ist die Forderung, dass der bzw. die Gebende keine Erwartung auf Belohnung für sein karitatives Tun haben sollte. Die Hoffnung auf eine "karmische Frucht"<sup>155</sup> lenke vom Wesentlichen ab: dem Helfen von Bedürftigen. Die Haltung, dass karitative Tätigkeit nicht mit den Intention auf eine Gegenleistung (oder karmischer Belohnung) passieren sollte, verdeutlicht sich auch im Umstand, dass neuere Formen von Wohlfahrtsorganisationen, wie philanthropische NGOs oder Corporate-Social-Responsibility"-Programme in Konzernen dazu tendieren, wenige messbare Daten zu sammeln, was auf die besagte Haltung zurückzuführen sei.<sup>156</sup> Aufgrund der Tatsache, dass die thailändische Bevölkerung so stark in dieser kulturellen und religiösen Tradition verwurzelt ist, ist das vermutlich naheliegend.

Ein Beispiel für buddhistische Hilfsprojekte ist die in Thailand entstandene Bewegung des "applied buddhism", welche die Prinzipien der Glaubenslehre in gelebte Praxis umzusetzen versucht.<sup>157</sup> Zwei Ideen - Gewaltlosigkeit und die Lehre des abhängigen Entstehens - sind Grundlagen für diese Bewegung. Nichts und niemand könne alleine für und aus sich selbst heraus ent- und bestehen, alles Existierende ist auf die eine oder andere Art und Weise von anderen Lebewesen abhängig - kein Lebewesen ist losgelöst.

---

<sup>153</sup> Phaholyothin 2017, S. 187

<sup>154</sup> Phaholyothin 2017, S. 189

<sup>155</sup> Rinpoche 2006, S. 59

<sup>156</sup> Phaholyothin 2017, S. 201

<sup>157</sup> Rinpoche 2006, S. 52

### 2.3.4. Humanistische Ethik

#### **Grundlagen**

Die Bezeichnung Humanismus leitet sich vom lateinischen Wort *humanitas* ab, was mit Menschheit oder Menschsein übersetzt wird<sup>158</sup>. Oft werden die Grundlagen humanistischer Ethik in der europäischen Antike verortet. Hier kann jedoch festgestellt werden, dass es sich häufig um eine romantisierte Darstellung handelt, eine Erzählung, die ein idealisiertes Bild der teilweise düsteren Wirklichkeit vertritt. Im antiken Europa war Sklaverei weit verbreitet, es gab kein Wahlrecht für Frauen und Folter wurde als legitimes Mittel zur Beschaffung von vermeintlichen Zeugenaussagen gesehen.<sup>159</sup>

Im 16. Jahrhundert entstanden in einigen Städten des heutigen Italiens sogenannte "Humanitätsstudien", wo die antike Literatur und Rhetorik unterrichtet wurde. Diese sind die Ursprünge der heute als "humanities" (engl.) bezeichneten Studienrichtungen, welche im deutschsprachigen Bereich den Geisteswissenschaften zugerechnet werden und wesentliche Teile des wissenschaftlichen Fundaments darstellen.

Das 18. Jahrhundert bringt eine neue Entwicklung, wodurch der Begriff Menschlichkeit und Humanität einen tieferen Eingang in die allgemeine gesprochene Sprache findet. Wesentlicher Treiber dafür ist die Aufklärung und die damit in Verbindung zu bringenden Bewegungen und Organisationen.<sup>160</sup> Des Weiteren wird eine vermehrte Bezugnahme zu klassischen Texten, allen voran Cicero, beschrieben. Nicht nur in Frankreich, sondern in ganz Europa, wird die "humanité" ein zentraler Begriff der aufgeklärten Ethik. Humanismus wird nach und nach Synonym für das, was Menschsein bedeutet oder bedeuten sollte.

Der große deutsche Denker Johann Gottfried Herder (1744-1803) befasste sich intensiv mit dem Begriff Humanität und Humanismus, und beschreibt ihn letztendlich als den "Charakter unsres Geschlechts", welcher nur in "in Anlagen angeboren" sei, und zur vollen Entfaltung "eigentlich angebildet" werden müsse. Herder meint hier die Idee von Gleichheit und Würde der Menschen, genauso wie den Umstand, dass der Mensch zur Vernunft befähigt ist, diese aber erst verwirklichen

---

<sup>158</sup> Cancik 2011, S. 19

<sup>159</sup> Cancik 2011, S. 20

<sup>160</sup> Cancik 2011, S. 30

muss. Der Mensch ist bei Herder sozusagen “unvollständig” und aufgrund dieser Tatsache fortschrittsfähig, weil diese Basis der Unvollständigkeit verändert, erweitert und schlussendlich vollendet werden kann. Er bezieht sich dabei auf diverse antike Autoren.

Das Konzept der “Menschenwürde”, findet sich in frühen Formen bei Cicero, welcher durch sein vielseitiges Lebenswerk an Reden, philosophischen Dialogen zum Sprachmuster und zu einer Quelle für die europäischer Humanist:innen wurde.<sup>161</sup> Cicero schreibt in seinem Werk “de officiis”, dass “die Natur” vorschreibe, dass jeder Mensch für andere Menschen sorgen sollte, alleine aufgrund dessen, dass der andere Mensch ein Mensch ist.

Der Philosoph und evangelische Theologe Friedrich Immanuel Niethammer legte im 18. bzw. beginnenden 19. Jahrhundert Grundlagen für die spätere Entstehung der sogenannten humanistischen Gymnasien.<sup>162</sup> Er etabliert damit Humanismus als pädagogischen Begriff, welcher von Karl Marx - selbst Absolvent eines humanistischen Gymnasiums - aufgegriffen wird. Er macht später den “realen Humanismus” zum Teil seines politischen Programms<sup>163</sup> und meint, dass der Mensch in konkreten und oft erniedrigenden Umständen lebe, welche man zu “menschlichen Umständen” machen müsse. Ziel sei der “menschliche Mensch”, wofür die kapitalistische Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter:innenklasse überwunden werden müsse.

Humanismus ist keine Philosophie oder Religion, sondern eine Lehre, die Welt in ihrer Unvollendetheit zu betrachten.

### **Humanitäre Praxis**

Humanismus ist gleichzeitig eine Bildungs- und Kulturbewegung, sowie Grundlage konkreter humanitärer Praxis.<sup>164</sup> Wesentlich ist dabei ein ständiger Diskurs mit historischen Paradigmen (Athen, Rom, Byzanz), philosophischen Lehrmeinungen, symbolischen Orten, Märtyrer:innen und Bekenner:innen (Sokrates, Erasmus), Mythen, spezieller Architektur und Kunst (David von Michelangelo).<sup>165</sup> Dabei darf nicht darauf vergessen werden, dass Errungenschaften der Antike,

---

<sup>161</sup> Cancik 2011, S. 31

<sup>162</sup> Cancik 2011, S. 34

<sup>163</sup> Cancik 2011, S. 35

<sup>164</sup> Cancik 2011, S. 38

<sup>165</sup> Cancik 2011, S. 38

wie etwa die moderne Medizin, auch missbräuchlich verwendet werden können - für inhumane Zwecke wie z.B. Versuche an Menschen.

Humanitäre Praxis ist immer eine Reaktion auf unsere imperfekte Welt. Armut, Notleiden, Hunger sind Folgen von Umständen, die strukturell nicht dem humanistischem Ideal entsprechen. Hilfsorganisationen sind eine Antwort darauf, wobei es in erster Linie meistens um die akute Linderung von Leid geht - selten und jedenfalls in nachrangiger Priorität um die Veränderung von strukturellen Verhältnissen. So kann die Welthungerhilfe zwar humanitäre Katastrophen mildern, jedoch nicht die globalisierte Agrarwirtschaft ändern.<sup>166</sup>

“Alle menschlichen Wesen sind frei geboren und gleich nach Würde und Rechten.” steht am Anfang der am 10. Dezember 1948 veröffentlichten allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Generalversammlung der Vereinten Nationen und verdeutlicht die zentrale Botschaft dieser wichtigen humanistischen Schrift.

Der Begriff “Solidarität” ist eng mit der Geschichte der Arbeiter:innenbewegung verbunden, und weist historisch eine dezidiert anti-religiöse und anti-christliche Stoßrichtung auf.<sup>167</sup> Es gab die Absicht, mit dem neuen Begriff der Solidarität christliche Konzepte zu ersetzen. So behauptete z.B. der kurzzeitige Präsident der sozialistischen bayerischen Räterepublik, dass von nun an statt “Liebe, Mitleid und Barmherzigkeit (...) kalte, stahlharte Solidarität” angewandt werden solle, und zwar wissenschaftlich und nicht religiös fundiert. Dieser politisch-praktischer Zusammenhang mit Kampf der Arbeiter:innenbewegung zeichnet auch ein Bild von Religion als Quelle von Unfrieden, an deren Stelle eine praktische, auf gemeinsamen Interessen aufbauende Mobilisierung von Individuen, Gruppen und Klassen eingesetzt werden soll.<sup>168</sup>

---

<sup>166</sup> Cancik 2011, S. 39

<sup>167</sup> Krüggeler, Klein, Gabriel 2005, S. 8.

<sup>168</sup> Krüggeler, Klein, Gabriel 2005, S. 9.

## 3. Daten

### 3.1. Auswahl der Interviewpartner:innen

Bei der Auswahl der Gesprächspartner:innen stand im Mittelpunkt, unterschiedliche Beispiele von freiwilligem Engagement zu zeigen und die (etwaige) Vielfalt an Beweggründen für freiwilliges Engagement zu erkunden. Deshalb habe ich mich in der Untersuchung an fünf verschiedene, organisatorisch getrennte Projekte bzw. Organisationen gewandt: Wiener Rotes Kreuz, Arbeiter-Samariter-Bund Wien (Landesverband Wien), Train of Hope, Caritas der Erzdiözese Wien, Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales. Diese Projekte bzw. Organisationen unterschieden sich in der Art und Weise, in der sie Geflüchtete unterstützten, gemeinsam war ihnen jedoch, dass sie alle in der Sondersituation 2015 aktiv waren. Dank der Vermittlung durch die Projekte bzw. Organisationen konnten Kontakte zu engagierten und gesprächswilligen Freiwilligen hergestellt werden. Eine nähere Auswahl oder Begrenzung der Interview-Partner:innen durch mich ist nicht erfolgt, lediglich die Gesamtanzahl der geplanten Interviews habe ich mit 30 festgelegt. Wie in den folgenden Kapiteln dargestellt, unterscheiden sich die interviewten Freiwilligen sowohl im Alter, ihren Tätigkeiten, ihren Einstellungen sowie ihren weltanschaulichen bzw. religiösen Anschauungen. Diese Unterschiede sind zufälliger Natur.

Zusätzlich zu den beschriebenen Organisationen habe ich auch eine Person interviewt, die in keiner größeren Organisation eingegliedert war (n=1).

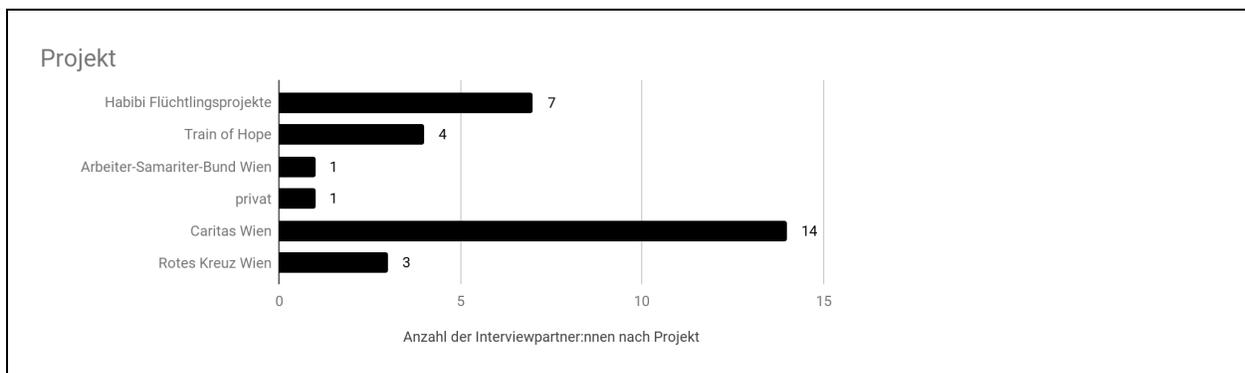


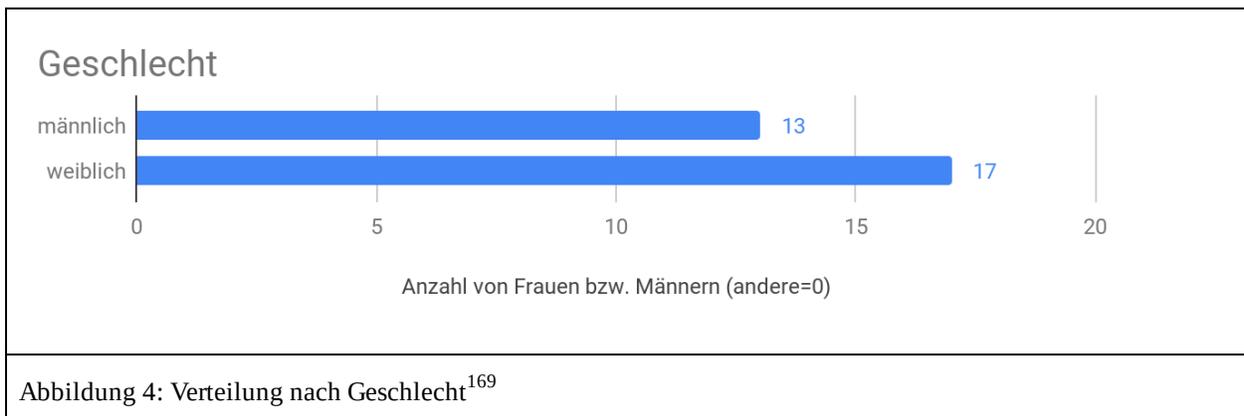
Abbildung 3: Anzahl der Interviewpartner:innen nach Projekt bzw. Organisation

Dass beinahe 50 Prozent der Gesprächspartner:innen von einer Organisation (Caritas Wien) stammen, hängt einerseits mit der Größe der Organisation und der damit verbundenen größeren Anzahl an Freiwilligen, sowie mit einer größeren Bereitschaft bzw. verfügbaren Zeitressourcen der Freiwilligen zusammen. Woher dieser Unterschied in der Bereitschaft zum Gespräch stammt bleibt unklar.

### 3.2. Statistische Verteilung der Interviewpartner:innen

Untenstehend sind Grafiken zu Geschlecht, Alter, Religionszugehörigkeit und Projekt, an dem die Freiwilligen beteiligt bzw. Organisation, in der sie engagiert waren, dargestellt.

Aufgrund der beschränkten Zahl an Interviewpartner:innen können keine Rückschlüsse auf sämtliche Freiwillige gezogen werden, sondern es handelt sich um eine Stichprobe.



<sup>169</sup> Auf Basis der hier vorhandenen Stichprobe entsteht der Anschein, dass die unbezahlte Freiwilligenarbeit auch in diesem Kontext- wie im sozialen Bereich häufig (Schnabel 2005, 138) - mehrheitlich von Frauen geleistet wird.

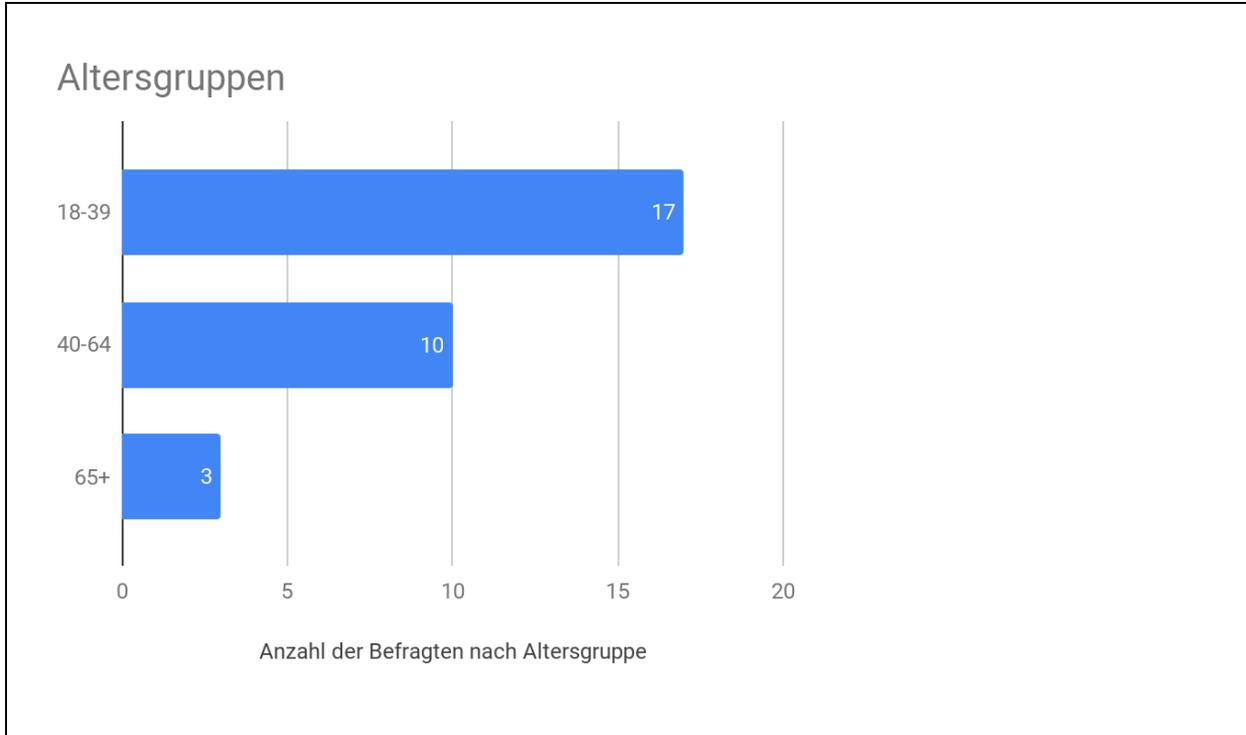


Abbildung 5: Verteilung nach Altersgruppen

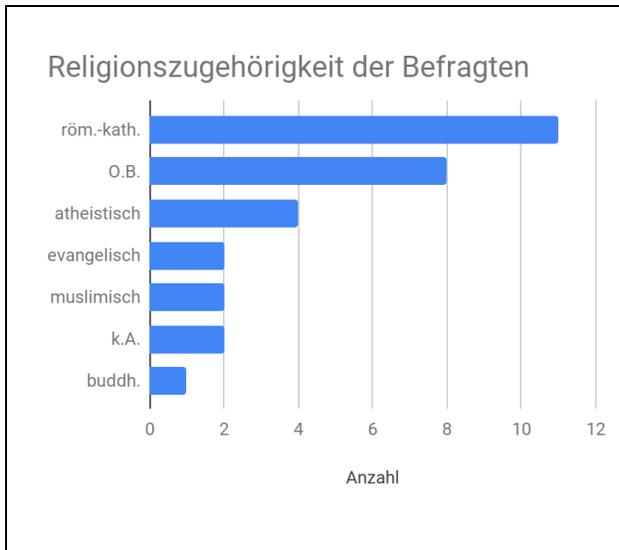


Abbildung 6: Verteilung der Religionszugehörigkeit der Befragten, dargestellt nach der genauen jeweiligen Angabe.

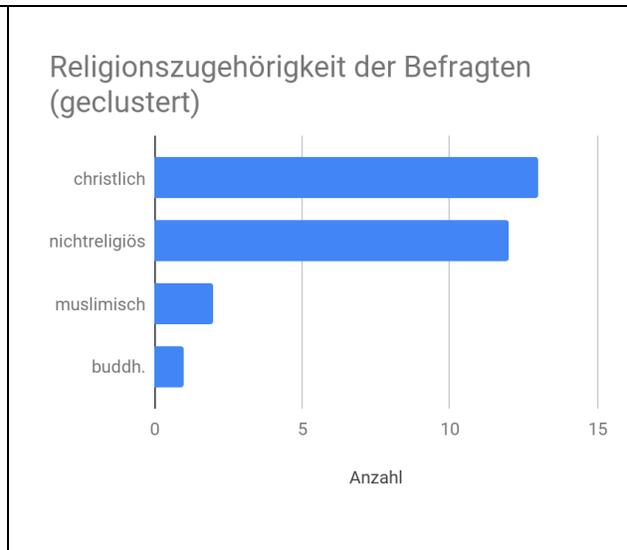
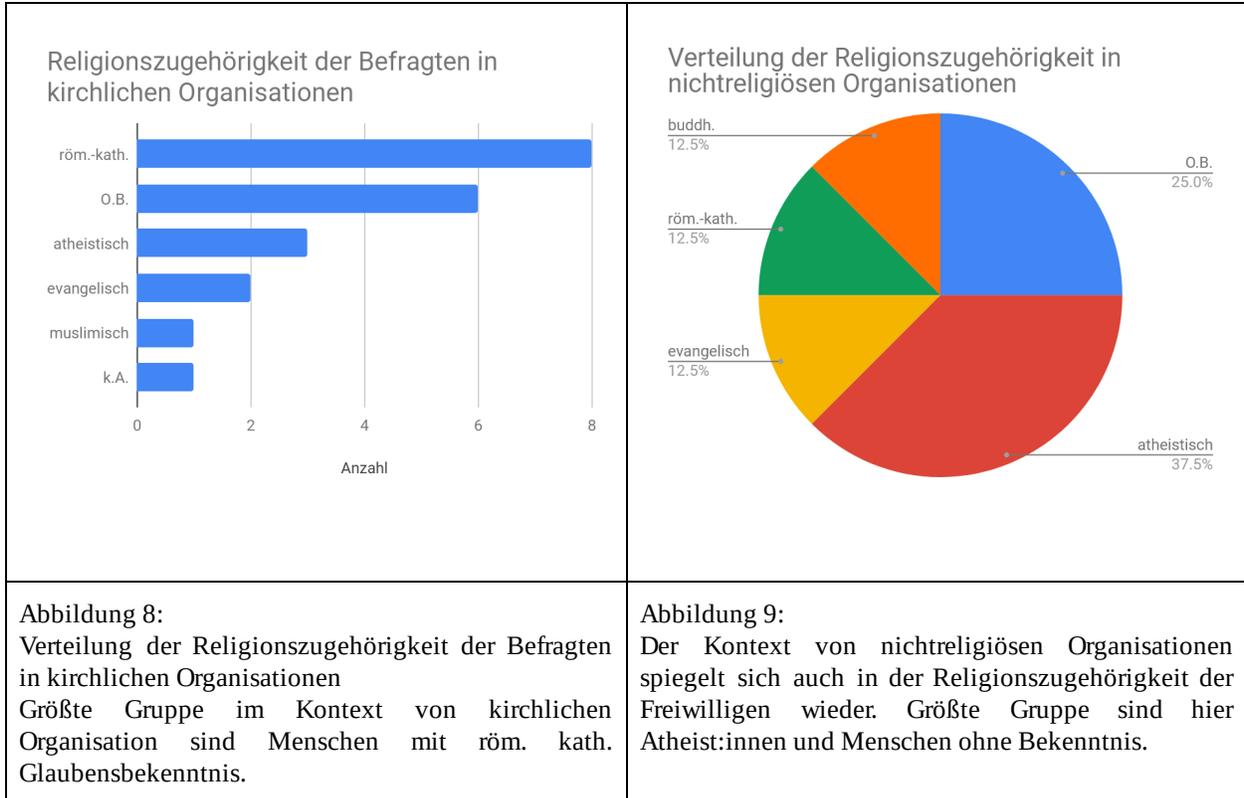


Abbildung 7: In dieser Darstellung wurden die Gruppen röm. kath. und evangelisch zum Cluster "christlich" vereint, sowie jene ohne Bekenntnis und atheistisch zum Cluster "nichtreligiös". Jene die die Angabe ablehnten (k.A.) sind hier nicht enthalten.

Wie in der Beschreibung der Organisationen ausgeführt, haben diese unterschiedliche religiöse bzw. weltanschauliche Ausrichtungen und Entstehungsgeschichten. Für die Beantwortung meiner Forschungsfrage ist möglicherweise auch die Verteilung von Religionszugehörigkeiten innerhalb der verschiedenen Organisationen relevant. Diese habe ich geclustert nach religiösem Bezug der Organisation untenstehend dargestellt:



## 4. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die inhaltliche Strukturierung des Datenmaterials habe ich anhand der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring vorgenommen. Diese bewährte Methode zur Datenauswertung im Bereich der empirischen Sozialforschung setzt auf eine spezielle Form der Analyse und Interpretation. Bei den analysierten Daten kann es sich um Medien aller Art (z.B. Bilder, Videos, Musik, Texte) handeln.

Mayring gibt folgende Schritte vor, nach denen die Qualitative Inhaltsanalyse verläuft:<sup>170</sup>

1. Bestimmung des Ausgangsmaterials
2. Analyse der Entstehungssituation
3. Formale Charakteristika des Materials
4. Festlegung der Richtung der Analyse
5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung
6. Bestimmung der Analysetechniken und des Ablaufmodells
7. Definition der Analyseeinheiten
8. Analyseschritte gemäß Ablaufmodell mittels Kategoriensystem
9. Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorien und Material
10. Zusammenstellung der Ergebnisse und Interpretation in Richtung der Fragestellung
11. Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien

Diese Schritte müssen je nach spezifischen Anforderungen des jeweiligen Forschungsvorhabens angepasst werden. Nachfolgend beschreibe ich die einzelnen Schritte nach Mayring und ihre Ausführung für das konkrete vorliegende Forschungsvorhaben.

---

<sup>170</sup> Mayring 2015, S. 60

## 4.1. Untersuchungsmaterial

### 1. Bestimmung des Ausgangsmaterials

In einem ersten Schritt wird bei einer Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring das zu analysierende Material als Ausgangsmaterial festgelegt. Im Falle der vorliegenden Forschungsarbeit handelt es sich bei dem Datenmaterial um 30 transkribierte Interviews. Da ich die Motivation der Freiwilligen untersuche und es mir möglich war, direkten Zugang zu ihnen zu erlangen, habe ich die Transkripte der Interviews als Ausgangsmaterial gewählt. Die insgesamt 30 Interviews habe ich mit Freiwilligen aus fünf verschiedenen Projekten bzw. Organisationen durchgeführt. Bei der Auswahl der Projekte bzw. Organisationen stand das Vorhaben im Mittelpunkt, einen Querschnitt der im Bereich tätigen Projekte bzw. Organisationen zu erreichen. Der Kontakt zu den interviewten Freiwilligen wurde vonseiten der Projektverantwortlichen bzw. Verantwortlichen in den jeweiligen Organisationen hergestellt. Die Interviews wurden im Dezember 2015 durchgeführt und bilden in transkribierter Form den Analysekorpus dieser Untersuchung. Die Transkriptionen der Interviews finden sich in voller Länge im Anhang.

### 2. Analyse der Interviewsituation (Entstehungssituation)

In einem zweiten Schritt wird die Entstehungssituation des Ausgangsmaterials beschrieben. Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig und unbezahlt. Den befragten Personen war klar, dass ihre Äußerungen vertraulich behandelt und ihre Interviews anonymisiert werden. Während des Interviews waren jeweils nur die befragte Person und ich anwesend. Geführt habe ich die Interviews großteils vor Ort in den temporär genutzten Räumlichkeiten (leerstehendes und zur Verfügung gestelltes Gebäude der ÖBB, Pfarrsaal, Ferry-Dusika-Stadion, Zentrale des Arbeiter-Samariterbundes) und vereinzelt in Kaffeehäusern, wenn in den Organisationen keine freien Räumlichkeiten verfügbar waren.

Bei den jeweils nur wenige Minuten dauernden Gesprächen handelte es sich um halbstrukturierte Interviews - ich hatte zwei inhaltliche Fragen vorbereitet, deren Reihenfolge festgelegt war und die in der Formulierung nur minimal variierten. Aus diesen Hauptfragen zu Motivation zum persönlichem Engagement sowie zu neuen Kenntnissen über andere Kulturen haben sich mitunter

Nach- oder Rückfragen ergeben - jedoch nur, wenn die erste initiale Formulierung der Frage nur zu einer kurzen Antwort führte. Im Anschluss an das Gespräch, das sich um diese beiden Fragen drehte, habe ich den Befragten noch einige Fragen zu ihren persönlichen Daten gestellt (Alter, Geschlecht sowie Religionszugehörigkeit/Weltanschauung), um einerseits die statistische Verteilung dieser Merkmale darstellen und andererseits etwaige Korrelationen zwischen diesen Merkmalen und Unterscheidungen in den Antworten feststellen zu können.

### **3. Formale Charakteristika des Materials**

Der dritte Schritt beschäftigt sich mit den formalen Charakteristika des Materials, also mit der Frage, in welcher Form das Material vorliegt. Ich habe die Interviews mit Tonband aufgenommen und danach am PC transkribiert. Starke Dialektfärbungen habe ich eingedeutscht, gewisse Ausdrücke (bspw. "bissl", "des") sowie dialektale Färbungen in der Grammatik (bspw. "ich versuch" statt "ich versuche") habe ich beibehalten. Da es sich um eine religionswissenschaftliche Arbeit handelt, bei denen religiöse bzw. weltanschauliche Themen Kern der Analyse sind, gehe ich nicht vertieft auf sprachliche Besonderheiten ein. Signifikante Pausen sind durch "..." gekennzeichnet. In sämtlichen, jeweils kurzen Interviews herrschte durchgehend eine interessierte, aufmerksame, aber grundsätzlich neutrale Grundstimmung. Sowohl Lachen als auch Räuspern oder Husten erschienen in einer Gesamtschau nicht wesentlich für die inhaltliche Analyse, weswegen ich davon abgesehen habe, nonverbale Merkmale wie Lachen oder Räuspern extra auszuweisen.

### **4. Festlegung der Richtung der Analyse**

Durch die Interviews sollen die Befragten dazu angeregt werden, über ihr gegenwärtiges Befinden, ihre Motivation zum Engagement in der Unterstützung von Geflüchteten, sowie neue Erfahrungen im Kontakt mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit als sie selbst zu berichten. Nach dem inhaltsanalytischen Kommunikationsmodell (vgl. Abb. 10) ist die Richtung der Analyse demnach, Aussagen über drei Ebenen des/der Kommunikator:in, also des/der Interviewpartner:in, zu machen. Einerseits über den emotionalen Hintergrund, also den Gefühlszustand und die emotionale Beziehung zu den Geflüchteten, andererseits über den kognitiven Hintergrund, also die

Einstellungen und Beweggründe für das freiwillige Engagement und drittens über den Handlungshintergrund, also neue Erfahrungen und Interaktionen im Umgang mit Geflüchteten.<sup>171</sup>

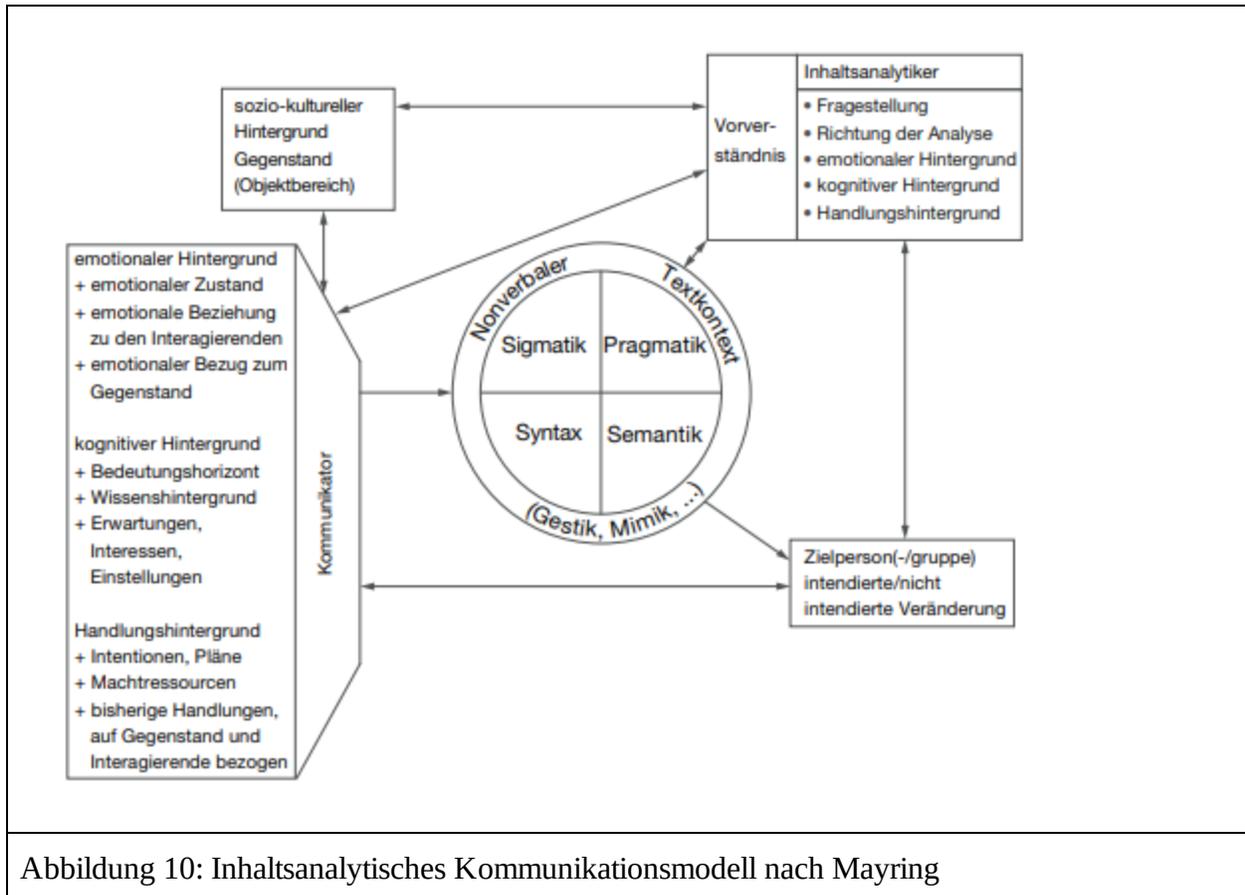


Abbildung 10: Inhaltsanalytisches Kommunikationsmodell nach Mayring

### 5. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist einerseits regel- und andererseits theoriegeleitet.<sup>172</sup> Dementsprechend orientiert sich die Analyse zum einen an einer klar definierten Systematik und zum anderen wird die Fragestellung vor dem Schritt der Analyse konkretisiert. Die Fragestellung wiederum muss an die bisherige Forschung über den Gegenstand anknüpfen, um einen Erkenntnisfortschritt zu erreichen.<sup>173</sup>

<sup>171</sup> Mayring 2015, S. 58

<sup>172</sup> Mayring 2015, S. 57

<sup>173</sup> Mayring 2015, S. 58

Das zur Analyse stehende Datenmaterial - die Transkripte der Interviews - enthält Aussagen von 30 Freiwilligen über ihre Erfahrungen in ihrer Zeit in der Geflüchtetenhilfe. Die bisherige Literatur und Forschung zur Rolle der Religiosität bzw. Weltanschauung bei Freiwilligen bzgl. ihrer Motivation ist wie eingangs erwähnt überschaubar (Vgl. Abriss des aktuellen Forschungsstandes). Alexander Nagel und Yasemin El-Menouar, die Autor:innen der Studie "Engagement für Geflüchtete – eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe",<sup>174</sup> welche auf der Bertelsmann-Stiftung veröffentlicht wurde, stellen fest, dass sich in Deutschland insbesondere Muslim:innen im Vergleich zu anderen Personengruppen vermehrt für Geflüchtete engagieren,<sup>175</sup> jedoch spiele ein vorhandener Migrationshintergrund aus dem gleichen Kulturkreis für dieses Engagement eine noch wichtigere Rolle. Auch unter Christ:innen sei das Engagement etwas größer als unter Konfessionslosen.

Der Artikel "Die Rolle und Bedeutung individueller Religiosität beim freiwilligen Engagement in der Flüchtlingshilfe."<sup>176</sup> von Ulrich Riegel und Andrea Schneiker schlägt in dieselbe Kerbe, wenn er festhält, dass in der freiwilligen Unterstützung von Geflüchteten die Zugehörigkeit zur gleichen religiösen Tradition ein Motivator ist. Generell stellt dieser Artikel fest, dass Religion mit altruistischen Motiven gleichgesetzt werde, und sich die Motivation daraus ableite.

Die Autor:innen des zuletzt genannten Artikels halten ganz grundsätzlich fest, dass die Rolle der individuellen Religiosität freiwillig Engagierter in der Forschung bislang kaum behandelt wurde<sup>177</sup> und eine weitergehende Auseinandersetzung unter Zuhilfenahme einer Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden mit dieser Fragestellung lohnend sei. Dabei sei jedoch wichtig, neben den institutionalisierten Formen von Religionen auch alternative Formen individueller Spiritualität in die Untersuchung miteinzubeziehen.<sup>178</sup> Laut den Autor:innen könne es einen Unterschied bei der konkreten Art des Engagements machen, ob der/die Freiwillige einen Zugang zu einem institutionellen Religiositätsbegriff hat oder einen individuelleren Zugang zu Spiritualität pflegt.

---

<sup>174</sup> Vgl. Nagel & El–Menouar 2017

<sup>175</sup> Vgl. Nagel & El–Menouar 2017, S. 25

<sup>176</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 181

<sup>177</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 182

<sup>178</sup> Riegel, & Schneiker 2017, S. 197

Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, die Motive von Freiwilligen und ihre Erfahrungen strukturiert darzustellen und besser verständlich zu machen und so den Grundstein für weitere Forschungsarbeiten legen. Die Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse erscheint aufgrund ihrer bewährten Kombination aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Methoden, die eine systematische und strukturierte Vorgehensweise bei der Analyse und Interpretation von Textmaterial und insbesondere das Extrahieren von vorhandenen Themenkomplexen ermöglicht, als besonders geeignet für dieses Vorhaben.

## 4.2. Bearbeitungsmethoden und methodische Vorgehensweise

Der transkribierte Inhalt der Interviews wird bei der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring textlich segmentiert und ihm werden schrittweise Bedeutungen/Themen/Motiven zugeordnet.

Der Auswertungsprozess erfolgt in zwei voneinander getrennten Schritten; in einem zirkulären und einem linearen Schritt. In der zirkulären Phase werden die Kategorien gebildet. Hier wird mehrfach das selbe Material gesichtet und ausgewertet. Relevante Textpassagen werden auf ihre wesentlichen Inhalte reduziert und schließlich zu prägnanten Begriffen - die in weiterer Folge die Kategorien bilden - abstrahiert. In der darauffolgenden linearen Phase wird das Datenmaterial ohne Änderung der Kategorien erneut durchgearbeitet und die Textbausteine den Kategorien zugeordnet.

Als konkretes Werkzeug für die Analyse habe ich QCAMap<sup>179</sup> verwendet, ein von Prof. Mayring und seinem Team entwickeltes Online-Tool, welches die Arbeit mit der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse in Form einer online verfügbaren Software unterstützt.

## 6. Bestimmung der Analysetechnik und des Ablaufmodells

Das Erstellen von Kategorien steht im Zentrum der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Zur Bearbeitung des Materials stehen nach dem Modell drei Analysetechniken zur Verfügung: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Für die vorliegende Arbeit hat sich die Technik der Zusammenfassung und induktiven Kategorienbildung als beste Wahl angeboten. Ziel

---

<sup>179</sup> Siehe <https://www.qcamap.org/>

dieser Analysetechnik ist es, aus dem Material die wesentlichen Inhalte zu extrahieren und durch Abstraktion einen Überblick über das Material zu geben.

Bei einem nicht standardisierten Leitfadeninterview mit offenen Fragen, so wie ich es verwendet habe, wird auf eine Kategorisierung der Antworten vorab verzichtet. Die Kategorisierung kann danach erfolgen.<sup>180</sup> So erfolgt eine induktive Kategorienbildung. Dies erscheint vor dem Hintergrund der Forschungsfrage, die danach fragt, in welcher Art und Weise religiöse bzw. weltanschauliche Motive für das freiwillige Engagement in der Arbeit mit Geflüchteten von den befragten Personen genannt werden, als taugliche Methode, diese Nennungen, die sodann die Kategorien bilden, aus den Interviews herauszufiltern. Eine induktive Kategoriendefinition, so Mayring, leitet die Kategorien “direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen.”<sup>181</sup>

Die Zusammenfassung und Abstraktion geschieht in mehreren Schritten: Paraphrasieren, Generalisieren, Reduzieren. Durch das Formulieren sogenannter “Makrooperatoren der Reduktion”, zu welchen Auslassen, Generalisieren, Konstruieren, Integrieren, Selektieren und Bündeln zählen, kann das vorliegende Material transformiert sowie abstrahiert und damit für die Analyse verwendbar gemacht werden.<sup>182</sup>

Am Ende dieser Selektion und Abstraktion entsteht ein induktives Kategoriensystem zu einem bestimmten Thema, welches mit bestimmten Textteilen verbunden ist. Damit kann dann weiter verfahren werden wie bei der Zusammenfassung, so dass das Material reduziert wird und Hauptkategorien entstehen.

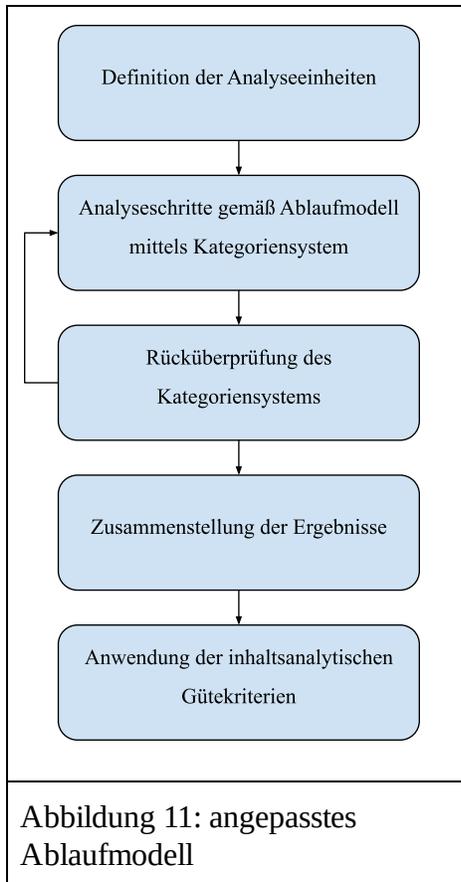
Nach Bestimmung der Analysetechnik wird nun das konkrete Ablaufmodell dargestellt:

---

<sup>180</sup> Atteslander 2008, S. 134f.

<sup>181</sup> Mayring 2015, S. 83

<sup>182</sup> Mayring 2015, S. 67



## 7. Definition der Analyseeinheiten

Aufgrund der überschaubaren Länge der transkribierten Interviews haben sich die einzelnen Interviews als Analyseeinheiten angeboten. Sie wurden dementsprechend auch nicht weiter in kleinere Einheiten unterteilt, da sich die Transkripte auch ungekürzt im Bereich von ein bis maximal zwei A4-Seiten bewegen und damit als eine Analyseeinheit (=1 Interview) überschaubar bleiben.

Weitere zu definierende Einheiten sind die Kodiereinheit, die Kontexteinheit sowie die Auswertungseinheit.<sup>183</sup> Die Kodiereinheit definiert, welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, was demnach der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann - im Fall der vorliegenden Arbeit ist sie als eine klare Bedeutung im Text (Seme) definiert. Die Kontexteinheit legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann - im

<sup>183</sup> Mayring 2015, S. 59

Fall der vorliegenden Arbeit handelt es sich um einen Absatz. Die Auswertungseinheit legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden - in meinem Fall die Gesamtheit aller Transkripte, wobei Mehrfachnennungen innerhalb eines Interviews nicht beachtet, also nur einmal gezählt wurden.

### **8. Analyseschritte gemäß Ablaufmodell mittels Kategoriensystem**

In diesem Schritt beginnt die tatsächliche Analyse. Das Material wird kodiert, es werden schrittweise wiederkehrende Themen identifiziert, im Text markiert und mit entsprechenden Sammelbegriffen gekennzeichnet. Diese Sammelbegriffe sind je nach Bedeutung entweder beschreibende Begriffe, welche die Kategorie auf abstrakter Ebene repräsentieren, ("Mitgefühl", "Gewissen", "Geschlechterrollen") oder Paraphrasierungen, welche das jeweilige Thema in einer Phrase formulieren ("eigene Familie hat selbst Verfolgung erlebt", "Anregung über die eigene Weltanschauung zu reflektieren"). Auf die zweite Möglichkeit wird ausgewichen, wenn sich kein passender Begriff für das Thema finden lässt, bzw. naheliegende Begriffe einen zu hohen Grad an Abstraktion des Themas mit sich bringen und dessen Bedeutung nicht verdeutlichen würden.

Das Ziel dieses Schrittes ist das Sichtbarmachen der Inhalte des Materials. Das geschieht mittels einer strukturierten Vorgehensweise in der Erstellung bzw. Identifikation der Themen und der daran anschließenden induktiven Kategorienbildung. Dabei spielen die Forschungsfragen eine große Rolle, da sie den Rahmen für die inhaltliche Identifikation der Kategorien im Material setzen. Durch je eine klare Forschungsfrage und die dazugehörige Interviewfrage und die offene und induktive Art des Kodierens habe ich eindeutige Textstellen als Ausdruck eines Themas identifiziert. Um zu erkennen, welche Themen jeweils besonders stark vertreten sind, zähle ich in diesem Schritt auch jeweils die Häufigkeit des identifizierten Themas. Mehrfachnennungen in einer Analyseeinheit, also einem Interview, werden dabei auf eine Nennung reduziert, um eine ausgeglichene Darstellung des gesamten Materials zu gewährleisten. Die Häufigkeit der Nennung des jeweiligen Themas stelle ich anschließend visuell mittels Grafik dar, denn sie zeigt, welche Themen tendenziell im Vordergrund stehen und ermöglicht so eine Annäherung an die Beantwortung der Forschungsfrage.

Bei einem weiteren Durchgang des Materials habe ich jene Textstellen markiert, die unter eines der identifizierten Themen fallen. Die Markierung erfolgte durch die Verwendung eines der jeweiligen Themas zugeordneten Codes. In einem weiteren Schritt habe ich einander sehr nahe Begründungen zu einer Begründung zusammengeführt.

Die so etwas verknüpften Begründungen wiederum habe ich zu Kategorien zusammengefasst. Die Themen bzw. Begründungen selbst bleiben als Subkategorien erhalten. Es entstehen demnach zwei parallele Kategoriensysteme, jeweils eines pro Forschungs- bzw. Interviewfrage.

In weiterer Folge werden die Ergebnisse der Analyseschritte zusammengefasst, dargestellt und interpretiert - die diesbezüglichen Ausführungen finden sich im Kapitel "Analyse der Interviews".

### **9. Rücküberprüfung des Kategoriensystems an Theorie und Material**

Nun muss überprüft werden, ob die identifizierten Kategorien und Subkategorien das Material zufriedenstellend repräsentieren und ausreichend an die Theorie anknüpfen. Zunächst zur Rücküberprüfung des Kategoriensystems am Material: Hierfür müssen sich alle ursprünglichen Paraphrasen des ersten Materialdurchgangs im Kategoriensystem wiederfinden (Mayring 69). Zu diesem Zweck habe ich jene Textstellen markiert, die unter eine der Kategorien fallen.

In einer ersten "Pilotschleife" pro Kategoriensystem habe ich überprüft, ob die Kategoriensysteme stabil erscheinen. Dies ist daran zu erkennen, dass nach einmal erfolgter Definition des Kategoriensystems nur wenige oder kaum neue Kategorien identifizierbar werden. In diesem Schritt wird auch überprüft, ob das Kategoriensystem zur Auswertungsfrage (Forschungsfrage) passt oder adaptiert werden muss. Wenn es nicht passen würde, wäre an dieser Stelle eine Überarbeitung des Selektionskriteriums für die Identifikation von relevanten Textstellen für die jeweilige Subkategorie erforderlich. Des Weiteren wird in diesem Schritt das Kategoriensystem auf das passende Maß an Abstraktion überprüft. Wenn zu wenige Kategorien formuliert wurden und demnach im Text sehr häufig vorkommen, ist das Abstraktionsniveau möglicherweise zu allgemein, sind es sehr viele Kategorien innerhalb eines kleinen Teils des Textes, wäre das Abstraktionsniveau zu spezifisch. Sollte der Fall eintreten, dass das Kategoriensystem geändert werden muss, beginnt nach dieser Pilotschleife die Analyse und Identifikation der relevanten Textstellen von Neuem. Im Fall der vorliegenden Arbeit war dies bei keinem der beiden

Kategoriensysteme notwendig, da keine neuen Kategorien identifiziert worden sind, die Kategoriensysteme den jeweiligen Auswertungsfragen (Forschungsfragen) entsprechen und die Anzahl an Kategorien/Subkategorien überschaubar blieb, was für ein geeignetes Maß an Abstraktion spricht. Eine Überarbeitung der Kategoriensysteme war daher nicht notwendig.

Die Rücküberprüfung an der Theorie nehme ich bei der Beschreibung und Interpretation der einzelnen Kategorien vor.

### **10. Zusammenstellung der Ergebnisse und Interpretation in Richtung der Fragestellung**

Die Definition der Kategorien und Subkategorien ist nunmehr abgeschlossen. In einem nächsten Schritt folgt die Darstellung der Ergebnisse der Inhaltsanalyse. Dafür stelle ich die Kategorien und Subkategorien vor, visualisiere die Häufigkeit ihrer Nennung durch Grafiken und führe beispielhafte Formulierungen an. Die Ergebnisse interpretiere ich dann, um mich einer Beantwortung der Fragestellung anzunähern. Das geschieht im nächsten Kapitel.

### **11. Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien**

Nach Mayring ist es gerade aufgrund der Tatsache, dass die bei quantitativen Inhaltsanalysen angewandten harten methodischen Standards bei der Qualitativen Inhaltsanalyse flexibler gehandhabt werden, essentiell, die Ergebnisse der genannten Schritte nach Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität einzuschätzen. Mayring misst dabei der Intercoderreliabilität eine besondere Bedeutung bei: Hier analysieren mehrere Inhaltsanalytiker:innen (Kodierer:innen) unabhängig voneinander dasselbe Material. Die Ergebnisse ihrer Analysen werden sodann verglichen, um etwaige Fehlerquellen und Unstimmigkeiten aufzudecken.<sup>184</sup> Eine Beteiligung von weiteren Forschenden zur Herstellung der Intercoderreliabilität erscheint insbesondere bei größeren Forschungsvorhaben angesagt bzw. möglich.

Im Fall der vorliegenden Forschungsarbeit habe ich mich alternativ für die Intracoderreliabilität als Gütekriterium entschieden, welche vorsieht, dass derselbe bzw. dieselbe Kodierer:in das Material ein weiteres Mal durcharbeitet und die Ergebnisse mit den ursprünglichen Ergebnissen vergleicht. Es existieren unterschiedliche Abstufungen: Bei der stärksten Variante bearbeitet der/die

---

<sup>184</sup> Mayring 2015, S. 51

Kodierer:in das Material allein anhand der Forschungsfrage(n) und muss also selbstständig Kategorien bilden; bei der mittelstarken Variante ist dem:der Kodierer:in das Kategoriensystem (ohne etwaige Subkategorien) bekannt, er:sie muss hier die entsprechenden Textstellen markieren; bei der schwächsten Variante kennt der:die Kodierer:in alle Kategorien und Markierungen. Es handelt sich bei dieser schwächsten Variante um eine Form der Supervision.<sup>185</sup>

Nachdem ich aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit den Kategorien sehr mit ihnen vertraut bin, macht die stärkste Variante - also eine erneute Kategorienbildung zur Überprüfung - nur begrenzt Sinn. Deshalb habe ich mich für die mittelstarke Variante entschieden, welche darin besteht, das gesamte Material erneut durchzuarbeiten und anhand der bereits erstellten Kategorien erneut entsprechende Textstellen zu markieren. Durch diese erneute Markierung wird überprüft, ob auch bei einem weiteren Durchgang die Einschätzung gleich bleibt - dadurch wird Reliabilität zumindest ein Stück weit hergestellt. Die Ergebnisse dieser Überprüfung finden sich im nächsten Kapitel.

---

<sup>185</sup> Mayring 2020, S. 20

## 5. Analyse und Interpretation der Interviews

Wie die vorliegende Forschungsarbeit verdeutlicht und sich insbesondere in diesem Kapitel zeigen wird, nehmen Menschen, die sich freiwillig im Geflüchtetenbereich - oder generell im Sozialbereich - engagieren, ihre Tätigkeit aufgrund einer Vielzahl an Motivationen auf. Dieses Kapitel dient der Analyse und Interpretation der Ergebnisse der Interviews im Detail. Ich stelle die beiden Forschungsfragen und nenne die damit verbundenen Interviewfragen. Die in der Beantwortung der Interviewfragen identifizierten Themen werden anschließend aufgelistet und in zwei bzw. drei Kategorien geclustert. Die Themen (= Subkategorien) werden anschließend beschrieben und mit Beispielen veranschaulicht. Diese Beispiele zu den jeweiligen Themen werden anschließend in Kontext gesetzt und interpretiert. Es zeigt sich eine Vielzahl an Themen, die oft miteinander verwoben sind und jeweils spannende Bereiche für weitere Untersuchungen eröffnen.

### 5.1. Erste Forschungsfrage: Begründungen der Motivation der Freiwilligen

Die erste Forschungsfrage lautet "Wie begründen Freiwillige in der Beschreibung der eigenen Motivation ihr Engagement für Geflüchtete?". Um diese Frage zu beantworten, habe ich in den Gesprächen eine informelle und offene Formulierung als Interviewfrage verwendet: "Was sind deine Gründe, dass du dich in dem Projekt engagierst?". Die Offenheit der Fragestellung ermöglicht eine unbeeinflusste und freie Beantwortung durch die Befragten, ohne eine bestimmte thematische oder inhaltliche Richtung vorzugeben.

Die Einstiegsfrage ist so konzipiert, dass ihre Beantwortung einen Eindruck vermittelt, warum die Person sich freiwillig engagiert. Ich habe so Einblicke in eine Reihe an Beweggründe erhalten, welche ich in weiterer Folge systematisiert darstelle. Auf die Einstiegsfrage aufbauend habe ich bei Bedarf eine Nachfrage gestellt, beispielsweise ob die befragte Person von einer oder mehreren konkreten Situationen, welche sie direkt oder indirekt zum Engagement motiviert haben, erzählen

könnte. Durch diese Form der Fragestellung samt etwaiger Nachfragen ergab sich eine Anzahl an Beweggründen.

In den Antworten fanden sich folgende Begründungen:

- Verpflichtungsgefühl, zu helfen
- Möglichkeit, sich einzubringen
- Freude am Helfen
- verfügbare Zeitressourcen
- Mitgefühl
- Neugierde
- Motivation durch Freund:innen
- Sinnerfüllte Tätigkeit
- Dankbarkeit der Geflüchteten
- örtliche Nähe des Leids
- Versagen der Politik
- eigene Familie hat selbst Verfolgung erlebt
- Gewissen
- Medien
- eigene Erziehung

### **Häufigkeit der Nennung**

Welche Begründungen wurden nun wie oft genannt? Die untenstehende Grafik stellt es dar:

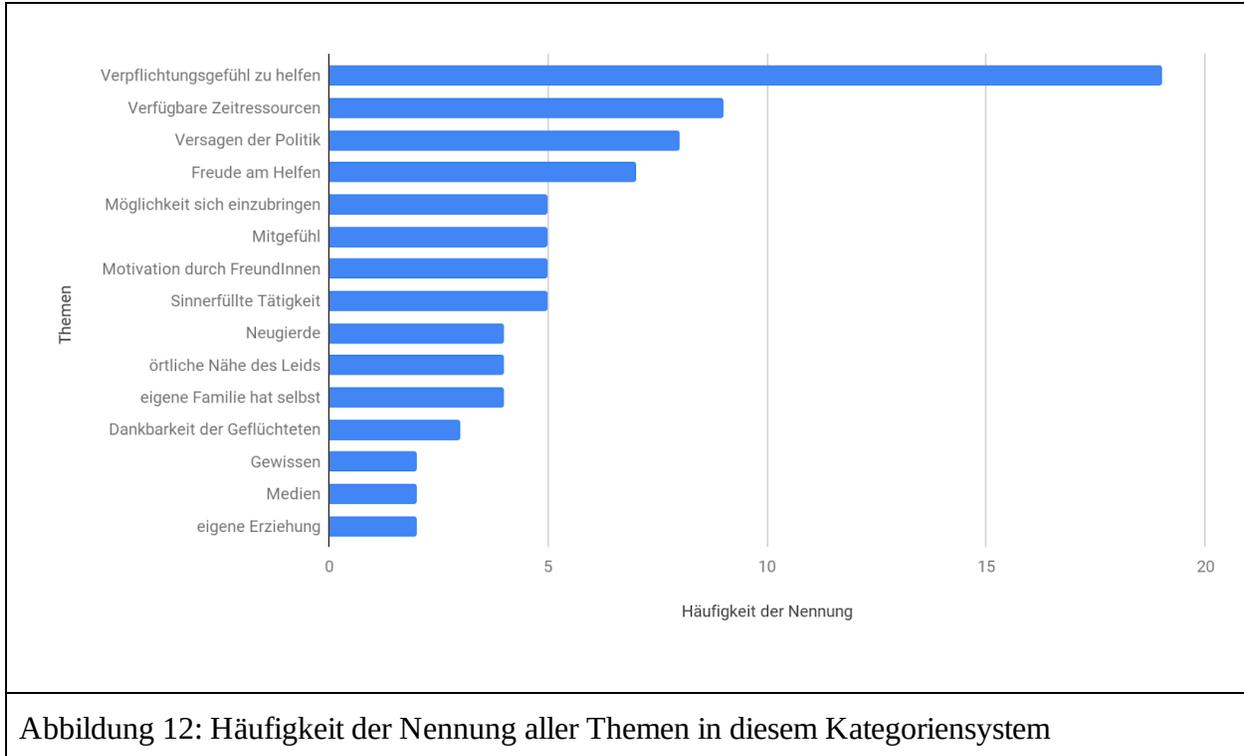


Abbildung 12: Häufigkeit der Nennung aller Themen in diesem Kategoriensystem

In Folge habe ich die festgestellten Beweggründe auf Zusammenhänge untersucht und nach thematischen Kategorien geordnet. Dabei habe ich zwei Kategorien identifiziert: einerseits die Kategorie der internen Begründungen (interne Motivation), also jene, die sich auf eine intrinsische Motivation zurückführen lassen, und andererseits die Kategorie der externen Begründungen (externe Motivation), also solche, die von außen motivierend auf die Freiwilligen eingewirkt haben.

Die angeführten Begründungen der Motivation zum Engagement lassen sich als Themen (Subkategorien) in diesen zwei Kategorien clustern.

Zur Kategorie der internen Motivation zähle ich folgende Subkategorien:

- Verpflichtungsgefühl, zu helfen
- Freude am Helfen
- Mitgefühl

- Neugierde
- Sinnerfüllte Tätigkeit
- eigene Familie hat selbst Verfolgung erlebt
- Gewissen
- eigene Erziehung

Zur Kategorie der externen Motivation zähle ich folgende Subkategorien:

- Möglichkeit, sich einzubringen
- verfügbare Zeitressourcen
- Motivation durch Freund:innen
- Dankbarkeit der Geflüchteten
- örtliche Nähe des Leids
- Versagen der Politik
- Medien

### 5.1.1. Interne Motivation

#### **Verpflichtungsgefühl, zu helfen**

Die Begründung, ein “Verpflichtungsgefühl, zu helfen” zu empfinden, war unter den Aussagen der Befragten eindeutig am stärksten vertreten. Das spiegelt sich in der Häufigkeit der mit dieser Kategorie markierten Textstellen wider. An folgendem Statement lässt sich gut erkennen, dass Freiwillige von der Situation der Geflüchteten ergriffen sind und sich eine persönliche Empfindung der moralischen Pflicht zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen entwickelt hat:

“Ok. Ja, generell grundsätzlich, dass ich, wenn Leute Hilfe brauchen, mich angesprochen fühl. Und das war in großem Ausmaß der Fall. (...) dass ich organisieren kann, dass ich Leute motivieren kann Dinge zu tun, (...), dass man das auch als Ressource nutzen muss und nicht einfach nur hedonistisch dahinleben kann mit der vielen Zeit. Ja, und dass ich dazu neige Dinge zu machen, weil sie kein anderer macht. Das ist schon auch etwas was mitgespielt hat, in dem Fall haben es natürlich viele andere auch gemacht, aber es hat halt

auch viele Leute gebraucht, die was gemacht haben, und in unserem konkreteren Bereich hat's sonst niemand gemacht und deshalb hab ich's halt gemacht."<sup>186</sup>

Die Art und Weise, wie hier die Motivation zum eigenen Handeln beschrieben wird, lässt sich mit jener vergleichen, wie sie sich bei Freiwilligen, welche ehrenamtlich Senior:innen betreuen, findet. Hier wird neben einer starken Verbundenheit mit den zu betreuenden Personen und einer hohen intrinsischen Motivation das innere Verpflichtungsgefühl als wesentliche Motivation für das Engagement angeführt.<sup>187</sup>

Des Weiteren wird das Engagement als etwas beschrieben, dem zwingend nachgegangen werden müsse, weil es - so die Empfindung der betroffenen Freiwilligen - dringend notwendig sei. Die persönliche Möglichkeit, sich aufgrund in einem konkreten Fall im Rahmen eines Pensionsantritts neu gewonnener Zeitressourcen, freiwillig engagieren zu können und die Verbindung mit der als hoch empfundenen Dringlichkeit sowie dem damit einhergehenden Verpflichtungsgefühl zeigt sich in folgendem Zitat. Sprachlich wird - wie im Namen der Organisation "Train of Hope" - das Bild eines Zuges, in welchen eingestiegen wurde,<sup>188</sup> aufgegriffen, um die Initiative zum persönlichen Aktivwerden zu erklären. Das Beispiel zeigt auch, wie stark unterschiedliche Begründungen miteinander verwoben sein und nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden können:

"Um das zu tun, was getan werden muss. Was notwendig ist. (...) Für mich ist es auch wichtig, (...) Es hat sich zufällig so ergeben, dass ich im September in Pension gegangen bin, dafür keinen Plan hatte, und also den fantasierten Plan: ‚Ich schaue was auf mich zukommt.‘ Und dann ist der Train of Hope vorbei gefahren und da bin ich eingestiegen. Das war genau richtig."<sup>189</sup>

Das bei den Freiwilligen vorhandene Verpflichtungsgefühl wird teilweise auch von den eigenen Privilegien abgeleitet. Jene, die hier in Österreich in Wohlstand leben, seien dementsprechend dazu verpflichtet, etwas zurückzugeben. Das Verpflichtungsgefühl wird als Ausdruck der Menschlichkeit formuliert und als etwas, was indiskutabel vorhanden sein müsse. In der Beschreibung der Begründung wird außerdem die Vorstellung herangezogen, dass die eigenen

---

<sup>186</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>187</sup> Becke/Wehl/Wetjen 2014, S. 267

<sup>188</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>189</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

Kinder und man selbst in eine solche Situation, in der man auf die Hilfe anderer angewiesen ist, geraten könne und dann ebenso auf die Unterstützung angewiesen wäre:

“Der Grund ist sicher darin zu sehen, dass mir bewusst ist, dass es uns unglaublich gut geht, dass es viele Leute gibt, denen es einfach sehr, sehr, sehr schlecht geht, dass diesen Flüchtlingen geholfen werden muss, das entspricht einfach uns, sozusagen, der Menschlichkeit, dass das sein muss. Außerdem, stell ich mir manchmal die Frage, was wäre, wenn das mich betreffen würde, oder mein Kind, dann würde ich hoffen, dass irgendwo auch geholfen wird.”<sup>190</sup>

Die aktuelle Situation der hohen Anzahl an Geflüchteten wird ebenso als Grund angeführt, warum man sich genau in diesem Bereich engagiere. Man bevorzuge demnach nicht Geflüchtete gegenüber anderen Hilfsbedürftigen, aber die Situation werde als derart akut wahrgenommen, dass man sich dementsprechend für ein Engagement im Geflüchtetenbereich entschieden habe. Ein weiterer Punkt - aufgrund der mehrfachen Nennung habe ich ihn als eigene Subkategorie aufgenommen - ist ein vermeintliches Versagen der Politik. Nachdem staatliche Strukturen überfordert seien, springe man ein - das wiederum aufgrund eines Verpflichtungsgefühl, zu helfen. Hier zeigt sich erneut, dass die unterschiedlichen Beweggründen miteinander verbunden sind. Statt sich über die politischen Fehlentscheidung und das damit einhergehende soziale Leid ausschließlich zu ärgern, werde man lieber selbst aktiv, weil man sich dazu verpflichtet fühlt. Das Verpflichtungsgefühl, zu helfen, wird auch hier mit einer gewissen Vorstellung von Menschlichkeit in Verbindung gebracht:

“Also mir persönlich geht’s nicht darum, dass es ein Flüchtlingsbereich ist, mir geht’s darum, dass wenn Menschen Hilfe brauchen, glaub ich sollte man diese Hilfe leisten und ich hab eigentlich mich ganz bewusst dafür entschieden, weil ich gemerkt habe, mich ärgert es teilweise wie es in der Politik darum geht, und wie Menschen mit dem Thema umgehen, und dann hab ich mich darüber geärgert und hab mir gedacht, ok, bevor ich mich ärger, kann ich auch was tun, damit ich wenigstens meinen Beitrag leiste, wenn schon andere sozusagen, ja, wie soll ich sagen, eher auf der negativen Schiene dann fahren. Dann hab ich beschlossen auch wirklich aktiv mitzuhelfen und nicht nur, weil ich liebe Diskutieren

---

<sup>190</sup> Vgl. Anhang, Interview #8

und Politik, das ist so eigentlich meins, und dann hab ich gesagt: „Na, das hilft nix in dem Fall, also tu ich was.“ Das war eigentlich so der Hintergrund. (...) Ich glaub die Menschlichkeit. Das ist für mich eigentlich der Hauptbeweggrund (...)”<sup>191</sup>

Das Verpflichtungsgefühl, zu helfen, wird teilweise nicht nur auf das eigene Handeln bezogen, sondern als allgemeingültiger moralischer Imperativ verstanden, als Appell an alle, die in der Lage sind, zu helfen. Hier wiederholt sich die Klage über ein Versagen der Regierung, sowie eine Verknüpfung mit der Begründung des Handelns aufgrund der eigenen Erziehung. Nachdem - in einem konkreten Fall - bereits die Eltern eine soziale Ader gehabt hätten, und man auch die eigenen Kinder so erziehe, dass man Menschen in Notsituationen helfen müsse, ist ein Handeln, welches sich an dieser Verpflichtung orientiert, naheliegend.

“Ja, das sind mehrere Gründe, einerseits denke ich, ist es eine Verpflichtung für jeden Einzelnen in einer Notsituation zu helfen, andererseits finde ich, dass die Regierung versagt und da muss die Zivilgesellschaft einspringen und Sinnvolles leisten, ob das natürlich dann eine Anregung ist für die Regierung mehr zu tun weiß ich nicht, aber... und dann kommt dazu, dass ich einfach so erzogen wurde, von meinen Eltern, wir waren immer schon sehr sozial eingestellt und ich hab mich auch vor Jahren bei den Flüchtlingen aus Jugoslawien eingesetzt, und, ja, ich hab auch meine Kinder so erzogen, das ist glaub ich wirklich eine Verpflichtung für uns alle. Etwas zu tun. ”<sup>192</sup>

### **Freude am Helfen**

Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement geht auf unterschiedliche Motivationen zurück, wobei bei den meisten Menschen die Anliegen, sich einzubringen, andere zu unterstützen und insbesondere auch die Freude an der Tätigkeit selbst zentral ist.<sup>193</sup> Dieser Umstand sowie die häufige Nennung hat zu einer Bildung dieser Subkategorie beigetragen. In der formulierten Begründung wird teilweise auch eingestanden, dass diese Freude nicht nur altruistisch sei, sondern dass die Tätigkeit etwas ist, was die Freiwilligen gerne machen, weil es Spaß mache.

---

<sup>191</sup> Vgl. Anhang, Interview #17

<sup>192</sup> Vgl. Anhang, Interview #21

<sup>193</sup> Fehn/Schütz, 2022

“Und natürlich weil es mir Freude macht und weil es mir Spaß macht sowas zu machen. Also es sind jetzt nicht rein altruistische Motive, wie immer halt bei diesen Dingen.”<sup>194</sup>

Ebenso wird das eigene Handeln als ein Ausdruck von Großzügigkeit verstanden. Das kann ebenfalls in die Subkategorie der “Freude am Helfen” eingeordnet werden, da sie ohne einen Zwang persönlicher Ausdruck einer freudvoll-gebenden Seite ist.

“Na ich glaub so ein Grundprinzip für mich ist Großzügigkeit und zwar Großzügigkeit, also ich glaub, dass es ganz gut ist materielle Dinge zu spenden, aber ich glaub, dass es auch sehr gut ist Zeit zu spenden und Aufmerksamkeit zu spenden und also wahrscheinlich das Grundprinzip ist Großzügigkeit.”<sup>195</sup>

Teilweise finden sich auch abgemilderte Formulierungen, die trotzdem der Freude zugerechnet werden können:

“Aber ich helfe halt gern, wurscht was es ist, und deswegen hab ich das wahrscheinlich auch gemacht.”<sup>196</sup>

Die Tätigkeit wird ebenfalls als spaßig erlebt, was genauso als Grund angeführt wird. In Kombination mit der bereits erwähnten politischen Situation habe sich diese Person verpflichtet gefühlt, einen Beitrag zu leisten. Dabei spiele weiterhin die Freude am Tun eine Rolle:

“Ich hab mich schon vor ein paar Jahren als das alles noch nicht so akut war, bin ich da reingerutscht, durch Zufall, ich kann das gar nicht mehr sagen, das war noch in Deutschland und das war mit Jugendlichen und das hat mir einfach Spaß gemacht und dann gab’s da gar keinen großen Hintergrund und jetzt diese ganze politische Situation, dass ich auch so mich gesellschaftlich verpflichtet fühl, irgendwie einfach einen Beitrag zu leisten. Das ist so ja, Mischung aus Freude, Interesse, aber auch sozialen Verpflichtungsgefühl. Ja.”<sup>197</sup>

## **Mitgefühl**

Befragte trafen in den Interviews immer wieder Aussagen in Zusammenhang mit dem Begriff Mitgefühl. Das vorhandene Mitgefühl wird vom Menschsein des Gegenübers (der Geflüchteten)

---

<sup>194</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>195</sup> Vgl. Anhang, Interview #23

<sup>196</sup> Vgl. Anhang, Interview #9

<sup>197</sup> Vgl. Anhang, Interview #19

abgeleitet und löst ein Bedürfnis zum Engagement aus. In folgender erster Aussage wird das Mitgefühl mit dem Glauben an die Menschlichkeit verbunden und der Möglichkeit, sich einzubringen, und der damit verbundenen Pflicht, einen Teil beizutragen:

“Ich glaub die Menschlichkeit. Das ist für mich eigentlich der Hauptbeweggrund, das ist wirklich, dass diese Menschen. Ich tu es eigentlich nur für die... Es ist eigentlich ja, man sollte eigentlich nur helfen, also um das geht’s eigentlich. Und das ist eine Möglichkeit, wie man helfen kann, eine von vielen und das ist für mich ja, das ist eigentlich der einzige, dass ich sag: „Menschlich sein, Mitgefühl haben, und zu helfen wo es geht.“. Jeder seinen Teil tut.”<sup>198</sup>

Eine weitere Begründung kann ein Bezug zur eigenen Familiengeschichte sein (mehr dazu in der Unterkategorie “Eigene Familie hat selbst Verfolgung erlebt”) welcher ebenso mit einem empfundenen Mitgefühl verbunden wird:

“Und ich hab jetzt mit Verfolgung und Vertreibung eine Familiengeschichte. Und da geh ich davon aus, dass ich da sehr viel Mitgefühl entwickeln kann(...)”<sup>199</sup>

Weiters beschreiben die Freiwilligen eine mitfühlende Empfindung, wonach die Wahrnehmung entsteht, dass es sich bei den Geflüchteten um die eigenen Kinder handeln könnte. Demnach sei eine Unterstützung der oft jungen Geflüchteten naheliegend:

“Ich denk mir immer das könnten meinen Kinder sein. Der XY(Anm. d. Verf.: anonymisiert) könnte locker mein Sohn sein, seine Mutter ist jünger als ich. Und wenn ich mir vorstell, dass mein Kind, egal welches jetzt, der 16- oder der 20-Jährige, wurscht, dass die allein so unterwegs sind, da dreht’s ma alles um. Ja? Da wäre ich auch heilfroh, wenn jemand sich ein bisschen um sie kümmert, bissl was hilft. (...) Ich versuch mir das immer bildhaft vorzustellen, wirklich wie das sein müsste, wenn ich jetzt weg müsste von meinem Zuhause. Womöglich auch noch alleine, ohne Familie und so weiter, (...) Ja, das ist eigentlich der Hauptgrund.”<sup>200</sup>

Abschließend lässt sich festhalten, dass die widrigen Umstände, unter denen viele der Geflüchteten nach Österreich gekommen sind, ebenfalls zu einem entstandenen Mitgefühl beigetragen haben.

---

<sup>198</sup> Vgl. Anhang, Interview #17

<sup>199</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>200</sup> Vgl. Anhang, Interview #12

Dabei spielen schreckliche Bilder, wie jenes des ertrunkenen Jungen Alan Kurdi, eine besonders starke Rolle, da sie viel Resonanz in der breiten Öffentlichkeit erzeugt haben.<sup>201</sup>

“dass ich mit den Flüchtlingen mitfühle, und sehe welche Strapazen die da durchmachen müssen, nur, dass sie zum Beispiel in Frieden oder einfach nur mit Ruhe leben können, ohne Krieg, das.”<sup>202</sup>

## Neugierde

Für manche Freiwillige war Neugierde der Ausgangspunkt ihres Engagement im Geflüchtetenbereich. Es bleibt nie der einzige Grund, jedoch kann es ein Start sein, wie in folgendem Beispiel zu lesen ist:

“Eigentlich war es so, ich wollte was tun, was ich noch nie gemacht habe. Sprich: Essen austeilen, Schuhe austeilen, Mistkübel ausleeren, tatsächlich war ich dann ziemlich schnell am Frontdesk, weil ich halt einfach organisatorisch und logistisch sehr gut bin und dann mit mir ins Reine gekommen bin, ok, ich mach das weil ich dort gut eingesetzt bin. Gurkenschneiden kann ich auch, aber ok.”<sup>203</sup>

Die Neugierde entsteht bei manchen Freiwilligen über soziale Kontakte, also z.B. Menschen aus dem Freundeskreis, die bereits engagiert waren. Nach einer auf diese Art initial entstandenen Tätigkeit wird das Engagement für manche zu etwas, das ihnen ein großes Maß an Befriedigung gibt und mit dem sie nicht aufhören wollen.

“Für mich ist es unglaublich, also ich wusste selber nicht, dass es für mich so wichtig ist. Also ich hab eigentlich nur extrem viel von Freunden mitbekommen, dass sie helfen und dachte: Ok, ich schau mir das Ganze mal an. Und bin einfach so ganz zufällig da reingerutscht. Und dann wars für mich wie eine Droge zu helfen. Dieses Sinnvolle, die sinnvolle Beschäftigung, und diese sofortige Dankbarkeit, das kriegst du glaub ich sonst nirgendwo, und das hat mich unglaublich motiviert zu helfen, und das war dann einfach so der Sinn, es weiter zu machen (...)”<sup>204</sup>

---

<sup>201</sup> Khan, 2015

<sup>202</sup> Vgl. Anhang, Interview #14

<sup>203</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>204</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

Es zieht sich durch, dass Freiwillige etwas beitragen wollen - und auf entstehende Projekte im eigenen Umfeld, in folgendem Beispiel der Pfarre - einsteigen. Pfarrliche Strukturen eignen sich demnach sehr gut, um sowohl auf ein bestehendes Netzwerk an Freiwilligen und Ehrenamtlichen als auch auf Menschen, die solche werden könnten, zuzugreifen. Was für manche als vermeintlicher kleiner Dienst aufgrund von Neugierde beginnt, kann einerseits für Hilfsbedürftige sehr wertvoll sein, und andererseits zu einem längerfristigen Engagement in der Sache führen.

“Neugier, was kennen lernen und wo ich beitragen kann, etwas bei zu tragen zu können. Und dadurch, dass ich in der Krimpfarre wohne, und sich das sehr leicht vernetzen lässt, ja, im Prinzip ist es ja nur ein bisschen Zeit. Wo ich mich noch unterstützt habe, ich sag, ein bisschen mit den Flüchtlingen war von den Pfadfindern mit die Zelte am Hauptbahnhof. Wo wir sehr viele Zelte von vielen Pfadfindergruppen aufgebaut haben, und zur Verfügung gestellt haben”<sup>205</sup>

Textstellen, bei denen von vermeintlichen “Zufällen” die Rede ist, habe ich ebenfalls der Subkategorie “Neugierde” zugewiesen. Ein Interesse für den Sozialbereich in Kombination mit dem vermeintlich Zufall wurde für manche Freiwillige ein Ausgangspunkt für das eigene Engagement:

“Ich hab mich schon vor ein paar Jahren, als das alles noch nicht so akut war, bin ich da reingerutscht, durch Zufall, ich kann das gar nicht mehr sagen, das war noch in Deutschland und das war mit Jugendlichen und das hat mir einfach Spaß gemacht und dann gab’s da gar keinen großen Hintergrund und jetzt diese ganze politische Situation, dass ich auch so mich gesellschaftlich verpflichtet fühl, irgendwie einfach einen Beitrag zu leisten. Das ist so ja, Mischung aus Freude, Interesse, aber auch sozialen Verpflichtungsgefühl. Ja.”<sup>206</sup>

### **Sinnerfüllte Tätigkeit**

Das sogenannte Kohärenzgefühl ist ein wesentlicher Bestandteil im Salutogenese-Modell des Medizinsoziologen Aaron Antonovsky und besteht aus drei Aspekten: der Verstehbarkeit, der

---

<sup>205</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

<sup>206</sup> Vgl. Anhang, Interview #19

Handhabbarkeit und der erlebten Sinnhaftigkeit einer Tätigkeit.<sup>207</sup> Dieses Modell beschreibt einerseits die Entstehung und Erhaltung von physischer wie mentaler Gesundheit sowie Lebensqualität und Wohlbefinden, und kann auch für die Beweggründe von Freiwilligen herangezogen werden, da auch in diesem Bereich ein resilienter Umgang mit Herausforderungen und Stresssituationen notwendig ist. Gelingt kein guter Umgang mit diesen, liegt die Vermutung nahe, dass die Motivation zur freiwilligen Tätigkeit sinkt. Wenn die freiwillige Tätigkeit als sinnvoll erlebt wird, ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihr über einen längeren Zeitraum ohne die eigene Gesundheit zu beeinträchtigen nachgegangen werden kann, höher.

Freiwillige beschreiben ihr Engagement als etwas, das sie als sinnvoll erleben - z.B. durch die von Geflüchteten ausgedrückte Dankbarkeit, welche sie insbesondere motiviere:

“Dieses sinnvolle, die sinnvolle Beschäftigung, und diese sofortige Dankbarkeit, das kriegst du glaub ich sonst nirgendwo, und das hat mich unglaublich motiviert zu helfen, und das war dann einfach so der Sinn es weiter zu machen und es zu tun und das kann ich auch nur jeden empfehlen und ich glaub, das kann jeder bestätigen, der bei uns am Bahnhof war, auch wenn es nur für eine Stunde war, alle sind wieder gekommen.”<sup>208</sup>

Andere Freiwillige sprechen darüber, dass sie auch in ihrem Beruf etwas Sinnvollem nachgehen wollen und dementsprechend in der freiwilligen Tätigkeit eine sinnerfüllte Tätigkeit suchen. Sinnsuche und ein Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit können hier Motive sein.<sup>209</sup> Ein Freiwilliger berichtet hier darüber, dass er seine Erfahrungen und Kenntnisse aus seiner professionellen Rolle auch ins Geflüchteten-Projekt einbringt:

“Also ich bin beruflich im Asylbereich tätig, im Moment gerade karenziert, bin gerade in Karenz gegangen wie das los gegangen ist, mehr oder weniger, und dann hat sich das, für mich war irgendwie klar, solange ich da beruflich tätig bin, dass das eine Grenze ist, und, dass ich mich darüber hinaus nicht in meiner Freizeit engagier und ab dem Zeitpunkt war es dann plötzlich denkbar und auch ist es mir irgendwie sinnvoll erschienen, da auch meine Erfahrung einzubringen, war dann Anfang in der Notquartier-Zeit, hab ein paar Nachtdienste gemacht, und dann später hab ich aber vor allem überlegt mit dem XY. (Anm.

---

<sup>207</sup> Eriksson/Lindström 2005, S. 378

<sup>208</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

<sup>209</sup> More-Hollerweger/Pennerstorfer 2016, S. 58

d. Verf.: anonymisiert) wie wir gemeinsam quasi uns Erfahrung teilen können mit ehrenamtlichen Helfern und haben dann einen Workshop gemacht zum Thema Asylrecht, Asylverfahren, den wir jetzt nochmal wiederholen werden. Also sozusagen die Überlegung, wo kann man dieses Plus an Erfahrung sozusagen sinnvoll einsetzen, und die Motivation, Hauptmotivation ist eigentlich, ja, also Empörung über die Umstände sozusagen, das ist eine Ausnahmesituation, ganz klar, dass man da versucht, dass was man kann irgendwie auch so einzusetzen, dass es den Leuten was bringt.“<sup>210</sup>

Die Unterstützung von Hilfsbedürftigen wird als sinnstiftend beschrieben. Nicht nur in diesem Bereich sind die allermeisten Freiwilligen einerseits von der gesellschaftlichen Relevanz, andererseits von ihrem eigenen persönlichen Nutzen sowie von der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit überzeugt.<sup>211</sup>

“Der Grund ist der, dass ich eigentlich etwas machen möchte, wo ich das Gefühl hab, es ergibt auch einen Sinn. Ja, das ist eigentlich der Hauptgrund. Ich mach auch verschiedenste Dinge so in meinem Leben, die mir dann das Gefühl vermitteln, das macht langfristig eigentlich gar keinen Sinn, ich kann es auch bleiben lassen.“<sup>212</sup>

Das bereits beschriebene Verpflichtungsgefühl steht auch sichtbar in einem Naheverhältnis zur Subkategorie der “Sinnerfüllten Tätigkeit”. Wenn staatliche Strukturen nicht ausreichend auf die Notlage der Menschen reagieren, müssen zivilgesellschaftliche Organisationen einspringen und für Abhilfe sorgen. Diese mit dem vermeintlichen Versagen der Politik in Verbindung stehende Reaktion kann auch als Vorschlag für veränderte gesellschaftliche Zusammenhänge verstanden werden und versteht sich als Ausdruck einer sinnvollen zivilgesellschaftlichen Leistung:

“Ja, das sind mehrere Gründe, einerseits denke ich, ist es eine Verpflichtung für jeden Einzelnen in einer Notsituation zu helfen, andererseits finde ich, dass die Regierung versagt und da muss die Zivilgesellschaft einspringen und Sinnvolles leisten, ob das natürlich dann eine Anregung ist für die Regierung, mehr zu tun, weiß ich nicht“<sup>213</sup>

Ein weiterer Aspekt - dazu unten mehr - ist der Umstand, dass viele Menschen über freie Zeitressourcen verfügen und diese gerne sinnvoll zum Einsatz bringen. Für diesen Zweck eignet

---

<sup>210</sup> Vgl. Anhang, Interview #11

<sup>211</sup> IFES 2016, S. 81

<sup>212</sup> Vgl. Anhang, Interview #13

<sup>213</sup> Vgl. Anhang, Interview #21

sich die Möglichkeit zum Engagement im Geflüchtetenbereich, über welche dieser Freiwillige über die Online-Kommunikation der Caritas erfuhr:

“Also wenn ich ehrlich bin, am Anfang war es jetzt mal so, dass ich extrem viel Zeit hatte und einfach gedacht hab, dass ich diese ganze Zeit die ich hier mehr oder weniger sinnlos verbracht habe jetzt mal mit sowas fülle. Also haben mich meine Mitbewohner auch drauf gebracht, weil der eine nen wöchentlichen Caritas-Newsletter bekommt per Mail und hat er mir noch davon erzählt, hab ich gesagt: ‚Ja, komm.‘”<sup>214</sup>

### **Eigene Familie hat selbst Verfolgung erlebt**

Manche Freiwillige stellen auch explizit einen Bezug zur eigenen Flucht- oder Familiengeschichte her. Wenn man selbst Krieg und Leid erlebt hat, oder Familienmitglieder hat, die davon berichten, kann das ein Grund sein, warum man Empathie mit Geflüchteten empfindet. Über die mögliche Gefahr der Überforderung der Schutzsuchenden durch das eigene Familientrauma und Erwartungen, die dadurch auf andere projiziert werden und die Reflexion der solchen berichtet diese erste Freiwillige:

“Und ich hab jetzt mit Verfolgung und Vertreibung eine Familiengeschichte. Und da geh ich davon aus, dass ich da sehr viel Mitgefühl entwickeln kann, was ein heikler Punkt sein kann bei der Arbeit mit Flüchtlingen, oder auch im Umfeld, insofern aufpassen auf mich. Keineswegs in die Fantasie verfallen, man könnte Bäume ausreißen, Wunder wirken, andere glücklich machen, das führt dann möglicherweise zu einer Überforderung der Schutzsuchenden, ja?”<sup>215</sup>

Ein Spannungsfeld ist der Rechtsstatus von Geflüchteten. Diese Freiwillige erzählt davon, dass eigene Vorfahren während des zweiten Weltkrieges vermeintlich “illegal” nach Frankreich geflüchtet sind und sich dort verstecken mussten. Anhand dieser konkreten Familiengeschichte lässt sich auch erkennen, dass die Definition von “legitimer” und “legaler” Flucht ein Ausdruck der jeweils aktuellen politischen Verhältnisse ist:

“Meine Großeltern waren, ist mir eben im Nachhinein so eingefallen, warum das ein Grund sein könnte, warum ich da helf, die waren im Krieg, oder waren Juden und waren im Krieg

---

<sup>214</sup> Vgl. Anhang, Interview #28

<sup>215</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

verfolgt und sind nach Frankreich geflüchtet und waren dort vier Jahre versteckt, illegal, nicht erlaubt, und vielleicht ist das ein Grund warum ich das gemacht habe. Aber ich helfe halt gern, wurscht was es ist, und deswegen hab ich das wahrscheinlich auch gemacht.“<sup>216</sup>

Unter den befragten Freiwilligen gab es auch Menschen, die selbst als Schutzsuchende nach Österreich gekommen waren. Dieser Umstand hat zwei Folgen: Einerseits haben Menschen, die selbst geflüchtet sind, das Bedürfnis etwas zurückzugeben - das kann sich in der Form von Engagement im Geflüchtetenbereich manifestieren, und andererseits haben diese Menschen ein tieferes Verständnis für die Situation der Geflüchteten und ihrer Bedürfnisse. Durch Sprachkenntnisse und konkretes Wissen um den Ablauf eines Asylverfahrens kann ihr Engagement besonders nützlich sein:

“Motivation weil ich war selber eine Asylwerber da, mit meine Kinder und Familie und dann Österreich hat mich viel, viel, viel geholfen, von Schule, von Asyl, von alles. Und darum ich will auch die Leute daher nach Österreich kommen auch helfen. Ja.“<sup>217</sup>

Mit folgendem Freiwilligen habe ich auf Englisch gesprochen, er beschreibt den Bezug zur eigenen Fluchtgeschichte und die dadurch entstandene Selbstverständlichkeit sich selbst freiwillig in diesem Bereich zu engagieren mit folgenden Worten:

“Because I was also refugee and I saw that people will help their future, translator oder give the food or the Essen, place for sleep. So I see that is not good to stay in home and I know English and a little bit Deutsch, so I see I should help refugee. Because all refugee need the help, because they come from more country and they don't have money, they don't have everything, so, because the war.“<sup>218</sup>

## **Gewissen**

Diese Subkategorie ist einer der wenigen, die unter Umständen sprachlich der religiösen Sphäre zugeordnet werden kann. Das Gewissen muss zwar nicht zwingend in ein religiöses Glaubenssystem eingebettet sein, jedoch spielt es bei vielen theologischen Texten eine bedeutende

---

<sup>216</sup> Vgl. Anhang, Interview #9

<sup>217</sup> Vgl. Anhang, Interview #25

<sup>218</sup> Vgl. Anhang, Interview #26

Rolle. Es kann beispielsweise als Impuls zum Guten, als Drang wie im kategorischen Imperativ Kants oder also moralischer Wille oder Produkt des moralischen Instinkts gesehen werden.<sup>219</sup>

“Weil ich mir einfach denke, wenn meine Kinder in dieser Situation wären, niemals, was ich hoffe, dass es nicht sein wird, ich mir auch wünsche, dass in einem total fremden Land irgendjemand sich ihrer annimmt. Und das ist eine rein humanitäre Sache, und das ist eine Sache des Gewissens indem man sieht, man wird gebraucht, das ist auch eine Motivation natürlich (...)”<sup>220</sup>

Erneut zeigt sich die Verwobenheit der unterschiedlichen Subkategorien - folgende Stelle habe ich ebenfalls mit der Subkategorie “Gewissen” markiert, da eine Bezugnahme auf eine persönliche Empfindung von Moral ausgedrückt wurde - es wäre aber auch möglich gewesen, die Textpassage dem “Verpflichtungsgefühl, zu helfen” zuzuordnen. Erneut finden wir auch die Wahrnehmung, dass man selbst in einer privilegierten Situation lebe und sich daraus die Verpflichtung entwickle, etwas zurückzugeben:

“Also ich find grundsätzlich ist es, weiß nicht, für mich moralisch gesehen das Richtige. Ich hab die Zeit, ich bin hier aufgewachsen und hab alle Privilegien einer funktionierenden ich sag mal bürgerlichen Mittelstandsfamilie gehabt und das, den Vorteil hat nicht jeder gehabt, oder das Privileg. Und dann find ich es einfach normal oder richtig, wenn man Zeit hat, zumindest in der Form, als Student, wenn man sich die Zeit eh frei einteilen kann auch was zurückzugeben. Oder zu helfen wo man kann.”<sup>221</sup>

### **Eigene Erziehung**

Die eigene Erziehung wird ebenfalls als Grund für freiwilliges Engagement angeführt. Wenn man bei den Eltern soziales Engagement wahrnimmt, kann es naheliegend sein, sich selbst bei Bedarf einzubringen. Außerdem kann hier abermals eine Verknüpfung der Subkategorien festgestellt werden - in diesem Fall die “Eigene Erziehung” und das “Verpflichtungsgefühl, zu helfen”:

“und dann kommt dazu, dass ich einfach so erzogen wurde, von meinen Eltern, wir waren immer schon sehr sozial eingestellt und ich hab mich auch vor Jahren bei den Flüchtlingen

---

<sup>219</sup> Stoker 2018, S. 125

<sup>220</sup> Vgl. Anhang, Interview #10

<sup>221</sup> Vgl. Anhang, Interview #29

aus Jugoslawien eingesetzt, und, ja, ich hab auch meine Kinder so erzogen, das ist glaub ich wirklich eine Verpflichtung für uns alle. Etwas zu tun.”<sup>222</sup>

Werte und moralische Richtlinien in der Erziehung können eine Orientierung für das eigene Handeln sein. Es wird nicht explizit gemacht, welcher Wert in der erlebten Erziehung gemeint ist, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass es sich um Solidarität oder Nächstenliebe handelt, jedenfalls um eine Vorstellung davon, dass es sinnvoll und wichtig ist, anderen Menschen zu helfen - insbesondere wenn sie sich in herausfordernden Situationen befinden.

“Wahrscheinlich sehr viel in der Erziehung, in dem Umfeld, in dem man aufgewachsen ist, welche Werte man von den Eltern mitbekommen hat, welche Werte oder moralischen Richtlinien man einfach für sich selbst schafft, und in seinem Freundeskreis und familiären Umkreis mitbekommt eben während man aufwächst. Ja, ich glaub das ist die Hauptmotivation.”<sup>223</sup>

### 5.1.2. Externe Motivation

#### **Möglichkeit, sich einzubringen**

Der als externe Motivation kategorisierte Beweggrund sich zu engagieren, weil man die Möglichkeit hat, sich einzubringen, spielt eine bedeutende Rolle für die befragten Freiwilligen. Diese Möglichkeit muss jedoch nicht nur gegeben sein, was sie aufgrund der Vielzahl an Projekten und Initiativen im Geflüchtetenbereich ist, sondern sie muss auch wahr- und angenommen werden. Ohne Freiwillige, die sich von der Möglichkeit, sich einzubringen, angesprochen fühlen, gäbe es keine Freiwilligenarbeit. Ein erster Freiwilliger, der in der folgenden Textpassage zu Wort kommt verdeutlicht hier die Bedeutung von pfarrlichen Strukturen:

“Ja, generell grundsätzlich, dass ich, wenn Leute Hilfe brauchen, mich angesprochen fühl. Und das war in großem Ausmaß der Fall. Dass ich das Gefühl hab, dass ich da meine Talente gut einbringen kann, in dieser konkreten Form, nämlich zB. viele Leute kenn, dass ich das Netzwerk der Pfarre hinter mir hab, dass ich organisieren kann, dass ich Leute motivieren kann Dinge zu tun, sicher spielt mit mir meinen Job sehr gut einteilen kann und deshalb einfach mehr Zeit hab als andere und find, dass man das auch als Ressource nutzen

---

<sup>222</sup> Vgl. Anhang, Interview #21

<sup>223</sup> Vgl. Anhang, Interview #29

muss und nicht einfach nur hedonistisch dahinleben kann mit der vielen Zeit. Ja, und dass ich dazu neige Dinge zu machen, weil sie kein anderer macht. Das ist schon auch etwas was mitgespielt hat, in dem Fall haben es natürlich viele andere auch gemacht, aber es hat halt auch viele Leute gebraucht, die was gemacht haben, und in unserem konkreteren Bereich hat's sonst niemand gemacht und deshalb hab ich's halt gemacht."<sup>224</sup>

Die Möglichkeit, sich einzubringen, hängt natürlich auch mit Faktoren wie verfügbaren Zeitressourcen zusammen. Menschen, die über mehr Tagesfreizeit oder eine berufliche Situation mit flexiblen Arbeitszeiten verfügen sind auch in der Lage, sich untermits zu engagieren. In einer zweiten Textpassage lesen wir erneut, von der Bedeutung der pfarrlichen Strukturen:

“Neugier, was kennen lernen und wo ich beitragen kann, etwas bei zu tragen zu können. Und dadurch, dass ich in der Krimpfarre wohne, und sich das sehr leicht vernetzen lässt, ja, im Prinzip ist es ja nur ein bisschen Zeit.”<sup>225</sup>

Sich mit der eigenen Anwesenheit in einem Projekt und Tätigkeiten, wie kochen, Essenausgabe, Fahrtendiensten oder dergleichen zu engagieren, kann auch eine Möglichkeit sein, sich einzubringen, und Zeit “zu spenden”, wenn man nicht über die finanziellen Mittel verfügt. Der Umgang mit dieser Sorgen wird in folgender Textpassage beschrieben:

“Ich glaub das Schlimmste ist, wenn man das Gefühl hat hilflos zu sein, oder wenn man das Gefühl hat, keinen Beitrag zu irgendwas zu leisten, also das ist schon irgendwie so ein bisschen der Beweggrund, dass ich sagen kann, ok, ich kann jetzt vielleicht nicht viel tun, aber wenigstens das was ich tun kann, das tu ich, nicht? Ich hab jetzt keine Millionen am Konto, dass ich irgendwie spenden könnte, aber so kann ich wenigsten für die Leute die sich hier auch engagieren einfach ein bisschen entlastend sein.”<sup>226</sup>

Als Reaktion auf persönliche Frustration über ein erlebtes Versagen der Politik - mehr dazu gleich - kann eine mögliche Antwort Freiwilligenarbeit sein. Diese kann jedoch nur stattfinden, wenn eine Möglichkeit zum Engagement besteht. Das verbindende Element, einen Beitrag leisten zu wollen, zeigt sich in folgender Passage:

---

<sup>224</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>225</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

<sup>226</sup> Vgl. Anhang, Interview #16

“(…) mich ärgert es teilweise wie es in der Politik darum geht, und wie Menschen mit dem Thema umgehen, und dann hab ich mich darüber geärgert und hab mir gedacht, ok, bevor ich mich ärger kann ich auch was tun, damit ich wenigstens meinen Beitrag leiste, wenn schon andere sozusagen, ja, wie soll ich sagen, eher auf der negativen Schiene dann fahren. Dann hab ich beschlossen auch wirklich aktiv mitzuhelfen und nicht nur, weil ich liebe Diskutieren und Politik, das ist so eigentlich meins, und dann hab ich gesagt: ‚Na, das hilft nix in dem Fall, also tu ich was.‘ Das war eigentlich so der Hintergrund.”<sup>227</sup>

Es kann auch von Bedeutung sein, auf bisherige Erfahrungen zurückzugreifen und dadurch in der jetzigen Situation Möglichkeiten, sich einzubringen, zu erkennen und aufzugreifen:

“Also meine Motivation ist ganz einfach, wenn ich die Möglichkeit zu helfen hab, brauch ich gar nicht nachdenken, sondern es ist einfach so. Ganz einfach. (...) ich geh immer mit offenen Augen durch die Welt, und wenn ich eine Situation sehe, so wie jetzt das mit den Flüchtlingen, was ein langes Problem noch sein wird, und wo es Hilfe bedarf, dann ist es für mich einfach nur menschlich, da auch mitzuhelfen, (...) für mich ist einfach: Hilfe braucht immer der, ja, der einfach gerade Hilfe braucht und ich helfe auch dort wo ich kann. Ich hab vorher, vorher war ich ja lange Jahre, ich glaub zwölf Jahre, im Dominikanerkloster, das werden Sie vielleicht auch kennen, da im ersten Bezirk, und da war ich bei der Essensausgabe, das war immer am Vormittag von neun bis zwölf, und da kamen viele Leute, und jeder der angeläutet hat, hat automatisch sein Essen, sein Wurstbrot bekommen und da ist nicht, also differenziert worden, ist des ein Österreicher, ist des ein Ausländer, braucht er des, braucht er des ned, sondern jeder der anläutet kriegt was.”<sup>228</sup>

### **Verfügbare Zeitressourcen**

Verfügbare Zeitressourcen werden als etwas beschrieben, was von keiner großen Bedeutung sei -“ja, im Prinzip ist es ja nur ein bisschen Zeit.”<sup>229</sup> - gleichzeitig ist es die Grundlage für Freiwilligenarbeit und ermöglicht erst “das zu tun was getan werden muss.”<sup>230</sup> Der Umstand, dass man Zeit für etwas hat, ist zwar nur begrenzt ein Beweggrund, es auch zu tun, jedoch kann ohne

---

<sup>227</sup> Vgl. Anhang, Interview #17

<sup>228</sup> Vgl. Anhang, Interview #22

<sup>229</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

<sup>230</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

freie Zeit keine Freiwilligenarbeit stattfinden. Viele Freiwillige nennen Argumente, die dieser Subkategorie zugeordnet werden können, was sie zu jener mit den zweithäufigsten Nennungen macht:

“Um das zu tun was getan werden muss. Was notwendig ist. Und weil ich jetzt Zeit dafür habe. (...) Es hat sich zufällig so ergeben, dass ich im September in Pension gegangen bin, dafür keinen Plan hatte, und also den fantasierten Plan: ‚Ich schaue was auf mich zukommt.‘”<sup>231</sup>

Wie bereits erwähnt geben die befragten Freiwillige verschiedene Gründe an, warum sie über freie Zeitressourcen haben. Dazu zählen unter anderem Pensionsantritte, freie Zeiteinteilungsmöglichkeiten als Studierende:r oder flexible Arbeitszeiten in der beruflichen Tätigkeit:

“sicher spielt mit (es eine Rolle, dass ich mir - Anm. d. Verf.) mir meinen Job sehr gut einteilen kann und deshalb einfach mehr Zeit hab als andere und find, dass man das auch als Ressource nutzen muss und nicht einfach nur hedonistisch dahinleben kann mit der vielen Zeit.”<sup>232</sup>

In dieser Subkategorie zeigt sich in der Begründung der Motivationen ebenfalls eine häufige Kombination mit anderen Subkategorien. So wird beispielsweise die Frustration über das Versagen der Politik mit den freien Zeitressourcen verbunden und als Beweggrund für das Engagement angeführt:

“Erstens weil ich Zeit hab. Und weil ich das sehr bedenklich find wie die aktuelle politische Lage immer weiter nach rechts rückt. Grundsätzlich und wie die Leute über das, eben über diese Themen sprechen, und das find ich so erschreckend und weil ich gerade irgendwie nicht weiß wie ich das anders ändern sollte, so politisch oder gesellschaftlich ist halt das das einfachste, da irgendwie einen kleinen Teil beizutragen.”<sup>233</sup>

Es ist eine Selbstreflexion der eigenen privilegierten Situation zu beobachten. Freiwillige beschreiben teilweise, dass der eigene Zugang zu Ressourcen, wie unter anderem Zeit, dazu verpflichtet, sich einzubringen:

---

<sup>231</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>232</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>233</sup> Vgl. Anhang, Interview #20

“Naja, ich mein, da gibt’s Leute die Hilfe brauchen, ich kann die Zeit erübrigen, und ich denk, ich bin in einer sehr privilegierten Situation, dass ich in Österreich leb, und, dass es mir so gut geht, und daher möchte ich gerne ein bissl mithelfen. Und vor allem der Bedarf ist so groß an Hilfskräften im Augenblick und da denk ich, da bin ich gefordert.”<sup>234</sup>

Es müsse nicht unbedingt der Geflüchtetenbereich sein, jedoch sei der Bedarf durch die Situation besonders groß und deswegen sei es, wenn man Zeit habe sich zu engagieren, ein guter Grund das auch zu tun:

“Ich glaub das Flüchtlingsbereich steht nicht im Vordergrund für mein Engagement, sondern ich möchte mich engagieren, ich hab das schon mal gemacht in andere Bereiche und jetzt gerade in Österreich hab ich einfach bemerkt, ich hab seit Anfang der Krise nichts selbst aktiv gemacht, und jetzt hab ich Zeit und ja, jetzt muss ich was machen und ich hatte selten den Eindruck es ist gerade weniger los als eben in sechs Monaten, aber ich dachte, anscheinend gibt’s eh Bedarf, drum bin ich da und für mich ist es wirklich, ich hab Zeit und es gibt wirklich momentan einen guten Grund zu engagieren, warum man sich engagieren sollte, dann ist es Anlass Nummer eins für mich.”<sup>235</sup>

Wie bereits erwähnt, sind Studierende tendenziell eine Bevölkerungsgruppe, welche besonders gut in der Lage ist, sich die Zeit frei einzuteilen und auch dann, wenn andere durch berufliche oder familiäre Verpflichtungen untertags verhindert sind, freie Zeitressourcen einsetzen können. Man sei dazu aufgerufen, zu helfen wo man könne und damit etwas zurückzugeben:

“Und dann find ich es einfach normal oder richtig, wenn man Zeit hat, zumindest in der Form, als Student, wenn man sich die Zeit eh frei einteilen kann auch was zurückzugeben. Oder zu helfen wo man kann.”<sup>236</sup>

Rückblickend wäre es unter Umständen interessant gewesen, die berufliche Situation der Freiwilligen statistisch abzufragen; so wären Rückschlüsse auf mögliche Zusammenhänge zwischen beruflicher Situation und der Möglichkeit zur Freiwilligenarbeit möglich gewesen. Jedenfalls erwähnen mehrere Befragte, dass sie Studierende sind und erklären damit den Umstand, dass sie freie Zeitressourcen haben:

---

<sup>234</sup> Vgl. Anhang, Interview #23

<sup>235</sup> Vgl. Anhang, Interview #24

<sup>236</sup> Vgl. Anhang, Interview #29

“Also ich persönlich, ich studiere Psychologie, und seit immer wollte ich Menschen helfen und weil ich jetzt, ich mach jetzt Erasmus hier in Wien und ich habe hier eigentlich viel Freizeit und die Flüchtlinge sind jetzt das aktuelle Thema und deswegen bin ich auch hier.”<sup>237</sup>

### **Motivation durch Freund:innen**

In dieser Subkategorie zeigt sich die Bedeutung von sozialem Druck, welcher dazu führen kann, dass Menschen zu sozialem Engagement motiviert werden können. Laut einer Studie des IFES, welche im Rahmen des Berichts “Freiwilligenengagement 2016” veröffentlicht wurde, nennen 67% der Freiwilligen Bekannte oder Freund:innen als wichtigsten Grund zum Eintritt in die ehrenamtliche Tätigkeit.<sup>238</sup> Hier wird ebenfalls häufig die Begründung gemeinsam mit einer oder mehreren anderen angeführt - so in einem ersten Beispiel in der Kombination mit dem Umstand, dass die befragte Person über eine große Menge an Zeitressourcen verfügt habe und dann über Mitbewohner auf die Möglichkeit zur Freiwilligenarbeit in einem Caritas-Projekt hingewiesen wurde:

“Also wenn ich ehrlich bin, am Anfang war es jetzt mal so, dass ich extrem viel Zeit hatte und einfach gedacht hab, dass ich diese ganze Zeit die ich hier mehr oder weniger sinnlos verbracht habe jetzt mal mit sowas fülle. Also haben mich meine Mitbewohner auch drauf gebracht, weil der eine nen wöchentlichen Caritas-Newsletter bekommt per Mail und hat er mir noch davon erzählt, hab ich gesagt: „Ja, komm.“”<sup>239</sup>

Eine weitere Begründung, welche in der Kombination mit der Subkategorie “Motivation durch Freund:innen” angeführt wird, ist das Versagen der Politik und der Wunsch in dieser Hinsicht durch Freiwilligenarbeit tätig zu werden. Außerdem wird die selbst erlebte Motivation über einen Freundeskreis in die Freiwilligenarbeit gekommen zu sein weitergegeben an andere Menschen aus dem sozialen Umfeld. So seien durch diese Person einige Freund:innen zur Freiwilligenarbeit gekommen und würden sich immer noch damit befassen:

---

<sup>237</sup> Vgl. Anhang, Interview #30

<sup>238</sup> IFES 2016, S. 54

<sup>239</sup> Vgl. Anhang, Interview #28

“Also ich hab eigentlich nur extrem viel von Freunden mitbekommen, dass sie helfen und dachte: Ok, ich schau mir das Ganze mal an. (...) und das kann ich auch nur jeden empfehlen und ich glaub, das kann jeder bestätigen, der bei uns am Bahnhof war, auch wenn es nur für eine Stunde war, alle sind wieder gekommen. Also ich glaub es war, ich hab so viele Freunde die nichts mit diesem ganzen Thema zu tun haben wollten, am Bahnhof gebracht und die konnten auch gar nicht mehr... also die beschäftigen sich jetzt alle damit. Und sagen auch: ,Ok, es ist so unglaublich wichtig politisch aktiv zu sein.’”<sup>240</sup>

Nicht immer werden unmittelbar direkte Freund:innen als Argument angeführt - auch die Teilnahme an einer Demonstration kann ein Auslöser für freiwilliges Engagement sein. Hier lässt sich erneut die enge Verwobenheit der Subkategorien erkennen - hier am Beispiel des Versagens der Politik und der Motivation durch Freund:innen:

“Und dann kam halt der Hauptbahnhof/Westbahnhof ins Gespräch und ich war am Tag zuvor eben auf der Demo ‚Mensch sein in Österreich‘ und hab dort irgendwie so neue Motivation und auch irgendwie ein bissl an Stolz auf die Masse, die sich halt dort auch eingefunden hat, gefunden und bin dann am zum Hauptbahnhof. Ja, ich glaub es war gar nie so die Frage nach dem Grund für mich da, sondern einfach ein Müssen, ein Verlangen danach und ein nicht ruhig liegen können, wenn man halt nichts macht.”<sup>241</sup>

Manchmal kann das Engagement von Freiwilligen auf einzelne zentrale Personen zurückgeführt werden, welche für die “Rekrutierung” von Freiwilligen bedeutend sind. Mehrmals wird eine solche Einzelperson in den Interviews namentlich angeführt und als Beweggrund für das eigene Engagement erwähnt, was die mögliche Bedeutung von sozialen Beziehungen zu Verantwortlichen in Sozialprojekten verdeutlicht:

“Eigentlich der XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert) (Anm. d. Verf.: XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert) ist der Koordinator von Habibi, dem Flüchtlingsprojekt der Pfarre Krim). Weil der XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert), den ich schon über die Pfarre kenn.”<sup>242</sup>

Freiwilligenarbeit kann in gewissen Situation als wichtiger betrachtet werden als andere soziale Verpflichtungen wie beispielsweise Treffen mit Freund:innen - so hat es sich ergeben, dass

---

<sup>240</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

<sup>241</sup> Vgl. Anhang, Interview #5

<sup>242</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

folgende Freiwillige zum Hilfsprojekt mitkam. In der Reflexion der Motivation im Interview erwähnt sie den Umstand, dass Teile ihrer Familie selbst flüchten mussten, und verbindet diese Begründung mit der Motivation durch besagte Freundin:

“Eigentlich bin ich dazu gekommen, durch eine Freundin. Ich hab mich mit, wollte mich mit ihr treffen, hab mich mit ihr verabredet zum Mittag essen und sie hat eine halbe Stunde vorher gesagt, ‚Du, ich kann nicht kommen.‘ Sie wird gebraucht, sie ist ein bissl in der Kirche hier engagiert, was ich gar nicht war und hab ich gesagt ‚Ja, gut, dann sagen wir das Essen ab, und dann komm ich ganz einfach mit.‘ Und so bin ich dazu gekommen. Und ohne nachzudenken, warum ich das mach, ich hab es halt gemacht. Meine Großeltern waren, ist mir eben im Nachhinein so eingefallen, warum das ein Grund sein könnte, warum ich da helf, die waren im Krieg, oder waren Juden und waren im Krieg verfolgt und sind nach Frankreich geflüchtet und waren dort vier Jahre versteckt, illegal, nicht erlaubt, und vielleicht ist das ein Grund, warum ich das gemacht habe.”<sup>243</sup>

### **Dankbarkeit der Geflüchteten**

Als Reaktion, auf geleistete Unterstützung Dankbarkeit zu erfahren, kann als befriedigend erlebt werden. Die Freude über die ausgedrückte Dankbarkeit wird in den Interviews mehrmals genannt und ist für manche Freiwillige viel wert.

“(…) wenn jeder nur ein paar Stunden Zeit von sich hergibt, weil die kostet ja nichts, (…) aber man bekommt von den Personen zurück, speziell wie ich die Transporte gemacht hab, einfach nur ein Danke oder ein, wenn sie halt sprechen konnten, oder die Augen, man bekommt ein Dankeschön.”<sup>244</sup>

Sie wird als etwas beschrieben, das man von den Geflüchteten zurückbekomme und sie steht inhaltlich in Zusammenhang mit der erlebten Sinnhaftigkeit der Tätigkeit. So steht beispielsweise in folgender Textpassage die Textstelle welche mit der Subkategorie “Sinnerfüllte Tätigkeit” markiert wurde, direkt neben jener welche mit “Dankbarkeit der Geflüchteten” markiert wurde. Es sei einzigartig, etwas was man sonst nirgends bekäme und aufgrund dessen - an dieser Stelle nicht

---

<sup>243</sup> Vgl. Anhang, Interview #9

<sup>244</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

primär aufgrund der ethischen oder moralischen Verpflichtung sondern aufgrund der als rauschhaften Bestätigung - jeder und jedem zu empfehlen:

“Und dann wars für mich wie eine Droge zu helfen. Dieses sinnvolle, die sinnvolle Beschäftigung, und diese sofortige Dankbarkeit, das kriegst du glaub ich sonst nirgendwo, und das hat mich unglaublich motiviert zu helfen, und das war dann einfach so der Sinn es weiter zu machen und es zu tun und das kann ich auch nur jeden empfehlen”<sup>245</sup>

Diese Dankbarkeit kann auch nonverbal zum Ausdruck gebracht werden, durch ein Lächeln oder freundliche Augen spüre man bereits die Dankbarkeit der Geflüchteten:

“aber man bekommt von den Personen zurück, (...) einfach nur ein Danke oder ein, wenn sie halt (deutsch, Anm. d. Verf.) sprechen konnten, oder die Augen, man bekommt ein Dankeschön. Ich bin, muss ich sagen, auch ehrenamtlich bei den Pfadfindern tätig, man bekommt vieles zurück. Es dauert auch oft, aber man bekommt es zurück. Und hier hat man es sehr schnell eigentlich zurückbekommen. ”<sup>246</sup>

### **Örtliche Nähe des Leids**

Es gibt viel Leid auf der Welt, das ist vielen Menschen bewusst - jedoch ist eine Handhabe manchmal nicht greifbar. Wenn direkt Betroffene jedoch im eigenen Umfeld präsent sind, können sich Einschätzungen ändern und die Hilfsbereitschaft tendenziell steigen. So wird es von mehreren Freiwilligen beschrieben. Die örtliche Nähe des Leids, dass die Ungerechtigkeit nicht nur weit weg geschehe, sondern vor der eigenen “Haustür” mache einen wesentlichen Unterschied:

“Naja, es ist für mich das erste Mal, dass wirklich so etwas in meiner Nähe passiert, dass wirklich (Menschen Anm. d. Verf.) neben mir auffällig Hilfe brauchen. Sonst hat man immer in den Nachrichten davon gehört, ja, dort und dort ist was schlimmes passiert, hunderttausende Kilometer weit weg war. Aber das ist wirklich neben deiner Haustür passiert. Und vor deinen Augen. Und egal wo du hingefahren bist, du hast es einfach gemerkt in Wien. Und überall und jeder hat darüber geredet und jeder irgendwelche Erfahrungen dazu beizutragen.”<sup>247</sup>

---

<sup>245</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

<sup>246</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

<sup>247</sup> Vgl. Anhang, Interview #4

In Verbindung mit dem Umstand, dass in Wien Menschen, die auf der Flucht sind, an den Bahnhöfen und anderen öffentlichen Orten präsent sind, sind auch die starken Bilder aus den Medien von Bedeutung - diese zeigen, welche Strapazen Menschen auf sich nehmen müssen, um in Sicherheit zu gelangen. Des Weiteren führen Freiwillige in diesem Zusammenhang auch die Unzufriedenheit darüber an, dass staatliche Strukturen versagen, und sehr viel Unterstützung der Bedürftigen nur über freiwillige Spenden gedeckt wird:

“Gründe, naja, wenn man das Leid sieht, was diesen Menschen da widerfährt, bis sie einmal bei uns sind und bei uns ist ja auch nicht so, dass sie da jetzt im Schlaraffenland wohnen, na? Also ich glaub was ich hier heute erfahren habe, ist, dass da nur ein Essen gibt, wenn freiwillige Spenden mit Essen kommen. Also das ist gar nicht fix versorgt, glaub ich, dieses Haus. Ja.”<sup>248</sup>

Die starke Präsenz von Geflüchteten wird als wesentliches Thema wahrgenommen, aus dem eine Selbstverständlichkeit zur Unterstützung der solchen rührt. So beschreibt es beispielsweise diese deutsche Studentin:

“Also ich persönlich, ich studiere Psychologie, und seit immer wollte ich Menschen helfen und weil ich jetzt, ich mach jetzt Erasmus hier in Wien und ich habe hier eigentlich viele Freizeit und die Flüchtlinge sind jetzt das aktuelle Thema und deswegen bin ich auch hier.”

### **Versagen der Politik**

Viele Menschen sind unzufrieden über die politischen Umstände im Bezug auf Migrationspolitik und brachten das auch 2015 in Demonstrationen zum Ausdruck.<sup>249</sup> Eine andere Möglichkeit dem Unmut über das Versagen der Politik Ausdruck zu verleihen, ist, sich in einem Hilfsprojekt für Geflüchtete zu engagieren:

“Weil die Politik versagt hat. Ja, ein paar manche machen’s wegen der Nächstenliebe und wegen christlichen Werten, aber ich bin atheistisch aufgezogen worden mit demokratischen Grundsätzen und ich mach’s wegen den Menschen, weil’s unzumutbar ist.”<sup>250</sup>

---

<sup>248</sup> Vgl. Anhang, Interview #15

<sup>249</sup> Standard 2015b

<sup>250</sup> Vgl. Anhang, Interview #6

Insbesondere Menschen, die bereits vor ihrem freiwilligen Engagement beruflich mit Geflüchteten zu tun hatten, sind für die Situation der Geflüchteten sensibilisiert, und konnten ihr Wissen an Freiwillige, die neu in dem Feld waren, weitergeben:

“Also sozusagen die Überlegung, wo kann man dieses Plus an Erfahrung sozusagen sinnvoll einsetzen, und die Motivation, Hauptmotivation ist eigentlich, ja, also Empörung über die Umstände sozusagen, das ist eine Ausnahmesituation, ganz klar, dass man da versucht, dass was man kann irgendwie auch so einzusetzen, dass es den Leuten was bringt.”<sup>251</sup>

Freiwillige wollen als Ausgleich zum Versagen der Politik einen Beitrag leisten - gleichzeitig kombiniert sich hier dieser Beweggrund mit der bereits erwähnten Subkategorie “Neugier”:

“(…) ich denk einfach, dass die ganze Flüchtlingspolitik und so einfach komplett daneben ist in Österreich und ich hab mir gedacht, ich möchte halt einfach einen Beitrag dazu leisten, einfach was getan zu haben, abgesehen von Sachspenden die ich selbst geb und ich wollte auch einfach ein bisschen sehen, wie es eigentlich so wirklich abläuft und wie es aussieht.”<sup>252</sup>

Anstatt sich über das Versagen der Politik zu ärgern, könne man auch die Dinge selbst in die Hand nehmen und sich aktiv einbringen, so begründet diese Person ihr Engagement:

“(…) weil ich gemerkt habe, mich ärgert es teilweise wie es in der Politik darum geht, und wie Menschen mit dem Thema umgehen, und dann hab ich mich darüber geärgert und hab mir gedacht, ok, bevor ich mich ärger kann ich auch was tun, damit ich wenigstens meinen Beitrag leiste, wenn schon andere sozusagen, ja, wie soll ich sagen, eher auf der negativen Schiene dann fahren. Dann hab ich beschlossen auch wirklich aktiv mitzuhelfen und nicht nur, weil ich liebe Diskutieren und Politik, das ist so eigentlich meins, und dann hab ich gesagt: ‚Na, das hilft nix in dem Fall, also tu ich was.‘ Das war eigentlich so der Hintergrund.”<sup>253</sup>

---

<sup>251</sup> Vgl. Anhang, Interview #11

<sup>252</sup> Vgl. Anhang, Interview #16

<sup>253</sup> Vgl. Anhang, Interview #17

Vorerfahrungen können eine hilfreiche Brücke sein um bei akutem Bedarf aktiv zu werden. Der Auslöser dafür, sich erneut freiwillig zu engagieren war für diese Freiwillige die politische Situation, genauer ein wahrgenommenes Versagen der Politik:

“Ich hab mich schon vor ein paar Jahren als das alles noch nicht so akut war, bin ich da reingerutscht, durch Zufall, ich kann das gar nicht mehr sagen, das war noch in Deutschland und das war mit Jugendlichen und das hat mir einfach Spaß gemacht und dann gab’s da gar keinen großen Hintergrund und jetzt diese ganze politische Situation, dass ich auch so mich gesellschaftlich verpflichtet fühl, irgendwie einfach einen Beitrag zu leisten. Das ist so ja, Mischung aus Freude, Interesse, aber auch sozialen Verpflichtungsgefühl. Ja.”<sup>254</sup>

Das Versagen der Politik wird in diesem Fall gleichgesetzt mit einem politischen Rechtsruck - also verschärften Gesetzen zu Einwanderung und Asyl:

“Und weil ich das sehr bedenklich find wie die aktuelle politische Lage immer weiter nach rechts rückt. Grundsätzlich und wie die Leute über das, eben über diese Themen sprechen, und das find ich so erschreckend und weil ich gerade irgendwie nicht weiß wie ich das anders ändern sollte, so politisch oder gesellschaftlich ist halt das das einfachste, da irgendwie einen kleinen Teil beizutragen.”<sup>255</sup>

## **Medien**

Die Rolle der Medien in der Prägung der gesellschaftlichen Stimmung ist unumstritten. Jedenfalls werden Medienberichte als Anlass angeführt, warum Freiwillige eine Tätigkeit aufnehmen - auch wenn dieser Beweggrund nicht alleine ausreicht, um die Motivation der Freiwilligen zu beschreiben:

“Man hört ja immer in den Medien, wird immer sehr populistisch Sachen verrissen sag ich jetzt schon mal fast eher und ja es kann nie schaden, wenn man sich dann alles wirklich vor Ort auch anschaut, wie die Leute sind und wie einfach alles hier abläuft.”<sup>256</sup>

---

<sup>254</sup> Vgl. Anhang, Interview #19

<sup>255</sup> Vgl. Anhang, Interview #20

<sup>256</sup> Vgl. Anhang, Interview #16

Der Bedarf an Freiwilligen und die vielfältigen Einsatzgebiete werden medial verbreitet und können für manche Anlass sein, sich zu engagieren:

“Ich hab bis jetzt nur Geld gespendet, und jetzt hab ich mir gedacht, man liest ja so viel in den Zeitungen, dass viel Freiwilligenhilfe benötigt wird und das war jetzt meine Motivation, dass ich da jetzt einmal wirklich herkomme und aktiv mithelfe.”<sup>257</sup>

### **Intracoderrealibität**

Zur Überprüfung der Intracoderrealibität habe ich den Text ein weiteres Mal durchgearbeitet und überprüft ob die gleichen Textstellen den selben Subkategorien zugeordnet werden. Die zugewiesenen Textstellen weichen teilweise ab, es finden sich jedoch alle Kategorien wieder. Insgesamt ist der Übereinstimmungsgrad der Intracoderreliabilität als gut zu bewerten.

## **5.2. Zweite Forschungsfrage: Wie werden Begegnungen und neue Erfahrungen beschrieben?**

Die zweite Forschungsfrage lautet: “Welche der religiösen Sphäre zuordenbare Themen führen Freiwillige in Bezug auf neue Erfahrungen im Rahmen ihres Engagements für Geflüchtete an?”. Die entsprechende Interviewfrage lautete: “Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen gemacht mit Menschen anderer Religionen und könntest du dafür ein Beispiel nennen?”. Diese Frage beabsichtigte, Themen zu identifizieren, mit denen Freiwillige ihre Begegnungen mit Menschen aus anderen Kulturen und Religionen beschreiben. Hier steht im Mittelpunkt, die Interviewpartner:innen durch eine relativ offene Fragestellung dazu einzuladen, frei über Erfahrungen und neue Erlebnisse zu berichten und so die Ergebnisse bzw. Antworten der Gesprächspartner:innen möglichst wenig zu beeinflussen. Teilweise habe ich entsprechend des Gesprächsflusses kurze Nachfragen gestellt, insgesamt war ich jedoch kontinuierlich darum bemüht, den Gesprächsverlauf nur minimal zu lenken.

Die Antworten können folgenden Themen zugerechnet werden:

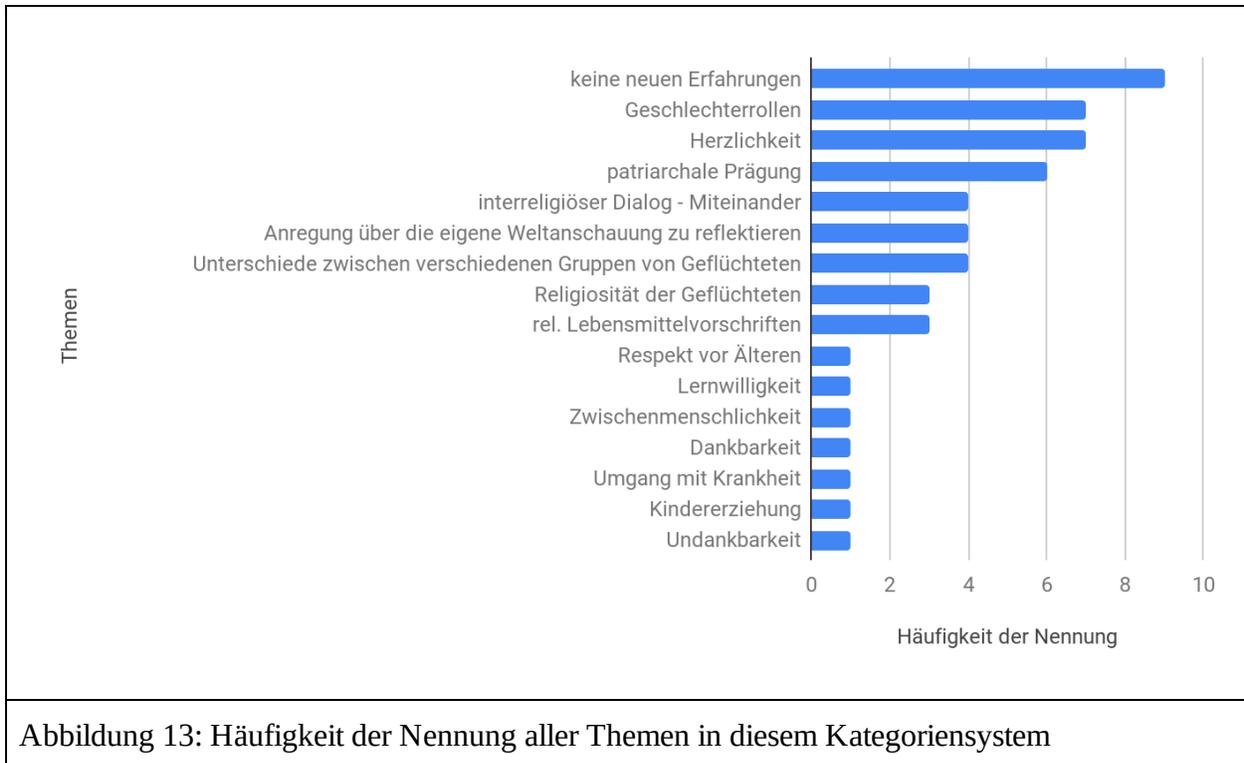
---

<sup>257</sup> Vgl. Anhang, Interview #15

- Geschlechterrollen
- Interreligiöser Dialog
- Religiosität der Geflüchteten
- patriarchale Prägung
- rel. Lebensmittelvorschriften
- Anregung über die eigene Weltanschauung zu reflektieren
- Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Geflüchteten
- Respekt vor Älteren
- keine neuen Erfahrungen
- Herzlichkeit
- Lernwilligkeit
- Zwischenmenschlichkeit
- Dankbarkeit
- Umgang mit Krankheit
- Kindererziehung
- Undankbarkeit

### **Häufigkeit der Nennung**

Welche Themen wurden nun wie oft genannt? Die untenstehende Grafik stellt es dar:



Die meisten Menschen gaben - zumindest im ersten Moment - an, keine neuen Erfahrungen gemacht zu haben. Auf Nachfrage waren jedoch einige bereit, das eine oder andere Beispiel einer neuen Erfahrung zu schildern. Hier kommt demnach an erster Stelle das Thema "Geschlechterrollen", gleichauf mit "Herzlichkeit", gefolgt von "patriarchaler Prägung". Einige Menschen nannten auch Aspekte, die dem interreligiösen Dialog im weitesten Sinn - oder zumindest einem Gedanken eines religiösen Miteinanders - zugerechnet werden können. Ebenfalls berichteten einige davon, dass die Religiosität der Geflüchteten für die Freiwilligen selbst teilweise eine Anregung war über die eigenen Weltanschauung zu reflektieren. Weitere Themen waren die Unterschiede zwischen die verschiedenen Gruppen - Stichwort Heterogenität der Geflüchteten.

Die angeführten Themen lassen sich als Subkategorien in drei Kategorien clustern. Einerseits in die Kategorie "Eigene und fremde Religiosität", andererseits "Kulturelle Werte" und drittens "Zwischenmenschlichkeit".

Zur Kategorie der "eigenen und fremden Religiosität" zähle ich folgende Subkategorien:

- Interreligiöser Dialog - Miteinander

- Religiosität der Geflüchteten
- Religiöse Lebensmittelvorschriften
- Anregung über die eigene Weltanschauung zu reflektieren
- Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Geflüchteten

Zur Kategorie “kulturelle Werte” zähle ich folgende Subkategorien:

- Geschlechterrollen
- patriarchale Prägung
- Respekt vor Älteren
- Umgang mit Krankheit
- Kindererziehung

Zur Kategorie “Zwischenmenschlichkeit” zähle ich folgende Subkategorien:

- Herzlichkeit
- Lernwilligkeit
- Zwischenmenschlichkeit
- Dankbarkeit
- Undankbarkeit

In weiterer Folge werden alle Subkategorien, deren relevante Textstellen öfter als ein einziges Mal identifiziert wurden, ausführlich beschrieben und mit Beispielen versehen. Das bedeutet, dass folgende Subkategorien nicht näher interpretiert und dargestellt werden: “Respekt vor Älteren”, “Umgang mit Krankheit”, “Kindererziehung”, “Lernwilligkeit”, “Zwischenmenschlichkeit”, “Dankbarkeit”, “Undankbarkeit”.

### 5.2.1. Eigene und fremde Religiosität

#### **Interreligiöser Dialog - Miteinander**

Geflüchtetenprojekte erzeugen Orte der Begegnung. Manchmal ist es für die christlichen oder mehrheitlich christlich-sozialisierten Freiwilligen das erste Mal, dass sie Muslim:innen bewusst

begegnen. Diese Begegnung kann ein erster Schritt in Richtung eines nicht-institutionellen, sehr persönlichen interreligiösen Dialogs sein, oder zumindest eine Vorstufe davon. Freiwillige beschreiben die Beobachtung, wie viel Bedeutung Religion bei den Geflüchteten teilweise hat und teilen ihre Gedankengänge dazu - hier kommt jemand zum Beispiel zum Schluss, dass es etwas gibt, das alle Religionen verbinde; und zwar die Vorstellung, dass Bedürftigen geholfen werden müsse:

“Nachdem ich selber evangelisch bin und mein Vater evangelisch ist, meine Mutter katholisch ist, hab ich immer so einen offeneren Blick gehabt, so nach dem Motto ‚Es macht jetzt nichts. Egal welche Religion du hast, du bist genauso ein Mensch‘. Aber es war schon wirklich zum ersten Mal, ich mein, ich hab im Internat eine Muslimin gehabt, wo ich war, da hab ich das zum ersten Mal mitgekriegt, aber dort wars einfach, du hast auch begonnen wirklich, du hast einfach gemerkt, wie wichtig Religion eigentlich ist, und desto mehr die anderen darüber geredet haben, desto mehr hast du dir auch selbst darüber Gedanken gemacht, was ist eigentlich meine Religion. Warum? Wenn ich nicht an Gott glaube, sollte ich dann nicht irgendwie austreten? Aber hat das dann wirklich mit einer Religion zu tun, ob man an Gott glaubt oder nicht? Ist das damit verbunden? Also einfach solche Gedanken sind dann aufgekommen. Desto mehr man damit zu tun, weil zum Beispiel die Sikhs am Hauptbahnhof mitgeholfen haben, wieder eine andere Sicht der Dinge, wieder ganz eine andere Religion. Wobei ich eigentlich wirklich gemerkt hab, dass das was uns alle verbindet, alle Religionen, ist, dass man Bedürftigen hilft, was ich eigentlich wirklich schön find.”<sup>258</sup>

Diese ersten Begegnungen haben zum Beispiel dazu geführt, dass Muslim:innen in der Kirche beten durften oder interreligiöse Gebete organisiert wurden. Das ist eine Besonderheit, denn obwohl der Islam in Österreich seit 1912 anerkannt ist,<sup>259</sup> bleibt die Häufigkeit von interreligiösen Gebeten oder muslimischen Gebeten in Kirchen eindeutig überschaubar.

“Was mir sehr getaugt hat, war, dass während des Notquartiers mal Muslime gefragt haben, ob sie in unsere Kirche beten gehen dürfen, dass das einfach so möglich ist. Ich hab zum ersten Mal die Erfahrung von interreligiösen Gebeten gemacht, die durchaus noch

---

<sup>258</sup> Vgl. Anhang, Interview #4

<sup>259</sup> Potz 2013, S. 50

verbesserbar sind, so wie sie sind, aber das ist was, was mir unglaublich taugt, dass man gemeinsam beten kann. Ja.”<sup>260</sup>

Die erwähnten, im Projekt Habibi (Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales), durchgeführten interreligiösen Gebete waren für einige Freiwillige eine neue Erfahrung und werden als etwas Verbindendes beschrieben:

“es war das erste Mal für mich ein interreligiöses Gebet, es ist angenehm wenn man im Prinzip zwei Sprachen wo spricht und gar nichts versteht von einer fremden Sprache, ja, aber im Prinzip sind wir alle gleich und wir haben das gleiche Ziel heute gehabt: um gemeinsam zu beten. Ich denk an meines, und der daneben denkt an seinen Gott, egal was für Farbe, weiß oder schwarz, sag ich mal, ja, es war mal eine neue Erfahrung heute.”<sup>261</sup>

Die interreligiösen Gebete wurden als Ausdruck gegenseitigen Interesses und der Offenheit erlebt. Sie werden demnach zum Ort, an dem ein friedliches Miteinander und Offenheit für das Gegenüber besonders stark spürbar wird:

“Sehr, sehr gut gefallen mir die interreligiösen Friedensgebete, wo ich das Gefühl hab, dass man sehr wohl miteinander, dass man auch auf dem religiösen Sektor miteinander unterwegs sein kann. Wenn beide Seiten offen sind.”<sup>262</sup>

### **Religiosität der Geflüchteten**

Freiwillige vom Projekt Train of Hope berichten darüber, dass sie sich bewusst darum bemüht haben, die Räumlichkeiten nicht-religiös zu gestalten. Geflüchteten die einen Teppich fürs Gebet ausrollen wollten, haben sich dafür einen Ort gefunden, aber insgesamt war man auf Neutralität bedacht:

“Wir haben am Bahnhof eigentlich immer geschaut, dass es unreligiös ist, unreligiöse Zone, also nicht religiös ist, das haben wir echt gut geschafft. Bei uns hat ganz selten mal wer... Die, die beten wollten oder den Teppich auslegen wollten, die sind eigentlich immer dahin gegangen wo sie nie wirklich gesehen wurden, weil man eben schauen wollte, dass es neutral bleibt, auch bei den Helfern.”<sup>263</sup>

---

<sup>260</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>261</sup> Vgl. Anhang, Interview #7

<sup>262</sup> Vgl. Anhang, Interview #8

<sup>263</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

Jeder Mensch bewegt sich meistens in seiner eigenen sozialen Blase. Die Geflüchtetenprojekte ermöglichen neue Begegnungen und stellen damit Kontakt zu Menschen her, mit denen man bisher unter Umständen wenig Berührungspunkte hatte. Dabei hat sich für diesen Interviewpartner auch verdeutlicht, welche Bedeutung Religion für die Geflüchteten hat und wie sehr sie in vielen Aspekten des Lebens eine Rolle spielt:

“Ja und halt einfach die Erfahrung, Menschen mit anderem Hintergrund, das ist auch eine Erfahrung die ich in meinem Alltag sonst nicht mach, weil ich sonst schon sehr in meiner Blase unterwegs bin, und dazu gehören sehr konservative Moslems einfach definitiv nicht. Und einfach zu hören von Menschen mit einer anderen Religion, wie die Religion sie prägt, auch wenn es eine kulturelle Prägung ist, und keine religiöse in dem konkreten Fall, weil die Person an die ich denke, zum Beispiel nicht betet, also wenig religiöse Praxis hat, aber schon sich auf die Religion bezieht und immer bei jeder Handlung überlegt, was die Religion dazu sagen würde. Das ist etwas, was ich überhaupt nicht kenn aus meinem Umfeld, und vor allem die Schlussfolgerungen die sie daraus zieht kenn ich überhaupt nicht. Das ist sehr interessant.”<sup>264</sup>

Die Bedeutung der Religion für Geflüchtete hat sich für manche Freiwillige an sichtbaren Merkmalen wie dem Auslegen eines Gebetsteppichs verdeutlicht:

“(…) das eine war halt, dass wir dann eine zeitlang eine Gebetsecke hatten mit Teppichen und so weiter und, dass ich aber halt auch gemerkt hab wie ernst es dann manchen auch ist, wirklich zu den Zeiten zu beten, die haben es dann, als wir gerade keine Teppiche hatten, halt überall gemacht, wo es gerade gepasst hat.”<sup>265</sup>

Hilfsbereitschaft ist in vielen Religionen aus Ausdruck von Religiosität - in diesem Beispiel wurde das Engagement von Sikhs beobachtet und gewürdigt:

“Desto mehr man damit zu tun, weil zum Beispiel die Sikhs am Hauptbahnhof mitgeholfen haben, wieder eine andere Sicht der Dinge, wieder ganz eine andere Religion. Wobei ich eigentlich wirklich gemerkt hab, dass das was uns alle verbindet, alle Religionen, ist, dass man Bedürftigen hilft, was ich eigentlich wirklich schön find.”<sup>266</sup>

---

<sup>264</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>265</sup> Vgl. Anhang, Interview #5

<sup>266</sup> Vgl. Anhang, Interview #4

### **Religiöse Lebensmittelvorschriften**

Für viele Freiwillige war es auch ein erstes Mal, mit strengen religiösen Lebensmittelvorschriften in Kontakt zu kommen. Die Trennung von Speisen in haram (verboten) und halal (erlaubt), wie sie im Islam gelebt wird, mag für manche neu oder auch nicht nachvollziehbar sein. An diesem Beispiel verdeutlicht sich das Thema:

“Und in meinem Bekanntenkreis gab’s dann so ‚Ja, aber warum muss das Halal sein, die können das andere ja auch...‘. Dann hab ich erklärt, also es wird dann auch oft es ausgelegt wie: ‚Die sollen froh sein, dass sie da sind und sollen essen was sie kriegen.‘ Also das muss man dann besprechen. Im Freundes- und Bekanntenkreis.”<sup>267</sup>

Auch in Deutschkursen, werden starke Reaktionen auf als verboten eingestufte Lebensmittel beschrieben:

“Ein Beispiel? Ja, erst letztes Wochenende, ich bin wieder im Dusika gewesen, hab meinen Deutschkurs gegeben, und nach ungefähr drei Stunden haben wir immer noch nicht aufgehört, und nach drei Stunden hab ich mehr oder weniger vergessen, dass ich mit Flüchtlingen arbeite. Das hat daran gelegen, dass wir gerade eine Vokabelliste gemacht haben, zum Thema Nahrung und ich ‚Speck‘ auf die Liste geschrieben habe, und wie wir alle wissen essen Muslime keinen Speck, weil Speck Schweinefleisch ist und Schweinefleisch ist gleich haram. Das hab ich in dem Moment überhaupt nicht überhört. Schreib ‚Speck‘ drauf, sie wissen natürlich nicht was das ist, ich schreib was das englische Wort dafür ist ‚bacon‘, sie schütteln alle die Köpfe, ich geh auf Google, zeig ihnen Fotos, und alle schreien ‚Haram, haram, dürfen wir nicht essen!‘, ich so ‚Aja, richtig, ihr seid’s ja Muslime, verdammt! Uh!‘”<sup>268</sup>

### **Anregung, über die eigene Weltanschauung zu reflektieren**

Die Begegnung mit Geflüchteten und ihrer Religiosität kann zum Nachdenken über die eigene Weltanschauung anregen. Der eigene Umgang mit dem persönlichen Glauben, oder der

---

<sup>267</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>268</sup> Vgl. Anhang, Interview #6

Abwesenheit eines solchen, und das Verhältnis zur Institution Kirche wird in diesem Ausschnitt aus einem Interview sichtbar:

“Warum? Wenn ich nicht an Gott glaube, sollte ich dann nicht irgendwie austreten? Aber hat das dann wirklich mit einer Religion zu tun, ob man an Gott glaubt oder nicht? Ist das damit verbunden? Also einfach solche Gedanken sind dann aufgekommen.”<sup>269</sup>

Eine weitere Art der Reflexion kann jene über die eigenen Lebensverhältnisse und den Blick darauf sein. So beschreibt folgende Person, dass sie über die Begegnung mit den Geflüchteten zwar nicht über Religion aber sehr wohl über die eigenen Lebensumstände reflektiert habe und sich bewusst geworden sei, mit wie vielen Privilegien sie ausgestattet ist:

“Ich hab verschiedenste Menschen kennengelernt, Religion als solche war in diesen Beziehungen kein Thema, sondern einfach ein bisschen so dieses Abtasten, wo kommst du her, und du kommst aus einem ganz anderen Bereich als ich, und das hab ich eigentlich sehr interessant gefunden, über Religion, also Religion war nie ein Thema in den Gesprächen, mehr die persönliche Situation, was die Leute betrifft, oder auch was die Jugendlichen betrifft, wie die ihre Situation sehen, ja, und das ist mir dann auch wieder so bewusst geworden, wie privilegiert ich eigentlich bin.”<sup>270</sup>

### **Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen von Geflüchteten**

Die Geflüchteten sind keine homogene Gruppe, sondern setzen sich aus Menschen mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten und weiteren Hintergründen zusammen. Freiwillige beschreiben, dass sie teilweise zum ersten Mal über diese Unterschiede zwischen verschiedenen Nationalitäten erfahren haben und auch teilweise Konfliktpotenzial wahrnehmen:

“Was glaub ich kulturell auch interessant war, war die Differenzen die es gibt kennenzulernen zwischen Afghanen, Irakern, zwischen Syrern und Iranern, also da ist ja einiges. Also wir hatten da eigentlich nur einmal eine kurze Rauferei, die sich aber nach zehn Sekunden selber aufgelöst hat, da musst gar niemand von uns dazwischen, sondern das haben einfach die Flüchtlinge unter sich ausgemacht. Aber ohne das mehr als einmal kurz war’s lauter und dann hat sich das wieder geregelt. Ich kann mir dadurch sehr gut

---

<sup>269</sup> Vgl. Anhang, Interview #4

<sup>270</sup> Vgl. Anhang, Interview #13

vorstellen, dass wenn du im Lager, die Nationen lang aufeinander kleben, dass da halt Differenzen entstehen.“<sup>271</sup>

Alleine innerhalb der arabischen Sprache lassen sich aufgrund der verschiedenen Dialekte einige Unterschiede wahrnehmen, wie hier von einem arabischsprachigen Freiwilligen beschrieben:

“Ja, der Dialekt zum Beispiel ist anders, und ich hab auch ein wenig gelernt, weil der ägyptische Dialekt ist anders als der syrische Dialekt und ich hab gelernt in dieser Zeit eben, seitdem ich hier bin, den syrischen Akzent sozusagen. Ja, und ich bin auch, weil früher hab ich den Unterschied nicht... Ich hab auch den Unterschied zwischen den syrischen, dem irakischen Akzent, weil vorher ich bin nicht mit vielen Menschen aus Syrien oder aus dem Irak zusammen gekommen und das war eben eine Gelegenheit, dass man die kennen lernt, die verschiedenen Akzente sozusagen in der arabischen Sprache.“<sup>272</sup>

### 5.2.2. Kulturelle Werte

#### **Geschlechterrollen**

Kulturelle Werte haben einen Einfluss darauf, wie Geschlechterrollen gestaltet sind. Einige Freiwillige beschreiben in der Begegnung mit Geflüchteten neue Erfahrungen in der Hinsicht, wie Männer und Frauen miteinander umgehen. Ein prominenter Unterschied zur österreichischen oder mitteleuropäischen Kultur insgesamt ist das Verweigern des Handschlags zwischen Männern und Frauen:

“Ja, die Frage ist immer, was ist Religion und was ist Kultur. Ich mein, was eine interessante Erfahrung war, war der Umgang mit Frauen, der mich fordert jedenfalls, weil ich nicht so tun kann, wie ich normal tu, das war irgendwie Differenz. Obwohl das für mich jetzt nicht so ein Riesending ist, wie es oft unterstrichen wird, aber es ist einfach interessant. Dass ich nicht Frauen automatisch die Hand hinstrecken kann, und da fahr ich auch nach Monaten immer noch ein, weil ich es immer noch tue, einfach aus einem Impuls heraus. Oder, dass ich bei einer Verabschiedungsszene von Leuten die länger im Notquartier gewohnt haben, und sich dann verabschiedet haben in die eigene Wohnung, und dann war eben so emotionale Stimmung und die Männer sind mir beim Verabschieden

---

<sup>271</sup> Vgl. Anhang, Interview #5

<sup>272</sup> Vgl. Anhang, Interview #14

um den Hals gefallen, und es hat gepasst, einfach so wie ich das bei österreichischen Frauen genauso gemacht hätte, dann hätte ich sie auch umarmt zum Abschied, und hab das halt gemacht und bin sofort zusammen gezuckt, weil mir sofort klar war, während ich es gemacht hab, ‚Das war jetzt gar nicht gut‘. Und es war auch tatsächlich ein größeres Thema nachher für die Leute. Und sie haben jetzt gewusst wie sie es einordnen müssen, aber es hat für sie auch nicht gepasst.“<sup>273</sup>

Gleichzeitig gab es auch andere Einschätzungen zum Verwehren des Handschlags. Diese Freiwillige erzählt davon, dass sie lernte, dass dies eigentlich ein Ausdruck von Respekt sei:

“Wie zum Beispiel, dass die Männer der Frau nicht die Hand geben, keine Frage der Respektlosigkeit ist, sondern eigentlich das Gegenteil, größten Respekt ausdrückt. Und anhand dieses Beispiels auch gesehen, wie groß die Gefahr ist, dass Missverständnisse entstehen, einfach durch Informationsmangel.“<sup>274</sup>

Das wahrgenommene Verhältnis von Frauen zu Männern wurde als übermäßig großer Respekt beschrieben, Kleiderausgaben wurden auch auf Wunsch der Geflüchteten nach Geschlecht getrennt:

“Dann das andere war für uns irgendwie diese Geschlechtertrennung, die auch doch irgendwie da ist, oder bzw. dieser überhobene Respekt den teilweise das weibliche Geschlecht gegenüber dem männlichen hat, was dazu geführt hat, anfangs war die Kleiderausgabe bei uns noch zusammen, weil’s auch keine wirklichen Umkleiden gab, sondern im Endeffekt, man nimmt sich was und hofft, dass es passt. Das haben wir dann aber auch trennen müssen nach kürzester Zeit und haben im Endeffekt den Hygiene-Stand und den Frauenkleiderstand nebeneinander gemacht und dazwischen noch einen anderen und dann erst den Männerkleidungsstand bis wir dann später irgendwann überhaupt getrennten Zelte hatten. Und da war’s dann sowieso am besten.“<sup>275</sup>

## **Patriarchale Prägung**

---

<sup>273</sup> Vgl. Anhang, Interview #1

<sup>274</sup> Vgl. Anhang, Interview #8

<sup>275</sup> Vgl. Anhang, Interview #5

Das Patriarchat hat in unterschiedlichen Ländern mitunter unterschiedliche Ausprägungen, in Österreich eine andere als im arabischen Raum. Wie bereits erwähnt, wird das Verhältnis von Frauen zu Männern unter Geflüchteten von Freiwilligen als überhebener Respekt bezeichnet,<sup>276</sup> außerdem wird ihr “Kulturkreis” - nur vermeintlich im Unterschied zu unserem - als einer mit patriarchaler Prägung bezeichnet:

“Und es gab immer wieder Punkte wo ich mich daran erinnern musste, „Ich hab es hier mit jemanden zu tun, der aus einem anderen Kulturkreis kommt, aus einer patriarchalen Gesellschaft kommt, anders sozialisiert ist, einen, genauso wie wir, mehrere Jahrtausende dauernden religiösen Hintergrund hat, die Verständigungsmöglichkeiten sind beschränkt, bzw. spannend. Aber da ich mich gern in der Fremde bewege, ist das trotzdem immer ok für mich.”<sup>277</sup>

Freiwillige beobachteten unter den Geflüchteten eine als negativ wahrgenommene Behandlung der Frauen durch die Männer, beispielsweise, wenn es darum ging, Gegenstände oder Gepäck zu tragen, jedoch beschreibt der Gesprächspartner ein letztendliches Abfinden mit dieser Beobachtung:

“Da hab ich dann schon gemerkt, ok, von der Essenskultur über die wie der Mann die Frau (behandelt, Anm. d. Verf. ), also auch, dass die Frau immer alle Sachen trug, und der Mann eigentlich das wenigste, und die Frau dann noch drei Kinder drum herum hatte. Vieles war erschreckend ein bissl und vieles war zum Schluss dann ganz normal.”<sup>278</sup>

Ein Befragter erläutert im Gespräch ein Verständnis für Bevormundung der Frauen durch die Männer. So habe man selbst kein gutes Gefühl dabei, wenn die Frau abends alleine unterwegs sei, auch hier in Wien. An diesem Beispiel verdeutlicht sich, dass durchaus eine Reihe an Anknüpfungspunkten zwischen unterschiedlichen lokalen Ausprägungen des Patriarchats gegeben sind. Außerdem wird auch über Konfliktsituationen berichtet, die es zwischen dem Sicherheitspersonal und den Geflüchteten gab. So sei es eine “unglaubliche Schande”,<sup>279</sup> wenn eine männliche Person des Sicherheitspersonals bzw. generell ein Mann außer dem eigenen Ehemann, ihre Haut sehen würde. Es wurde außerdem eine vermeintliche Bedrohung beschrieben,

---

<sup>276</sup> Vgl. Anhang, Interview #5

<sup>277</sup> Vgl. Anhang, Interview #2

<sup>278</sup> Vgl. Anhang, Interview #3

<sup>279</sup> Vgl. Anhang, Interview #6

die von den alleinstehenden Männern gegenüber den Familien ausging - hier ist dadurch die Abwesenheit eines subjektiven Sicherheitsgefühls gegeben:

“Also ja, Erfahrungen mit anderen Religionen, beispielsweise, dass es jetzt nicht so ist, dass die Frau nicht außer Haus gehen darf, wenn der Mann nicht dabei ist, sondern einfach, dass es dem Mann ein sichereres Gefühl gibt. Ich mein, wem nicht? Ganz ehrlich, nach den letzten Sachen die passiert sind, in Köln, in Wien und auch schon die Sachen, die die Jahre davor in manchen Bezirken in Wien passieren, ich lass meine Freundin sicher nicht um Mitternacht in Simmering herumgehen, oder in Floridsdorf oder auch im Zwanzigsten, da wo ich wohn. Und da kann ich es dann durchaus verstehen. Eine andere Sache ist, wenn es drüben in der Familienhalle dazu kommt, dass sich die Flüchtlinge bei den Securities beschweren, weil ein Security einfach so durch die Kojen durchgeht und reinschaut. Das Problem ist, wenn er in die Kojen reinschaut, und eine Frau steht da drinnen und hat beispielsweise nur einen BH an, was durchaus möglich ist, wenn sie sich gerade umzieht, dann gilt sie als Schlampe. Für ihre ganze Familie. Das ist eine unglaubliche Schande, wenn ein anderer Mann außer ihr Ehemann sie nackt sieht, bzw. generell Haut von ihr sieht. Und das ist das was sehr viele Österreicher nicht wissen, und da haben wir auch schon oft Probleme gehabt mit den Securities. Und haben ihnen gesagt: „Leute, das ist wirklich, das ist ein heikles Thema.“. Oder auch die strikte Trennung von den Familien und den einzelnen Männern, die ohne Familie hier sind. Auch sehr wichtig, weil das, wie soll ich sagen, das liegt nicht daran, dass man jetzt einen Hass auf das männliche Geschlecht hat, das liegt einfach nur daran, dass man sich mit seiner Familie sicher fühlen will. Ganz ehrlich, ich würde auch nicht da drüben mit meiner Familie schlafen wollen, wenn ich wüsste, dass acht Männer ohne Familie, ohne Frau, um nicht herum schlafen. Also, wem gibt das noch ein sicheres Gefühl?“<sup>280</sup>

Auf die Frage, welche Erfahrung diese Freiwillige durch die Begegnungen im Rahmen des Geflüchteten-Projekts hatte, schweift sie etwas ab, landet jedoch an der Feststellung, dass es einen Unterschied zu unserer Kultur gäbe. Diesen Unterschied beschreibt sie folgendermaßen:

---

<sup>280</sup> Vgl. Anhang, Interview #6

“Ja, einfach diese, diese freiheitliche, oder meine, meine Möglichkeiten die ich hier habe, Dinge frei zu entscheiden, und da nicht, ja, mich irgendwem fügen zu müssen, also das hab ich ganz stark in dieser Familie erlebt, in der einfach, ja, die Frau schon sehr, sehr eingeschränkt war in ihren Möglichkeiten durch diese Struktur einfach.”<sup>281</sup>

Eine Frau, die sich freiwillig engagiert hat, beschreibt eine Erfahrung, welche in Zusammenhang mit einer patriarchalen Prägung gebracht werden kann:

“Persönliche Erfahrung, aber, dass halt sehr viele Männer angekommen sind, also wo ich im WUK war, da halt anfangs sehr skeptisch waren, und da haben sehr viel Jungs mitgearbeitet und die sind hauptsächlich zu diesen Jungs gegangen, bis mal irgendwie so klar geworden ist, ok, man ist auch als Mädels und als junges Mädels sehr wohl eine Ansprechperson, was jetzt nicht unbedingt was mit Religion zu tun hat, aber trotzdem, wo du halt merkst, dass sich das ändert, wie die dir halt auch voll respektvoll begegnen und halt voll - ein bissl unsicher zwar - aber das war voll nett zu sehen, wie sich das geändert hat im Laufe der Zeit. Aber sonst, ja die Geschichten sind halt brutal erschreckend, die man hört, aber so für mich persönlich, es ist halt nett neue Leute kennenzulernen, aber irgendwie, das war das was mir halt am meisten in Erinnerung geblieben ist.”<sup>282</sup>

### 5.2.3. Zwischenmenschlichkeit

#### **Herzlichkeit**

Mehrere Freiwillige beschreiben die Begegnung mit Geflüchteten als besonders herzlich. Unterstützungsleistungen, die selbst nur als Kleinigkeit aufgefasst wurden, seien von Geflüchteten mit Dankbarkeit begrüßt und mit Herzlichkeit empfangen worden:

“Wir haben zum Beispiel jetzt im Dezember eine Familie aus dem Kosovo hier gehabt, die einfach so herzlich auf mich zugegangen sind, obwohl sie mich ja nicht gekannt haben, ich hab sie ja nur abgeholt vom Westbahnhof und ich hab sie dann am heiligen Abend besucht wieder am Westbahnhof und sie haben mich so herzlich aufgenommen, als würde sie mich ewig kennen, das hat mich einfach sehr berührt, dabei hab ich denen nur ein Sackerl mit Süßigkeiten vorbei gebracht, ja, also das könnte ich anführen, als ganz spezielles Erlebnis.

---

<sup>281</sup> Vgl. Anhang, Interview #19

<sup>282</sup> Vgl. Anhang, Interview #20

Ja also diese Herzlichkeit mit der sie mir gegenüber treten, da ist nie jemand der gleichgültig ist, ich glaub ich stoße sonst oft auf Gleichgültigkeit, oder teilweise auch Ablehnung, und da kommt so viel Positives herüber.”<sup>283</sup>

Im Zentrum der Beobachtung steht auch eine Freude über die Gemeinschaft als Ausdruck der Herzlichkeit:

“Und was ich doch sehr mitgenommen hab ist diese Freude, die trotzdem auch immer da ist, und ja, diese Freude auch an der Gemeinschaft, die mich immer sehr berührt und schön ist.”<sup>284</sup>

Manche Freiwillige, die mit mir ein Gespräch führten, waren selbst erst seit kurzem engagiert und beschreiben nur einen ersten Eindruck, der ebenfalls von Herzlichkeit geprägt war:

“Ich hab nur, das einzige was ich sagen kann, ist, die Leute, die ich bisher kennengelernt habe hier, dass die alle sehr offen und sehr lustig sind. Und das wir irgendwie so, das war das einzige, aber das ist eigentlich auch nicht neu. In Köln, weiß ich nicht, war das nichts anderes, keine Ahnung. Ich würde sagen, ich sehe sie so wie ich sie vorher auch gesehen habe. Ich fand das alles, ich find das alles sehr lustig und die sind halt einfach alle sehr offen.”<sup>285</sup>

Dieses positive Miteinander wird als schöne Stimmung beschrieben, die ebenfalls ein Ausdruck der beschriebenen Herzlichkeit ist:

“Also ich find die Stimmung sehr schön, die Leute sind alle freundlich, ob jetzt Helfer oder Flüchtlinge oder so wie Ali hinten, der auch vor fünf Monaten gekommen ist und da jetzt mithilft. Seine Motivation kenn ich jetzt nicht, aber alle sind freundlich, begrüßen dich, ob du jetzt reinkommt beim Eingang oder ob es Flüchtlinge sind, oder ob es Helfer sind, es wirkt als wäre es ein schönes Miteinander und eine positive Stimmung.”<sup>286</sup>

---

<sup>283</sup> Vgl. Anhang, Interview #13

<sup>284</sup> Vgl. Anhang, Interview #19

<sup>285</sup> Vgl. Anhang, Interview #28

<sup>286</sup> Vgl. Anhang, Interview #29

## 6. Religiosität als Motivation?

Niemand unter den befragten Freiwilligen machte im Rahmen des Interviews eine Aussage zur Begründung der Motivation unter der Verwendung von eindeutig explizit religiösen Begriffen (im Sinne von “Ich unterstütze Geflüchtete weil Jesus es auch getan hat und er für mich ein Vorbild ist” etc.) oder bezieht sich in der Begründung direkt auf die eigene Religion (“Ich helfe Geflüchteten, weil ich mich aufgrund meines Glaubens dazu verpflichtet fühle.”). Ist daraus zu schließen, dass die Religiosität der Freiwilligen keine Rolle in der Motivation zum Engagement spielt?

### Subkategorien im Nähebereich der religiösen Sphäre als vermeintlich religiöse Begriffe

Drei Subkategorien könnten unter Umständen dem Nähebereich der religiösen Sphäre zugeordnet werden: “Mitgefühl”, “sinnerfüllte Tätigkeit” und “Gewissen”. Bereits an dieser Stelle muss bereits erwähnt werden, dass die Anzahl der Äußerungen, die diesen Subkategorien zugeordnet werden kann, verhältnismäßig gering ist. Konkret wird “Mitgefühl” fünfmal gezählt, “sinnerfüllte Tätigkeit” ebenfalls und “Gewissen” nur zweimal. Außerdem sei hier erwähnt, dass keiner der drei Begriffe ausschließlich in der religiösen Sphäre Verwendung findet und es sich daher nicht um explizit religiöse Sprache, sondern vielmehr um vermeintlich religiöse Begriffe handelt.

### 6.1. Zusammenhang zwischen kirchlichem Kontext der Organisation und der Verwendung von vermeintlich religiösen Begriffen

Wie schon im Abschnitt über die statistischen Daten der Interviewpartner:innen dargestellt,<sup>287</sup> waren im Rahmen meiner Interviewtätigkeit in kirchlichen Organisationen mehr religiöse Menschen anzutreffen und in nichtreligiösen Organisation auch die meisten Freiwilligen nicht-religiös.<sup>288</sup> Naheliegend wäre die Annahme, dass innerhalb von kirchlichen Organisationen

---

<sup>287</sup> siehe [Statistische Verteilung der Interviewpartner:innen](#)

<sup>288</sup> Rückschlüsse auf andere Organisationen oder gar die Verteilung von Religiosität unter Freiwilligen im Geflüchtetenbereich insgesamt können hier nicht getätigt werden

mehr Menschen religiöse Sprache - im vorliegenden Fall die Zuordnung ihrer Aussagen bezüglich ihrer Motivation zu den vermeintlich religiösen Begriffen "Mitgefühl", "sinnerfüllte Tätigkeit" und "Gewissen" - verwenden, um ihre persönliche Motivation zu beschreiben. Lässt sich diese These auch bestätigen?

Im Rahmen der von mir durchgeführten Interviews stammten vier der fünf Aussagen, welche in der Analyse dem Bereich "Mitgefühl" zugeordnet wurden, von Freiwilligen in kirchlichen Organisationen. Das gleiche Ergebnis lässt sich bei jenen Aussagen feststellen, die dem Thema "Sinnerfülltheit" zugeordnet wurden - auch hier sind vier der fünf Aussagen in kirchlichen Organisationen getätigt worden. Die beiden Aussagen welche dem Thema "Gewissen" zugeordnet wurden, wurden beide von Menschen getroffen, denen ich im Rahmen eines offenen Vernetzungstreffen von "Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales" begegnet bin - eine davon war jedoch unabhängig vom Projekt und rein privat für Freiwillige engagiert und selbst ohne Bekenntnis.

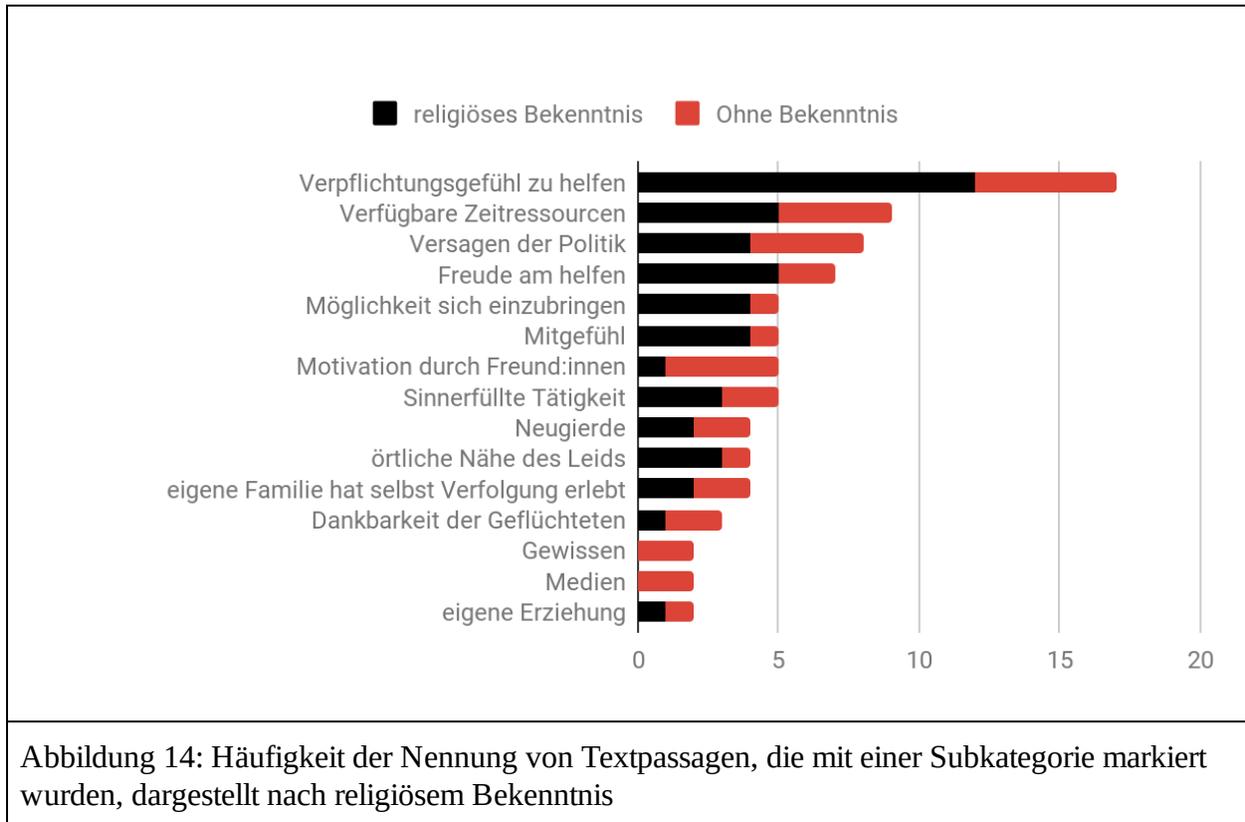
Insgesamt lässt sich demnach zumindest eine Tendenz in Richtung eines vermehrten Auftretens von explizit religiöser Sprache (vermeintlich religiösen Begriffen) im Kontext von kirchlichen Organisationen im Vergleich zu nicht-religiösen Organisationen erkennen. Ob dieses vorläufige Teilergebnis jedoch als repräsentativ betrachtet werden kann, lässt sich in diesem Rahmen nicht bestätigen. Um ein aussagekräftiges Ergebnis im Sinne eines kausalen Zusammenhangs zu erhalten, müsste die Untersuchung mit einer größeren Anzahl an Interviewpartner:innen wiederholt werden.

## 6.2. Unterschiede Religiöse vs. Nicht-Religiöse?

Lassen sich in der Analyse der Interviews Unterschiede zwischen Befragten mit und solchen ohne religiösem Bekenntnis erkennen im Bezug auf die Begründung ihrer Motivation?

Um die Analyse in dieser Hinsicht weiterzuführen, habe ich die Anzahl der Nennungen danach geordnet, ob Freiwillige ein religiöses Bekenntnis angaben. Zwei der 30 befragten Freiwilligen lehnten eine Aussage zum eigenen religiösen Bekenntnis ab, und wurden deshalb in der Darstellung nicht miteinbezogen. Christliche, also römisch-katholische und evangelische, sowie muslimisch und buddhistische Personen habe ich als eine Gruppe (= rel. Bekenntnis)

zusammengefasst, Atheist:innen, Agnostiker:innen und jene, die nach eigenen Angaben ihren Glauben abgelegt haben (z.B. “(...) von Geburt katholisch, aber nicht, vor allem seitdem ich in Österreich bin, ausgetreten (...)”<sup>289</sup>).



Insgesamt lässt sich feststellen, dass unter den Befragten eine leichte Mehrheit von jenen mit versus jenen ohne religiösem Bekenntnis vorhanden ist (16 mit vs. 12 ohne) und bei beiden Gruppen der mit Abstand am häufigsten genannte Beweggrund das “Verpflichtungsgefühl, zu helfen” ist.

In Bezug auf die genannten vermeintlich religiösen Begriffe “Mitgefühl”, “sinnerfüllte Tätigkeit” und “Gewissen” zeigt sich folgendes Bild: Zwei Personen, welche Aussagen getroffen haben, die dem Thema “Mitgefühl” zugeordnet werden konnten, gaben an römisch-katholisch zu sein, zwei evangelisch, eine muslimisch und eine weitere ohne Bekenntnis. Wir sehen also eine Mehrheit von 80%, wobei hier selbstverständlich erwähnt werden muss, dass aufgrund der geringen Anzahl an Interviewpartner:innen keine Repräsentanz im gesamten Geflüchtetenbereich gegeben ist.

<sup>289</sup> Vgl. Anhang, Interview #24

Drei Personen, welche Aussagen getroffen haben, die ich dem Thema "Sinnerfüllte Tätigkeit" zugeordnet habe, gaben an, römisch-katholisch zu sein (zwei davon haben angegeben, zu überlegen, aus der Kirche auszutreten) und zwei bezeichneten sich selbst als atheistisch.

Je eine Aussage von zwei Interviewpartner:innen konnte der Subkategorie "Gewissen" zugeordnet werden. Beide gaben an, dass sie christlich sozialisiert wurden, aber auch, dass sie nicht mehr an Gott glauben. Sie identifizierten sich jedoch nicht als Atheist:innen (eventuell könnte man hier von Agnostiker:innen sprechen). Hier zeigt sich, dass persönlicher Glaube und Religiosität oft keine in Stein gemeißelten Identitätsmerkmale sind, sondern sich auch über die Zeit wandeln können. Hier kann sich durchaus eine vermeintliche Widersprüchlichkeit im Bekenntnis laut Melderegister, der eigenen Biografie und der aktuellen persönlichen Weltanschauung ergeben. In diesem Spannungsverhältnis leben viele Menschen.

Die These, dass von Menschen mit religiösem Bekenntnis mehrheitlich Aussagen getätigt werden könnten, die den vermeintlich religiösen Begriffen zugeordnet werden können, lässt sich demnach nicht bestätigen. So finden wir in den Subkategorien "sinnerfüllte Tätigkeit" und "Gewissen" eine Mehrheit oder sogar Gesamtheit an Menschen, die angaben, kein religiöses Bekenntnis zu haben. Anders stellt sich die Situation bei der Subkategorie Mitgefühl dar: Hier gibt es eine klare Überzahl an Menschen mit religiösem Bekenntnis unter denjenigen, die Aussagen getätigt haben, die mit dieser Subkategorie markiert wurden. Jedoch bleibt die insgesamt geringe Anzahl an Aussagen die mit dieser Subkategorie markiert wurden (n=5) überschaubar und die Feststellung, dass der Begriff "Mitgefühl" einen dezidiert religiösen Charakter hat, fraglich. Ob die genannten Begriffe eindeutig der religiösen Sphäre zugerechnet wird, könnte in einer weiteren Forschungsarbeit beleuchtet werden, die sich genauer mit ihrer Herkunft und Verwendung befasst.

## 7. Fazit und Ausblick

Ziel der Arbeit war es, einen Einblick in die Motive von Freiwilligen, welche im Jahr 2015 in Wien im Geflüchtetenbereich engagiert waren, zu gewinnen, sowie spezifisch einen etwaigen Konnex zu Religion oder Weltanschauung als Motivation zu ermitteln. Kern des Forschungsvorhabens war das Führen von 30 Interviews mit in unterschiedlichen Organisationen engagierten Freiwilligen sowie die inhaltliche Auswertung der Transkripte der Interviews.

In der vorliegenden Arbeit habe ich zunächst die Rahmenbedingungen - die Situation 2015 in Wien/Österreich, die Organisationen, in denen die Freiwilligen engagiert waren, sowie die Bedeutung von sozialem Engagement in ihren Religionen bzw. Weltanschauungen - für das konkrete Engagement der einzelnen befragten Personen dargestellt. Anschließend an diese Kontextualisierung habe ich mich den Interviews und deren Auswertung gewidmet. Für die Auswertung habe ich die bewährte Methode der Qualitativen Analyse nach Mayring gewählt.

Die Ergebnisse ließen sich entlang der angeführten Fragestellungen in zwei Kategoriensysteme teilen. Beim ersten Kategoriensystem, welches Bezug nimmt auf die von den interviewten Personen genannten Begründungen der Motivation zum freiwilligen Engagement, konnte ich zwei Themen-Cluster identifizieren: solche, die einer internen und solche, die einer externen Motivation zugerechnet werden können. Das zweite Kategoriensystem stellt neue Erfahrungen der Freiwilligen dar. Hier ließen sich drei Themen-Cluster beschreiben: die Kategorie "eigene und fremde Religiosität", "kulturelle Werte" und drittens "Zwischenmenschlichkeit".

Im Ergebnis zeigte sich bei beiden Fragestellungen ein breites Spektrum an Antworten. Im ersten Kategoriensystem wurden sowohl interne wie externe Faktoren zur Motivation beschrieben; am häufigsten wurde ein "Verpflichtungsgefühl, zu helfen" (intern) sowie die "Möglichkeit, sich einzubringen" (extern) genannt. Das zweite Kategoriensystem beschreibt in drei Kategorien - "eigene und fremde Religiosität", "kulturelle Werte" und "Zwischenmenschlichkeit" - neue Erfahrungen der Freiwilligen. Das zweite Kategoriensystem beschreibt in drei Kategorien - "eigene und fremde Religiosität", "kulturelle Werte" und "Zwischenmenschlichkeit" - neue Erfahrungen der Freiwilligen.

Mit der bewussten Wahrnehmung des vermeintlich Fremden wird oft das Eigene erst wirklich reflektiert. Dadurch kann einerseits ein neuer Blick für Unterschiede entstehen, aber genauso für Parallelen in den Weltanschauungen. Wesentlich war für viele Freiwillige die Beobachtung, wie groß die Bedeutung von Religion bei Geflüchteten teilweise ist - sichtbare Merkmalen wie beispielsweise das Auslegen eines Gebetsteppichs oder der religiös begründete Umgang zwischen Männern und Frauen waren dafür signifikante Beispiele. Für viele wurde auch spürbar, dass es etwas gibt, das alle Religionen verbindet, die zwischenmenschliche Unterstützung und Herzlichkeit.

Keine:r der befragten Freiwilligen machte im Rahmen des Interviews eine Aussage zur Begründung der Motivation unter der Verwendung von eindeutig explizit religiösen Begriffen. Ebenso bezog sich keine:r der befragten Freiwilligen in der Begründung direkt auf die eigene Religion. Insgesamt konnte ich im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit keinen konkreten Zusammenhang zwischen Religiosität und freiwilligem Engagement feststellen. Nichtsdestotrotz konnte insbesondere im Zusammenhang mit der zweiten Fragestellung ein "Nebeneffekt" beobachtet werden, wonach ein Nachdenken über andere Kulturen und ein Reflektieren der eigenen Weltanschauung beschrieben wurde.

Die Ergebnisse dieser - und ähnlicher - Arbeiten sind aus meiner Sicht nicht nur aus einer rein wissenschaftlichen Perspektive von Interesse. Die im Jahr 2015 aufgeworfenen Fragestellungen werden auch auf längere Sicht nichts an Aktualität und Relevanz einbüßen. Immer wieder wird es krisenhaft gesteigerte Bewegungen von Geflüchteten nach Österreich geben - sei es wie 2022 durch den Ukraine-Krieg oder, längerfristig gesehen, durch die Klimakatastrophe, die zunehmend zu einer Unbewohnbarkeit des globalen Südens führt.<sup>290</sup> Es ist aber auch davon auszugehen, dass es immer Menschen geben wird, die sich freiwillig engagieren. NGOs, Vereine sowie religiöse Organisationen/Institutionen und Hilfsorganisationen generell könnten die Ergebnisse einer solchen Motivanalyse nutzen, um zielgruppenspezifische Kampagnen zu entwerfen, die Menschen konkret ansprechen und motivieren, sich zu engagieren. Auch Politik und Verwaltung, sowohl auf Bundes- als auch auf Länder- und Gemeindeebene, könnten mitunter Maßnahmen etwa für den Integrationsbereich daraus ableiten. .

---

<sup>290</sup> Kurier 2022

## 7.1. Beispiel einer möglichen Broschüre

Aus der vorliegenden Arbeit können Akteur:innen aus dem Feld der Freiwilligenarbeit Konsequenzen ziehen und Ideen ableiten. Die in der Analyse dargestellten Motivationen (siehe Kapitel 4) der für die Forschungsarbeit interviewten Personen können beispielsweise als Grundlage genutzt werden, um Inhalte für Werbe- und Anwerbungszwecke wie Plakatkampagnen, Print- oder Online-Inhalte zu gestalten. Um auf die verschiedenen Beweggründe von Freiwilligen aufmerksam zu machen und weitere Freiwilligenarbeit interessierte Personen anzusprechen, hat die Caritas der Erzdiözese Wien im März 2021 eine Broschüre mit dem Titel "Freiwilliges Engagement in schweren Zeiten" veröffentlicht. Angelehnt an jene habe ich eine ähnliche entworfen und mit Zitaten aus den von mir durchgeführten Interviews gefüllt. Dieses Beispiel für eine praktische Verwendung der durch die Forschungsarbeit entstandenen Ergebnisse folgt nachstehend. Selbstverständlich ist diese nicht mehr Gegenstand der wissenschaftlichen Untersuchung, sondern soll lediglich die Praxisrelevanz von religionswissenschaftlicher Forschung veranschaulichen. Es ist zwar bestimmt nicht die Aufgabe von Religionswissenschaftler:innen Werbekampagnen zu entwerfen, jedoch zeigt die Visualisierung mögliche Konsequenzen und Potenziale, wie Ergebnisse aus der religionswissenschaftlichen Arbeit praktisch genutzt werden können.

**Caritas  
&Du**

# Freiwilliges Engagement für Geflüchtete

Caritas der Erzdiözese Wien  
[www.zeitschenken.at](http://www.zeitschenken.at)

Liebe Leser\*innen,

in dieser kleinen Broschüre kommen Freiwillige zu Wort, die sich 2015 - im Jahr der Zivilgesellschaft - engagiert und vieles möglich gemacht haben. Wir waren von diesem Engagement so angetan, dass wir diese Zitate als leuchtendes Beispiel, aber auch als Dankeschön allen interessierten Menschen zugänglich machen wollen.

Herzlichst,  
eure Servicestelle  
Freiwilliges Engagement

---

**Freiwilliges Engagement** • Caritas der Erzdiözese Wien  
Mommengasse 35, 5. Stock, 1040 Wien, • Tel. 01-259 20 49-2550  
[freiwillig@caritas-wien.at](mailto:freiwillig@caritas-wien.at) • [www.zeitschenken.at](http://www.zeitschenken.at)



“Der Grund ist sicher darin zu sehen, dass mir bewusst ist, dass es uns unglaublich gut geht, dass es viele Leute gibt, denen es einfach sehr, sehr, sehr schlecht geht, dass diesen Flüchtlingen geholfen werden muss, das entspricht einfach uns, sozusagen, der Menschlichkeit, dass das sein muss.

Außerdem, stell ich mir manchmal die Frage, was wäre, wenn das mich betreffen würde, oder mein Kind, dann würde ich hoffen, dass irgendwo auch geholfen wird.”

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales

„Also ich find grundsätzlich ist es, weiß nicht, für mich moralisch gesehen das Richtige. Ich hab die Zeit, ich bin hier aufgewachsen und hab alle Privilegien einer funktionierenden ich sag mal bürgerlichen Mittelstandsfamilie gehabt und das, den Vorteil hat nicht jeder gehabt, oder das Privileg.

Und dann find ich es einfach normal oder richtig, wenn man Zeit hat, zumindest in der Form, als Student, wenn man sich die Zeit eh frei einteilen kann auch was zurückzugeben. Oder zu helfen wo man kann.“

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
bei der Caritas Wien



“Ich glaub die Menschlichkeit. Das ist für mich eigentlich der Hauptbeweggrund, das ist wirklich, dass diese Menschen. Ich tu es eigentlich nur für die... Es ist eigentlich ja, man sollte eigentlich nur helfen, also um das geht's eigentlich. Und das ist eine Möglichkeit, wie man helfen kann, eine von vielen und das ist für mich ja, das ist eigentlich der einzige, dass ich sag:

Menschlich sein, Mitgefühl haben, und zu helfen wo es geht.“

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
bei der Caritas Wien

„Um das zu tun was getan werden muss. Was notwendig ist. Und weil ich jetzt Zeit dafür habe. Also Grund 1 überwiegt, aber Grund 2 ist günstig. Für mich ist es auch wichtig, Flüchtlinge nicht zu funktionalisieren. Also auch meine Rolle selber zu reflektieren.

Es hat sich zufällig so ergeben, dass ich im September in Pension gegangen bin, dafür keinen Plan hatte, und also den fantasierten Plan: „Ich schaue was auf mich zukommt.““

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
beim Projekt Train of Hope

„Ich hab mich schon vor ein paar Jahren als das alles noch nicht so akut war, bin ich da reingerutscht, durch Zufall, ich kann das gar nicht mehr sagen, das war noch in Deutschland und das war mit Jugendlichen und das hat mir einfach Spaß gemacht und dann gab's da gar keinen großen Hintergrund und jetzt diese ganze politische Situation, dass ich auch so mich gesellschaftlich verpflichtet fühl, irgendwie einfach einen Beitrag zu leisten.“

Das ist so ja, Mischung aus Freude, Interesse, aber auch sozialen Verpflichtungsgefühl. Ja.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei der Caritas Wien

„Ja, generell grundsätzlich, dass ich, wenn Leute Hilfe brauchen, mich angesprochen fühl. Und das war in großem Ausmaß der Fall. Dass ich das Gefühl hab, dass ich da meine Talente gut einbringen kann, in dieser konkreten Form, nämlich zB. viele Leute kenn, dass ich das Netzwerk der Pfarre hinter mir hab, dass ich organisieren kann, dass ich Leute motivieren kann Dinge zu tun, sicher spielt mit mir meinen Job sehr gut einteilen kann und deshalb einfach mehr Zeit hab als andere und find, dass man das auch als Ressource nutzen muss und nicht einfach nur hedonistisch dahinleben kann mit der vielen Zeit.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales



„Ich glaub das Schlimmste ist, wenn man das Gefühl hat hilflos zu sein, oder wenn man das Gefühl hat, keinen Beitrag zu irgendwas zu leisten, also das ist schon irgendwie so ein bisschen der Beweggrund, dass ich sagen kann, ok, ich kann jetzt vielleicht nicht viel tun, aber wenigstens das was ich tun kann, das tu ich, nicht?“

Ich hab jetzt keine Millionen am Konto, dass ich irgendwie spenden könnte, aber so kann ich wenigsten für die Leute die sich hier auch engagieren einfach ein bisschen entlastend sein.“

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
bei der Caritas Wien

„Naja, es ist für mich das erste Mal, dass wirklich so etwas in meiner Nähe passiert, dass wirklich (Menschen Anm. d. Verf.) neben mir auffällig Hilfe brauchen. Sonst hat man immer in den Nachrichten davon gehört, ja, dort und dort ist was schlimmes passiert, hunderttausende Kilometer weit weg war. Aber das ist wirklich neben deiner Haustür passiert. Und vor deinen Augen. Und egal wo du hingefahren bist, du hast es einfach gemerkt in Wien. Und überall und jeder hat darüber geredet und jeder irgendeine Erfahrungen dazu beizutragen.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
beim Projekt Train of Hope

„Wir haben zum Beispiel jetzt im Dezember eine Familie aus dem Kosovo hier gehabt, die einfach so herzlich auf mich zugegangen sind, obwohl sie mich ja nicht gekannt haben, ich hab sie ja nur abgeholt vom Westbahnhof und ich hab sie dann am heiligen Abend besucht wieder am Westbahnhof und sie haben mich so herzlich aufgenommen, als würde sie mich ewig kennen, das hat mich einfach sehr berührt, dabei hab ich denen nur ein Sackerl mit Süßigkeiten vorbei gebracht, ja, also das könnte ich anführen, als ganz spezielles Erlebnis. Ja also diese Herzlichkeit mit der sie mir gegenüber treten, da ist nie jemand der gleichgültig ist, (...) und da kommt so viel Positives herüber.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales

„Also ich find die Stimmung sehr schön, die Leute sind alle freundlich, ob jetzt Helfer oder Flüchtlinge oder so wie Ali hinten, der auch vor fünf Monaten gekommen ist und da jetzt mithilft. Seine Motivation kenn ich jetzt nicht, aber alle sind freundlich, begrüßen dich, ob du jetzt reinkommt beim Eingang oder ob es Flüchtlinge sind, oder ob es Helfer sind, es wirkt als wäre es ein schönes Miteinander und eine positive Stimmung.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei der Caritas Wien

„Was mir sehr getaugt hat, war, dass während des Notquartiers mal Muslime gefragt haben, ob sie in unsere Kirche beten gehen dürfen, dass das einfach so möglich ist. Ich hab zum ersten Mal die Erfahrung von interreligiösen Gebeten gemacht, die durchaus noch verbesserbar sind, so wie sie sind, aber das ist was, was mir unglaublich taugt, dass man gemeinsam beten kann. Ja.“

**Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in**  
bei Habibi - Flüchtlingsprojekte der Pfarre Franz von Sales



„Und was ich doch sehr mitgenommen hab ist diese Freude, die trotzdem auch immer da ist, und ja, diese Freude auch an der Gemeinschaft, die mich immer sehr berührt und schön ist.“

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
bei der Caritas Wien

„Dieses sinnvolle, die sinnvolle Beschäftigung, und diese sofortige Dankbarkeit, das kriegst du glaub ich sonst nirgendwo, und das hat mich unglaublich motiviert zu helfen, und das war dann einfach so der Sinn es weiter zu machen und es zu tun und das kann ich auch nur jeden empfehlen und ich glaub, das kann jeder bestätigen, der bei uns am Bahnhof war, auch wenn es nur für eine Stunde war, alle sind wieder gekommen.“

Ein\*e freiwillige\*r Mitarbeiter\*in  
beim Projekt Train of Hope

**Danke!**

Caritas Erzdiözese Wien  
[www.caritas-wien.at](http://www.caritas-wien.at)

Für den Inhalt verantwortlich:  
Valentin Eisendle, Juli 2022

## 8. Literaturverzeichnis

- Amanah: (2018). Zakat on Cryptocurrencies. URL:  
<https://afinanceorg.files.wordpress.com/2018/05/zakat-on-cryptocurrencies-mufti-faraz-adam.pdf> (Zugriff am 23.12.2020)
- Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien: (2013). Satzung für den Bundesverband. URL:  
[https://www.samariterbund.net/fileadmin/\\_migrated/content\\_uploads/ASBO\\_\\_\\_Bundessatzung.pdf](https://www.samariterbund.net/fileadmin/_migrated/content_uploads/ASBO___Bundessatzung.pdf) (Zugriff am 24.01.2022)
- Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs, Landesverband Wien: (2015). Jahresbericht 2015. URL:  
[https://www.samariterbund.net/fileadmin/flipbooks/jb2015\\_wien/](https://www.samariterbund.net/fileadmin/flipbooks/jb2015_wien/) (Zugriff am 4.1.2020)
- Atteslander, Peter.: (2008) Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin.
- Baatz, Ursula: (2002) Buddhismus. Kreuzlinge/München.
- Bechert, Heinz & Gombrich, Richard: (1989) Der Buddhismus. Geschichte und Gegenwart. München.
- Becke, Guide & Wehl, Raphaela & Wetjen Anna: (2014) Überforderung im Ehrenamt sozialer Dienste: Gesundheitsförderung durch professionelle Koordination? In: Bornewasser et al. (Hg.) Dienstleistungen im Gesundheitssektor. Wiesbaden
- Berger, Michael: (2015) Kirche will 1000 Flüchtlinge in Erzdiözese Wien aufnehmen. In: Kurier.at. URL:  
<https://kurier.at/chronik/wien/kirche-will-1000-fluechtlinge-in-erzdioezese-wien-aufnehmen/150.472.595> (Zugriff am 8.7.2022)
- Bonner, Michael: (2003) Poverty and Charity in the Rise of Islam, in: Michael Bonner/Mine Ener (Hg.): Poverty and charity in Middle Eastern contexts, Albany, 13-29.
- Bretterklierer, Barbara: (2019) Liken, Sharen, Posten... Helfen – Soziale Verantwortung im Web. Über die Etablierung von sozialen Bewegungen und der Konstruktion von sozialer Ordnung anhand von Social Media Plattformen wie Facebook und Twitter. Wien. URL:  
<http://othes.univie.ac.at/56107/1/59028.pdf> (Zugriff am 24.01.2022)

- Brickner, Irene: (2013) Lichtermeer 1993: "Forderungen sind aktueller denn je". URL:  
<https://www.derstandard.at/story/1358304108234/lichtermeer-forderungen-sind-aktueller-denn-je> (Zugriff am 23.6.2022)
- Britannica, Academic: (2022) Zakat. URL:  
<https://academic-eb-com.uaccess.univie.ac.at/levels/collegiate/article/zakat/78210> (Zugriff am 22.01.2022)
- Bundesministerium für Inneres: (2015) Asylstatistik 2015. URL:  
[https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl\\_Jahresstatistik\\_2015.pdf](https://www.bmi.gv.at/301/Statistiken/files/Jahresstatistiken/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf)  
(Zugriff am 15.6.2022)
- Bundesministerium für Inneres: (2021) Alle Volksbegehren der zweiten Republik. URL:  
[https://www.bmi.gv.at/411/files/VB\\_Ranking\\_aktuell\\_Februar2021.pdf](https://www.bmi.gv.at/411/files/VB_Ranking_aktuell_Februar2021.pdf) (Zugriff am 18.01.2022)
- Cahen, Claude: (1968) Fischer Weltgeschichte. Der Islam 1. Im Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches. Frankfurt am Main.
- Cancik, Hubert: (2011) Europa – Antike – Humanismus. Humanistische Versuche und Vorarbeiten. Bielefeld.
- Caritas der Erzdiözese Wien (2016): Wirkungsbericht 2015. URL:  
<https://www.caritas-wien.at/fileadmin/storage/wien/ueber-uns/wirkungsberichte/wirkungsbericht-2015.pdf> (Zugriff am 16.05.2022)
- Caritas der Erzdiözese Wien: (2019) Wirkungsbericht 2019. URL:  
[https://www.caritas.at/fileadmin/storage/wirkungsbericht/bilder/110163\\_Jahresbericht\\_2019\\_121\\_DE\\_SCREEN.pdf](https://www.caritas.at/fileadmin/storage/wirkungsbericht/bilder/110163_Jahresbericht_2019_121_DE_SCREEN.pdf) (Zugriff am 24.5.2022)
- Caritas der Erzdiözese Wien: (2021) Caritas & Kirche. Die Caritas ist Teil der Kirche. URL:  
<https://www.caritas-wien.at/ueber-uns/ueber-die-caritas-wien/caritas-kirche> (Zugriff am 24.1.2022)
- Caritas Österreich: (2022) Die Caritas seit 1900. URL:  
<https://www.caritas.at/ueber-uns/ueber-die-caritas/geschichte> (Zugriff am 24.5.2022)

- Ceylan, Rauf & Kiefer, Michael: (2016) Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland. Eine historische und systematische Einführung. Osnabrück.
- Davis, Natalie Zimon: (2003) Conclusion, in: Michael Bonner/Mine Ener (Hg.): Poverty and charity in Middle Eastern contexts, Albany, 315-324.
- Der Standard: (2015) 20.000 demonstrieren in Wien gegen unmenschlichen Umgang mit Flüchtlingen. URL:  
<https://www.derstandard.at/story/2000021543059/20-000-demonstrieren-in-wien-gegen-unmenschlichen-umgang-mit-fluechtlingen> (Zugriff am 22.2.2022)
- Der Standard: (2015a) Train of Hope bekommt Menschenrechtspreis URL:  
<https://www.derstandard.at/story/2000026880044/train-of-hope-bekommt-menschenrechtspreis-2015> (Zugriff am 20.7.2022)
- Der Standard: (2015b) 100.000 setzen in Wien Zeichen für Solidarität mit Flüchtlingen. URL:  
<https://www.derstandard.at/story/2000023167422/fluechtlings-aktionstag-mit-demo-und-konzert> (Zugriff am 24.5.2022)
- Die Presse: (2015) Wörter des Jahres: "Willkommenskultur" und "zack". URL:  
<https://www.diepresse.com/4879859/worter-des-jahres-willkommenskultur-und-zack> (Zugriff am 8.7.2022)
- Ebner, Martin: (2005) «Solidarität» biblisch. Fallbeispiele und erste Systematisierungen. In: Karl Gabriel/Stephanie Klein/Michael Krüggeler (Hg.): Solidarität - ein christlicher Grundbegriff? Zürich, 77-110.
- Eckel, Malcolm David: (2010) Understanding Buddhism. Origins Beliefs Practices Holy Texts Sacred Places. London.
- Elshahed, Elsayed: (2006) Wohlfahrtsinitiativen im Islam. In: Mohr, Thea/Weber, Edmund (Hg.): Universelle Kultur des Helfens. Im Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum und in den Naturwissenschaften. Frankfurt, 69-82.
- Eriksson, Monica & Lindström, Bengt: (2005) Antonovsky's sense of coherence scale and the relation with health: a systematic review. In: Journal of Epidemiology and Community Health, 2006-05, Vol.60 (5), S.376-381.
- Erlemann, Kurt: (2017) Fenster zum Himmel: Gleichnisse im Neuen Testament. Göttingen.

- Fehn, Theresa & Schütz, Astrid: (2022) Selbstwirksam im Ehrenamt: Ehrenamtliche gewinnen und binden. In: Erwachsenenbildung (Vol 68, erste Ausgabe). Brill Deutschland GmbH. URL: [link.gale.com/apps/doc/A695353891/AONE?u=43wien&sid=bookmark-AONE&xid=8aecf3eb](https://link.gale.com/apps/doc/A695353891/AONE?u=43wien&sid=bookmark-AONE&xid=8aecf3eb) (Zugriff am 13.4.2022)
- Fonds Soziales Wien: (2019) Flüchtlinge, Asyl und Grundversorgung. Grafiken und Daten zu Wien, Österreich und der EU. Wien. URL: <https://www.fluechtlinge.wien/export/sites/fluechtlinge/downloads/FSW-FaktenFluechtlinge.pdf> (Zugriff am 24.01.2022)
- Genz, Carolin & Heine, Peter: (2010) Solidarität und ziviles Engagement. Fromme Stiftungen im Islam und ihre Rolle in der Gegenwart. Berlin.
- Gesellschaft für Österreichisches Deutsch (GSÖD): (2015) Pressemitteilung Wahl 2015. URL: <https://oewort.at/wp-content/uploads/2015/12/presseerklaerung-oewort-wahl-2015.pdf> (Zugriff am 10.2.22)
- Heine, Peter: (2007) Der Islam. Erschlossen und kommentiert. Düsseldorf.
- Ichner, Bernhard: (2015) Muslime öffnen Moscheen für Flüchtlinge In: Kurier.at URL: <https://kurier.at/chronik/wien/muslime-oeffnen-moscheen-fuer-fluechtlinge/153.329.662> (Zugriff am 18.4.2022)
- ICRC: (2017) The red cross, red crescent and red crystal. What do they mean? In one word: protection. URL: <https://www.icrc.org/en/document/red-cross-red-crescent-and-red-crystal-what-do-they-mean-one-word-protection> (Zugriff am 26.01.22)
- IFES (Institut für Empirische Sozialforschung): (2016) Freiwilligenengagement. Bevölkerungsbefragung 2016. Studienbericht. Wien. URL: [https://www.ifes.at/sites/default/files/downloads/bericht\\_freiwilligenengagement\\_2016.pdf](https://www.ifes.at/sites/default/files/downloads/bericht_freiwilligenengagement_2016.pdf) (Zugriff am 14.4.2022)
- Kaineder, Katharina: (2018). "Es war genial, aber es war ein Wahnsinn.". Einblicke in das interkulturelle Zusammenleben österreichischer und afghanischer Familien unter besonderer Berücksichtigung der Gesichtspunkte Kommunikation, Arbeit und Bildung, Gender, Religion und Glaube. In: Bechmann, Ulrik & Reiss, Wolfram (Hg.):

Anwendungsorientierte Religionswissenschaft. Beiträge zu gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen 15. Baden-Baden.

- Kersting, Daniel: (2020) ‚Flüchtling‘ – Einführung in einen umkämpften Begriff. In: Daniel Kersting / Marcus Leuoth (Hg.): Der Begriff des Flüchtlings, Berlin, 1-40.
- Khan, Adnan R: (2015) Alan Kurdi’s father on his family tragedy: ‘I should have died with them’. In: The Guardian. URL:  
<https://www.theguardian.com/world/2015/dec/22/abdullah-kurdi-father-boy-on-beach-alan-refugee-tragedy> (Zugriff am 13.4.2022)
- Khan, Daniel-Erasmus: (2013) Das rote Kreuz. Geschichte einer humanitären Bewegung. München.
- Klein, Stephanie: (2005) Christliche Solidarität in der Praxis. Praktisch-theologische Aspekte des Solidaritätsbegriffs, in: Karl Gabriel/Stephanie Klein/Michael Krüggeler (Hg.): Solidarität - ein christlicher Grundbegriff?, Zürich, 77-110.
- Kloiber, Thomas: (1995) Caritas und Ausländerpolitik. Politische Diakonie in der Fremdenproblematik am Beispiel der Caritas Österreich. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Koglbauer-Schöll, Claudia: (2021) Rotes Kreuz sucht händeringend nach Zivildienern. In: Kurier.at. URL:  
<https://kurier.at/chronik/burgenland/rotes-kreuz-sucht-haenderingend-nach-zivildienern/401193448> (Zugriff am 5.3.2022)
- Krüggeler, Michael; Klein, Stephanie; Gabriel, Karl: (2005) Solidarität - ein christlicher Grundbegriff? In: Karl Gabriel/Stephanie Klein/Michael Krüggeler (Hg.): Solidarität - ein christlicher Grundbegriff?, Zürich, 7-15.
- Kurier: (2015) Caritas: 15.000 Freiwillige im Flüchtlingseinsatz. URL:  
<https://kurier.at/chronik/oesterreich/caritas-15-000-freiwillige-helfer-im-fluechtlingseinsatz/167.559.796> (Zugriff am 01.03.2022)
- Kurier: (2022) IPCC-Klimabericht: Wo unser Planet unbewohnbar werden könnte. URL:  
<https://kurier.at/chronik/welt/ipcc-klimabericht-wo-unser-planet-unbewohnbar-werden-koennte/401920858> (Zugriff am 5.7.2022)
- Mayring, Philipp: (2015) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Basel.

- Mayring, Philipp: (2020) QCAmap Step by Step – a Software Handbook. Klagenfurt. URL:  
<https://qualitative-content-analysis.org/wp-content/uploads/QCAmapSoftwareHandbook.pdf>  
f (Zugriff am 11.5.2022)
- More-Hollerweger, Eva & Pennerstorfer, Astrid: (2016) Das Verhältnis von Freiwilligenarbeit und bezahlter Arbeit. Studie im Auftrag des BMASK (WU Wien). Wien.
- Myers, Ched: (2008) Binding the Strong Man. A Political Reading of Mark's Story of Jesus. Maryknoll, NY.
- Nagel, Alexander K. & El-Menouar, Yasemin: (2017) Engagement für Geflüchtete –eine Sache des Glaubens? Die Rolle der Religion für die Flüchtlingshilfe. Gütersloh. URL:  
[https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51\\_Religionsmonitor/BSt\\_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe\\_3\\_2017\\_web.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/51_Religionsmonitor/BSt_ReligionsmonitorFluechtlingshilfe_3_2017_web.pdf) (Zugriff am 4.3.2022)
- Neuwirth, Dietmar: (2015) Flüchtlinge: Kardinal Schönborn macht Druck auf Pfarrer. In: Die Presse. URL:  
<https://www.diepresse.com/4816467/fluechtlinge-kardinal-schoenborn-macht-druck-auf-pfarrer> (Zugriff am 1.3.2022)
- ORF Steiermark: (2015) „Willkommenskultur“ Wort des Jahres 2015. URL:  
<https://steiermark.orf.at/v2/news/stories/2745533/> (Zugriff am 13.4.2022)
- ORF Wien: (2016) Aus für Notquartier Dusika-Stadion. URL:  
<https://wien.orf.at/v2/news/stories/2758445/> (Zugriff am 13.4.2022)
- Österreichischer Integrationsfond: (2017) Integration und Zusammenleben. Was denkt Österreich? Studie von Dr. Bretschneider und der GfK Austria GmbH im Auftrag des ÖIF. Wien.  
URL:  
[https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user\\_upload/OEIF\\_Studie\\_Integration\\_und\\_Zusammenleben\\_Was\\_denkt\\_OEsterreich\\_Web.PDF](https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/OEIF_Studie_Integration_und_Zusammenleben_Was_denkt_OEsterreich_Web.PDF) (Zugriff am 23.6.2022)
- Österreichisches Rotes Kreuz: (2020) Satzung 2020 des Österreichischen Roten Kreuzes. Wien.  
URL:  
[https://www.rotekreuz.at/fileadmin/user\\_upload/PDF/Vorschriften\\_und\\_Richtlinien/Satzung/A5\\_Satzungen\\_OeRK\\_2020.pdf](https://www.rotekreuz.at/fileadmin/user_upload/PDF/Vorschriften_und_Richtlinien/Satzung/A5_Satzungen_OeRK_2020.pdf) (Zugriff am 19.5.2022)
- Paret, Rudi: (112010) Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart.

Pfarre Franz von Sales: (2022) Habibi. URL: <https://franzvonsales.at/organisation/habibi/> (Zugriff am 28.02.22)

Pfarnetzwerk Asyl: (2017) Informationsflyer. URL: [https://pfarnetzwerkasyl.at/wp/wp-content/uploads/2017/08/flyer\\_pfarnetzwerk\\_asyl.pdf](https://pfarnetzwerkasyl.at/wp/wp-content/uploads/2017/08/flyer_pfarnetzwerk_asyl.pdf) (Zugriff am 28.02.22)

Pfarnetzwerk Asyl: (2021) Grundlagen der Zusammenarbeit. URL: [https://pfarnetzwerkasyl.at/wp/wp-content/uploads/2021/06/pfarnetzwerkasyl\\_grundlagen\\_2021-06.pdf](https://pfarnetzwerkasyl.at/wp/wp-content/uploads/2021/06/pfarnetzwerkasyl_grundlagen_2021-06.pdf) (Zugriff am 28.02.22)

Phaholyothin, Natalie: (2017) Moving beyond charity to philanthropy? The case of charitable giving in Thailand. In: Austrian Journal of South-East Asian Studies, 10(2), 185-203.

Potz, Richard: (2013) Das Islamgesetz 1912 – eine österreichische Besonderheit, SIAKJournal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (1), 45-54. URL: [http://dx.doi.org/10.7396/2013\\_1\\_D](http://dx.doi.org/10.7396/2013_1_D) (Zugriff am 3.5.2022).

Prüller-Jagenteufel, Gunter: (2005) Solidarität als Einsatz für (soziale) Gerechtigkeit. Die Perspektive christlicher Sozialethik, in: Karl Gabriel/Stephanie Klein/Michael Krüggeler (Hg.): Solidarität - ein christlicher Grundbegriff?, Zürich, 193-208.

Rauch, Matthias: (2015) Vorarlberger Studentin koordiniert am Hauptbahnhof Flüchtlingshilfe. In: Vol.at. URL: <https://www.vol.at/vorarlberger-studentin-koordiniert-am-hauptbahnhof-fluechtlingshilfe/4463484> (Zugriff am 10.5.2022)

Reimann, Mareike: (2016) #marchofhope – Tausende brechen aus Flüchtlingslager Idomeni auf Ze.tt. URL: <https://ze.tt/marchofhope-tausende-brechen-aus-fluechtlingslager-idomeni-auf/> (Zugriff am 23.5.2022)

Riegel, Ulrich & Schneiker, Andrea: (2017) Die Rolle und Bedeutung individueller Religiosität beim freiwilligen Engagement in der Flüchtlingshilfe. Ein State-of-the-Art Report einschlägiger Forschung. Theo-Web, 16(2), 181–203. URL: [https://www.theo-web.de/fileadmin/user\\_upload/TW\\_pdf2\\_2017/17\\_Riegel\\_Schneiker.pdf](https://www.theo-web.de/fileadmin/user_upload/TW_pdf2_2017/17_Riegel_Schneiker.pdf) (Zugriff am 15.1.2022)

- Rinpoche, Samdhong: (2006) Freigibigkeit und Helfen. In: Mohr, Thea/Weber, Edmund (Hg.): Universelle Kultur des Helfens. Im Hinduismus, Buddhismus, Islam, Judentum und in den Naturwissenschaften. Frankfurt, 51-65.
- Schäfer, Gerhard K.: (2022) Diakonische Praxis der Kirchen - geschichtliche Entwicklungen. In: Lob-Hüdepohl, Andreas/Schäfer, Gerhard K. (Hg.) Ökumenisches Kompendium Caritas und Diakonie. Göttingen. 46-77.
- Schmid, Hansjörg: (2012) Islam im europäischen Haus. Wege zu einer interreligiösen Sozialethik. Freiburg.
- Schnabl, Christa: (2005) Solidarität. Ein sozialetischer Grundbegriff - genderethisch betrachtet. In: Karl Gabriel/Stephanie Klein/Michael Krüggeler (Hg.): Solidarität - ein christlicher Grundbegriff? Zürich, 135-161.
- Schrenk, Julia: (2016) Mehr Flüchtlinge wohnen privat. In: Kurier.at URL: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/mehr-fluechtlinge-wohnen-privat/218.400.180> (Zugriff am 30.05.2022)
- Stoker, Hendrik G.: (2018) Conscience. Phenomena and Theories. Notre Dame.
- Train of Hope: (2017) Wie alles begann. URL: [http://www.trainofhope.at/\\_www\\_/wie-alles-begann/](http://www.trainofhope.at/_www_/wie-alles-begann/) (Zugriff am 23.05.2022)
- UNCR: (2017) Flucht und Asyl in Österreich. Die häufigsten Fragen und Antworten. URL: [https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2018/01/AT\\_UNHCR\\_Fragen-und-Antworten\\_2017.pdf](https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2018/01/AT_UNHCR_Fragen-und-Antworten_2017.pdf) (Zugriff am 22.05.2022)
- UNHCR: (2015) Unglaubliche Hilfsbereitschaft in Österreich und Deutschland. URL: <https://www.unhcr.org/dach/at/9905-unglaubliche-hilfsbereitschaft-in-oesterreich-und-deutschland.html> (Zugriff am 21.05.2022)
- Wallnig, Thomas J. J.: (2007) Die Herausforderung Helfen. 80 Jahre Arbeiter-Samariter-Bund Österreichs (1927 - 2007). im Spannungsfeld von Gesundheitswesen und Hilfskultur. Wien.
- Wehner, Theo; Güntert, Stefan T.; Mieg, Harald A.: (2018) Freiwilligenarbeit. Essenzielles aus Sicht der Arbeits- und Organisationspsychologie. Berlin.

Wiener Rotes Kreuz: (2015) Bericht zum Geschäftsjahr 2015. URL:

[https://www.rotekreuz.at/fileadmin/user\\_upload/LV/Wien/Metanavigation/Publikationen/GB\\_2015\\_Monitor.pdf](https://www.rotekreuz.at/fileadmin/user_upload/LV/Wien/Metanavigation/Publikationen/GB_2015_Monitor.pdf) (Zugriff am 31.1.2022)

Wiener Rotes Kreuz: (2022) Freiwillige Mitarbeit im Wiener Roten Kreuz. URL:

<https://www.rotekreuz.at/wien/freiwillige-mitarbeit-im-wiener-roten-kreuz> (Zugriff am 31.1.2022)

## 9. Anhang

### 9.1. Abstract Deutsch

Diese Arbeit gibt einen Einblick in die Art und Weise mit der Freiwillige, die sich 2015 im Rahmen der Krise der europäischen Flüchtlingspolitik engagiert haben, ihre diesbezügliche Motivation beschreiben und ob bzw. in welcher Form religiöse Themen dabei eine Rolle spielen. Grundlage für die Bearbeitung der Forschungsfragen waren 30 Kurzinterviews mit Freiwilligen, die anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring analysiert wurden. Genannte Gründe für die Motivation, sich freiwillig zu engagieren, konnten einerseits internen, andererseits externen Faktoren zugerechnet werden. Am häufigsten wurde das "Verpflichtungsgefühl, zu helfen" (intern) sowie die "Möglichkeit, sich einzubringen" (extern) genannt. Des Weiteren wurde nach etwaigen neuen Erfahrungen der Freiwilligen gefragt und diese beschrieben. Keine:r der befragten Freiwilligen verwendete bei der Begründung der eigenen Motivation explizit religiöse Begriffe oder bezog sich direkt auf die eigene Religion. Insgesamt konnte ich im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit keinen konkreten Zusammenhang zwischen Religiosität und freiwilligem Engagement feststellen. Nichtsdestotrotz konnte insbesondere im Zusammenhang mit der zweiten Fragestellung nach etwaigen neuen Erfahrungen ein "Nebeneffekt" beobachtet werden, wonach Freiwillige ein durch das freiwillige Engagement ausgelöstes Nachdenken über andere Kulturen sowie ein Reflektieren der eigenen Weltanschauung beschreiben. Aus der vorliegenden Arbeit können Akteur:innen aus dem Feld der Freiwilligenarbeit Konsequenzen ziehen und Ideen für Inhalte für mögliche Werbe- und Anwerbungszwecke wie Plakatkampagnen, Print- oder Online-Inhalte ableiten.

## 9.2. Abstract Englisch

This paper provides an insight into the way in which volunteers who became involved during the crisis of European migration policy in 2015 describe their motivation and whether or in what form religious themes play a role. In order to answer the research questions 30 short interviews with volunteers were conducted, which were analyzed using Mayring's qualitative content analysis. The motivations given for volunteering could be attributed to internal factors on the one hand and external factors on the other. Most frequently, the "sense of duty to help" (internal) and the "opportunity to get involved" (external) were mentioned. Furthermore, volunteers were asked about any new experiences they had, which were also described. None of the interviewed volunteers explicitly used religious terminology or directly referred to their own religion when explaining their own motivation for volunteering. Overall, I was not able to find a concrete connection between religiosity and volunteering in the context of this research. Nevertheless, a "side effect" could be observed, particularly in connection with the second question about possible new experiences, according to which volunteers describe a contemplation of other cultures triggered by their voluntary involvement as well as a reflection on their own worldview. Stakeholders from the field of volunteering can draw conclusions from the work presented here and derive ideas for content for possible advertising and recruitment purposes such as poster campaigns, print or online content.

### 9.3. Transkript der Interviews

Legende: "V"=Valentin Eisendle, Autor

Die jeweilige Zahl 1-30, der/die InterviewpartnerIn

Interview #1, Mann

V: Also meine erste Frage ist: Was sind deine Gründe, dass du dich in dem Projekt engagierst?

1: Meine Gründe quasi warum ich begonnen hab, oder warum ich es jetzt mach? Oder generell?

V: Ja, generell. Was würdest du anführen als Gründe, dass du dich im Flüchtlingsbereich engagierst?

1: Ok. Ja, generell grundsätzlich, dass ich, wenn Leute Hilfe brauchen, mich angesprochen fühl. Und das war in großem Ausmaß der Fall. Dass ich das Gefühl hab, dass ich da meine Talente gut einbringen kann, in dieser konkreten Form, nämlich zB. viele Leute kenn, dass ich das Netzwerk der Pfarre hinter mir hab, dass ich organisieren kann, dass ich Leute motivieren kann Dinge zu tun, sicher spielt mit mir meinen Job sehr gut einteilen kann und deshalb einfach mehr Zeit hab als andere und find, dass man das auch als Ressource nutzen muss und nicht einfach nur hedonistisch dahinleben kann mit der vielen Zeit. Ja, und dass ich dazu neige Dinge zu machen, weil sie kein anderer macht. Das ist schon auch etwas was mitgespielt hat, in dem Fall haben es natürlich viele andere auch gemacht, aber es hat halt auch viele Leute gebraucht, die was gemacht haben, und in unserem konkreteren Bereich hat's sonst niemand gemacht und deshalb hab ich's halt gemacht. Und natürlich weil es mir Freude macht und weil es mir Spaß macht sowas zu machen. Also es sind jetzt nicht rein altruistische Motive, wie immer halt bei diesen Dingen.

V: Ok, danke. Meine zweite Frage wäre: Hast in dieser Tätigkeit neue Erfahrungen gesammelt im Umgang mit Menschen anderen Religionen oder anderer Kulturen? Kannst du ein Beispiel für eine Erfahrung die du dadurch gemacht hast, dass du mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen und zusammen gekommen bist.

1: Ja, die Frage ist immer, was ist Religion und was ist Kultur. Ich mein, was eine interessante Erfahrung war, war der Umgang mit Frauen, der mich fordert jedenfalls, weil ich nicht so tun

kann, wie ich normal tu, das war irgendwie Differenz. Obwohl das für mich jetzt nicht so ein Riesending ist, wie es oft unterstrichen wird, aber es ist einfach interessant. Dass ich nicht Frauen automatisch die Hand hinstrecken kann, und da fahr ich auch nach Monaten immer noch ein, weil ich es immer noch tue, einfach aus einem Impuls heraus. Oder, dass ich bei einer Verabschiedungsszene von Leuten die länger im Notquartier gewohnt haben, und sich dann verabschiedet haben in die eigene Wohnung, und dann war eben so emotionale Stimmung und die Männer sind mir beim verabschieden um den Hals gefallen, und es hat gepasst, einfach so wie ich das bei österreichischen Frauen genauso gemacht hätte, dann hätte ich sie auch umarmt zum Abschied, und hab das halt gemacht und bin sofort zusammen gezuckt, weil mir sofort klar war, während ich es gemacht hab, „Das war jetzt gar nicht gut“. Und es war auch tatsächlich ein größeres Thema nachher für die Leute. Und sie haben jetzt gewusst wie sie es einordnen müssen, aber es hat für sie auch nicht gepasst. Ansonsten von Religionen... Was mir sehr getaucht hat war, dass während des Notquartiers mal Muslime gefragt haben, ob sie in unsere Kirche beten gehen dürfen, dass das einfach so möglich ist. Ich hab zum ersten Mal die Erfahrung von interreligiösen Gebeten gemacht, die durchaus noch verbesserbar sind, so wie sie sind, aber das ist was, was mir unglaublich taugt, dass man gemeinsam beten kann. Ja. Ja und halt einfach die Erfahrung Menschen mit anderem Hintergrund, dass ist auch eine Erfahrung die ich in meinem Alltag sonst nicht mach, weil ich sonst schon sehr in meiner Blase unterwegs bin, und dazu gehören sehr konservative Moslems einfach definitiv nicht. Und einfach zu hören von Menschen mit einer anderen Religion, wie die Religion sie prägt, auch wenn es eine kulturelle Prägung ist, und keine religiöse in dem konkreten Fall, weil die Person an die ich denke, zum Beispiel nicht betet, also wenig religiöse Praxis hat, aber schon sich auf die Religion bezieht und immer bei jeder Handlung überlegt was die Religion dazu sagen würde. Das ist etwas was ich überhaupt nicht kenne aus meinem Umfeld, und vor allem die Schlussfolgerungen die sie daraus zieht kenn ich überhaupt nicht. Das ist sehr interessant.

V: Ja, spannend. Danke für die Antworten.

1: Bitte gerne.

V: Darf ich dich noch um dein Alter...

1: 34

V: und deine Religionszugehörigkeit bitten?

1: römisch-katholisch.

V: Und würdest du sagen, dass du praktizierend bist?

1: Ja.

V: Und wie heißt das Projekt bei dem du involviert bist?

1: Habibi- Flüchtlingsprojekt der Pfarre Krim.

Interview #2, Frau

V: Meine erste Frage ist: Was sind deine Gründe, dass du dich in dem Projekt engagierst?

2: Um das zu tun, was getan werden muss. Was notwendig ist. Und weil ich jetzt Zeit dafür habe. Also Grund 1 überwiegt, aber Grund 2 ist günstig. Für mich ist es auch wichtig, Flüchtlinge nicht zu funktionalisieren. Also auch meine Rolle selber zu reflektieren. Mir zu überlegen, was ich tun möchte, mich nicht zu überfordern, Ruhe zu behalten, es geht mir auch nicht darum etwas zu beweisen, also es gibt so eine Reihe von Punkten die ich sorgfältig im Auge behalte. Es hat sich zufällig so ergeben, dass ich im September in Pension gegangen bin, dafür keinen Plan hatte, und also den fantasierten Plan: „Ich schaue was auf mich zukommt.“ Und dann ist der Train of Hope vorbei gefahren und da bin ich eingestiegen. Das war genau richtig. Ja. Glaub das ist es mal für's erste. Vielleicht fällt mir noch was ein.

V: Darf ich fragen, was sind diese Punkte, die du sozusagen im Auge behältst?

2: Also mir gehts, ich kann das eigentlich an den Reaktionen meiner Umwelt festmachen, ja? Also das eine ist, mich nicht zu überfordern und emotional auf mich aufzupassen. Also ich neige dazu mich zu überfordern. Und ich hab jetzt mit Verfolgung und Vertreibung eine Familiengeschichte. Und da geh ich davon aus, dass ich da sehr viel Mitgefühl entwickeln kann, was ein heikler Punkt sein kann bei der Arbeit mit Flüchtlingen, oder auch im Umfeld, insofern aufpassen auf mich. Keineswegs in die Fantasie verfallen, man könnte Bäume ausreißen, Wunder wirken, andere glücklich machen, das führt dann möglicherweise zu einer Überforderung der Schutzsuchenden, ja? Und dem Bereich was tun.. Nein, also umgekehrt. Eigentlich war es so, ich wollte was tun,

was ich noch nie gemacht habe: Sprich: Essen austeilen, Schuhe austeilen, Mistkübel ausleeren, tatsächlich war ich dann ziemlich schnell am Frontdesk, weil ich halt einfach organisatorisch und logistisch sehr gut bin und dann mit mir ins Reine gekommen bin, ok, ich mach das weil ich dort gut eingesetzt bin. Gurkenschneiden kann ich auch, aber ok.

V: Ok, danke. Meine zweite Frage ist: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen gemacht mit Menschen anderer Religionen und könntest du dafür ein Beispiel nennen?

2: Ja, allerdings muss ich vorausschicken, ich bin sehr oft in Israel und das arabische ist mir daher nicht fremd, und ich befasse mich schon seit Anfang 20 mit anderen Religionen also Erfahrungen mit anderen Religionen, das gehört zu meinem Leben und daher ist diese Erfahrung die ich jetzt gemacht hab nicht neu. Aber trotzdem interessant. Und es gab immer wieder Punkte wo ich mich daran erinnern musste, „Ich hab es hier mit jemanden zu tun, der aus einem anderen Kulturkreis kommt, aus einer patriarchalen Gesellschaft kommt, anders sozialisiert ist, einen, genauso wie wir, mehrere Jahrtausende dauernden religiösen Hintergrund hat, die Verständigungsmöglichkeiten sind beschränkt, bzw. spannend. Aber dar ich mich gern in der Fremde bewege, ist das trotzdem immer ok für mich. Also ich könnte jetzt keine spezielle Situation beschreiben..

V: Also kein so ein Beispiel...?

2: Also ein Beispiel... Indirekt eine Frau im Lazarett die keinen männlichen Dolmetscher wollte. Und in meinem Bekanntenkreis gab's dann so „Ja, aber warum muss das Halal sein, die können das andere ja auch...“. Dann hab ich erklärt, also es wird dann auch oft es ausgelegt wie: „Die sollen froh sein, dass sie da sind und sollen essen was sie kriegen.“. Also das muss man dann besprechen. Im Freundes- und Bekanntenkreis.

V: Gut, ja danke, das war es auch schon.

2: Gern geschehen.

V: Noch zwei kurze Fragen die ich noch abfragen möchte, ist einfach weil ich eine größere Bandbreite an Interviews hab, wenn ich nach dem Alter fragen darf.

2: 60.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit: Hast du eine? Musst du aber nicht beantworten. Es ist nur eine Frage.

2: Also eigentlich keine. Im Moment beschäftige ich mich mehr mit dem Judentum aus dem gegebenen Anlass. Ja, aber das ist allgemeines philosophisches Interesse eher.

V: Und das Projekt in dem du involviert warst war

2: Train of Hope, Frontdesk.

V: Danke!

### Interview #3, Mann

V: Ja. Also meine erste Frage wäre: Was für dich der Grund ist, dich in dem Projekt zu engagieren. Oder die Gründe sind, warum du dich in dem Projekt engagierst.

3: Für mich ist es unglaublich, also ich wusste selber nicht, dass es für mich so wichtig ist. Also ich hab eigentlich nur extrem viel von Freunden mitbekommen, dass sie helfen und dachte: Ok, ich schau mir das ganze mal an. Und bin einfach so ganz zufällig da reingerutscht. Und dann wars für mich wie eine Droge zu helfen. Dieses sinnvolle, die sinnvolle Beschäftigung, und diese sofortige Dankbarkeit, das kriegst du glaub ich sonst nirgendwo, und das hat mich unglaublich motiviert zu helfen, und das war dann einfach so der Sinn es weiter zu machen und es zu tun und das kann ich auch nur jeden empfehlen und ich glaub, das kann jeder bestätigen, der bei uns am Bahnhof war, auch wenn es nur für eine Stunde war, alle sind wieder gekommen. Also ich glaub es war, ich hab so viele Freunde die nichts mit diesem ganzen Thema zu tun haben wollten, am Bahnhof gebracht und die konnten auch gar nicht mehr... also die beschäftigen sich jetzt alle damit. Und sagen auch: „Ok, es ist so unglaublich wichtig politisch aktiv zu sein.“

V: Ja, ok, das war eh schon meine erste Frage zu den Gründen oder deiner Motivation, also falls du da noch was sagen möchtest, sonst ist meine zweite Frage ob du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht hast und ob du dafür ein Beispiel nennen kannst.

3: Also auf jeden Fall hab ich Erfahrungen damit gemacht, aber ich war in meiner Position am Bahnhof nie wirklich direkt mit ihnen beschäftigt, ich war immer mit den schlimmsten Fällen beschäftigt, wenn jemand eine Familie verloren hat, oder wenn ein Kind gestorben ist auf der Flucht oder ein Kind geboren wurde, oder eine Katze mitgekommen ist, also von bis, und da hab

ich halt schon gemerkt, ich darf halt meine Erwartungen und meine mitteleuropäische Erwartungshaltung ein bissl zurück schrauben, und muss mich einfach auf etwas einlassen. Ich hab halt dann ab und zu die Frau auch angesprochen, ganz provokant, oder um zu sehen was passiert aber ich hab eigentlich keine schlechte Erfahrung damit gemacht, also in keinsten Weise. Wir haben am Bahnhof eigentlich immer geschaut, dass es unreligiös ist, unreligiöse Zone, also nicht religiös ist, das haben wir echt gut geschafft. Bei uns hat ganz selten mal wer... Die die beten wollten oder den Teppich auslegen wollten, die sind eigentlich immer dahin gegangen wo sie nie wirklich gesehen wurden, weil man eben schauen wollte, dass es neutral bleibt, auch bei den Helfern. Da hab ich dann schon gemerkt, ok, von der Essenskultur über die wie der Mann die Frau, also auch, dass die Frau immer alle Sachen trug, und der Mann eigentlich das wenigste, und die Frau dann noch drei Kinder drum herum hatte. Vieles war erschreckend ein bissl und vieles war zum Schluss dann ganz normal. Ja, aber ich kann jetzt dazu nicht ins Detail gehen, weil ich mich eben mit diesen ganz schlimmen Fällen beschäftigt hab und da war das nie wichtig welche Religion wer hatte oder auf was man achten musste, sondern da war immer nur wichtig „Ok, mein Sohn ist verschwunden, ich brauch den jetzt.“. Und da war's gerade egal ob du mit der Frau oder mit dem Mann gesprochen hast. Also um ein Beispiel zu haben, ja.

V: Ja, also, sozusagen, gibt's für dich etwas wo du sagen würdest „Das ist etwas neues“ - Was du gelernt hast über eine andere Religion?

3: Wir hatten so viel und so akut zu tun, dass gerade diese Religion und diese Integrationsgeschichte gar nicht mal so arg waren, die sind glaub ich grad ganz akut, oder ganz wichtig zu wissen, aber jetzt gerade beschäftige ich mich nicht mit dem Thema, also weil ich einfach jetzt gerade einen Job gesucht habe, und auch ein bisschen Pause brauchte, weil ich drei Monate so intensiv das ganze durchgemacht hab. Und das war Akuthilfe und ich glaub dadurch unterscheidet sich schon extrem viel ob du jemanden erstversorgst oder ob dich damit beschäftigst, dass er in die Grundversorgung und Integration reinkommt. Ich glaub dann kriegst du viel viel mehr mit was Religion und Kultur anbelangt. Vorher ist glaub ich ganz egal, weil vorher gibst du ihnen einfach Essen. Also natürlich, es muss alles halal sein, es darf kein Schweinefleisch sein, also das ja, kein Alkohol, keine Gelatine, keine Gummibärchen etc. damit haben wir uns

beschäftigt, ja, aber das war Akuthilfe, das war ok. Das können wir nicht verteilen. Mit dem sind wir konfrontiert gewesen.

V: Ok. Ja, das ist eigentlich eh schon das Ende des Interviews. Vielleicht noch ein paar Fakten, weil ich einfach generell versuch ein breiteres Spektrum an Helfern und Helferinnen zu interviewen, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

3: 24.

V: Ok. Und deiner Religionszugehörigkeit, wenn du sie nennen möchtest.

3: Atheist.

V: Ok. Und das Projekt bei dem du involviert warst war Train of Hope?

3: Ja, genau.

V: Ok, gut, danke. Das war's.

Interview #4, Frau

V: Meine erste Frage ist was für dich die Gründe sind, dass du dich in dem Projekt engagierst.

4: Weil ich einfach ganz grundsätzlich finde, dass man nicht einfach zu zusehen kann und, dass man was tun muss. Das sind Menschen die unsere Hilfe brauchen, da kann man nicht einfach tatenlos zusehen und ich will später meinen Kindern und Enkelkindern sagen können „Wir haben etwas getan, wir haben geholfen, wir haben die Welt ein Stück besser gemacht. Und nicht: „Wir saßen zuhause und haben ferngesehen und nichts getan.“ Ja, das ist eigentlich mein innerer Beweggrund.

V: Gibt's noch irgendwelche anderen Gründe wo du sagen kannst, die bewegen dich um dich in dem Bereich zu engagieren?

4: Naja, es ist für mich das erste Mal, dass wirklich so etwas in meiner Nähe passiert, dass wirklich neben mir auffällig Hilfe brauchen. Sonst hat man immer in den Nachrichten davon gehört, ja, dort und dort ist was schlimmes passiert, Hunderttausende Kilometer weit weg war. Aber das ist wirklich neben deiner Haustür passiert. Und vor deinen Augen. Und egal wo du hingefahren bist, du hast es einfach gemerkt in Wien. Und überall und jeder hat darüber geredet und jeder irgendwelche Erfahrungen dazu beizutragen.

V: Ok, und meine zweite Frage ist ob du im Rahmen deiner Tätigkeit in dem Projekt, neue Erfahrungen mit Menschen von anderen Religionen gemacht hast, und ob du dafür ein Beispiel nennen könntest.

V: Schwierige Frage. Nachdem ich selber evangelisch bin und mein Vater evangelisch ist, meiner Mutter katholisch ist, hab ich immer so einen offeneren Blick gehabt, so nach dem Motto „Es macht jetzt nichts. Egal welche Religion du hast, du bist genauso ein Mensch“. Aber es war schon wirklich zum ersten mal, ich mein ich hab im Internat eine Muslimin gehabt, wo ich war, da hab ich das zum ersten mal mitgekriegt, aber dort wars einfach, du hast auch begonnen wirklich, du hast einfach gemerkt, wie wichtig Religion eigentlich ist, und desto mehr die anderen darüber geredet haben, desto mehr hast du dir auch selbst darüber Gedanken gemacht, was ist eigentlich meine Religion. Warum? Wenn ich nicht an Gott glaube, sollte ich dann nicht irgendwie austreten? Aber hat das dann wirklich mit einer Religion zu tun, ob man an Gott glaubt oder nicht? Ist das damit verbunden? Also einfach solche Gedanken sind dann aufgekommen. Desto mehr man damit zu tun, weil zum Beispiel die Sikhs am Hauptbahnhof mitgeholfen haben, wieder eine andere Sicht der Dinge, wieder ganz eine andere Religion. Wobei ich eigentlich wirklich gemerkt hab, dass das was uns alle verbindet, alle Religionen, ist, dass man Bedürftigen hilft, was ich eigentlich wirklich schön find.

V: Gibt's noch irgendwie eine spezielle Erinnerung, wo du sagst: „Da gab's etwas neues.“? Wo du was gesehen hast, über eine andere Religion oder Menschen anderer Religionen , irgendwie einen Moment der dir besonders in Erinnerung geblieben ist? Musst auch nichts sagen, also sonst...Ok. gut, passt. Danke, das war's auch schon. Dann noch ein paar so kurze Fakten, weil ich versuche ein breiteres Portfolio an Interviewpartnern- und Partnerinnen zu haben, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf?

4: 18.

V: Und deiner Religionszugehörigkeit, evangelisch, hast du schon gesagt.

4: Ja.

V: Und das Projekt in dem du involviert warst, war Train of Hope?

4: Ja.

V: Gut, danke.

Interview #5, Mann

V: Meine erste Frage ist was für dich die Gründe sind, dass du dich in dem Projekt engagierst. Oder in dem Flüchtlingsbereich engagierst?

5: Die Gründe... Da gibt's glaub ich mehrere. Also einerseits hab ich einfach nicht mehr zuschauen können bei dem was heuer, vor allem, alles passiert ist, also eh schon in den letzten Jahren, aber gerade mit Traiskirchen und mit der A4 und so weiter und so fort, die Liste ist ja irgendwie recht weit erweiterbar das hat für mich so irgendwie, ich wollte immer wieder nach Traiskirchen rausfahren, aber es war eigentlich zu weit, um da irgendwie mal spontan was zu machen, und mehr als spontan hatte ich eigentlich keine Zeit. Und dann kam halt der Hauptbahnhof/Westbahnhof ins Gespräch und ich war am Tag zuvor eben auf der Demo „Mensch sein in Österreich“ und hab dort irgendwie so neue Motivation und auch irgendwie ein bissl an Stolz auf die Masse, die sich halt dort auch eingefunden hat gefunden und bin dann am zum Hauptbahnhof. Ja, ich glaub es war gar nie so die Frage nach dem Grund für mich da, sondern einfach ein Müssen, ein Verlangen danach und ein nicht ruhig liegen können, wenn man halt nichts macht.

V:Ok, danke. Meine zweite Frage ist ob du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen von anderen Religionen gemacht hast, und ob du dafür ein Beispiel nennen könntest.

5: Ja, unzählige, täglich mehrere.

V: Könntest du dafür einfach ein, zwei Beispiele nennen?

5: Also für uns war's jetzt am Hauptbahnhof irgendwie immer wieder sehr interessant gerade durch die Dolmetscher auch wieder zu erfahren, was da an kulturellen Unterscheiden eigentlich da sind, also ich zumindest zu meinem Teil hab sie so oberflächlich halt gekannt, einen Teil halt nicht und das eine war halt, dass wir dann eine zeitlang eine Gebetsecke hatten mit Teppichen und so weiter und, dass ich aber halt auch gemerkt hab wie ernst es dann manchen auch ist, wirklich zu den Zeiten zu beten, die haben es dann, als wir gerade keine Teppiche hatten, halt überall gemacht, wo es gerade gepasst hat. Dann das andere war für uns irgendwie diese Geschlechtertrennung die auch doch irgendwie da ist, oder bzw. dieser überhobene Respekt den teilweise das weibliche

Geschlecht gegenüber dem männlichen hat, was dazu geführt hat, anfangs war die Kleiderausgabe bei uns noch zusammen, weil's auch keine wirklichen Umkleiden gab, sondern im Endeffekt, man nimmt sich was und hofft, dass es passt. Das haben wir dann aber auch trennen müssen nach kürzester Zeit und haben im Endeffekt den Hygiene-Stand und den Frauenkleiderstand nebeneinander gemacht und dazwischen noch einen anderen und dann erst den Männerkleidungsstand bis wir dann später irgendwann überhaupt getrennten Zelte hatten. Und da war's dann sowieso am besten.

V: Sonst noch Beispiele wo du sagen würdest: „Das ist irgendwie etwas Neues“ das du über Menschen mit anderen Religionen gelernt hast?

5: Wirklich viel neues, also ich muss sagen, dass ich da immer schon relativ informiert war, eben viel neues hat es mir jetzt nicht gebracht, eher allgemein die Eindrücke, das Lebensverständnis, wobei das halt alles, find ich, sehr eingefärbt ist einfach durch die Situation. Also einfach die (unverständlich). Wobei da natürlich manches wieder verstärkt in den Vordergrund tritt. Uns war dann irgendwann klar einfach, dass wir den Raum einfach religionsfrei halten, weil was für mich doch irgendwie ein Aha-Effekt war, war, dass es da so eine starke Spaltung gibt zwischen den Leuten die im Endeffekt aufgrund der Verfolgung in der Heimat umso religiöser wurden und andere die die Religion gerade deshalb eigentlich gar nicht sehen wollen, und da einfach die Differenzen abzuhalten. Was glaub ich kulturell auch interessant war, war die Differenzen die es gibt kennenzulernen zwischen Afghanen, Irakern, zwischen Syrern und Iranern, also da ist ja einiges. Also wir hatten da eigentlich nur einmal eine kurze Rauferei, die sich aber nach 10 Sekunden selber aufgelöst hat, da musst gar niemand von uns dazwischen, sondern das haben einfach die Flüchtlinge unter sich ausgemacht. Aber ohne das mehr als einmal kurz war's lauter und dann hat sich das wieder geregelt. Ich kann mir dadurch sehr gut vorstellen, dass wenn du im Lager, die Nationen lang aufeinander kleben, dass da halt Differenzen entstehen. Sonst... Aha, lange Zeit es waren so viele Eindrücke, jetzt sind Filter auf religiöse, kulturelle Unterschiede, das ist extrem schwierig. Aber...

V: Ok, passt, danke. Nachdem ich ja versuche ein breiteres Portfolio an Interviewpartnern- und partnerinnen zu haben.. Darf ich dich noch nach deinem Alter fragen?

5: Ja, 23.

V: Und deiner Religionszugehörigkeit?

5: Atheist.

V: Und das Projekt bei dem du dabei warst war Train of Hope, ja?

5: Genau.

Interview #6, Mann

V: Meine erste Frage ist was für dich der Grund, dass du dich in dem Bereich engagierst.

6: Weil die Politik versagt hat. Ja, ein paar manche machen's wegen der Nächstenliebe und wegen christlichen Werten, aber ich bin atheistisch aufgezogen worden mit demokratischen Grundsätzen und ich mach's wegen den Menschen, weil's unzumutbar ist. Ich bin seit ersten September dabei, hab eigentlich zwei Wochen am Westbahnhof Kleidung sortiert, und dann bin ich zum Westbahnhof gegangen und hab mit Train of Hope, hab dem Verein auch den Feinschliff gegeben und dann waren wir ungefähr dreieinhalb Monate am Hauptbahnhof. Und dann haben wir dort abgebaut, weil die Transitflüchtlingszeit vorbei war, ich hab mir zwei Wochen Urlaub genommen, und jetzt bin ich seit 4 Wochen im Ferry-Dusika-Stadion unterrichte da deutsch, geh mit den Männer zwei bis dreimal die Woche im Prater Fußball/Volleyball spielen, bzw. Rugby.

V: Ja, danke, und meine zweite Frage wäre: Hast du im Rahmen deines Engagements, im Rahmen deiner Arbeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht, könntest du dafür ein Beispiel nennen?

6: Ein Beispiel? Ja, erst letztes Wochenende, ich bin wieder im Dusika gewesen, hab meinen Deutschkurs gegeben, und nach ungefähr drei Stunden haben wir immer noch nicht aufgehört, und nach drei Stunden hab ich mehr oder weniger vergessen, dass ich mit Flüchtlingen arbeite. Das hat daran gelegen, dass wir gerade eine Vokabelliste gemacht haben, zum Thema Nahrung und ich „Speck“ auf die Liste geschrieben habe, und wie wir alle wissen essen Muslime keinen Speck, weil Speck Schweinefleisch ist und Schweinefleisch ist gleich haram. Das hab ich in dem Moment überhaupt nicht überhört. Schreib „Speck“ drauf, sie wissen natürlich nicht was das ist, ich schreib was das englische Wort dafür ist „bacon“, sie schütteln alle die Köpfe, ich geh auf Google, zeig ihnen Fotos, und alle schreien „Haram, haram, dürfen wir nicht essen!“, ich so „Aja, richtig,

ihr seid's ja Muslime, verdammt! Uh!“. Also ja, Erfahrungen mit anderen Religionen, beispielsweise, dass es jetzt nicht so ist, dass die Frau nicht ausser Haus gehen darf, wenn der Mann nicht dabei ist, sondern einfach, dass es dem Mann ein sichereres Gefühl gibt. Ich mein, wem nicht? Ganz ehrlich, nach den letzten Sachen die passiert sind, in Köln, in Wien und auch schon die Sachen, die die Jahre davor in manchen Bezirken in Wien passieren, ich lass meine Freundin sicher nicht um Mitternacht in Simmering herumgehen, oder in Floridsdorf oder auch im Zwanzigsten, da wo ich wohn. Und da kann ich es dann durchaus verstehen. Eine andere Sache ist, wenn es drüben in der Familienhalle dazu kommt, dass sich die Flüchtlinge bei den Securities beschweren, weil ein Security einfach so durch die Kojen durchgeht und reinschaut. Das Problem ist, wenn er in die Kojen reinschaut, und eine Frau steht da drinnen und hat beispielsweise nur einen BH an, was durchaus möglich ist, wenn sie sich gerade umzieht, dann gilt sie als Schlampe. Für ihre ganze Familie. Das ist eine unglaubliche Schande, wenn ein anderer Mann außer ihr Ehemann sie nackt sieht, bzw. generell Haut von ihr sieht. Und das ist das was sehr viele Österreicher nicht wissen, und da haben wir auch schon oft Probleme gehabt mit den Securities. Und haben ihnen gesagt: „Leute, das ist wirklich, das ist ein heikles Thema.“. Oder auch die strikte Trennung von den Familien und den einzelnen, Männern, die ohne Familie hier sind. Auch sehr wichtig, weil das, wie soll ich sagen, das liegt nicht daran, dass man jetzt einen Hass auf das männliche Geschlecht hat, das liegt einfach nur daran, dass man sich mit seiner Familie sicher fühlen will. Ganz ehrlich, ich würde auch nicht da drüben mit meiner Familie schlafen wollen, wenn ich wüßte, dass acht Männer ohne Familie, ohne Frau, um nicht herum schlafen. Also, wem gibt das noch ein sicheres Gefühl?

V: Ja, danke, das sind schon meine beiden Fragen. Ich versuch ein breites Spektrum, also ich mach insgesamt 30 Interview, ich versuch ein breiteres Spektrum an Leuten zu interviewen, deshalb würd ich dich, rein für die Statistik fragen, wie alt du bist, wenn du es mir sagen möchtest.

6: Ich bin zwanzig.

V: Und du hast vorher schon gesagt, Atheist, also deine Religionszugehörigkeit ist Atheist, hab ich das richtig verstanden, also sozusagen keine.

6: Ich bin Atheist, ich glaube an die Logik und an die Wissenschaft. Ich hab schon immer gesagt, jeder soll an das glauben, an das er will. Und, dass keiner das Recht hat einem anderen seinen

Glauben aufzuzwingen, und ja, von dem her, es funktioniert das Zusammenleben. Um einiges besser als es in den Medien oft dargestellt wird. Also, wo es dann oft heißt, dass speziell die Männer die herkommen ohne Familie, und ohne Frau, dass speziell die eher dazu neigen Sexualverbrechen zu begehen, das ist genau das selbe bei einem Österreicher. Also, wollen wir mal nicht darüber reden wie viele Österreicher, wie viele rechtskräftig verurteilte Sexualstraftäter wir in Österreich haben. Also von dem her. Lass ma sie bitte glauben. Ich mein das ist ja genau dasselbe wie mit den Gebetsräumen, dass sie die Männer und die Frauen in verschiedene Gebetsräume trennen. In der Synagoge ist es genau das selbe. Die Männer und die Frauen, die jüdischen Männer und Frauen, sitzen auf unterschiedlichen Bänken, das ist nunmal so. Das ist ihre Tradition und sie haben sich das Recht durchaus verdient es sich zu erhalten.

V: Ja, danke das war's.

#### Interview #7, Mann

V: Meine erste Frage wäre: Was ist der Grund warum du dich im Flüchtlingsbereich engagierst.

7: Neugier, was kennen lernen und wo ich beitragen kann, etwas bei zu tragen zu können. Und dadurch, dass ich in der Krimpfarre wohne, und sich das sehr leicht vernetzen lässt, ja, im Prinzip ist es ja nur ein bisschen Zeit. Wo ich mich noch unterstützt habe, ich sag, ein bisschen mit den Flüchtlingen war von den Pfadfindern mit die Zelte am Hauptbahnhof. Wo wir sehr viele Zelte von vielen Pfadfindergruppen aufgebaut haben, und zur Verfügung gestellt haben

V: Was war die Motivation für dich das zu tun?

7: Eigentlich der XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert). Weil der XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert), den ich schon über die Pfarre kenn. Weil denk ich mir, wenn jeder ein bisschen was beiträgt, dann rennt des, dann ist es ein Selbstläufer. Dann weder nur eine Fahrt macht, dann ergibt sich das, dass im Prinzip die Flüchtlinge unterstützt werden, ja. Ich hab auch beim Wohnungsübersiedeln einmal geholfen, wenn jeder nur ein paar Stunden Zeit von sich hergibt, weil die kostet ja nichts, meine Zeit kostet mir nichts, obwohl sie wertvoll ist, ja, aber man bekommt von den Personen zurück, speziell wie ich die Transporte gemacht hab, einfach nur ein Danke oder ein, wenn sie halt

sprechen konnten, oder die Augen, man bekommt ein Dankeschön. Ich bin, muss ich sagen, auch ehrenamtlich bei den Pfadfindern tätig, man bekommt vieles zurück. Es dauert auch oft, aber man bekommt es zurück. Und hier hat man es sehr schnell eigentlich zurück bekommen.

V: Ok, danke. Meine zweite Frage wäre: Hast du im Rahmen deines Engagements neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht, und könntest du dafür ein Beispiel nennen?

7: Hab ich nicht gemacht, weil damit hab ich eigentlich viel zu wenig mit den Personen an sich selbst zu tun gehabt. Weil Transport ist einsteigen, rüberbringen, ich sag nicht mal kommunizieren, weil die waren so müde und so fertig, im Auto, also, ich hab nicht einmal gewusst, ich hab gewusst vier Leute, aber wie sie heißen, keine Ahnung. Also überhaupt nicht.

V: Ok.

7: Hat sich noch nicht ergeben. Heute vielleicht das erste mal, aber das, heute war schon sehr intensiv gegenüber die anderen Male.

V: Ja, ok, warst du jetzt auch bei dem interreligiösen Gebet dabei? Gab es für dich da irgendeinen Moment, irgendeine neue Erfahrung? Über den Kontakt oder die Auseinandersetzung mit dem Islam?

7: Schwierige Frage, ich muss sagen, es war das erste mal für mich ein interreligiöses Gebet, es ist angenehm wenn man im Prinzip zwei Sprachen wo spricht und gar nichts versteht von einer fremden Sprache, ja, aber im Prinzip sind wir alle gleich und wir haben das gleiche Ziel heute gehabt: Um gemeinsam zu beten. Ich denk an meines, und der daneben denkt an seinen Gott, egal was für Farbe, weiß oder schwarz, sag ich mal, ja, es war mal eine neue Erfahrung heute.

V: Ok, danke, ich mach eine Reihe an Interviews, deswegen möchte ich ein bissl ein breiteres Spektrum an Leuten haben, deswegen möchte, wenn es ok ist, nach deinem Alter fragen.

7: 45 Jahre.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit.

7: Römisch-Katholisch.

V: Und das Projekt in dem du involviert warst heißt „Habibi“ von der Pfarre Krim

7: Ja, „Habibi“ und einmal das Hope of Train vom Hauptbahnhof.

V: Vielen Dank, das war es schon.

Interview #8, Frau

V: Ja, meine erste Frage ist: Was ist für dich der Grund, dass du dich in dem Bereich engagierst?

8: Der Grund ist sicher darin zu sehen, dass mir bewusst ist, dass es uns unglaublich gut geht, dass es viele Leute gibt, denen es einfach sehr, sehr, sehr schlecht geht, dass diesen Flüchtlingen geholfen werden muss, das entspricht einfach uns, sozusagen, der Menschlichkeit, dass das sein muss. Außerdem, stell ich mir manchmal die Frage, was wäre, wenn das mich betreffen würde, oder mein Kind, dann würde ich hoffen, dass irgendwo auch geholfen wird.

V: Ja, danke. Und die zweite Frage ist: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht, und könntest du dafür ein Beispiel nennen?

8: Ja, lass mich ein bissl nachdenken.

V: Ok, wir haben alle Zeit der Welt.

8: Ja, ok. Also jetzt Erfahrungen jetzt direkt nicht, aber so jetzt, jetzt wirklich persönlich, hab ich keine echten Erfahrungen gemacht, aber ich hab zum Beispiel mitbekommen, sehr wohl mitbekommen, dass Muslime geäußert haben, dass sie bezweifeln, dass uns Christen in ihrem Land geholfen werden würde, was mich sehr nachdenklich gestimmt hat. Hab aber auf der anderen Seite viel, viel mehr Muslime getroffen, die offensichtlich, die offensichtlich nicht so konservativ in ihrer Religion verhaftet wären, dass sie nicht offen wären für was neues. Zum Teil hab ich auch das Gefühl, die Religion gar nicht so im Vordergrund steht, dass sich das eigentlich nicht so auswirkt. Und interessante Details der fremden Religion hab ich kennengelernt, einige kleine. Wie zum Beispiel, dass die Männer der Frau nicht die Hand geben, keine Frage der Respektlosigkeit ist, sondern eigentlich das Gegenteil, größten Respekt ausdrückt. Und anhand dieses Beispiels auch gesehen, wie groß die Gefahr ist, dass Missverständnisse entstehen, einfach durch Informationsmangel. Sehr sehr gut gefallen mir die unterreligiösen Friedensgebete, wo ich das Gefühl hab, dass man sehr wohl miteinander, dass man auch auf dem religiösen Sektor miteinander unterwegs sein kann. Wenn beide Seiten offen sind.

V: Könntest du das noch ein bisschen näher beschreiben, was du damit meinst?

8: Das ist für mich faszinierend, dass es aus dem Koran vorgesungen oder vorgelesen wird und entsprechend dazu Bibelstellen oder irgendwas aus unserer Religion, und, dass das gemeinsam einfach passieren kann. Und, dass es eben ein höheres Ziel gibt offensichtlich, als was, dass das jede einzelne Religion für sich so als Ziel sieht. So in eingeschränkter Sicht, dass es eben tatsächlich was gemeinsames gibt. Also so empfind ich das.

V: Ja, gut, danke, das war es eigentlich eh schon. Es ist auch noch so, dass ich eben versuch ein breites Spektrum an Interviews zu machen, also ich mach insgesamt 30 Interviews, deswegen würde ich, wenn es dir nichts ausmacht, noch nach deinem Alter fragen.

8: Ja, 56.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit.

8: Römisch-katholisch.

V: Ok. Und das Projekt bei dem du engagiert warst, möchtest du das auch nennen?

8: Das ist das Habibi-Projekt.

V: Habibi-Projekt der Pfarre Krim, ok. Danke! Das war's schon wieder

8: Ok.

Interview #9, Frau

V: Ja, vielen Dank, dass du dir die Zeit nimmst, meine erste Frage ist, was ist für dich persönlich der Grund dich in dem Bereich zu engagieren.

9: Eigentlich bin ich dazu gekommen, durch eine Freundin. Ich hab mich mit, wollte mich mit ihr treffen, hab mich mit ihr verabredet zum Mittag essen und sie hat eine halbe Stunde vorher gesagt, „Du, ich kann nicht kommen.“ Sie wird gebraucht, sie ist ein bissl in der Kirche hier engagiert, was ich gar nicht war und hab ich gesagt „Ja, gut, dann sagen wir das Essen ab, und dann komm ich ganz einfach mit.“. Und so bin ich dazu gekommen. Und ohne nachzudenken, warum ich das mach, ich hab es halt gemacht. Meine Großeltern waren, ist mir eben im Nachhinein so eingefallen, warum das ein Grund sein könnte, warum ich da helf, die waren im Krieg, oder waren Juden und waren im Krieg verfolgt und sind nach Frankreich geflüchtet und waren dort vier Jahre

versteckt, illegal, nicht erlaubt, und vielleicht ist das ein Grund warum ich das gemacht habe. Aber ich helfe halt gern, wurscht was es ist, und deswegen hab ich das wahrscheinlich auch gemacht.

V: Ok, danke. Und meine zweite Frage wäre: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht? Könntest du dafür ein Beispiel nennen, fällt dir das was ein?

9: Mhm.. Nein, ich hab eigentlich die Religion immer aussen vor gelassen, für mich war nur wichtig, dass den Menschen geholfen wird, mir ist egal ob der, ich hab nie gefragt was der ist, ob der Christ ist, oder Muslime, das war unwichtig für mich, und ich hab auch keine negativen Erfahrungen gemacht, keine positiven, aber auch keine negativen gemacht.

V: Hat einfach keine Rolle gespielt?

9: Nein, weder religiös noch sonst. Ich bin dort gewesen, hab halt essen gerichtet, Duschen geputzt, ja, gemacht, ganz einfach was halt gebraucht worden ist. Unabhängig welche Religion das war. Und Erfahrung hab ich damit auch keine gemacht, weil mir das ganz einfach egal war. Es ist nicht wichtig für mich.

V: OK, danke, das war es schon. Es ist so, ich mach ja eine Vielzahl an Interviews und versuche das Portfolio weit zu halten, deswegen, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

9: 49.

V: Ok, danke, und nach deiner Religionszugehörigkeit

9: Ich bin ohne Bekenntnis.

V: Ja, und das Projekt in dem du engagiert warst heißt

9: Das Habibi-Projekt.

V: Habibi-Projekt der Pfarre Krim. Ok. Danke! Das war es schon.

Interview #10, Frau

V: Also meine erste Frage wäre, was ist deine Motivation, dein Grund dich im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

10: Weil ich mir einfach denke, wenn meine Kinder in dieser Situation wären, jemals, was ich hoffe, dass es nicht sein wird, ich mir auch wünsche, dass in einem total fremden Land

irgendjemand sich ihrer annimmt. Und das ist eine rein humanitäre Sache, und das ist eine Sache des Gewissens in dem man sieht, man wird gebraucht, das ist auch eine Motivation natürlich, vor allem, wenn man älter ist, und sieht, die Kinder und Enkelkinder sind schon so Flügel, dass sie einen eigentlich nicht mehr, also ich mein, schon freuen, wenn man kommt, aber es ist keine Hilfe mehr notwendig und es ist einfach eine Art, einen neuen Lebensbereich, eine neue Kultur kennen zu lernen die völlig konträr ist, sowohl von der Religion her, wobei das für mich nicht ausschlaggebend ist, sondern einfach von der Art des gesellschaftlichen Lebens auch, und man bekommt tausendfach zurück was man gibt.

V: Ok, danke, und meine zweite Frage wäre: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht? Könntest du dafür ein Beispiel nennen?

10: Na, ich war bei einer Hochzeit eingeladen, bei einer moslemischen, und da waren eben diese starke Trennung von Männern und Frauen, und es war schon für mich eine Erfahrung, dass man... Mir war erstens gesagt stinklangweilig, weil erstens einmal sprech ich die Sprache nicht, und dann waren vielleicht zwei, drei Mädels, die auch gut deutsch konnten, aber die haben auch schon, irgendwo in anderen Städten in Österreich, die haben studiert, die waren eigentlich auf einem Niveau wo wir gewöhnt sind miteinander umzugehen, aber von daher war das schon etwas ganz neues, und ich denke, dass wir auch sehen sollten, wie diese Menschen einen unglaublichen Respekt haben vor älteren Menschen, eine wirkliche Ehrfurcht, nämlich im Sinne von helfen, schauen, aufmerksam sein, und der Respekt ist also nicht zu vergleichen mit dem was man bei uns im Alltag erlebt. Das ist wesentlich höher. Und es ist auch schön, weil du auch siehst, natürlich wird es auch immer wieder irgendwelche Menschen geben, die nicht bereit sind mit anderen zu kommunizieren, oder das ganze ablehnen auch, aber ich glaub die sind so in der Minderzahl, und wenn man hört, was die alle erlebt haben, dann kann man nur froh sein, dass sie überhaupt noch einen Willen und eine Kraft haben das Leben wieder anzugehen.

V: Danke, das waren eigentlich meine beiden Fragen, ich versuch ja insgesamt eine Vielzahl an Interviews zu machen, deswegen hab ich auch ein paar so statistische Fragen am Ende. Ich weiß, das ist eine Frage die man normalerweise einer Dame nicht stellt, aber wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

10: Ja, ich bin 68.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit? Wenn du es beantworten möchtest.

10: Ich war evangelisch, aber weil ich glaube, dass die Religion für mich nicht das richtige ist, eine Religion ist etwas so persönliches, dass ich mittlerweile so weit bin, dass ich glaub, dass die Religionen im Grunde nur furchtbaren Schaden anrichten, ganz ehrlich gestanden, und für mich ist die größte Kraft überhaupt auf der Welt, ist die Natur, und nach der richte ich mich.

V: Ok, danke und das Projekt in dem du engagiert warst ist das „Habibi“-Projekt?

10: Nein, null, ich bin ganz privat, ich betreue sie völlig privat von meinem eigenen Geld und bin dankbar für jeden Groschen oder jeden Fahrschein oder jeden Hofer-Gutschein oder was immer ich krieg. Weil ich mittlerweile alle meine Reserven die ich für mein Alter auf die Seite gegeben hab schon fast aufgebraucht hab, und im Moment ist die Situation die, dass wenn nicht bald eine Änderung im positiven Sinne von der Österreichischen Regierung und all den dazu gehörenden Behörden kommt, ich nicht mehr weiß wie es weitergeht, ich ganz aufhör.

V: Gut, danke!

Interview #11, Mann

V: Also meine erste Frage an dich ist, was ist für dich persönlich der Grund dich in dem Bereich zu engagieren? Was ist deine Motivation?

11: Also ich bin beruflich im Asylbereich tätig, im Moment gerade karenziert, bin gerade in Karenz gegangen wie das los gegangen ist, mehr oder weniger, und dann hat sich das, für mich war irgendwie klar, solange ich da beruflich tätig bin, dass das eine Grenze ist, und, dass ich mich darüber hinaus nicht in meiner Freizeit engagier und hab dem Zeitpunkt war es dann plötzlich denkbar und auch ist es mir irgendwie sinnvoll erschienen da auch meine Erfahrung einzubringen, war dann Anfang in der Notquartier Zeit, hab ein paar Nachtdienste gemacht, und dann später hab ich aber vor allem überlegt mit dem XY. (Anm. d. Verf.: anonymisiert) wie wir gemeinsam quasi und Erfahrung teilen können mit ehrenamtlichen Helfern und haben dann einen Workshop gemacht zum Thema Asylrecht, Asylverfahren, den wir jetzt nochmal wiederholen werden. Also sozusagen die Überlegung, wo kann man dieses Plus an Erfahrung sozusagen sinnvoll einsetzen,

und die Motivation, Hauptmotivation ist eigentlich, ja, also Empörung über die Umstände sozusagen, das ist eine Ausnahmesituation, ganz klar, dass man da versucht, dass was man kann irgendwie auch so einzusetzen, dass es den Leuten was bringt.

V: Ok, danke. Meine zweite Frage ist, hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht, und könntest du dafür ein Beispiel nennen?

11: Nicht wirklich, weil ich eben schon lang mit Flüchtlingen arbeite, dh. im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit ist mir jetzt eigentlich nichts untergekommen was ich nicht schon vorher gekannt hab.

V: Was wäre das, was du gekannt hast, oder was du bereits an Erfahrungen gemacht hast?

11: Das ist auch irgendwie schwer zu sagen, also vielleicht kannst du dir Frage konkretisieren?

V: Gibt's für dich etwas wo du sagen würdest „Diese Auseinandersetzung mit Flüchtlingen hat das Bild das man oft vermittelt bekommt verändert, oder war etwas einfach, das du aus dem direkten Kontakt sozusagen an Erfahrung gemacht hast.“?

11: Es war mir immer schon klar, dass das Bild das man normalerweise vermittelt bekommt ein bisschen zu einseitig ist, das hat sich natürlich noch weiter differenziert, durch den direkten Kontakt, das ist ganz klar, weil man einfach ganz unterschiedliche Lebensgeschichten, Einstellungen, Weltbilder kennenlernt und die sind halt, sozusagen, jetzt mehr oder weniger unabhängig von Religion, Herkunft, etc., können sehr unterschiedlich sein. Aber ja, das Bild, ich hab sicher einen wohlwollenden Zugang gehabt und viele hinterfragt von dem was man so an Stereotypen im Kopf hat, aber es hat nochmal dazu beigetragen, klarerweise, das Bild zu differenzieren und manche Dinge einfach zu hinterfragen, zusätzlich, auch auf einer vielleicht detaillierteren Ebene, als das vorher der Fall war.

V: Ok, danke! Ich versuch ja ein breites Spektrum an Interviews zu machen, deswegen würde ich dich fragen, wenn du mir die Fragen beantworten möchtest, noch ein paar statistische Fragen am Ende. Nach deinem Alter?

11: 32.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit, wenn du es nennen möchtest.

11: Ja, am Papier noch römisch-katholisch, gefühlt eher ohne Bekenntnis.

V: Ja, und die Projekte bei denen du dich ehrenamtlich engagiert hast, was waren die?

11: Das war das Habibi-Projekt der Pfarre Krim, weil ich da aus der Vergangenheit sozusagen einen Bezug dazu hab, und einmal war ich am Hauptbahnhof bei Train of Hope und einmal am Westbahnhof.

V: Ok, gut, danke, das war's schon.

11: Gerne.

Interview #12, Frau

V: Also meine erste Frage an dich ist, was ist für dich persönlich der Grund, die Motivation dich in Flüchtlingsbereich zu engagieren?

12: Ein Grund ist bestimmt, dass sich das Gefühl hab mir geht's gut, ich bin privilegiert, ich wohne in einem ordentlichen Land, ich habe eine glückliche Familie, ich bin weder krank, noch geht's mir sonst irgendwie schlecht, ich habe Arbeit, ich habe, wie gesagt, eine nette Familie und irgendwie hab ich das Gefühl, die meisten anderen, die jetzt auf der Flucht sind, die können ja überhaupt nichts dafür, dass es ihnen nicht so gut geht wie mir. Also, deswegen, eigentlich. Irgendwie hab ich das Gefühl, ich könnte das alles nicht in Ruhe genießen, wenn ich weiß, dass es anderen nicht so gut geht, unverschuldet. Ja, das ist der Hauptgrund denk ich einmal.

V: Noch andere Gründe die du nennen möchtest?

12: Ich denk mir immer das könnten meinen Kinder sein. Der XY (Anm. d. Verf.: anonymisiert) könnte locker mein Sohn sein, seine Mutter ist jünger als ich. Und wenn ich mir vorstell, dass mein Kind, egal welches jetzt, der 16- oder der 20-jährige, wurscht, dass die allein so unterwegs sind, da dreht's ma alles um. Ja? Da wäre ich auch heilfroh, wenn jemand sich ein bisschen um sie kümmert, bissl was hilft. Ja, ich find die vielen Österreicher die so ignorant sind, so blöd reden, die FPÖ wählen, sich aufhetzen lassen, die wissen gar nicht wie gut es ihnen geht, aber anscheinend versuchen die sich gar nicht hineinzusetzen wie das sein muss, wenn man sein Land verlässt. Ich versuch mir das immer bildhaft vorzustellen, wirklich wie das sein müsste, wenn ich jetzt weg müsste von meinem zuhause. Womöglich auch noch alleine, ohne Familie und so weiter, ich mein ich hab sowieso eh immer das Gefühl ich mach viel zu wenig, aber mehr geht halt nicht von der

Zeit ist, ich hab auch noch eine alte Tante um die ich mich kümmern muss. Ja, das ist eigentlich der Hauptgrund.

V: Gut. Danke. Und meine zweite Frage ist: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht, und könntest du dafür ein Beispiel nennen? Wenn ja.

12: Ich hab mich ja hauptsächlich um den XY(Anm. d. Verf.: anonymisiert) gekümmert, ich war ein paar mal in der Pfarre, aber da hab ich halt, jo weißt eh, abgewaschen, Essen hergerichtet, ich hab mit dem XY(Anm. d. Verf.: anonymisiert) manchmal so drüber geredet, weil er auch sehr offen ist und sagt, es ist ihm völlig egal welche Religion jemand hat, aber so wirklich direkt da was wirklich neues gelernt, nein. Dazu hab ich zu wenig Kontakt jetzt wirklich mit mehr Leuten auf der Basis. Ja, ein bisschen geredet mit den Leuten ab und zu mal, aber nichts relevantes.

V: Und im Kontakt mit dem XY(Anm. d. Verf.: anonymisiert) gab's da etwas wo du, was du vielleicht neues über den Islam oder die syrische Kultur gelernt hast, oder über die arabische?

12: Ich mein, ich hab mich vorher schon ein bisschen so informiert, und man liest ja auch immer, und es sind schon ein bisschen sprachliche Barrieren, auch wenn er Englisch kann, aber so toll kann er es auch nicht. Er erzählt schon von daheim, aber es ist nichts, wo ich sagen würde, ja, das hätte ich nie im Leben gewusst oder so. Nein, eher vielleicht, dass ich jetzt auch mehr darüber lese, wie auch mehr zu lesen ist, dass ich mich mehr dafür interessiere vielleicht auch, und dadurch, aber das ist eher durch's Lesen, also im persönlichen Kontakt weniger. Ja, ich hab mit einem Mädels letztens einmal, Mädels ist gut, die ist auch schon bisschen was über 20 gewesen, deren Schwester, die eh auch heute da ist, die ist nicht verschleiert, lebt auch schon ein Jahr, oder noch länger, ein paar Jahre in Österreich und sie ist verschleiert, und ich hab sie gefragt warum und da hat sie mir auch über ihren Glauben erzählt, warum sie verschleiert ist, und warum sie das eben mag als Zeichen ihres Glaubens, aber auch das ist nichts was ganz neu ist für mich, sowas hab ich eben auch schon gelesen, also sag mal, ich war eh schon vorinformiert.

V: Ok, dann ist es auch noch so, dass ich zum Abschluss des Interviews ein paar so statistische Fragen stell, weil ich ja eine Vielzahl an Interviews mach, deswegen, ich weiß, dass ist eine Frage die man normalerweise nicht stellt, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

12: Es ist ok, du darfst sie mir stellen. 50.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit?

12: Römisch-katholisch.

V: Und das Projekt in dem du engagiert bist, heißt Habibi-Projekt der Pfarre Krim?

12: Ja.

V: Gut, danke!

Interview 13, Frau

V: Also wenn ich fragen darf, meine erste Frage wäre, was ist für dich persönlich der Grund, die Motivation, dich im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

13: Der Grund ist der, dass ich eigentlich etwas machen möchte, wo ich das Gefühl hab, es ergibt auch einen Sinn. Ja, das ist eigentlich der Hauptgrund. Ich mach auch verschiedenste Dinge so in meinem Leben, die mir dann das Gefühl vermitteln, das macht langfristig eigentlich gar keinen Sinn, ich kann es auch bleiben lassen.

V: Aber das Flüchtlingsengagement....

13: Ja, das schon.

V: Dann wäre schon meine zweite Frage: Hast du im Rahmen deines Engagements neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder andere Kulturen gemacht?

13: Ich hab verschiedenste Menschen kennengelernt, Religion als solche war in diesen Beziehungen kein Thema, sondern einfach ein bisschen so dieses Abtasten, wo kommst du her, und du kommst aus einem ganz anderen Bereich als ich, und das hab ich eigentlich sehr interessant gefunden, über Religion, also Religion war nie ein Thema in den Gesprächen, mehr die persönliche Situation, was die Leute betrifft, oder auch was die Jugendlichen betrifft, wie die ihre Situation sehen, ja, und das ist mir dann auch wieder so bewusst geworden wie privilegiert ich eigentlich bin.

V: Gibt es da irgendeinen Moment den du besonders in Erinnerung hast?

13: Einen Moment den ich besonders in Erinnerung hab... Wir haben zum Beispiel jetzt im Dezember eine Familie aus dem Kosovo hier gehabt, die einfach so herzlich auf mich zugegangen sind, obwohl sie mich ja nicht gekannt haben, ich hab sie ja nur abgeholt vom Westbahnhof und

ich hab sie dann am heiligen Abend besucht wieder am Westbahnhof und sie haben mich so herzlich aufgenommen, als würde sie mich ewig kennen, das hat mich einfach sehr berührt, dabei hab ich denen nur ein Sackerl mit Süßigkeiten vorbei gebracht, ja, also das könnte ich anführen, als ganz spezielles Erlebnis. Ja also diese Herzlichkeit mit der sie mir gegenüber treten, da ist nie jemand der gleichgültig ist, ich glaub ich stoße sonst oft auf Gleichgültigkeit, oder teilweise auch Ablehnung, und da kommt so viel Positives herüber.

V: Oj, für deine Zeit und deine Erfahrung die du mit mir geteilt hast, ich mach ja eine Vielzahl an Interviews, deswegen versuch ich sozusagen, hab ich noch am Ende ein paar so statistische Fragen, ich weiß das ist eine Frage die man normalerweise nicht stellt, aber darf ich dich nach deinem Alter fragen.

13: Ja, 58.

V: Ok, danke. Und nach deiner Religionszugehörigkeit?

13: Römisch-katholisch.

V: Ok, und sozusagen und das Projekt in dem du engagiert bist oder warst?

13: Das Projekt war natürlich einmal hier dieses große Habibi-Projekt, und wir haben in der Schule an unbegleiteten Flüchtlingen und dort bin ich einmal in der Woche drinnen, und ich kann mir auch gut vorstellen, dass ich dann ein bissl deutsch noch mit jemanden speziell mach, oder mit einer kleinen Gruppe speziell.

V: Ok, danke das war's, herzlichen Dank für die Zeit und einen schönen Abend.

Interview 14, Mann

V: Ja, also meine erste Frage ist, was sind für Sie die Gründe oder die Motivation sich im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

14: Für mich ist es eben so, dass wenn Menschen, sozusagen Hilfe brauchen, so gut ich kann, denen zu helfen. Und jetzt in dieser Situation ist es so, dass eben Flüchtlinge nach Europa kommen, wegen dem Krieg in ihren Ländern und sie brauchen Hilfe. Dadurch, dass ich arabisch kann, versuch ich eben damit zu helfen, damit, dass ich übersetze, ihre Probleme, schauen was sie jetzt brauchen und ja, das ist es.

V: Gibt es noch irgendwelche persönlichen Motivationsgründe, oder etwas was Sie in dem Bereich anführen möchten?

14: Eigentlich nicht, persönlich nicht, nur, dass ich mit den Flüchtlingen mitfühle, und sehe welche Strapazen die da durchmachen müssen, nur, dass sie zum Beispiel in Frieden oder einfach nur mit Ruhe leben können, ohne Krieg, das.

V: Ok, danke, meine zweite Frage ist, haben Sie im Rahmen ihrer Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht?

14: Naja, dadurch, dass ich Moslem bin, ich bin auch in Ägypten zum Teil aufgewachsen, habe ich schon von beiden Kulturen was mitbekommen, also es war keine große Überraschung, was da jetzt passiert ist, oder was ähnliches. Also keine Überraschung in dem Sinn.

V: Aber die ägyptische und die syrische Kultur sind ja auch vielleicht unterschiedlich... Gibt's da vielleicht ein Beispiel...

14: Ja, der Dialekt zum Beispiel ist anders, und ich hab auch ein wenig gelernt, weil der ägyptische Dialekt ist anders als der syrische Dialekt und ich hab gelernt in dieser Zeit eben, seitdem ich hier bin, den syrischen Akzent sozusagen. Ja, und ich bin auch, weil früher hab ich den Unterschied nicht... Ich hab auch den Unterschied zwischen den syrischen, dem irakischen Akzent, weil vorher ich bin nicht mit vielen Menschen aus Syrien oder aus dem Irak zusammen gekommen und das war eben eine Gelegenheit, dass man die kennen lernt, die verschiedenen Akzente sozusagen in der arabischen Sprache.

V: Gut, danke, das war's eigentlich schon. Ich versuche eine Vielzahl an Interviews zu machen, also ich mach ungefähr 30 oder so, deswegen hab ich auch am Ende ein paar so statistische Fragen, wenn ich nach dem Alter fragen darf.

14: 18.

V: Und die Religionszugehörigkeit?

14: Islam.

V: Und das Projekt bei dem Sie sich engagieren.

14: Bei der Caritas, freiwillig.

V: Caritas Wien Westbahnhof.

14: Ja, genau.

V: Danke das war es schon, super.

Interview 15, Frau

V: Vielen Danke nocheinmal für die Zeit. Meine erste Frage ist: Was ist für Sie die Motivation, was sind die Gründe, dass sie sich in diesem Bereich engagieren?

15: Ich hab bis jetzt nur Geld gespendet, und jetzt hab ich mir gedacht, man liest ja so viel in den Zeitungen, dass viel Freiwilligenhilfe benötigt wird und das war jetzt meine Motivation, dass ich da jetzt einmal wirklich herkomme und aktiv mithelfe.

V: Ja, ok, danke. Gibt es sonst noch irgendwelche Gründe die sozusagen Sie dazu bewegen das zu tun?

15: Gründe, naja, wenn man das Leid sieht, was diesen Menschen da widerfährt, bis sie einmal bei uns sind und bei uns ist ja auch nicht so, dass sie da jetzt im Schlaraffenland wohnen, na? Also ich glaub was ich hier heute erfahren habe, ist, dass da nur ein Essen gibt, wenn freiwillige Spenden mit Essen kommen. Also das ist gar nicht fix versorgt, glaub ich, dieses Haus. Ja.

V: Ok, gut, danke. Ja, und meine zweite Frage ist, ja, ich weiß - sehr kurz erst, haben Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit etwas Neues erfahren über Menschen mit anderen Kulturen oder anderen Religionen?

15: Nein, kann ich nicht. Wie gesagt - ich bin, ich war jetzt nur eine Stunde hier und ich kann wirklich nicht. Ja. Ich hab nur da diesen jungen Herrn, das ist auch ein Flüchtling, der hilft aber hier auch freiwillig mit, der ist seit vier Monaten hier und ein sehr gutes deutsch. Also das ist eine Erfahrung was ich ja ganz, ich auch sehr erstaunt bin. Dass sie schon sehr, sehr lernwillig auch sind, und ich könnte in vier Monaten kein Arabisch sprechen.

V: Wie schnell das gehen kann, mhmm.

15: Ja, so ist es, ja.

V: Gut, danke. Es geht ja darum, dass ich sozusagen eine Vielzahl an unterschiedlichen Perspektiven und so weiter sammeln möchte, deswegen hab ich auch am Ende so ein paar so ganz statistische Fragen. Ich weiß das ist eine Frage die man normalerweise nicht stellt, aber wenn ich nach dem Alter fragen darf.

15: 43.

V: Und nach der Religionszugehörigkeit, wenn Sie es mit mir teilen möchten.

15: Ohne Bekenntnis.

V: Ohne Bekenntnis. OK. Und das Projekt in dem Sie heute mithelfen ist die Caritas am Westbahnhof.

15: Ja, so ist es.

V: Dankeschön.

Interview 16, Frau

V: Was ist für dich persönlich der Grund, die Motivation dich in dem Bereich zu engagieren?

16: Also bei mir ist es so, ich hab jetzt gerade Bildungskarenz eingereicht, und hab jetzt ein bisschen mehr Zeit zur Verfügung, ich hab vorher normal gearbeitet und ich denk einfach, dass die ganze Flüchtlingspolitik und so einfach komplett daneben ist in Österreich und ich hab mir gedacht, ich möchte halt einfach einen Beitrag dazu leisten, einfach was getan zu haben, abgesehen von Sachspenden die ich selbst geb und ich wollte auch einfach ein bisschen sehen, wie es eigentlich so wirklich abläuft und wie es aussieht. Man hört ja immer in den Medien, wird immer sehr populistisch Sachen verrissen sag ich jetzt schon mal fast eher und ja es kann nie schaden, wenn man sich dann alles wirklich vor Ort auch anschaut, wie die Leute sind und wie einfach alles hier abläuft.

V: Gibts noch für dich noch Beweggründe die sozusagen dazu führen, dass du das Gefühl hast du musst das machen, oder du möchtest das gerne machen?

16: Na, abgesehen davon eben, das man irgendwie was tun möchte, nicht? Ich glaub das Schlimmste ist, wenn man das Gefühl hat hilflos zu sein, oder wenn man das Gefühl hat, keinen Beitrag zu irgendwas zu leisten, also das ist schon irgendwie so ein bisschen der Beweggrund, dass ich sagen kann, ok, ich kann jetzt vielleicht nicht viel tun, aber wenigstens das was ich tun kann, das tu ich, nicht? Ich hab jetzt keine Millionen am Konto, dass ich irgendwie spenden könnte, aber so kann ich wenigsten für die Leute die sich hier auch engagieren einfach ein bisschen entlastend sein.

V: Ok, danke. Und meine zweite Frage ist: Du hast ja gesagt, du machst es zum ersten mal hier, aber hast du generell in deiner Tätigkeit oder in deinem Engagement im Kontakt mit Flüchtlingen, oder überhaupt in der Arbeit mit Flüchtlingen neue Erfahrungen gemacht mit Menschen anderer Kulturen oder anderer Religionen? Gibt es irgendein Beispiel dafür?

16: Konkret jetzt hier oder allgemein?

V: Allgemein, ja.

16: Also ich hab transkulturelle Kommunikation studiert, das heißt wir hatten sehr viele Studierende aus eigentlich, aus der ganzen Welt und was mir während dem Studium sehr viel gefallen hat, war eigentlich, dass jeder ganz andere Ansichten mitbringt und ganz andere, es sind oft die Kleinigkeiten, die uns aber dann auch wirklich seltsam vorkommen, nicht? Vielleicht wie nah jemand steht oder wie laut jemand redet und ich hab das Gefühl einfach, wenn man sich darauf einlässt, ja, dann merkt man, dass denen das zum Beispiel nicht auffällt, dass sie viel lauter reden, ja, weil es in der Kultur so üblich ist und solche Sachen. Also ich denk einfach mit Kontakt mit fremden Menschen, also vor allem jetzt mit Menschen die nicht aus dem eigenen Land, nicht aus dem eigenen Kulturkreis kommen, erweitern einfach den Horizont und zeigen halt auch, dass die Wirklichkeit wie wir sie sehen, einfach nur ein Filter ist, den wir selbst durch unsere Kultur, unsere Erziehung auch haben, und dass es da sehr wohl auch Sachen dahinter gibt. Würde ich jetzt mal sagen.

V: Danke, ja, das ist sehr interessant. Ich hab am Ende, weil ich ja eine Vielzahl an Interviews mache, hab ich am Ende noch ein paar so statistische Fragen, eine Frage die man normalerweise einer Dame nicht stellt, aber darf ich dich nach deinem Alter fragen.

16: Ja, 27.

V: Und nach deiner Religionszugehörigkeit, wenn du's nennen möchtest.

16: Ich bin ohne Bekenntnis.

V: Ohne Bekenntnis, ok. Und meine letzte Frage, sozusagen das Projekt in dem du heute hier bist ist Caritas Westbahnhof.

16: Ja, „Wir helfen.“ heißt es glaub ich.

V: Ok, danke, das war es schon.

Interview 17, Frau

V: Meine erste Frage an dich wäre: Was ist für dich persönlich der Grund, die Motivation, dich in diesem Bereich, im Flüchtlingsbereich, zu engagieren?

17: Also mir persönlich geht's nicht darum, dass es ein Flüchtlingsbereich ist, mir geht's darum, dass wenn Menschen Hilfe brauchen, glaub ich sollte man diese Hilfe leisten und ich hab eigentlich mich ganz bewusst dafür entschieden, weil ich gemerkt habe, mich ärgert es teilweise wie es in der Politik darum geht, und wie Menschen mit dem Thema umgehen, und dann hab ich mich darüber geärgert und hab mir gedacht, ok, bevor ich mich ärger kann ich auch was tun, damit ich wenigstens meinen Beitrag leiste, wenn schon andere sozusagen, ja, wie soll ich sagen, eher auf der negativen Schiene dann fahren. Dann hab ich beschlossen auch wirklich aktiv mitzuhelfen und nicht nur, weil ich liebe Diskutieren und Politik, das ist so eigentlich meins, und dann hab ich gesagt: „Na, das hilft nix in dem Fall, also tu ich was.“. Das war eigentlich so der Hintergrund.

V: Ok, danke. Gibt's noch andere Beweggründen wo du sagen würdest, die waren für dich einfach der Grund da dabei zu sein, warum du es für wichtig hältst?

17: Ich glaub die Menschlichkeit. Das ist für mich eigentlich der Hauptbeweggrund, das ist wirklich, das diese Menschen. Ich tu es eigentlich nur für die... Es ist eigentlich ja, man sollte eigentlich nur helfen, also um das geht's eigentlich. Und das ist eine Möglichkeit wie man helfen kann, eine von vielen und das ist für mich ja, das ist eigentlich der einzige, dass ich sag: „Menschlich sein, Mitgefühl haben, und zu helfen wo es geht.“. Jeder seinen Teil tut.

V: Ok, danke. Ja und meine zweite Frage ist, du hast gesagt, du bist jetzt hier heute zum ersten Mal, aber vielleicht hast du ja sonst schon irgendwie Kontakt gehabt, und irgendwie Erfahrungen gemacht, meine zweite Frage ist sozusagen: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit, also wenn man es jetzt größer betrachten, neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen, anderer Kulturen gemacht, könntest du dafür ein Beispiel nennen?

17: Also ich muss sagen, ich bin eigentlich Balletttänzerin und bin sozusagen sehr weit gereist schon in meinem Leben, ich bin zwar sehr jung, und studier sozusagen meinen zweiten Beruf, also für Jus, ich hab in sehr vielen Ländern gelebt, mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen und damit hab ich nie ein Problem gehabt, und somit ist es für mich auch nichts neues, also für mich ist

das eigentlich, war es immer eine Bereicherung, ich hab es als schön empfunden, andere Kulturen kennenzulernen, andere Religionen kennenzulernen, ja, also von dem her hab ich eigentlich keine, für mich keine neue Erfahrung gemacht, die für mich jetzt, in dieser Richtung, so ausschlaggebend gewesen wär.

Außer du hättest gerne ein ganz spezifisches Beispiel...

V: Nein also, natürlich wenn dir hier ein ganz spezifisches einfällt was du sozusagen im Rahmen dieses... der Arbeit mit Flüchtlingen gemacht hast, wär es natürlich auch spannend.

17: Ich hab was, was mich halt sehr berührt hat, das war jetzt nicht im Rahmen meiner Arbeit in dem Sinn, aber ich bin damals mit dem Zug gefahren von Graz nach Wien, und da waren halt Flüchtlinge im Zug und ich hab das so schön gefunden, es hat mich halt so fasziniert, die waren alle so freundlich und dann kommen sie und fragen halt wo es was zum Essen gibt im Zug, also wo „the restaurant is“ und das war natürlich so lustig und lieb, weil sie immer wieder kommen und das war einfach, die Menschen zu beobachten einfach und zu sehen, ja, wie sie dann einfach empfangen worden sind, und wie glücklich sie dann auch waren, also mit „The Train of Hope war das“, ja, das war natürlich sehr beeindruckend und sehr berührend auch, da hab ich fast gedacht, ok jetzt heul ich gleich, ich geh nach hause, denk mir so „Wahnsinn!“. Ja, das war für mich einer der schönsten Momente, muss ich sagen, wo ich gemerkt hab wie Flüchtlinge aufgenommen werden und wie dankbar sie auch sind, ja.

V: Ok, danke. Zum Abschluss hab ich noch eine, weil ich eben eine Vielzahl an Interviews mach, ein paar so statistische Fragen, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf, ich weiß das ist eine Frage die man normalerweise nicht stellt, aber...

17: Geh, Blödsinn. Hör auf mit dem, das ist nur ein Gesellschaftskonstrukt. Ich bin 25.

V: 25. Ok. Und wenn dich noch nach deiner Religionszugehörigkeit fragen darf.

17: Evangelisch.

V: Und meine letzte Frage ist, sozusagen das Projekt bei dem du heute hier bist ist „Wir helfen. Caritas Westbahnhof.“ Kann man das so sagen?

17: Genau.

V: Danke das war es schon.

Interview #18, Mann

V: Also meine erste Frage ist, was sind deine Gründe, deine Motivation dich im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

18: Einfach eine humanitäre Grund, ich möchte gerne die Leute helfen. Die Flüchtlinge helfen und egal wo sie herkommen und welche Religion oder welche Hautfarbe, oder egal, Mensch ist Mensch, bei mir. Spielt keine Rolle. Ich will alle Flüchtlinge helfen. Gut und ja und ich helfe sie beim Übersetzen, ich kann Arabisch, Deutsch perfekt, also Deutsch kann ich nicht perfekt aber ich kann gut sprechen und ich helfe sie beim, bei Ärzte zum Beispiel, wenn ich mit ihnen gehe, oder bei Behörden, bei der Polizei und und alle Richtungen, wo sie Hilfe brauchen.

V: OK. Und meine zweite Frage ist, hast du im Rahmen deines Engagements, im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen, anderer Kulturen gemacht, könntest du dafür ein Beispiel nennen, wenn dir das was einfällt.

18: Wie soll ich sagen, ich hab meine eigene Erfahrung in Exil zu leben und ich hab genug die Erfahrung mit Menschen umgehen, ja? Das war für mich auch wieder eine neue Erfahrung in diesem Situation.

V: Gibt's da eine konkrete Situation die dir einfällt?

18: Was war für mich eine erstaunliche Moment, wie die Europäer und die ganz genau die Österreicher die waren so barmherzig und die waren großzügig, die kamen immer jeden Tag, die haben immer gespendet, die haben immer ihre Hilfe gebeten, freiwillige Hilfe auch, und manche von denen können auch arabisch, die haben auch gearbeitet als Translateur, als Dolmetscher auch, und viele Beamte bei der Polizei sie waren immer kooperativ, sie waren ganz nett zu die Flüchtlinge auch und das war für mich eine Moment, wo ich wirklich die richtige Österreicher kennenlernen.

V: OK, danke. Ich hab ja schon erzählt, ich mach ja eine Vielzahl an Interviews, das ist jetzt das 18. Interview, deswegen hab ich am Ende ein paar so statistische Fragen, wenn ich dich fragen darf, deswegen würde ich dich gern nach deinem Alter fragen.

18: Ich bin jetzt 40 Jahre alt. 75 geboren.

V: Und die zweite Frage ist, wenn du das beantworten möchtest, nach deiner Religionszugehörigkeit.

18: (möchte er nicht beantworten).

V: Dann die letzte Frage ist, das Projekt in dem du dich engagiert hast, ist hier die Caritas am Westbahnhof, und vorher hast du mir auch schon gesagt Train of Hope.

18: Also Train of Hope, sagen wir, ich hab für die im Hauptbahnhof, war ich autonom dort, und hab ich kooperiert mit dem Train of Hope, also ich war nicht bei denen registriert, sondern die haben mich alle gekannt und ich habe geholfen, also für die ÖBB hab ich geholfen und für die Polizei dort und mit dem Train of Hope-Team auch.

V: Alles klar, ok.

18: Und bin ich auch erstaunt über die Caritas als Hilfsorganisation, die haben wirklich so viel geholfen, die Flüchtlinge und auch nett und barmherzig und hilfsbereit und wirklich Zivilcourage, nennt man das Zivilcourage?

V: Ja.

18: Also ich habe früher nicht so viel Kontakt zum Hilfsorganisationen aber seitdem ich kennen gelernt und gearbeitet mit Caritas, oder Diakonie oder rote Kreuz, weil die anderen Organisationen haben andere Gebäude, dass die Leute haben wirklich große Herz und die arbeiten, die schenken ihre Zeit, wo sie ihre Zeit verbringen können in einem anderen Atmosphäre, sie verbringen ihre Zeit mit Flüchtlinge, sie helfen, sie putzen, sie machen Essensvorbereitung und alles freiwillig und sie spenden noch dazu Geld und sie spenden noch Sachen für die Flüchtlinge. Und das war für mich wirklich ein erstaunlicher Moment.

V: Ok, danke. Danke für deine Zeit!

18: Bitte.

Interview 19, Frau

V: Was ist für dich persönlich der Grund die Motivation, dass du dich in diesem Bereich, im Flüchtlingsbereich engagierst?

19: Ich hab mich schon vor ein paar Jahren als das alles noch nicht so akut war, bin ich da reingerutscht, durch Zufall, ich kann das gar nicht mehr sagen, das war noch in Deutschland und das war mit Jugendlichen und das hat mir einfach Spaß gemacht und dann gab's da gar keinen großen Hintergrund und jetzt diese ganze politische Situation, dass ich auch so mich gesellschaftlich verpflichtet fühl, irgendwie einfach einen Beitrag zu leisten. Das ist so ja, Mischung aus Freude, Interesse, aber auch sozialen Verantwortungsgefühl. Ja.

V: Ok. Also sozusagen dieses soziale Verantwortungsgefühl... Gibt's noch andere Gründe, andere Motivationen wo du sagen würdest, das ist für dich sozusagen der Grund der dich dazu bringt dich einzubringen? Sonst belassen wir es bei dem.

19: Na, einfach auch persönlich, ich glaub, ich weiß nicht, ich na, eigentlich nichts außer dem.

V: Ja, dann ist meine zweite Frage; Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen, anderer Kulturen gemacht und könntest du dafür ein Beispiel nennen?

19: Konkret im Bezug auf die Religion oder allgemein der kulturelle Umgang oder Unterschiede?

V: Einfach sozusagen in deiner Begegnung mit den Menschen hier, ob es da sozusagen neue Erfahrungen gibt die du gemacht hast, wo du sagen würdest, da hast du was neue gelernt über eine andere Religion oder eine andere Kultur.

19: Schwierig ob ich das genau in diesem... Ja. Also. Ja, den Umgang mit Trauma und Krankheit an sich, also das war jetzt, ich hab mal eine Zeit lang eine Familie betreut, die, der Mann hatte ganz, ja einfach, ganz starke posttraumatische Belastungsstörungen, weil er hat das sehr, also einfach diese Wahrnehmung total auf das körperliche projiziert und das das ging dann einfach die ganze Zeit um irgendwelche körperlichen Beschwerden, aber nie um dieses seelische, geistige, das dürfte man nicht sagen, das war eine - gut das ist bei uns auch so - aber da noch verstärkt, die kamen aus Tschetschenien, die Familie, also da ist mir auch so der Umgang mit Krankheit und dem Seelenheil anders, dann natürlich auch so die Frauenrolle, das ist irgendwie was, was man, was ich jetzt auch vorher schon wusste, dass die vielleicht auch kulturell, dass damit anders umgegangen wird, aber was man dann natürlich noch mehr sieht.

V: Was ist da zum Beispiel anders?

19: Ja, einfach diese, diese freiheitliche, oder meine, meine Möglichkeiten die ich hier habe, Dinge frei zu entscheiden, und da nicht, ja, mich irgendwem fügen zu müssen, also das hab ich ganz stark in dieser Familie erlebt, in der einfach, ja, die Frau schon sehr, sehr eingeschränkt war in ihren Möglichkeiten durch diese Struktur einfach und ja, gut, dann halt einfach ganz normale Dinge die man auch beim Reisen einfach irgendwie, was Essen angeht, was diese Kultur mit dem Chai trinken und ja, das sind eigentlich so die Hauptargumente. Und was ich doch sehr mitgenommen hab ist diese Freude, die trotzdem auch immer da ist, und ja, diese Freude auch an der Gemeinschaft, die mich immer sehr berührt und schön ist.

V: Ok, super, danke. Ja, das war es schon, ich hab am Ende noch ein paar so statistische Fragen, weil ich eine Vielzahl an Interviews mach und einfach ein bissl einen breiteren Fächer haben möchte, deswegen wäre meine erste Frage, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

19: 24.

V: Und wenn du das beantworten möchtest, nach deiner Religionszugehörigkeit.

19: Katholisch.

V: Und die letzte Frage, das Projekt in dem du dich engagiert hast, ist sozusagen hier die Caritas am Westbahnhof.

19: Ja.

V: Noch andere oder warst du hauptsächlich hier?

19: Hier in Wien war ich nur bei der Caritas.

V: Super, alles klar, danke.

Interview #20, Frau

V: Meine erste Frage wäre, was ist für dich der Grund, die Motivation dich in dem Bereich zu engagieren?

20: Erstens weil ich Zeit hab. Und weil ich das sehr bedenklich find wie die aktuelle politische Lage immer weiter nach rechts rückt. Grundsätzlich und wie die Leute über das, eben über diese Themen sprechen, und das find ich so erschreckend und weil ich gerade irgendwie nicht weiß wie

ich das anders ändern sollte, so politisch oder gesellschaftlich ist halt das das einfachste, da irgendwie einen kleinen Teil beizutragen.

V: Gibt's irgendwas wo du sagst, sozusagen, das ist dein Beweggrund das zu tun? Auf diese Art und Weise? Also sozusagen hier jetzt das Engagement einzubringen?

20: Da jetzt am Westbahnhof?

V: Oder generell in dem Bereich.

20 Ja, weil es halt einfach geht, weil man muss sich anmelden, man kann sagen, ok, ich hab dann und dann Zeit, man kommt da hin und man macht was. Weil es halt sehr einfach ist. Deswegen hauptsächlich.

V: Ja, dann ist meine zweite Frage, hast du im Rahmen deines Engagements neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht, und könntest du dafür ein Beispiel nennen? Das muss jetzt nicht unbedingt heute hier sein, aber generell in dem Bereich.

20: Ich hab gemerkt, dass, also ich. Persönliche Erfahrung, aber, dass halt sehr viele Männer angekommen sind, also wo ich im WUK war, da halt anfangs sehr skeptisch waren, und da haben sehr viel Jungs mitgearbeitet und die sind hauptsächlich zu diesen Jungs gegangen, bis mal irgendwie so klar geworden ist, ok, man ist auch als Mädels und als junges Mädels sehr wohl eine Ansprechperson, was jetzt nicht unbedingt was mit Religion zu tun hat, aber trotzdem, wo du halt merkst, dass sich das ändern, wie die dir halt auch voll respektvoll begegnen und halt voll - ein bissl unsicher zwar - aber das war voll nett zu sehen, wie sich das geändert hat im Laufe der Zeit. Aber sonst, ja die Geschichten sind halt brutal erschreckend, die man hört, aber so für mich persönlich, es ist halt nett neue Leute kennenzulernen, aber irgendwie, das war das was mir halt am meisten in Erinnerung geblieben ist.

V: Ja, ok, das war es schon. Es ist nur ganz kurz. Ich hab am Ende noch ein paar so statistische Fragen, einfach weil ich eine Vielzahl an Interviews machen möchte. Deswegen würde ich dich nach deinem Alter fragen.

20: 26.

V: Und nach deiner - wenn du es beantworten möchtest - nach deiner Religionszugehörigkeit.

20: Römisch-katholisch.

V: Und bei welchem Projekt hast du dich engagiert?

20: Also im WUK in der Notschlafstelle, und eben jetzt am Westbahnhof.

V: Caritas am Westbahnhof, ok, super, danke.

Interview #21, Frau

V: Meine erste Frage wäre: Was sind Ihre Gründe, Ihre Motivationen sich in dem Flüchtlingsbereich zu engagieren?

21: Ja, das sind mehrere Gründe, einerseits denke ich, ist es eine Verpflichtung für jeden Einzelnen in einer Notsituation zu helfen, andererseits finde ich, dass die Regierung versagt und da muss die Zivilgesellschaft einspringen und Sinnvolles leisten, ob das natürlich dann eine Anregung ist für die Regierung mehr zu tun weiß ich nicht, aber... und dann kommt dazu, dass ich einfach so erzogen wurde, von meinen Eltern, wir waren immer schon sehr sozial eingestellt und ich hab mich auch vor Jahren bei den Flüchtlingen aus Jugoslawien eingesetzt, und, ja, ich hab auch meine Kinder so erzogen, das ist glaub ich wirklich eine Verpflichtung für uns alle. Etwas zu tun.

V: Ok, danke, meine zweite Frage wäre: Haben Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen, anderer Kulturen gemacht, könnten Sie dafür ein Beispiel nennen?

21: Ich hab, ich hab nur ein negatives Beispiel und das möchte ich hier nicht sagen.

V: Ok.

21: Ich möchte nur positives sagen.

V: Ok, danke. Es muss auch nicht sein, es geht nur einfach darum zu sammeln was...

21: Na, von der Jugoslawienkrise her kann ich was sagen. Da hab ich eine muslimische Familie betreut, mittlerweile sind es 24 Jahre, oder 23, und wir sind Freunde geworden und das war für mich sehr schön das zu sehen, dass in einem katholischen Pfarrhof drei muslimische Familien aufgenommen wurden, damals am Land, und die haben sich wunderbar integriert, die junge Frau hat nie ein Kopftuch getragen dann wieder, sondern hat das abgelegt und, was mir so gefallen hat, war, dass sie sich in der Gemeinde eingebracht haben, wo sie konnten haben sie mitgeholfen, natürlich sind sie ihrem muslimischen Glauben treu geblieben, aber die haben sich wunderbar integriert und der Sohn, der als 6 Monate altes Baby gekommen ist, macht jetzt gerade sein

Jus-Studium fertig. Also das ist ein tolles Beispiel für mich der gelungenen Integration, aber das ist nur gelungen, weil die innerhalb kürzester Zeit alle ganz schnell deutsch gelernt haben. Mit viel Unterstützung.

V: Ok, super, danke. Ich hab am Ende noch ein paar statistische Fragen, weil ich eben sozusagen, eine Vielzahl an Interviews machen möchte, und deswegen, wenn ich Sie nach Ihrem Alter fragen darf.

21: Ja, ich werd demnächst 65.

V: Ok, danke, nach ihrer Religionszugehörigkeit, wenn Sie das beantworten möchten.

21: Naja, ich bin katholisch getauft, aber ich bin nicht, ich mach das hier nicht aus religiösen Gründen. Ich überlege sogar aus der Kirche auszutreten.

V: Ok. Und das Projekt in dem Sie sich engagiert haben, oder in dem Sie engagiert sind?

21: Naja, ich bin hier bei der Caritas jetzt einmal seit Weihnachten einmal in der Woche, am Anfang war es zweimal wöchentlich, und ich bin aber jetzt auch fündig geworden wo man Deutsch für Deutsch ohne Grenzen, eine Initiative von jungen Studentinnen und Studenten, das mich sehr beeindruckt, die ohne jegliche Unterstützung hier ein tolles Projekt aufgezogen haben, und da werd ich ab nächster Woche mich einbringen mit Deutschstunden, ich hab früher auch unterrichtet, aber nicht Deutsch, andere Fächer, und ja, wird man sehen wie es weitergeht, in Floridsdorf, wo ich wohne hat man jetzt, oder eröffnet man demnächst ein Lager für 600 Flüchtlinge, und ich denk dort ist dann dringend Bedarf und noch dazu wo ja Floridsdorf eher blau angehaucht ist, und da werden vielleicht nicht so viele Helfer sein.

V: Ok, danke. Danke!

Interview #22, Frau

V: Meine erste Frage ist, was ist für Sie die Motivation, was ist für Sie der Grund, sich freiwillig im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

22: Also meine Motivation ist ganz einfach, wenn ich die Möglichkeit zu helfen hab, brauch ich gar nicht nachdenken, sondern es ist einfach so. Ganz einfach. Ohne nähere Begründung, ja?

V: Gibt's sonst irgendwas wo Sie sagen, es gibt ja viele Menschen die auch Zeit hätten, aber die das dann trotzdem nicht machen, gibt's es für Sie irgendetwas wo Sie sagen: „Das ist für mich einfach ein Grund, dass ist eine meiner Prinzipien, oder eine meiner Ideen, warum ich das mach.“.

22: Also vielleicht meine Motivation ist, ich geh immer mit offenen Augen durch die Welt, und wenn ich eine Situation sehe, so wie jetzt das mit den Flüchtlingen, was ein langes Problem noch sein wird, und wo es Hilfe bedarf, dann ist es für mich einfach nur menschlich, da auch mitzuhelfen, also ich hab selber zwar drei Enkelkinder, aber ich hab teil mir das einfach so ein, eine gewisse Zeit für die eigenen Kinder und es geht jetzt nicht so, wie man immer die Aussage hört: „Nächstenliebe, da fang ich beim Nächsten an“, sondern für mich ist einfach: Hilfe braucht immer der, ja, der einfach gerade Hilfe braucht und ich helfe auch dort wo ich kann. Ich hab vorher, vorher war ich ja lange Jahre, ich glaub zwölf Jahre, im Dominikanerkloster, das werden Sie vielleicht auch kennen, da im ersten Bezirk, und da war ich bei der Essensausgabe, das war immer am Vormittag von neun bis zwölf, und da kamen viele Leute, und jeder der angeläutet hat, hat automatisch sein Essen, sein Wurstbrot bekommen und da ist nicht, also differenziert worden, ist des ein Österreicher, ist des ein Ausländer, braucht er des, braucht er des ned, sondern jeder der anläutet kriegt was. Und das ist zum Beispiel auch ein Platz wo lauter Hilfssuchende sind, die Hilfe brauchen, und ja, wenn ich einen kleinen Beitrag leisten kann, wenn des jeder machen würde, dann würde die Welt anders ausschauen, ist meine Meinung.

V: Vielen Dank. Meine zweite Frage ist: Haben Sie im Rahmen ihrer Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht, könnten Sie dafür ein Beispiel nennen, wenn das der Fall ist.

22: Da muss ich eigentlich passen, so spezifische Fragen haben sich noch nicht ergeben, was wahrscheinlich an der Verständigung liegt. Also, und vor allem wenn wir hier sind, ist meistens zu wenig Zeit, dass man da auf den einzelnen wirklich eingehen kann. Aber, ich mein, ich habe das Gefühl, dass das eigentlich ein gutes Miteinander ist. Und vor allem, ich mein, wir werden voll akzeptiert, wir sind ja auch, wir haben auch ein anderes Religionsbekenntnis und ich hab damit kein Problem, weil wie gesagt, für mich sind alle Religionen gleichwertig, da gibt es keine Unterschiede. Aber so direkt zu einem persönlichen Gespräch, das hat sich da eigentlich noch nicht ergeben. Müsste ich vielleicht länger da sein.

V: Ok. Gut Danke, ich hab noch am Ende ein paar statistische Fragen, weil ich hab ja vorher erzählt, ich mach ja 30 Interviews, deswegen würde ich Sie nach ihrem Alter fragen.

22: Können Sie gerne Fragen, also ich bin 67, ja.

V: Und meine zweite Frage wäre ihr Religionsbekenntnis.

22: Römisch-katholisch, ja.

V: Und das Projekt bei dem Sie mithelfen, ist hier...

22: Das hat sich einfach so ergeben, weil meine Tochter schon vor mir hier länger eine Zeit geholfen hat, und da habe ich dann mal gesagt, ich fahr einfach mit und schau mir das an, und wenn es halt jetzt machbar ist, die Enkelkinder sind zur Zeit in Energieferien, dh. diese Woche habe ich mehr Zeit, ja und jetzt bin ich wieder da.

V: Also hier in der Gasgasse. Ok.

22: Also wir kriegen jetzt demnächst in der Seitenstraße ein großes Flüchtlingshaus, das hat dann ca. 500 oder 600 Bewohner, da sind ja nur 160. Das ist aber glaub ich noch nicht eröffnet und da hätte ich natürlich näher hin, also ich wohne im 20. Bezirk, und meine Tochter im 21. und sie unterrichtet auch im 21., also ist für uns dann natürlich die Siemensstraße nebenan, also wir werden uns dann wahrscheinlich von der Gasgasse verabschieden und dann dort, da wird sehr viel Hilfe benötigt am Anfang.

V: Ok. Vielen Dank!

Interview #23, Frau

V: Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, meine erste Frage ist, was ist für Sie die Motivation, was ist für Sie der Grund, sich freiwillig im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

23: Naja, ich mein, da gibt's Leute die Hilfe brauchen, ich kann die Zeit erübrigen, und ich denk, ich bin in einer sehr privilegierten Situation, dass ich in Österreich leb, und, dass es mir so gut geht, und daher möchte ich gerne ein bissl mithelfen. Und vor allem der Bedarf ist so groß an Hilfskräften im Augenblick und da denk ich, da bin ich gefordert.

V: Gibt es für Sie noch irgendwie etwas wie eine Überzeugung oder ein Prinzip oder derartiges, wo Sie sagen, dass ist für mich der Grund da wirklich mitzuhelfen, da anzupacken.

23: Na ich glaub so ein Grundprinzip für mich ist Großzügigkeit und zwar Großzügigkeit, also ich glaub, dass es ganz gut ist materielle Dinge zu spenden, aber ich glaub, dass es auch sehr gut ist Zeit zu spenden und Aufmerksamkeit zu spenden und also wahrscheinlich das Grundprinzip ist Großzügigkeit.

V: Ok. Dann ist schon meine zweite Frage dran, nämlich: Haben Sie im Rahmen ihrer Tätigkeit, ihres Engagements, neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen gemacht, oder anderer Kulturen und könnten Sie dafür ein Beispiel nennen?

23: Mhm. Ja, was für mich hier neu ist, also ich war vorher in der Lindengasse im Kurierhaus, und da war ich sehr oft in der Kinderbetreuung, und was für mich sehr neu ist, ist der Umgang mit Kindern und die Kindererziehung, die sich doch sehr von dem unterscheidet von dem wie ich das hier in Österreich erlebe, und wie ich das selber erlebt hab. Also, dass die Eltern, es gibt zwar Eltern die sich sehr intensiv um ihre Kinder kümmern, aber es gibt halt welche die ein sehr entspanntes Verhältnis zur Kindererziehung haben, wo ich persönlich mir schwer tue damit. Ja, genau. Also da sind oft dann zwei-, drei-jährige schon abgegeben worden in der Kinderbetreuung und weder Vater noch Mutter haben in sechs Stunden mal vorbei geschaut wie es dem Kleinen geht oder so, also das war verblüffend. Ja.

V: Wenn Sie wollen können Sie da noch was ausführen dazu, aber sonst können wir auch schon zum Abschluss kommen. Ja. Ok. Gut. Dann hab ich am Ende noch ein paar so statistische Fragen, weil ich eben eine Vielzahl an Interviews mach, deswegen, wenn ich Sie nach Ihrem Alter fragen darf.

23: Ok, ich muss immer nachrechnen, ich bin 44.

V: Ok, danke. Und nach Ihrer Religionszugehörigkeit, wenn Sie es sagen wollen.

23: Ja, buddhistisch.

V: Ok. Und die letzte Frage sozusagen, das Projekt bei dem Sie heute hier sind, das ist die Gassgasse vom Roten Kreuz.

23: Genau. Ja.

Interview #24, Mann

V: Ja, also meine erste Frage ist: Was ist für Sie der Grund oder die Motivation sich freiwillig zu engagieren im Flüchtlingsbereich.

24: Ich glaub das Flüchtlingsbereich steht nicht im Vordergrund für mein Engagement , sondern ich möchte mich engagieren, ich hab das schon mal gemacht in andere Bereiche und jetzt gerade in Österreich hab ich einfach bemerkt, ich hab seit Anfang der Krise nichts selbst aktiv gemacht, und jetzt hab ich Zeit und ja, jetzt muss ich was machen und ich hatte selten den Eindruck es ist gerade weniger los als eben in sechs Monaten, aber ich dachte, anscheinend gibt's eh Bedarf, drum bin ich da und für mich ist es wirklich, ich hab Zeit und es gibt wirklich momentan einen guten Grund zu engagieren, warum man sich engagieren sollte, dann ist es Anlass Nummer 1 für mich.

V: Was ist für Sie der Grund, gibt es irgendein Prinzip was dahinter steht oder?

24: Ich glaub es gibt viele Gründe also ich finde die Situation einigermaßen ungerecht, also diese ganzen Menschen die einfach auf der Flucht sind und das betrifft sie, und es hätte mich betreffen können unter andere Bedingungen und ich bin auch beruflich bei SOS Kinderdorf International tätig und es gibt auch viele Kinder die ja, unterwegs sind, oder Minderjährige unterwegs ohne Unterstützung und das hat mir auch natürlich das ganze Thema näher gebracht. Aber das reicht, allein Solidarität zu zeigen, ich bin selbst nicht in Österreich geboren, bin erst seit 5 Jahre da, die Willkommenskultur möchte ich auch ein bisschen beitragen, dass es sich ändert oder ein bisschen beiträgt vielleicht.

V: OK, danke und meine zweite Frage ist: Haben Sie im Rahmen ihrer Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht? Könnten Sie dafür ein Beispiel nennen? Gibt es irgendeine Beobachtung?

24: Noch nicht, wie gesagt, ich bin zum ersten Mal heute da, ich werde sicher wieder kommen, wenn ich gerade Zeit hab, was Religion angeht konnte ich heute nix spüren oder merken.

V: Es muss aber auch nicht unbedingt hier vor Ort sein.

24: Vielleicht durch die Sprachen die diese Menschen haben, und die ich beherrsche oder nicht beherrsche, dann kommt man in Situationen wo die Kommunikation schwierig ist oder sich anders gestalten muss mit, wie sagt man, Füßen und Händen, oder?

V: Ja.

24: Aber sonst find ich es, es ist eh leicht, was die Leute wollen ist ganz einfach, ein bisschen aufmerksam, warmes Essen, Kaffee. Was ich heute gemacht hab find ich recht basic. Und es scheint nicht genügend, vielleicht insgesamt zu sein, aber ja, es war nicht kompliziert eigentlich.

V: Ok, super, danke. Ich hab noch am Ende ein paar statistische Fragen, einfach weil ich eine Vielzahl an Interviews hab, deswegen wenn ich nach dem Alter fragen darf.

24: Ich bin 31.

V: Ok, und nach, wenn Sie es sagen wollen, die Religionszugehörigkeit.

24: Also von Geburt katholisch, aber nicht, vor allem seitdem ich in Österreich bin, ausgetreten und...

V: Also ohne Bekenntnis?

24: Ohne Bekenntnis.

V: Und die letzte Frage, sozusagen, das Projekt bei dem Sie heute hier sind ist die Gasgasse vom Roten Kreuz.

24: Ja, genau.

V: Danke, das war es schon.

Interview #25, Frau

V: Ja, meine erste Frage ist: Was ist für Sie der Grund, die Motivation, dass Sie sich freiwillig engagieren hier im Flüchtlingsbereich?

25: Motivation weil ich war selber eine Asylwerber da, mit meine Kinder und Familie und dann Österreich hat mich viel, viel, viel geholfen, von Schule, von Asyl, von alles. Und darum ich will auch die Leute daher nach Österreich kommen auch helfen. Ja.

V: Gibt's für Sie noch etwas anderes wo Sie sagen, dass ist ein Prinzip von Ihnen oder das ist für Sie der Grund wirklich warum Sie glauben, dass es wichtig ist, zu helfen.

25: Weil ich war auch eine Fremde da in Österreich und wie die Leute geholfen mich haben, ich will auch die andere Leute helfen. Egal wie, beim Lebensmittel teilen, beim Gewand teilen, beim Frage, beim Arzt, egal was ich will alle helfen.

V: Super. Ok.

25: Das freut mich, wenn ich die andere helfen zu können.

V: Ja. Und meine zweite Frage ist, haben Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht? Können Sie dafür ein Beispiel geben? Irgendwie eine neue Erfahrung, eine neue Beobachtung.

25: Ojai, Beispiel beim manche Leute die... Ich spreche viele Sprache, darum für jede kann ich das antworten und sagen, dass ist so und die andere so, ich kann Afghanisch, Arabisch, Kurdisch, Persisch, alle Arabische Länder, Irakisch und Erfahrung, dass jede ich versuch zu erklären, was gut muss getan, was schlecht muss nicht gemacht wird beim alles. Beim Erfahrung daher oder beim die Beispiel manche Leute die brauchen irgendetwas bestimmte Sachen von wo oder ein andere Frage wegen Amt oder irgendwas, ich erkläre was ich kann, was ich nicht weiß, dann ich schicke beim Koordination und sag ich, dass er will so oder direkt ich antworte den Mensch was er will und versuche das direkt zu erklären und antworten.

V: Gibt es etwas was sie überrascht hat über Menschen die jetzt hierher gekommen sind?

25: Die manche die sind so, die verlangen zu viele Sachen, die in ihre Land auch nicht gibt es sowas nicht, die sind Beispiele Saft. „Gibt es Orangensaft? Warum gibt es keine Orangensaft?“ Warum gibt es nur Apfelsaft? Die denken nicht an von wo kommt die Saft. Ok? Wie kommt und wer muss das teilen, und wie wieviel kostet. Die haben keine... Die denken, dass da Österreich ist sehr reich und die hat alles und wir müssen nehmen, nehmen, nehmen. Solche Sachen, die wissen nicht und verstehen das nicht. Darum manche warum: „Da ist es nicht schön, ich will andere Bezirk, ich will anderes das.“ Hab ich immer, ich versuche zu erklären und sagen, dass wir sind Gast da. Und immer ich rede mit die Leute und, dass es nicht wir sind da gekommen, die haben uns nicht eingeladen, „Bitte Leute kommen da her.“, und wir muss alles respektieren, egal was gibt, von Gewand, von Kleid von Kultur, von alles, die sollen auch respektieren, aber manche na.

V: Gibt's für Sie auch eine positive Erfahrung, wo Sie sagen, da gibt es eine positive Überraschung?

25: Positive Überraschung, ja, von die Leute, österreichische Leute die helfen gerne, aber von Ausländer...

V: Aber auch von den Österreichern zum Beispiel, ja.

25: Ojah. Ojah. Die Leute, die hab ich oft gesagt, für jede ich sage und erkläre, dass wir muss daher respektieren und die Leute daher auch helfen, die sind hilfsbereit, die geben Spende für von viele Sachen, für Gewand oder was und gibt es auch viele, viele freiwillige Leute, die helfen wollen und das ist super, wenn jede Zeit hast, nicht zuhause sitzen oder Straße spazieren, es ist besser da kommen die anderen Menschen, die armen Leute helfen.

V: Super, ja. Ok, danke. Ich hab am Ende noch ein paar so statistische Fragen, weil ja, ich eine Vielzahl an Interviews mach, dass ist jetzt schon das 25. und deswegen, wenn ich Sie fragen darf nach Ihrem Alter. Darf ich Sie fragen wie alt Sie sind?

25: Ich bin 61.

V: Ok, danke. Und nach Ihrer Religionszugehörigkeit, wenn Sie es sagen wollen, also was ist Ihre Religion?

25: Ich bin Kurdin aus dem Irak und bin seit 17 Jahren in Österreich, ich bin Heimhelferin und was noch? Ich liebe Österreich. Ich will nie, nie, nie zurück nach Irak wieder, auch bis jetzt war ich nicht dort, weil das dort ist sehr, sehr gefährlich und ich bin Muslim und damals, ich habe zwei Kinder, beide Studieren, und für mich ist Religion ist keine Problem und ich schicke, ich gehe selber in die Kirche, weil ich sage immer einer für alle, wir sind alle für eine, das hat keine Unterschied, wir sind alle Mensch. Gibt es schlechte oder gute, beim jede Religionen, beim jede Mensch.

V: Ja, ja. Genau. Und das Projekt bei dem Sie heute hier sind ist die Caritas am Westbahnhof, ja?

25: Ja!

V: Ok, danke

Interview #26, Mann

V: Ok, my first question is, what is your reason, your motivation, why you are doing voluntary work here with refugees?

26: Because I was also refugee and I saw that people will help their future, translator oder give the food or the Essen, place for sleep. So I see that is not good to stay in home and I know English and a little bit Deutsch, so I see I should help refugee. Because all refugee need the help, because they

come from more country and they don't have money, they don't have everything, so, because the war.

V: Ok, my second question is: during the work that you did here voluntarily, did you have any experiences with people with other cultures or other religions that are not like your own?

26: No, no, no. All people the same. So I see all people, the refugee.

V: Did you have any new experiences, any observations? Anythings that you saw, that was new? Can be about Austrian people, or about refugees.

26: No, no, no. I don't find anything like this. All people lovely to help, when I help, all the people love me, so like me, because I help, and the Austrian people auch.

V: Anything about the Austrian people that you learned about the Austrian people?

26: Yeah, I see, most of Austrian People like to help the refugee and like to and like to lernen Deutsch and ja, something like that.

V: Ok, good. My last question is just some statistics, like how old are you?

26: I'm 21.

V: And if you want to share with me, what is your religion?

26: I don't like to ask that. For me all the people is people.

V: Ok, it's fine. And the project that you are here today is Caritas Westbahnhof, yes?

26: Yes.

#### Interview #27, Mann

V: Ok, my first question is, what is your motivation, your reason, to do voluntary work here with refugees?

27: The last time I'm in bad condition, I'm feeling this happen for the people. I'm working for free for them, because they are feeling so bad. I'm just working for them to the feeling so good. Just this.

V: Is there anything, that you have a personal reason why you want to do it?

27: Yeah, I'm feeling this bad condition. In the past, I'm feeling so bad condition. I have thought, what can I do. The last time, I'm in a bad situation and somebody is coming to help me. In that

time, I'm feeling so good, because he is helping me just for free. And I'm doing this because I'm feeling that and I want the thing so high, no bad feeling. I just want to work for them, because they are good people. Anywhere has good people and bad people, but I think anyone is good people and working for them could get good feeling.

V: My second question is: During the work that you are doing here, do you have any new experiences with people who have another culture or another religion, any new observations, any new things that you learned about people who don't have the same culture or religion as you do? Can be Austrians or some different kinds of refugees or anything new that you made an observation, that you saw?

27: What is „observation“? (We used the phone to look up the word). About this country? They are so good people, they are so nice people, and the government is so good, the roads are so good and about the other country, another country is there must be a thing in this country, they match with your laws.

V: With what?

27: Laws.

V: Ah, laws. Ok, yes.

27: And they must match with laws. They are learning so quickly, they are so smart, but they need the time. I told you, there are in a country, they have good one, bad one, but this country, they have more good people. So nice people, yes. And I love your country.

V: Ok, thank you. In the I have a few short questions, just for statistics, because I'm doing many different interviews, can I ask for your age? How old are you?

27: I am 26 years old.

V: Like me. Can I ask what is your religion, if you want to say it.

27: No, it's ok. My religion is... I am Christian. Between one month or two months ago I am going to the religion. Ich bin Christian.

V: Ok, Christianity.

27: Yes.

V: And the last question is just the project that you are working here today is Caritas at Westbahnhof?

27: Ja.

V: Ok, good, thank you, that's it.

Interview #28, Mann

V: Ok, meine erste Frage an dich ist: Was ist für dich der Grund oder die Motivation, dich im Flüchtlingsbereich zu engagieren?

28: Also wenn ich ehrlich bin, am Anfang war es jetzt mal so, dass ich extrem viel Zeit hatte und einfach gedacht hab, dass ich diese ganze Zeit die ich hier mehr oder weniger sinnlos verbracht habe jetzt mal mit sowas fülle. Also haben mich meine Mitbewohner auch drauf gebracht, weil der eine nen wöchentlichen Caritas-Newsletter bekommt per Mail und hat er mir noch davon erzählt, hab ich gesagt: „Ja, komm.“. Deswegen war ich das letzte mal freiwillig hier und bin jetzt genau auch. Und ansonsten ich, grundsätzlich, ich komm halt eigentlich aus Deutschland, also als Köln und, weiß ich nicht, fand es auch schon in Deutschland fand ich es eigentlich wichtig, nur in Köln ist das alles noch nicht, zu dem Zeitpunkt, noch gar nicht so angekommen.

V: Gibt's für dich irgendwie persönlich so eine, etwas wo du sagst das ist ein Prinzip oder eine Überzeugung von dir, warum du das machst, warum du das wichtig oder richtig hältst das zu machen?

28: Ich find halt, dass, ich glaub halt einfach, dass sowas, auch wenn das vielleicht in manchen Ohren auch eine Krise ist, ist es eigentlich auch ne Chance um, gerade für meine oder unsere Generation, sich quasi auch zu beweisen also auch Sympathie zu beweisen, Nächstenliebe und so weiter und, dass das auch einfach, ja, dass das halt eine ganze Generation prägen kann, auch alle danach. Und ich find es wichtig, auf der richtigen Seite zu sein in dem Moment einfach auch, so ich war halt auch noch nie gegen sowas und ja, keine Ahnung, das war für mich eigentlich so der Hauptgrund.

V: Ok, dann bin ich schon bei meiner zweiten Frage. Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit, im Rahmen deines Engagements neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht? Könntest du dafür ein Beispiel nennen?

28: Also richtig neue Erfahrungen hab ich bisher noch nicht gemacht. Ich hab nur, das einzige was ich sagen kann, ist, die Leute, die ich bisher kennengelernt habe hier, dass die alle sehr offen und sehr lustig sind. Und das wir irgendwie so, das war das einzige, aber das ist eigentlich auch nicht neu. In Köln, weiß ich nicht, war das nichts anderes, keine Ahnung. Ich würde sagen, ich sehe sie so wie ich sie vorher auch gesehen habe. Ich fand das alles, ich find das alles sehr lustig und die sind halt einfach alle sehr offen.

V: Ok. Cool. Ich hab noch am Ende ein paar statistische Fragen, weil ich eben eine Vielzahl an Interviews machen möchte. Wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf?

28: Ich bin zwanzig.

V: Ok. Und nach deiner Religionszugehörigkeit, wenn du sie nennen möchtest?

28: Ich bin eigentlich ziemlicher Atheist.

V: Und das Projekt bei dem du heute hier bist ist die Caritas am Westbahnhof, oder?

28: Ja, genau.

Interview #29, Mann

V: OK, meine erste Frage ist: Was ist für dich der Grund, die Motivation, dass du dich hier freiwillig engagierst im Flüchtlingsbereich.

29: Also ich find grundsätzlich ist es, weiß nicht, für mich moralisch gesehen das Richtige. Ich hab die Zeit, ich bin hier aufgewachsen und hab alle Privilegien einer funktionierenden ich sag mal bürgerlichen Mittelstandsfamilie gehabt und das, den Vorteil hat nicht jeder gehabt, oder das Privileg. Und dann find ich es einfach normal oder richtig, wenn man Zeit hat, zumindest in der Form, als Student, wenn man sich die Zeit eh frei einteilen kann auch was zurückzugeben. Oder zu helfen wo man kann.

V: Gibt's für dich irgendein Prinzip oder eine Überzeugung die du hast, die dich dazu bringt das zu tun?

29: Schwierig zu sagen. Wahrscheinlich sehr viel in der Erziehung, in dem Umfeld in dem man aufgewachsen ist, welche Werte man von den Eltern mitbekommen hat, welche Werte oder moralischen Richtlinien man einfach für sich selbst schafft, und in seinem Freundeskreis und

familiären Umkreis mitbekommt eben während man aufwächst. Ja, ich glaub das ist die Hauptmotivation.

V: Ok. Dann jetzt noch meine zweite Frage: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit, deines Engagements neue Erfahrungen mit Menschen anderer Religionen oder anderer Kulturen gemacht, könntest du dafür ein Beispiel nennen?

29: Ich bin heute zum ersten mal da, und jetzt erst seit 20 Minuten also nein.

V: Ok, aber vielleicht hast du dich ja sonst irgendwann mal, vielleicht jetzt nicht unbedingt hier an dieser Stelle freiwillig engagiert, hast du sonst irgendwas mit Flüchtlingen zu tun gehabt wo du sagen kannst, das war eine neue Erfahrung die du gemacht hast? Wenn du sagst nein ist es auch ok.

29: Ich überleg, aber ich glaub nicht. Ich glaub nicht. Also mir fällt jetzt nichts ein.

V: Oder könntest du vielleicht hier den Eindruck den du einfach jetzt in den letzten 20 Minuten gesammelt hast, was die Stimmung und die Atmosphäre, den Umgang miteinander angeht ein bissl teilen?

29: Also ich find die Stimmung sehr schön, die Leute sind alle freundlich, ob jetzt Helfer oder Flüchtlinge oder so wie Ali hinten, der auch vor 5 Monaten gekommen ist und da jetzt mithilft. Seine Motivation kenn ich jetzt nicht, aber alle sind freundlich, begrüßen dich, ob du jetzt reinkommst beim Eingang oder ob es Flüchtlinge sind, oder ob es Helfer sind, es wirkt als wäre es ein schönes Miteinander und eine positive Stimmung.

V: Ok, danke, das war es eh schon. Ich hab am Ende so ein paar statistische Fragen, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf.

29: 27.

V: Ok, und nach deiner, wenn du es mit mir teilen möchtest, deine Religionszugehörigkeit. Jede Antwort ist möglich.

29: Österreichische aufgewachsen, sprich römisch-katholisch geboren, nicht praktizierend.

V: Würdest du sagen „ohne Bekenntnis“?

29: Schwierige Frage.

V: Wir können es auch so stehen lassen.

29: Nicht praktizierend, nicht Atheist, ja. Irgendwo dazwischen.

V: Ok, passt. Und die letzte Frage ist: Das Projekt bei dem du heute hier bist ist die Caritas am Westbahnhof?

29: Ja, genau.

V: Ok, super, perfekt, danke.

Interview #30, Frau

V: Ja, also meine erste Frage ist: Was ist für dich persönlich der Grund, die Motivation, dass du dich hier im Flüchtlingsbereich freiwillig engagierst?

30: Also ich persönlich, ich studiere Psychologie, und seit immer wollte ich Menschen helfen und weil ich jetzt, ich mach jetzt Erasmus hier in Wien und ich habe hier eigentlich viel Freizeit und die Flüchtlinge sind jetzt das aktuelle Thema und deswegen bin ich auch hier.

V: Gibt's für dich einen speziellen persönlichen Grund, oder eine Überzeugung oder ein Prinzip, wo du sagen würdest, dass ist der Grund warum du das machst?

30: Ich bin adoptiert und ich weiß wieviel Glück ich hatte, in meinem Leben und ich will bisschen von diesem Glück auch weitergeben. Das ist so meine Motivation.

V: Meine zweite Frage ist noch: Hast du im Rahmen deiner Tätigkeit, deines Engagements neue Erfahrung mit Menschen anderer Religion oder anderer Kulturen gemacht? Könntest du dafür ein Beispiel nennen?

30: Ja, natürlich... Ein Beispiel...

V: Oder Beispiele.

30: Zum Beispiel für mich ist der persönliche Kontakt bisschen so schwer und die arabische Leute hier oder aus diesen Ländern sind sehr, wie soll ich es beschreiben. Zum Beispiel immer wenn ich herkomme, wenn ich herkomme, bekomme ich immer einen Kuss von den Jungs, und das ist so, bisschen, nicht unangenehm, aber ich bin nicht dran gewöhnt. Ja, zum Beispiel diese Kleinigkeit.

V: Ok. Gibt's noch andere Beispiele die du nennen möchtest? Irgendwelche Beobachtungen?

30: Nicht wirklich, nein.

V: Ich hab am Ende noch ein paar so statistische Fragen, einfach weil ich eine Vielzahl an Interviews hab, deswegen, wenn ich dich nach deinem Alter fragen darf?

30: Mhm. 20 Jahre alt.

V: Und nach deiner - wenn du es sagen möchtest - deiner Religionszugehörigkeit?

30: Ich bin christlich.

V: Ok, und die letzte Frage ist: Das Projekt bei dem du heute hier bist ist die Caritas am Westbahnhof, ja?

30: Mhm. Genau.

V: Ok, das war's.